

Frank Schulz-Nieswandt

Ökonomik der Transformation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem



Frank Schulz-Nieswandt

Ökonomik der Transformation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem

Transformation wird als Wandel einer kollektiven Identität verstanden. Daher hat diese Analyse einen wirtschaftsanthropologischen Zuschnitt: Gefragt wird nach den nicht-ökonomischen Voraussetzungen ökonomischer Entwicklung. Basis ist ein institutionalistischer, teilweise institutionenökonomischer Theorieansatz (unter Beachtung von *public choice*-Aspekten). Empirische Befunde aus der Entwicklungsökonomie, aus der Transitions- und aus der Integrationsforschung (etwa Europas) werden herangezogen. Es interessieren somit die *polity*-, *politics*- und *policy*-Voraussetzungen der Transformation als Suche nach einem (die Sozialordnung einschließenden) "Wirtschaftsstil". Als entscheidend werden die "sozialen Kosten" begriffen. Daher interessieren räumliche und inter-personelle Disparitäten infolge des Transformationsgeschehens.

Frank Schulz-Nieswandt ist Privatdozent für Sozialökonomik und Sozialpolitik an der Universität Bochum und Oberassistent an der Universität Regensburg. Nach Lehrstuhlvertretungen und Gastprofessuren in Konstanz, Göttingen, Kassel und Regensburg ist er nun Vertreter einer Professur für Wirtschaftspolitik an der Universität Bielefeld.

**Ökonomik der Transformation als wirtschafts-
und gesellschaftspolitisches Problem**
Eine Einführung aus wirtschaftsanthropologischer Sicht

Sozialökonomische Schriften

Herausgegeben von Bert Rürup

Band 9



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

Downloaded from PubFactory at 01/11/2019 08:46:02AM

via free access

Frank Schulz-Nieswandt

Ökonomik der Transformation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem

Eine Einführung aus
wirtschaftsanthropologischer Sicht



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main, Germany
Downloaded from PubFactory at 01/11/2019 08:46:02AM

via free access

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Schulz-Nieswandt, Frank:

Ökonomik der Transformation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem : eine Einführung aus wirtschaftsanthropologischer Sicht / Frank Schulz-Nieswandt. - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, 1996

(Sozialökonomische Schriften ; Bd. 9)

ISBN 3-631-49544-7

NE: GT

Open Access: The online version of this publication is published on www.peterlang.com and www.econstor.eu under the international Creative Commons License CC-BY 4.0. Learn more on how you can use and share this work: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.



This book is available Open Access thanks to the kind support of ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.

ISSN 0172-1747

ISBN 3-631-49544-7

ISBN 978-3-631-75055-1 (eBook)

© Peter Lang GmbH

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 1996

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

*"Die Welt ist kompliziert."*¹

*"Männer und Frauen hatten es ja nie nötig, viel zu wissen, um zu reden oder zu urteilen."*²

*"Die bei uns übliche Denkweise, unsere Hoffnungen, Ängste und Spekulationen würden ganz anders aussehen, wenn wir ständig daran dächten, in welchem Verhältnis die fortgeschrittenen Länder zur Menschheit als ganzem stehen."*³

*"Über die Problematik des Zauberns gibt man sich (...) keine ernster zu nehmende Rechenschaft, denn unsere eigenen Zauberer sind die Techniker aller Art."*⁴

*"In letzter Instanz ist die Ökonomie eine Wissenschaft vom Menschen."*⁵

¹ Chomsky, N., *Wirtschaft und Gewalt*, Lüneburg 1994, 174.

² Rodinson, M., *Die Araber*, Frankfurt/M. 1981, 7.

³ Thomas, H., *Geschichte der Welt*, Stuttgart 1984, 9.

⁴ Findeisen, H., *Schamanentum*, Stuttgart 1957, 13.

⁵ Schefold, B., *Wirtschaftsstile*, Bd. 2, Frankfurt/M. 1995, 228.

Vorwort

Abgesehen von diesem Vorwort sowie dem „Schluß“ wurde das Manuskript im September 1995 abgeschlossen. Damit endete auch die Einarbeitung rezipierter Literatur. Dies fiel nicht leicht, konnte der Verfasser doch im Rahmen einer Vertretung des Lehrstuhls für Wirtschaftspolitik an der Bielefelder Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im WS 1995/96, die infolge der Emeritierung von Prof. Dr. Siegfried Katterle möglich wurde, auf die beträchtlichen Fachzeitschriftenbestände der verschiedenen Bielefelder Fakultäten zurückgreifen. Konnten so interessante Entdeckungen zwar noch in die Vorlesungen über „Transformation“ und über „Europäische Integration“ einfließen, so wurden sie jedoch nicht mehr im vorliegenden Buch berücksichtigt. Einige abrundende Bemerkungen fanden allerdings - ohne großem Anmerkungsapparat - noch im „Schluß“ Eingang.

In Bielefeld habe ich vor allem Frau Regine Längen zu danken, da sie die Textverarbeitung meisterte, so daß den herstellungstechnischen Wünschen des Verlages nachgekommen werden konnte.

Regensburg/Bielefeld, November 1995.

Inhalt

Vorbemerkungen	17
I. Einführungen: Grundlagen und Zugänge	25
1. Zur Anatomie des Hypothesengebäudes	27
Die Fundamentalhypothese	31
Wirk-Faktor-Hypothesen	32
Exogene Wirk-Faktoren	32
Endogene Wirkfaktoren	34
Die „Institutionen spielen eine Rolle“-These	35
Die „politics and polity spielen eine Rolle“-These	35
Die „Normen spielen eine Rolle“-These	37
Die „policy matters“-These	38
Die „Infrastruktur spielt eine Rolle“-These	40
Prozeß-Verlaufshypothesen	41
Transformation aus anthropologischer Perspektive	46
2. Normativ-konzeptionelle Einleitung: Suche nach einem "Wirtschaftsstil"	49
„Pathways from the Periphery“	49
Suche nach einem "Wirtschaftsstil"	51
3. Theoretische Einleitung: Mehr-Ebenen-Entwicklungsdivergenzen	61
Institutionen, Sozialpolitik, Infrastruktur	61
Institutionen	62
Partielle Modernisierung und Raumordnung	63
Entwicklungsdualismen und strukturelle Heterogenitäten	65
Zur Theorie kumulativ-zirkulärer Divergenz	72
Zur impliziten Theorie vom "Aufstieg und Fall der großen Mächte"	73

<i>Balkan</i>	76
VERDOORN-Effekt	77
Kumulativ-zirkuläre Erosionsprozesse ländlicher Gebiete am Beispiel der neuen deutschen Länder	86
Zum Problem der Mikrofundierung: Akteure und Lebenslagen	88
Das Konzept der Lebenslage	93
II. Darstellung wichtiger Dimensionen und Elemente einer Theorie der Transformation	103
4. Die Transformationsproblematik und transferierbare Befunde der Unterentwicklungsforschung	105
4.1 Transformationstheorie und Transferwissen: Entwicklung und 'structural adjustment'	105
Zur Zwischenbilanz der Mittel- und Osteuropäischen Transformation	105
BARISITZ-Index	107
<i>Zentralasien</i>	108
<i>Tschetschenien</i>	111
Eine neue Sicht von Weltmarktintegration	112
Strukturelle Anpassungsprobleme.....	114
Semi-peripherer Status im internationalen System	119
"economic adjustment"-Probleme	128
Zur Rolle von Politik für die Entwicklung und internationale Integration	129
4.1.1. J-Kurve, kompensatorische Sozialpolitik und gestaltende Gesellschaftspolitik	133
Das OKUN-Law	134
Ökonomischer Einbruch und Sozialpolitik	135
Qualitatives Wachstum, soziale Kosten und die Suche nach einem "Wirtschaftsstil"	139

4.1.2. Wirtschaftsräumliche Gefälle in der Ausgangssituation der Transformation	144
Industrialisierungsstrategie, Raumordnung und Ökologie in der <i>Sowjetunion</i>	145
Gesundheit und Ökologie	148
Zur Rolle von Städten	150
<i>Ungarn</i>	152
<i>Rumänien</i>	153
<i>Bulgarien</i>	154
Die lokale Ebene	156
4.1.3. Erfahrungsfelder und Transferwissen	158
4.1.4. Die EG-Integration und transnationale Hilfen	162
Die zentrale Fragestellung	163
Ein MARSHALL-Plan?	164
Internationale Hilfe und Integration	167
4.1.5. Theoretische Überlegungen zum Problem eines internationalen Wohlfahrtspolitikzusammenhangs	169
Das Problem	169
Semi-Peripherien	170
Internationale Wohlstandsinterdependenz	174
Weltinnenpolitik?	173
4.1.6. Das Problem der nachhaltigen Entwicklung	179
Ökologie und wirtschaftlicher Strukturwandel	180
Das Problem des "oligarchischen" Wirtschaftsstiles	183
Das Problem der Nachhaltigkeit, der gesellschaftlichen Zeitpräferenz und der Diskontierung	184

4.2.	Befunde der Entwicklungsforschung (I): Trickle-down-Effekte und politische Inklusion	192
	Die zwei Hauptthesen	192
	polity-, policy- und politics-Fragen	194
4.3.	Voraussetzungen industrieller Revolution im Vergleich	195
	Der historische Blick	195
	Theorieorientierte Verallgemeinerungen	197
	Multiple Optima	199
4.3.1.	Zur Rolle des Staates und das Problem des "rent seeking"	201
	"Capability"	201
	Institutionen und Renten	202
4.3.2.	Das Zeitpräferenzproblem im "Teufelskreis" der Unterentwicklung	203
4.3.3.	Über neo-korporative Allokation	205
4.4.	Befunde der Entwicklungsforschung (II): U-Hypothesen und trade-offs	212
4.4.1.	U-Hypothesen	212
	Vergleich zu <i>Asien</i>	213
	Das Problem des "Patrimonialismus"	216
	Internationale Wettbewerbsfähigkeit und Standortqualität als soziale Konstrukte	218
4.4.2.	"trade-off" zwischen Demokratie und erfolgreicher ökonomischer Performanz?	221
	Das Grundproblem	221
	Polit-ökonomische Modellierung	223

4.5.	Wachstumspfad, Kultur und Integration in Asien	224
4.6.	Ein kurzes Zwischenfazit	227
	Was wissen wir eigentlich wirklich?	227
5.	Zur Kritik der Modernisierungstheorie	231
5.1.	Zum Problem des Kausalitätsdenkens in der Transformations- und Entwicklungsökonomik	231
	Modernisierung	231
	"Beste Sozialpolitik" und "gute Wirtschaftspolitik"	234
5.2.	"Social policy matters!"	235
	Sozialpolitik als Entwicklungsvoraussetzung	235
	„Effizienz - in bezug auf was?“	238
5.3.	Der funktionalistische Kern	241
5.4.	Zum Typus sozialer Sicherung und zur Logik infrastruktorientierter sozialer Politik"	243
	Eine sozialphilosophische Vorbemerkung	243
	Was ist der " <i>Wohlfahrtsstaat</i> "?	244
	Über ausgeglichene Funktionsräume	247
	Zur Entwicklung des Wohlfahrtsstaates	248
	Soziale Sicherung zwischen " <i>meritokratischer Triade</i> " und Armutspolitik	252
	Sozialpolitik als investive Sozialinfrastrukturpolitik	255
	Humankapital	256
	Infrastruktur	257
5.5.	Das Problem des "Optimums" des Wohlfahrtsstaates	262

6.	Das "Hexagon" gelingender Transformation. Zur Theorie der zivilen Gesellschaft und ihrer ökonomischen Effizienz	269
6.1.	Das SENGHAAS-Modell: Die zivile Gesellschaft als geschichtlich-gesellschaftliches Projekt und politische Aufgabe	269
	Effizienz und Freiheit	269
	„well-being“: Güterkonsum und Freiheitsrechte	270
6.2.	Das Problem der "social choice"	273
	Vertrag und Kommunikation	273
	Anomie und Konsensgesellschaft	275
	Einkommensverteilung und soziale Kohäsion	277
	Sozialunion-Effekt in der deutschen Einigung	278
	„equalization“ in der <i>Sowjetunion</i> ?	280
7.	Transformation als Prozeß	283
	Prozeß und soziale Kosten	283
	Intertemporale Probleme und institutionelle Arrangements	284
	Gewerkschaften und Sozialpakt	286
	Prozeßanalyse	287
8.	Schluß	289
	Literaturhinweise	299

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild 1: "trade-off" zwischen Effizienz und Egalität?	39
Schaubild 2: Transformationsbedingte Induzierung einer neuen U-Kurve? ...	45
Schaubild 3: Regionale Disparitäten im Lebensstandard in Polen 1985	71
Schaubild 4: Die kumulative Divergenz von Zentrum und Peripherie	85
Schaubild 5: Der Kreislauf von "connectedness" und "embeddedness"	92
Schaubild 6: Das Konzept der Lebenslage. Sozialwissenschaftliche Synthese theoretischer Befunde.....	94
Schaubild 7: Beziehung zwischen GNP pro Kopf (1990) und Bevölke- rungszunahme (1989).....	121
Schaubild 8: Beziehung zwischen GNP pro Kopf und COLE-Index der Entwicklung (1990).....	122
Schaubild 9: Verlauf des Pro-Kopf-Einkommens der unteren 40% der Bevölkerung bei alternativen Anpassungsmustern	142
Schaubild 10: Empathie-Neigung und Entfernung	177
Schaubild 11: Verhaltensformen des Weltmodells von MEADOWS u. a.	188/189
Schaubild 12: Die J-Kurve	236
Schaubild 13: Optimale Infrastrukturvorhaltung	259
Schaubild 14: Das "Optimum" des Wohlfahrtsstaates.....	263

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Sozialökonomische Kennziffern in fünf Unionsrepubliken	70
Tabelle 2: Lebensqualität in den Sowjetrepubliken.....	125
Tabelle 3: Relationen der Lebensqualität in Sowjetrepubliken.....	126
Tabelle 4: Positionen der sowjetischen Republiken im Vergleich zu ausgewählten Ländern der Welt gemäß HDI	127
Tabelle 5: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten (GNP 1961-90) in ausgewählten Ländern.....	147
Tabelle 6: Makro-Indikatoren (Jahresdurchschnittswerte 1971-1990)	208
Tabelle 7: Korporatismus und makroökonomische Performanz	209
Tabelle 8: Zentralisierungsgrad der Tarifverhandlungen und makroökonomische Performanz	210

Verzeichnis der Kästen

Kasten 1: Der VERDOORN-Koeffizient nach KALDOR und THIRLWALL....	78
Kasten 2: Ein einfaches Modell kumulativer Kausalität	80

Vorbemerkungen

Es ist eine geschichtswissenschaftliche Frage - nämlich eine Frage des sozialraumwirksamen Zusammenspiels von Geschichte und Geographie -, wie EU-ROPA definiert wird.¹ An verschiedenen Stellen werden wir uns auch diesem Problem stellen müssen, weil (a) ein großer Teil der Problematik der ökonomischen Rückständigkeit des ehemaligen sowjetischen Machtbereichs nur durch Rückgriff auf die gesamteuropäische Geschichte (seit dem Niedergang *Roms*) und ihrer Interaktion mit außereuropäischen kulturmächtigen Wirkkräften² zu verstehen ist, und weil (b) die anstehenden und im Gang befindlichen Umstrukturierungen der Zentrum-Semiperipherie- und Peripheriemuster im internationalen Gefüge die Frage optimaler Wirtschaftsräume und kohärenter Gesellschaftsräume aufwerfen.³ Ökonomische Entwicklung, ökologische Nachhaltigkeit, "human development" und zivile Konsensgesellschaftlichkeit - das sind die vier (miteinander verknüpfen) Grundprobleme der anthropogenen Weltentwicklung - wie etwa auch das Beispiel von *China* zeigt.⁴ Sie bezeichnen zugleich die Dimensionen einer Theorie der Transformation als Systemwechsel. Wegen dieser daseinsgestaltenden Grundproblematik, aber auch wegen der globalen - inter-regionalen wie internationalen - Komparatistik, die in der vorliegenden Arbeit möglichst oft zum Zuge kommen soll, handelt es sich bei der Fragestellung und der entsprechend gewählten Analyseperspektive um eine anthropologische Betrachtung, insbesondere um eine wirtschaftsanthropologische Betrachtung. Vor allem wird (in diesem Sinne in einer grundlegenden, anthropologischen Blickrichtung) nach den nicht-ökonomischen Voraussetzungen ökonomischer Entwicklung gefragt (was nicht bedeuten muß, daß nicht die ökonomische Verhaltenstheorie - wenn man sich die epistemischen Grenzen allerdings kritisch bewußt macht - selbst wiederum einen Beitrag zur Klärung dieses Zusammenhangs leisten kann).

¹ Klassisch: *Halecki, O.*, Europa. Grenzen und Gliederung seiner Geschichte, (1950), Darmstadt 1957. Vgl. auch *Schlumberger, J.A./Segl, P.* (Hrsg.), Europa - Aber was ist es?, Köln u. a. 1994. Vgl. auch unten FN 14, 140, 430.

² Vgl. dazu *Dawson, C.*, Die Gestaltung des Abendlandes, (1935), Frankfurt/M. 1961, 14 f., 75 ff.

³ Vgl. etwa *Brie, M./Böhlke, E.*, Rußland wieder im Dunkeln, Berlin 1992, 218 ff. ("Globale Hierarchien"), 222 ff. ("Wanderungen im sozialen Raum").

⁴ Vgl. *Worldwatch Institute Report: Zur Lage der Welt 1995*, Frankfurt/M. 1995, 33 ff., 169 ff.

Mehr als eine Einführung kann es nicht sein; dazu ist das empirische Feld zu breit gewählt und die Zusammenhänge zu komplex. In die Details wird daher aus Raumgründen nicht gegangen. Querschnittswissenschaftlich bzw. interdisziplinär - aber unter Betonung der sozialökonomischen Hauptproblematik - werden Elemente und Dimensionen einer Theorie der Transformation zu entwickeln, zu kristallisieren und zusammenzustellen versucht. Die empirischen Befunde dienen in der Regel eher der Veranschaulichung als einer methodischen systematischen Beweisstrategie.

Was kann also die Arbeit leisten? Die Arbeit kristallisiert mehr Hypothesen als sie Antworten auf diese zu formulieren vermag. Aber gerade hier - in der Ausformulierung eines anatomisch vielschichtigen Hypothesensatzes (über Transformation) als normativ-explikatives Mischgebilde - liegt ein Wert der Arbeit begründet. Sie formuliert ein spezifisches Verständnis von Transformation als sozialer Wandel von epochalem Umbruchcharakter. In der Generierung von Hypothesen und der Diskussion grundlegender Theoreme sozioökonomischer Entwicklung und typischer Entwicklungspfade liegt ein Klärungsbeitrag. In diese Hypothesengenerierung und -diskussion gehen natürlich auch empirische Befunde (vor allem komparativer Art) ein; sie begründen die Thesen und illustrieren sie, machen sie plausibel und lassen sie relevant erscheinen. Aber es handelt sich nicht um eine systematische Produktion empirischer Befunde im Sinne einer Falsifikationsmethode, die eventuell vorläufig bestätigte Hypothesen diskriminieren kann. Das Thema - besser: der Typus der interdisziplinär-querschnittswissenschaftlichen Theorie der Transformation - ist so komplex, daß der Verfasser allein in einem gegebenen und knapp bemessenen Zeithorizont dies alles nicht leisten kann. Insofern ist die Arbeit primär eine theorieorientierte Literaturstudie und -diskussion. Hier liegt auch der Grund für die breite Literaturdokumentation im Fußnotenapparat. Manchem Leser mag dieser Aufwand als Fundgrube oder Steinbruch dienen; anderen mag er störend sein.

Eigene empirische Befunde werden also nicht vorgelegt. Die oftmals wissenschaftlich nur sehr begrenzt befriedigende Datenlage - auch was etwa die Sozialindikatoren-Datenlage der WELTBANK zur ehemaligen UdSSR angeht - ist ein Problem. Die Arbeit argumentiert mit dem, was die einschlägige fachwissenschaftliche Literatur an empirischen Befunden bietet; methodische Reflexionen

werden nicht (abgesehen von einigen Verweisen) durchgeführt. Die Arbeit argumentiert mit Befunden, die etwa den Human Development Index (HDI⁵) oder den COLE-Index nutzen, um z. B. inter-regionale oder inter-nationale Entwicklungsfälle zu diskutieren, und um Zentrum-Semiperipherie-Peripherie-Muster im System der internationalen Arbeitsteilung zur Kristallisation zu bringen.

Greift man auf den "Human Development Report" der UNDP von 1993 zurück, so rangiert ein großer Teil der ehemals staatssozialistischen Länder im "high human development"-Bereich (HDI 0.800 and above) und im "medium human development"-Bereich (HDI 0.500 bis 0.799). Die *Mongolei* und *China* liegen mit Werten von 0.578 und 0.566 auf Rang 100 und 101 und kommen der Kategorie "low human development" mit HDI below 0.500 recht nahe. Das "Ostblock"-oder Intra-COMECON-Gefälle (*Ungarn* und die *Tschechoslowakei* nehmen die besten Werte mit 0.887 und 0.892 auf den Plätzen 28 und 26 ein) wie auch das Gefälle innerhalb der ehemaligen *Sowjetunion* (im Gegensatz zu den *Baltischen Staaten* und *Rußland* fallen die Werte für die *zentralasiatischen Republiken* und für *Moldawien* schlecht aus. Der schlechteste Wert von 0.657 realisiert *Tadzikistan* auf Platz 88) werden an den HDI-Werten deutlich. Auf diese Verteilungsmuster wird im Verlauf der Arbeit ja noch zurückzukommen sein. Insgesamt aber stellt dieses HDI-ranking von 1990 die Ausgangslage zu Beginn der Transformation dar. Es wird die transformationsbedingte Veränderung in dem HDI-ranking interessieren.

⁵ Der HDI verschmelzt folgende drei Indikatoren: (1) Lebenserwartung bei der Geburt, (2) Alphabetisierungsquote, (3) reale Pro-Kopf-Einkommen (PKE), berechnet in Kaufkraftparitäten und in US-\$ ausgedrückt. Ausgehend von den beobachtbaren niedrigsten und höchsten Werten bei (1) und (2) wird eine Skala von 0 bis 1 gebildet. Schwieriger ist die Berücksichtigung der PKE zu Kaufkraftparitäten (PKE in KKP). Hierzu werden im UNDP-Bericht von 1990 die 220 US-\$ von *Zaire* als niedrigster Referenzwert genommen, die offizielle Armutsgrenze für neun Industrieländer (4861 US-\$) als obere Grenze definiert. Die PKE in KKP-Werte werden logarithmiert (damit werden abnehmende Grenznutzen eines steigenden Einkommens berücksichtigt) und wiederum auf eine Skala von 0 bis 1 transformiert. Der HDI ergibt sich sodann als einfacher Mittelwert der drei Indikatoren und reicht von 0 (vollständig unterentwickeltes Land) bis 1 (vollständig entwickeltes Land). Vgl. zur kritischen Fortentwicklung des HDI auch UNDP, Bericht über die menschliche Entwicklung 1994, Bonn 1994, 105 ff.

Die Arbeit soll also nichts an Erwartungen wecken, was sie dann nicht zu halten vermag (vgl. unten FN 106). Andererseits werden aber doch wohl eine ganze Reihe recht relevanter Problemdimensionen aufgedeckt und Effekte diskutiert, die oftmals in der ökonomischen Transformationskontroverse übersehen oder marginalisiert werden. Hier hat der Verfasser in der Tat Ansprüche, die er geltend machen, also in die Diskussion einbringen möchte.

Originär empirische Arbeiten müßten sich anschließen, dann aber zu thematisch eingengerteren Fragestellungen. Eine Menge Mosaiksteine wird man sammeln müssen. Hier nun geht es vielmehr um den Gesamtentwurf des Bildes und um die Rahmenkonzeption. Es geht um perspektivisches Fragen, nicht um diskussionsabschließende Befunde. Vieles mag sogar recht trivial (plausibel) erscheinen, wenn - ja, wenn - es erst einmal erkannt (kognitiv konstituiert) worden ist. Aber gerade in diesem Akt liegt oftmals ein Problem vor.

Mag auch die Literaturfülle manchen Leser "erschlagen" und bei der Lektüre stören; die Arbeit ist keineswegs als mehr konzipiert als ein Diskussionsbeitrag beabsichtigen kann. Der Verfasser möchte dies nicht als einen Immunisierungsversuch (gegenüber möglicher Kritik) verstanden und eingeschätzt wissen; anthropologische Tiefe bzw. Breite andeutend, humane Dramatik betonend, Perspektiven und Fragestellungen erschließend, soll die Arbeit einen Raum ausleuchten. Auf die Stellung der Scheinwerfer kommt es an. Dazu werden Vorschläge gemacht. Es kommt zunächst mehr auf die gestellten Fragen als auf die gefundenen oder möglichen Antworten an.

Das Transformationsproblem ist von epochaler Bedeutung. Die Arbeit sieht diese Bedeutung vor dem Hintergrund der universalgeschichtlichen Beobachtung, daß die Zentrum-Peripherie-Strukturen der Welt mehrfach Wandlungen und Veränderungen, zum Teil großen Umbrüchen unterlagen.⁶ Die Arbeit wird gelegentlich diese Sichtweise aufgreifen oder zumindest streifen. Hier nun interessiert die Frage, wie sich das globale System von Reichtum und Armut durch den Zusammenbruch der staatssozialistischen Länder - oder auch angesichts der Veränderungen in *China* - modifizieren wird. Woran ich nicht zu glauben vermag, daß ist

⁶ Vgl. auch *Geiss*, I., 1492-1992. Fünfhundert Jahre europäische Expansion - Eine universalgeschichtliche Einordnung, in: *Jahrbuch Dritte Welt* 1993, München 1992, 29-47.

die ungebrochene Erfüllung der invers U-förmigen LENSKI-Kurve (wie sie an anderer Stelle in das Thema integriert wurde⁷) sozialer Ungleichheitsgrade über die Zeitachse hinweg. Die Armutsregionen der Welt warten bislang auf den "turning point". Stattdessen läßt sich in den USA ein neuer (eben nicht inverser) U-Effekt sozialer Ungleichheit der neo-konservativen Ära beobachten; die 80er Jahre galten für viele Länder der "Dritten Welt" als ein verlorenes Jahrzehnt; der GINI-Koeffizient (und auch der Variationskoeffizient der räumlichen Einkommensverteilung), überhaupt die Art der deformierten Modernisierung, also die Art der Verknüpfung von Wachstum, Einkommensverteilung und Armut - etwa in *Brasilien*⁸ - zeigen eine mögliche gesellschaftliche Zukunft, die uns wieder an den HOBBS'schen Naturzustand erinnert (vor allem dann, wenn man die Metropolisierungsprozesse betrachtet). "Lateinamerikanisierung" Osteuropas - wenn ich hier von den industriellen Spezialisierungsmustern und den Außenhandelsstrukturen thematisch einmal absehe⁹ - würde bedeuten: Patronagesysteme und Klientilismus, pyramiden- statt zwiebelartige Sozialstruktur, Stadt-Land-Gefälle und teilräumliche Prosperität, politische Rolle des Militärs, Schattenwirtschaft und Wirtschaftskriminalität, einen "Geist des Kapitalismus" in Form mafioser Ethik (historisch-kulturell regressive Modernisierung und Entwicklung primitiver jurisdischer Vergesellschaftungstechniken¹⁰) und defizitäres Monopol des Staates auf legitime physische Gewalt im Rahmen von sozialer Rechtsstaatlichkeit.

Die europäische Zivilisation ist - auf das ökonomische Weltsystem bezogen - "oligarchisch" fundiert¹¹, und vor allem ist die "Eischale" dieses zivilisatorischen Projekts dünn. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Menschen an der anthropogenen Überkomplexität ihrer sozialen Ökologie scheitern werden. Die Modernisie-

⁷ Schulz-Nieswandt, F., Zur Theorie der Transformation, Weiden-Regensburg 1994, 70 f.

⁸ Vgl. auch *Briesemeister*, D. u. a. (Hrsg.), *Brasilien. Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt/M. 1994.

⁹ Vgl. aber auch *Gács, J./Winckler, G. (eds.)*, *International Trade and Restructuring in Eastern Europe*, Heidelberg-New York 1994. Zur "bewußtlosen Peripherisierung" vgl. auch *Dauderstädt, M.*, *Europas schwieriger Osten: Konkurrent oder Armenhaus*. Reihe Eurokolleg 28(1994), hier 4 ff.

¹⁰ Vgl. *Arlacchi, P.*, *Mafiose Ethik und der Geist des Kapitalismus*, Frankfurt/M. 1989.

¹¹ Vgl. dazu auch *Grienig, R.*, *Zur Interpretation sozial-ökologischer Aspekte des Nord-Süd-Gefälles auf dem Hintergrund langer historischer Zeitreihen*, in: *Peripherie* 14(1994)Nr. 54, 28-57, hier 42 f.

rungsprozesse schließen Regressionspotentiale keineswegs aus. Jedenfalls: Von einer "sozialen Weltwirtschaft"¹² sind wir weit entfernt.

Über **Osteuropa** - besser (wie schon angedeutet): **Ost- und Ostmittel- oder Mittelesteuropa** sowie **Südosteuropa**¹³ - zu schreiben ist also nicht unproblema-

¹² Vgl. *Olzen, H.*, Soziale Weltwirtschaft, Stuttgart 1987.

¹³ **Südosteuropa** wird in der vorliegenden Studie nur relativ am Rande verhandelt. Vgl. u. a. *Wolff, H.* (Hrsg.), Südosteuropa und die europäische Integration, München 1994; *Grothusen, K.-D.* (Hrsg.), Ostmittel- und Südosteuropa im Umbruch, München 1993; *Papalekas, J.C.* (Hrsg.), Institutionen und institutioneller Wandel in Südosteuropa, München 1994; zu **Rumänien** vgl. u. a. "GeoJournal" 29(1993)1; *Gregori, I./Schaser, A.* (Hrsg.), Rumänien im Umbruch: Chancen und Probleme der europäischen Integration, Bochum 1993; *Bachman, R.D.* (ed.), Romania. A Country Study, Washington, D.C. 1991; *Shafir, M.*, Romania (Marxist Regime Series), London 1985; zu **Albanien** vgl. auch *Seitz, R./Müller, B.*, Albanien. Land im Aufbruch, Ulm-Kisslegg 1994; *Gashi, D./Steiner, I.*, Albanien. Archaisch - orientalisches - europäisch, Wien 1994; *Grothusen, K.-D.* (Hrsg.), Albanien. Südosteuropa-Handbuch Bd. VII, Göttingen 1993; zu **Bulgarien** vgl. *Curtis, G.E.* (ed.), Bulgaria - a Country Study, 2nd ed., Washington, D.C. 1993; *Grothusen, K.-D.* (Hrsg.), Bulgarien. Südosteuropa-Handbuch Bd. VI, Göttingen 1990; *McIntyre, R.J.*, Bulgaria (Marxist Regime Series), London-New York 1988; vgl. insgesamt auch *White, S.* (ed.), Developments in East Europe Politics, Durham 1993; ferner *Sjöberg, Ö./Wyżan, M.L.* (eds.), Economic Change in the Balkan States: Albania, Bulgaria, Romania and Yugoslavia, London 1991. Die Arbeit konzentriert sich relativ stark auf die ehemalige Sowjetunion, wenn auch Befunde zur **ostdeutschen Transformation** ebenso einfließen wie exkursartige Ausführungen zu **Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Polen** usw. Nicht behandelt werden die **baltischen Staaten**. Vgl. dazu *HWWA-Institut-Hamburg*, Estland, Lettland, Litauen. Der Reformprozess und seine ökonomisch-sozialen Begleiterscheinungen, in: Osteuropa-Wirtschaft 40(1995)2, 104-115; *Lieven, A.*, The Baltic Revolution, New Haven-London, 2nd ed., 1994. Ausgespart bleiben - wenn von einigen Randbemerkungen einmal abgesehen wird - auch **China** und die **Mongolei**. Vgl. hierzu *Institut für Asienkunde*: "China aktuell" (1995 = 24. Jg.); *Brugger, B./Reglar, S.*, Politics, Economy and Society in Contemporary China, Basingstoke-London 1994; *Howell, J.*, China opens its doors. The Politics of Economic Transition, Boulder/Col. 1993; *Krug, B.*, Chinas Weg zur Marktwirtschaft, Marburg 1993; *Goodman, D.S.G.* (ed.), China deconstructs. Politics, trade and regionalism, London-New York 1994; *Dittmer, L.*, China under Reform, Boulder/Col. et al. 1994; *Asian Development Bank*, Mongolia. A Centrally Planned Economy in Transition, Oxford et al. 1992; *Kotzel, U.*, Die Mongolische Volksrepublik. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Eine Auswahlbibliographie, Hamburg 1993; *Forkert, F.*, Zu einigen aktuellen Problemen der sozial-ökonomischen Entwicklung der Mongolei, in: Die Erde 124(1993), 313-322. Wir behandeln auch **Zentralasien** (vgl. auch *Helmschrott, H.* u. a., GUS: Haben die fünf zentralasiatischen Staaten die wirtschaftliche Talsohle erreicht?, in: Ifo-Schnelldienst 48(1995)20, 14-25), da wir an anderer Stelle (*Schulz-Nieswandt, F.*, Zur Theorie der

tisch. Sehr schnell mag sich - analog zum Problemverständnis von SAID über den "Orientalismus"¹⁴ - ein konstruktiver Diskurs einschleichen: Osteuropa und seine Mittel- und Südosteuropäischen Ränder werden geographisch transformiert zu einem konstruierten Artefakt, was - aus der Selbstabgrenzung Westeuropas folgend - ein diskursiv-disziplinierender Zugriff auf das "Östliche" des Westens ist. Der - transformationstheoretisch wichtige - Hinweis auf die defizitäre Entwicklung "politischer Kultur" im Osten darf aber nicht enthnodiskriminierend verwendet werden¹⁵: Schließlich ist das westliche Europa sowie die USA keineswegs frei von derartigen Defiziten. Ferner: Der Staatssozialismus war das Kind des Kapitalismus; nicht jede Idee sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Entwicklungsverantwortung ist durch den Niedergang des Staatssozialismus irrelevant geworden. Themen wie die der Frauenemanzipation oder der Bekämpfung von Massenarbeitslosigkeit, Armut und Deprivation sind bleibende Themen der kapitalistischen Welt. Das sollte so schnell nicht eskamotiert werden.

Transformation, Weiden-Regensburg 1994, 82) nach den Chancen humaner Entwicklung dieser neuen "Dritte Welt"-Region gefragt haben.

¹⁴ Said, E.W., *Orientalismus*, Frankfurt/M. u. a. 1981. vgl. auch Lee, R.L.M., *Modernization, Postmodernism and the Third World*, in: *Current Sociology* 42(1994)2. Trend Report. Vgl. schließlich auch *Osterhammel, J., Außereuropäische Geschichte: Eine historische Problemskizze*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 46(1995)5/6, 253-276. In diesem Buch (wie auch schon an anderer Stelle: *Schulz-Nieswandt, F., Zur Theorie der Transformation, Weiden-Regensburg 1994, 78*) betone ich, daß Europa nicht die EU ist. Überhaupt sollte man Europa vielleicht nicht allzu rein-hellenistisch oder römisch-germanisch verstehen: vgl. dazu auch *Bernal, M., Black Athena. The Afroasiatic Roots of Classical Civilization, Vol. I, New Brunswick/N.J. 1987*.

¹⁵ Vgl. kritisch auch *Meyer, G., Die politischen Kulturen Ostmitteleuropas im Umbruch - ein Überblick*, in: ders. (Hrsg.), *Die politischen Kulturen Ostmitteleuropas im Umbruch*, Tübingen-Basel 1993, 13-38, hier 35.

I. Einführungen: Grundlagen und Zugänge

Es folgt nun der erste Hauptteil der vorliegenden Arbeit. Er gliedert sich in drei Teileinleitungen (Kapitel 1 bis 3). Zunächst wird das Hypothesengebäude dargelegt (wobei wir Wert legen auf die Explikation vor allem der endogenen Transformationsbarrieren, da Transformation in erster Linie als ein Problem der „institution-building“ verstanden wird), dann wird die Fragestellung normativ ausgeleuchtet (Transformation als Suche nach einem „Wirtschaftsstil“), da die Redeweise von dem „Gelingen“ der Transformation ohne explizites Referenzsystem wissenschaftslogisch nicht möglich ist. Das normative Modell des Ziel-Hexagons wird später nochmals in Kapitel 6.1 aufgegriffen und vertieft.

Schließlich werden grundlegende theoretische Analyseebenen offengelegt, die sich vor allem mit der Möglichkeit kumulativ-zirkulärer und pfadabhängiger Entwicklungen beschäftigen. Dabei werden diverse U-Thesen vorgestellt, die Zusammenhänge zwischen Transformation einerseits und Einkommensverteilung sowie räumlichen Disparitäten andererseits herstellen. Theoretische Anleihen werden hierbei aus der Integrationstheorie und der Entwicklungsforschung gemacht.

Teil I dient somit einer Einleitung und Fundierung des dann folgenden Teils II. Dort werden die Themen und Perspektiven der Grundlegung durch Heranziehung fachwissenschaftlicher Literatur interdisziplinär vertieft.

1. Zur Anatomie des Hypothesengebäudes

Die Komplexität der vorliegenden Arbeit¹⁶ und die Interdisziplinarität der Konzeption machen es erforderlich, gleich zu Beginn die Anatomie des Hypothesengebäudes zu explizieren. Dabei geht es - neben einigen fundamentalen Überlegungen, die den gesamten Zuschnitt der Arbeit betreffen (Fundamentalthypothese) - um Hypothesen über Determinanten der gelingenden Transformation (die Herleitung des Referenzrahmens für das "Gelingen" ist selbstverständlich eine normative Problematik) sowie um einige Hypothesen über den Prozeßverlauf. Insbesondere bei der Fragestellung zu den Determinanten¹⁷ folgen wir einer institutionalistischen Perspektive der Analyse, die zu erheblich relevanten Befunden in der vergleichenden Politikwissenschaft geführt hat.¹⁸ Wenn dabei - im Sinne einer Frage nach Transferwissen - Anleihen in den Forschungsfeldern etwa zur Süderweiterung der EG oder zur Entwicklung in Südamerika gemacht werden, so bleibt die Hierarchie der Entwicklungsdimensionen aber bewußt: **Transition** (als Weg zur formalen oder auch zivilgesellschaftlichen Demokratie) ist nur eine

¹⁶ Einige andere Arbeiten zu diesem Thema sind ebenfalls sozialwissenschaftlich breit angelegt. Viele parallele Argumentationsmuster finden sich bei *Münch, R.*, Das Projekt Europa. Zwischen Nationalstaat, regionaler Anatomie und Weltgesellschaft, Frankfurt/M. 1993. Vgl. etwa auch *Juchler, J.*, Osteuropa im Umbruch, Zürich 1994. Stärker ökonomisch, aber dennoch institutionell umfassend: *Ahrens, J.*, Der russische Systemwandel, Frankfurt/M. 1994. Eine deutliche Parallele findet unsere Konzeption aber in der Anlage der Studie von *Ö. Mehmet*, Fundamentalismus und Nationalstaat. Der Islam und die Moderne, Hamburg 1994. Die Komplexität (Violdimensionalität) des gestellten Problems wird auch deutlich, wenn man die Streubreite der behandelten Themen in neu eröffneten Fachzeitschriften betrachtet: vgl. etwa "*Communist Economies and Economic Transformation*" (1995 = Vol. 7).

¹⁷ Die Fragestellung, ob und inwieweit kulturelle und institutionelle Variablen den Wachstumspfad bestimmen, beschäftigt auch einen großen Teil der neueren ökonomischen (international vergleichenden) Wachstumforschung. Vgl. etwa *Abrams, B.A./Lewis, K.A.*, Cultural and institutional determinants of economic growth: A cross-section analysis, in: *Public Choice* 83(1995), 273-289. Vgl. vor allem auch die Literaturbestände bei *Weiss, D.*, Entwicklung als Wettbewerb der Kulturen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45(1995)B29, 3-10.

¹⁸ Vgl. vor allem *Hartmann, J.*, Vergleichende Politikwissenschaft, Frankfurt/M.-New York 1995. Vgl. auch *Merkel, W.* (Hrsg.), Systemwechsel I. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Opladen 1994. Vgl. schließlich auch *Weidenfeld, W.* (Hrsg.), Demokratie und Marktwirtschaft in Osteuropa, Gütersloh 1993.

Dimension des transformativen Gesamtgeschehens.¹⁹ **Transformation** ist uno actu - und dabei nicht ohne Dilemmata²⁰ - Herausbildung von (morphologisch, etwa was Macht und Gewalt als Gestaltungselemente angeht, offenen) Marktmechanismen der Allokation, von (morphologisch, was die normativ relevante Spannbreite der Kriterien zwischen formalem Verständnis von Demokratie und Berücksichtigung materieller Kulturelemente einer funktionierenden Demokratie angeht, wiederum offener) Demokratisierung der politischen Entscheidungsfindung und Legitimationsbeschaffung sowie Wandel der Gesellschaft und ihrer normativen (kulturellen) Bestände. Die Berücksichtigung der notwendigen "structural adjustment"-Prozesse in den Transformationsländern - insbesondere der Branchenstrukturwandel und der sektorale Wandel (mit all seinen regionalen und großräumigen Auswirkungen im Zusammenhang mit der Integration in die internationale Arbeitsteilung) ist an sich kein Spezifikum von Transformationsländern, sondern findet sich als Problematik auch als ökonomischer Anpassungsbedarf in Transitionsländern und als struktureller Anpassungsbedarf sog. (über den Produktzyklus definierbarer) "altindustrieller Regionen" in OECD-Ländern.²¹ Der Unterschied - denkt man etwa an die Wettbewerbsfähigkeit der ehemaligen DDR - besteht allerdings in der Frage, ob singuläre Sektoren in abgrenzbaren Teilräumen betroffen sind, oder ob der kollektive Kapitalstock einer Volkswirtschaft (und somit quasi großräumige Teile eines Nationalstaates) vom strukturellen Anpassungsbedarf betroffen sind.²² Hier handelt es sich also um quantitative Unterschiede, die aber schnell in qualitative Differenzen umschlagen

¹⁹ Vgl. dazu auch *Sandschneider*, E., *Stabilität und Transformation politischer Systeme. Stand und Perspektiven politikwissenschaftlicher Transformationsforschung*, Opladen 1995.

²⁰ *Offe*, C., *Das Dilemma der Gleichzeitigkeit - Demokratisierung und Marktwirtschaft in Osteuropa*, in: *Merkur* 4(1991), 279-291.

²¹ Ein Sonderproblem ist das der Rüstungskonversion. Vgl. dazu u. a. *Albrecht*, U., *Rüstung in der Konversion?*, Münster-Hamburg 1994. Vgl. auch *Smith*, A., *Uneven development and the restructuring of the armaments industry in Slovakia*, in: *Transactions of the British Geographers* 19(1994)4, 404-424. Vgl. auch *Ahrens*, J., *Der russische Systemwandel*, Frankfurt/M. 1994, 291 ff. Die Literatur ist diesbezüglich sehr umfassend.

²² Vgl. insgesamt auch "*Informationen zur Raumentwicklung*" (1994)4: *Zwischen Deindustrialisierung und Aufbau neuer Strukturen; Akademie für Raumforschung und Landesplanung* (Hrsg.), *Zum Strukturwandel in altindustrialisierten Regionen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens*, Hannover 1994; *Lutz*, B./*Schmidt*, R. (Hrsg.), *Chancen und Risiken der industriellen Restrukturierung in Ostdeutschland*, Berlin 1994; *Nickel*, H.-M. u. a. (Hrsg.), *Erwerbsarbeit und Beschäftigung im Umbruch*, Berlin 1994; vgl. schließlich auch *Löbke*, K. u. a., *Strukturwandel in der Krise*, Essen 1993.

können. Das Hauptproblem bleibt jedoch die mehrdimensionale Auffassung von Transformation, etwa im Vergleich zur Transformationsproblematik oder im Vergleich zum marktwirtschaftlichen Strukturwandel.

NOLTE und SITTE bezeichnen *Ostdeutschland* als Dependenz- und Transferökonomie.²³ Die De-Industrialisierung ist weit fortgeschritten, und die westlichen Konzerne nutzen Ostdeutschland eher als "verlängerte Werkbank". Die Industriedichte in *Sachsen, Sachsen-Anhalt* und *Thüringen* ist heute niedriger als in ländlich geprägten Regionen wie *Schleswig-Holstein*. Ostdeutschland fällt damit auch hinter die Industriedichte tertialisierter Gesellschaften (wie die *USA*) zurück, wo sich die Entwicklung des Tertiärsektors funktional an einen produktiven Sektor knüpft. So entwickelt sich in Ostdeutschland kaum eine Industrie mit Exportbasischarakter heraus. Stattdessen bleibt das Transfervolumen hoch: Es belief sich 1994 voraussichtlich netto immer noch auf rd. 161 Mrd. DM. Damit wird das Außenhandelsdefizit Ostdeutschlands deutlich.

Die Transformation Ostdeutschlands läßt sich wirtschaftshistorisch nicht vergleichen mit der westdeutschen Nachkriegsrekonstruktion. Während die Industrieproduktion nach der Währungsreform in Westdeutschland rasch anzog, fiel sie in Ostdeutschland rapide ab. Insgesamt gesehen zeichnet sich im Augenblick folgende Entwicklung ab.²⁴ Die jüngsten Tarifabschlüsse weisen darauf hin, daß sich der Angleichungsprozeß der Löhne im West-Ost-Vergleich verlangsamt. Für einen Aufholprozeß der ostdeutschen Wirtschaft spricht das hohe Niveau der Investitionstätigkeit, allerdings fehlt - wie schon gesagt - weitgehend eine Ex-

²³ Vgl. *Nolte, D./Sitte, R.*, Ostdeutschland als Dependenzökonomie, in: *WSI-Mitteilungen* 48(1995)5, 300-306; vgl. ferner *Junkernheinrich, M.* u. a., Der schwierige Weg Ostdeutschlands zur selbsttragenden Entwicklung, in: *Wirtschaftsdienst* 75(1995)7, 359-365, insb. 359, 360. Zum Transferumfang vgl. auch *Meinhardt, V.* u. a., Transferleistungen in den neuen Bundesländern und deren wirtschaftliche Konsequenzen, Berlin 1995. Vgl. auch "*DIW-Wochenbericht*" 62(1995)27/28, 463-493: "Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland." Vgl. schließlich *Gabrisch, H.*, Ostdeutschland und Mittel- und Osteuropa - ein Vergleich der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: *Pohl, R.* (Hrsg.), Herausforderung Ostdeutschland, Berlin 1995, 185-200.

²⁴ Vgl. auch *Klodt, H.* u. a., Standort Deutschland: Strukturelle Herausforderungen im neuen Europa, Tübingen 1994, 133 ff., 184 f.

portbasis der Produktion.²⁵ Auf sektoraler Ebene verläuft der postsozialistische Aufholprozeß allerdings recht differenziert; hier ist auf die De-Industrialisierung kritisch zu verweisen. Der Ausbau der öffentlichen Infrastruktur ist vorangekommen, doch besteht weiterhin ein großer Aufholbedarf im Vergleich zu Westdeutschland. Die Subventionsquote in Deutschland (1989 bei 5.4% des BSP) stieg infolge der gravierenden Strukturprobleme Ostdeutschlands an: auf 7% (1993). Dabei nahm das Gewicht der Finanzhilfen (5.5% in 1993) zu im Vergleich zu den Steuervergünstigungen (1.5% in 1993). Auf einige Besonderheiten des ostdeutschen Transformationsprozesses (insbesondere auf den Sozialunion-Effekt) wird nochmals zurückzukommen sein (vgl. in Kapitel 3.2.).

Das Problem der räumlichen Entwicklungsdivergenz stellt sich also intra-national wie inter-national. Intra-national wird sich zeigen, daß die kulturell-ethnische Homogenität eine Schlüsselfrage darstellt.²⁶ Hinsichtlich beider Ebenen zeigt sich aber das Problem, daß ein optimaler Wirtschaftsraum voraussetzt, daß die in Interaktion tretenden Räume wirtschaftlich und kulturell möglichst homogen sind. Das deutet sich nicht nur - worauf noch zurückzukommen sein wird - bei der Herbeiführung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes (wie bei der deutschen Einheit oder angesichts der Frage der EU-Ost-Erweiterung²⁷) an, sondern auch generell bei der Eingliederung in die internationale Arbeitsteilung.²⁸

²⁵ Aufholeffekte in dieser Hinsicht konstatiert die *Deutsche Bundesbank* (Geschäftsbericht 1994, Frankfurt/M. 1995, 36).

²⁶ Vgl. etwa auch *Nitsche*, P. (Hrsg.), *Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion*, Frankfurt/M. u. a. 1994. Vgl. ferner *Segbers*, K. (Hrsg.), *Rußlands Zukunft: Räume und Regionen*, Baden-Baden 1994.

²⁷ Vgl. dazu auch *Hallet*, M., *Wie groß ist ein optimaler Wirtschaftsraum?* Universität Trier. FB IV - Abt. VWL. Materialien und Beiträge zur Europäischen Wirtschaftspolitik Nr. 10, Trier, Juni 1992.

²⁸ Es läßt sich ja auf der Basis der neuen Wachstums- und Außenhandelstheorie (vgl. auch *Vincentz*, V., *Internationaler Handel auf unvollkommenen Märkten: Implikationen für Osteuropa*, in: *Konjunkturpolitik* 40(1994)2, 175-196) - im Verlauf der Arbeit wird darauf noch zurückzukommen sein (vgl. in Kapitel 4.1 und 4.4.1) - zeigen, daß der Übergang vom Entwicklungsstatus eines Billiglohnlandes (das so die statischen komparativen Vorteile bei Freihandel nutzt) zu einem Produktionsmuster der Märkte für Technologiegüter (verstanden als Orientierung auf dynamische Wettbewerbsfähigkeiten) unsicher und voraussetzungsvoll ist. Es kann zur Divergenz der Wachstumspfade höher und niedriger entwickelter Länder kommen, da die Ausgangsbedingungen zwischen den in Interaktion tretenden Ländern unterschiedlich ist (eine Kluft, die - parallel zur Debatte über die Folgen des Fortfalls des Anpassungsinstruments

Nun zum Hypothesensatz. Wir unterscheiden: Fundamentalhypothese, Wirkfaktor-Hypothesen und Prozeß-Verlaufshypothesen.

Die Fundamentalhypothese²⁹

Transformationsprozesse sind - kulturanthropologisch gesehen - zu begreifen als Statuspassagen ganzer Gesellschaften, also ganzheitliche Veränderungen kollektiver Identitäten, also nicht nur Wandel des ökonomischen Subsystems.³⁰ Zumindest zum Teil läßt sich diese Identitätsproblematik behandeln unter der Perspektive "Suche nach einem 'Wirtschaftsstil'", zumal dann die Zusammenhänge mit der globalen Problematik einer Verallgemeinerung des "oligarchischen Wirtschaftsstiles" der OECD-Länder im Rahmen von Überlegungen zur Frage internationaler Wohlfahrtsinterdependenz diskutiert werden können.

Hier - hinsichtlich der ganzheitlichen Verständnisperspektive von Transformation - schließt sich eine "Neo-OGBURN-Hypothese" an, formulierbar als inverser U-förmiger Effekt: In Abwandlung der "cultural lag"-Hypothese von OGBURN³¹ wird behauptet, daß mit dem wachsenden Grad der subsystemischen (Wirtschaft, Politik, Kultur und Persönlichkeit) Ungleichzeitigkeit die Entwicklungsimpulse zunächst positive Veränderungsdaten aufweisen, dann aber - das wäre der kritische "turning point" - ein Ausmaß an Ungleichzeitigkeit der subsystemischen Entwicklung erreicht wird, ab dem die Entwicklungsimpulse rückläufig und

flexibler nominaler Wechselkurse im Zuge der Europäischen Währungsunion - über die Wirkungsweise asymmetrischer Zollschränken nicht hinreichend überbrückt werden kann).

²⁹ Von Fundamentalität ist deshalb die Rede, da der Zuschnitt bzw. die Anlage der gesamten Arbeit von dieser Hypothese maßgeblich und nachhaltig betroffen ist. Damit wird das Hexagon-Modell von *Senghaas* (vgl. in Kapitel 6.1) angesprochen. Die Theorie der Zivilgesellschaft wäre demnach nur Teil des multidimensionalen Entwicklungsgeschehens. Zugegeben werden muß, daß es sich hierbei um normativ-explikative Mischaussagen handelt.

³⁰ Deshalb wird auch nach Transferwissen aus anderen, anders gelagerten Forschungsbereichen (EU-Integration, Unterentwicklungsforschung, Transitionsforschung, ostasiatische "miracle"-Diskussion) gefragt. Vgl. auch *Gordon, L.*, Russia at the Crossroads, in: *Government and Opposition* 30(1995)1, 3-25, hier 1: "*A more constructive approach to the problem might be to examine it as a process, as an objective result of all aspects of a country's development and contemporary civilization as a whole.*"

³¹ Vgl. auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, Weiden-Regensburg, hier 17.

negativ werden. Entwicklung kann³² - wenn der soziale Frieden durch Unterlassung sozialer Reformen gefährdet ist - zusammenbrechen, wie der Blick in die Geschichte³³ (denkt man nicht nur an die Kontroverse zur spätromischen Gesellschaft) zeigt.³⁴

Wirk-Faktor-Hypothesen

Wir unterscheiden exogene und endogene Wirk-Faktoren.

Exogene Wirk-Faktoren

Es wird von der Annahme eines internationalen Kompetenzgefälles ausgegangen. Das Transformationsproblem wird in Verbindung gebracht mit Aspekten einer **Weltsystemanalyse**³⁵, aus der heraus auf Peripherialisierungsdruck Osteuropas geschlossen werden kann. Hier spielen Fragen einer "**Lateinamerikanisierungs-These**" hinein. Die Analyse verfährt somit sowohl auf globaler als auch auf teilkontinentaler, nationaler, intra-nationaler (regionaler) und lokaler Ebene. Es wird von der Wechselwirkung dieser Ebenen ausgegangen.³⁶

³² Vgl. zur Relevanz der subsystemischen und inter-subsystemischen Entwicklung für eine Theorie des sozialen Wandels *Chirot, D., How Societies Change*, Thousands Oaks et al. 1994, 117 ff.

³³ Vgl. dazu auch *Schulz-Nieswandt, F., Politik als Gestaltung*, 2., überarb. Aufl., Weiden-Regensburg 1995, 18 f., FN 32. Vgl. auch unten in Kapitel 6.1.

³⁴ Etwa *Elliger, W., Ephesos. Geschichte einer antiken Weltstadt*, Stuttgart u. a. 1985, 103 f. Vgl. ferner *Anderson, P., Von der Antike zum Feudalismus*, Frankfurt/M. 1978, 116.

³⁵ Vgl. etwa *Frank, A.G., Economic ironies in Europe: a world economic interpretation of East-West European politics*, in: *International Social Science Journal* 44(1992)131, 41-56. Vgl. als Begründer dieser Weltsystemanalyse: *Wallerstein, I., The modern world-system*, Vol. I, London 1972; *ders., The modern world-system*, Vol. II, London 1980; ferner: *Nitz, H.-J. (ed.), The Early Modern World-System in Geographical Perspective*, Stuttgart 1993; *Boris, D., Ursprünge der Europäischen Welteroberung*, Heilbronn 1992.

³⁶ Folgendes ist gemeint: Es bildet sich (I) ein allgemeines West-Ost-Entwicklungsgefälle im gesamten Ostmittel- und Osteuropäischen Raum heraus. Die West-Frontier-Länder **Polen, Tschechien und Ungarn** mögen führend werden (wenngleich sie durchaus intra-nationale, also inter-regionale Zentrum-Peripherie-Muster ausbilden mögen, oder - wie im **Budapester Raum** - lokale, also intra-städtische Ungleichheiten hervorbringen), Südosteuropa ist recht heterogen (wird in der vorliegenden Studie auch nicht vornehmlich behandelt); die ehemalige **Sowjetunion** (vgl. auch *Meissner, B./Eisfeld, A. (Hrsg.), Die GUS-Staaten in Europa und Asien*, Baden-Baden 1995) bildet (II.1) ein generelles West-Ost-Gefälle (von den europäisch-

Wir kommen auf diese Problematik nochmals zurück (insbesondere in der "theoretische(n) Einleitung" (s.u. Kapitel 3) über "Mehr-Ebenen-Entwicklungsdivergenzen"). Hier darf angemerkt werden, daß wir der Dependenztheorie - theoriestrategisch wie -geschichtlich - nicht wieder eine Bedeutung zukommen lassen wollen, die sie nicht mehr verdient. Hinsichtlich des Zusammenhangs des frühneuzeitlichen Außenhandels und der osteuropäischen ökonomischen Rückständigkeit hat die Geschichtsforschung³⁷ die welt-systemische Dependenztheorie deutlich relativieren können.³⁸ Dennoch wird mit Recht in der wirtschaftshistorischen Literatur darauf hingewiesen, daß die ökonomische Rückständigkeit in Zentral- und Osteuropa weit in der historischen Vergangenheit fundiert ist, nicht einfach nur in der Zeit nach 1945.³⁹

Im folgenden wenden wir uns hauptsächlich den endogenen Wirk-Faktoren zu. Damit entsprechen wir den neueren entwicklungstheoretischen Kontroversen, in denen die Betonung endogener Barrieren zugenommen hat, ohne daß exogene Abhängigkeiten verharmlost werden können.

slawischen GUS-Ländern zu den zentralasiatischen GUS-Ländern) heraus, und innerhalb der europäischen GUS-Länder (II.2) zeichnet sich ein Nord-Süd-Gefälle ab.

³⁷ Vgl. u. a. *Nolte*, H.-H., Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der frühen Neuzeit. Außenhandel und Sozialgeschichte bei der Bestimmung der Regionen, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 28(1980)2, 161-197, hier 179 f., 192; *Sundhaussen*, H., Zur Wechselwirkung zwischen frühneuzeitlichem Außenhandel und ökonomischer Rückständigkeit in Osteuropa: Eine Auseinandersetzung mit der 'Kolonialthese', in: *Geschichte und Gesellschaft* 9(1983), 544-563, hier 563.

³⁸ Andererseits konnten neuere empirische, international vergleichende Längsschnittstudien zeigen, in welcher Weise das internationale Regime der Außenhandelsbeziehungen nationale Entwicklungspfade prägt, die intra-nationale Einkommensungleichheit (negativ) beeinflusst bzw. wie Dependenz im Außenhandel sowie Direktinvestitionsabhängigkeit die nationale Lebensqualität ("physical quality of life") negativ gestalten. Vgl. zu diesen Befunden: *Ragin*, C.C./*Bradshaw*, Y.W., International Economic Dependence and Human Misery, 1938-1980: A Global Perspective, in: *Sociological Perspectives* 35(1992)2, 217-247; *Fiala*, R., The International System, Labor-Force Structure, and the Growth and Distribution of National Income, 1950-1980, in: *Sociological Perspectives* 35(1992)2, 249-282.

³⁹ *Aldcroft*, D.H./*Morewood*, S., Economic Change in Eastern Europe since 1918, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1995, 231, auch xi f. Vgl. ferner *Chirot*, D. (ed.), *The origins of backwardness in Eastern Europe: Economics and politics from the Middle Ages until the early twentieth century*, Berkeley 1989.

Endogene Wirk-Faktoren

Hier liegt der Schwerpunkt der Arbeit. Die folgende Unterscheidung von Faktoren ist oftmals rein analytisch, die Variablen sind real kaum trennbar.⁴⁰

Es darf hier angemerkt werden, daß sich ein großer Teil der nachstehend formulierten Hypothesen durch eine WELTBANK-Studie⁴¹ über Arbeitsmärkte und Sozialpolitik in Zentral- und Osteuropa stützen bzw. bestätigen läßt, sei es die These der zirkulären Interdependenz von Gesundheit, Produktivität, Wachstum

⁴⁰ So existieren im Bereich der Bildungspolitik Überschneidungen zwischen der (an der unmittelbaren Gestaltung der Verteilung personaler Lebenslagen interessierten) Sozialpolitik und der (lebenslagenbezogen nur mittelbar wirkenden) Wirtschaftspolitik, da sowohl Konsumals auch Investitionsaspekte mit Humankapitalpolitiken gegeben sind, ökonomische Aspekte (externe und spill-over-Effekte) wie auch soziale Versorgungsaspekte auftreten. Auch die policy- und politics-Aspekte sind trennbar; gleichwohl sind sie real nicht voneinander unabhängig. Wie zu ersehen ist, folgen wir nicht der üblichen politikwissenschaftlichen (vgl. etwa *Pilz, F./Ortwein, H., Das politische System Deutschlands*, München-Wien 1995, 6 ff.) Trilogie von *polity*, *politics* and *policy*. Die Relevanz von *polity*-Aspekten in der Transformationsproblematik ist evident, denkt man nicht zuletzt an die Kontroversen über Präsidentialdemokratien in Ost- und Ostmitteleuropa (**Rußland, Polen**). Vgl. dazu *Beyme, K. v., Transformationstheorie - ein neuer interdisziplinärer Forschungszweig?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20(1994)1, 99-118, hier 115. Vgl. dazu auch *Agh, A., The Transition to Democracy in Central Europe. A Comparative View*, in: *Journal of Public Policy* 11(1991), 133-151. Ausführlich wird dieser Aspekt behandelt bei *Glaeßner, G.-K., Demokratie nach dem Ende des Kommunismus*, Opladen 1994, 237 ff. Es geht also einerseits um die Entscheidung Präsidentialismus versus Parlamentarismus, andererseits aber auch um die zwischen Mehrheitsdemokratie und Konsensdemokratie: Hier arbeitet *Glaeßner* die Formenvielfalt der Entwicklungen heraus: 'Reiner' Präsidentialismus (Verfassungsentwurf **Rußland**), "dual leadership" (**Rumänien**), "balanced presidency and government" (**Kroatien, Polen**), Parlamentarismus mit direkt gewähltem Präsidenten (**Bulgarien, Slowenien**), Parlamentarismus und starker Premier oder Kanzler, 'reiner' Parlamentarismus (**Tschechien, Slowakei, Ungarn, Albanien**). Transformationsgesellschaften mit ethnischen, religiösen, kulturellen sowie politischen, ökonomischen und sozialen Disparitäten (*Glaeßner*, a. a. O., 242 f.) sollten sich konsensorientiert demokratisieren. Für die Stabilität und Kontinuität spricht diese Orientierung am Konsensprinzip; allerdings sind derartige Konsensdemokratien auch transaktionskostenintensiv. Dennoch konzentrieren wir uns auf die politics-Aspekte, um die Bedeutung von Macht- und Konsensgenerierende Prozesse zu erkennen. Richtig ist, daß es zugleich immer um institutionelle Strukturen geht. Insofern sind die *polity*- und die *politics*-Dimensionen verschachtelt.

⁴¹ Vgl. *Barr, N. (ed.), Labor Markets and Social Policy in Central and Eastern Europe. The Transition and Beyond*, Oxford et al. 1994.

und politischer Stabilität, sei es die Betonung der optimalen Größe und der optimalen (policy-)Struktur des Staates, sei es die Betonung der Bedeutung von politics und Verwaltungsstrukturen, sei es die These, die am meisten gefährdeten Gruppen sind die Frauen, die Kinder und die alten Menschen; betont wird in der WELTBANK-Studie auch die Notwendigkeit, institutionell-politische Kapazitäten aufzubauen - u. a. m. Wir glauben also, mit unserer Untersuchung auf der Basis einer möglichst interdisziplinär-ganzheitlichen Sichtweise die Kernstrukturen der Transformationsproblematik zu treffen. Folgende endogene Variablen unterscheiden wir:

Die "Institutionen spielen eine Rolle"-These

Hier wird - kulturalanthropologisch und alt-institutionalistisch (methodisch auch, aber eben nur zum Teil der Neuen Institutionenökonomik folgend) - der Institutionenbegriff breit ausgelegt und (sowohl Befunde aus der Neo-Korporatismus-Forschung wie aus wirtschaftssoziologischen Studien aufgreifend) unterschieden zwischen verschiedenen Teilhypothesen. Insgesamt wird man aber das Dilemma bzw. die Paradoxie herausstellen müssen, daß der Staat sich - im Vergleich zu seiner staatssozialistischen Ära - zwar zurückziehen soll, aber gleichzeitig der gelingende Transformationsprozeß offensichtlich vom gestalterischen Verhalten des Staates abhängig ist. So gesehen repliziert sich die GERSCHENKRON-These⁴², wonach der Staatsinterventionismus höher ausfällt, wenn eine nachholende Entwicklung angesichts von technological gaps oder angesichts von insgesamt differentiellen Entwicklungsniveaus zu verwirklichen ist. Unter Institutionen verstehen wir nun differenzierend: politics und polity, Normen, policy, Infrastruktur.

Die "politics und polity spielen eine Rolle"-These

Hierbei wird auf die Rolle politischer Institutionen und der politischen Systementwicklung (Interaktionsformen und Politikstile von Staat und Verbänden) abgestellt. Zum Teil können diese Probleme und Fragestellungen im Rahmen der ökonomischen public choice-Theorie behandelt werden. Aufgrund der oben for-

⁴² Vgl. auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, Weiden-Regensburg 1994, hier 69.

mulierten Fundamentalhypothese stellt sich das Problem der *uno actu*-Entwicklung⁴³ von Demokratisierung und ökonomischer Modernisierung⁴⁴, wobei die aus anderen Forschungsfeldern stammende trade-off-Hypothese hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Demokratisierung und Wachstum sowie humaner Entwicklung einbezogen wird.⁴⁵

Für das Verständnis des Transformationsprozesses (auch hinsichtlich der Frage, inwieweit er als - mehrdimensionale - Modernisierung zu begreifen ist) ist bereits die Erkenntnis wichtig, daß schon die planwirtschaftliche Industrialisierung

⁴³ Zuletzt wieder *Hirschman*, A.O., The On-and-Off Connection between political and economic progress, in: *American Economic Review. Papers and Proceedings* 84(1994)2, 343-348.

⁴⁴ Ökonomische Modernisierung bezeichnet hier (a) die Veränderung der Produktionsverhältnisse (Neudefinition der Eigentumsrechte in Verbindung mit Privatisierungsvorgängen sowie die Veränderung in Richtung auf kompetitive Allokation, wobei das Verhältnis von Macht, Gewalt und Markt angesichts der Formenvielfalt westlicher Kapitalismen offen bleiben muß) und (b) Veränderung der Produktivkräfte (womit vornehmlich die Modernisierung des Kapitalstocks und die industrielle Re-Strukturierung gemeint sind). Zur ökonomischen Modernisierung gehört natürlich auch die Entwicklung und Neu-Strukturierung des (vor allem produktionsbezogenen) Tertiärsektors (zudem hier auch der Finanzsektor gezählt wird). Ebenfalls zählt zur ökonomischen Modernisierung die Qualifizierung der wirtschaftlichen Führungselite.

⁴⁵ Das alles betrifft die Frage, ob Transformation nachholende, komplementäre oder doppelte Modernisierung ist. Hiermit ist eine Kritik der traditionellen Modernisierungstheorie verbunden, um das Transformationsproblem - behutsam: *Sterbling*, A., *Strukturfragen und Modernisierungsprobleme südosteuropäischer Gesellschaften*, Hamburg 1993 - in Anlehnung an Aspekte einer Variante der Neo-Modernisierungstheorie zu reformulieren. Aufgegeben wird die Annahme von Entwicklungssequenzen einzelner Subsysteme (Wirtschaft, Sozialstruktur, Politik, Kultur); damit werden auch die funktionalen Voraussetzungen von Modernisierung neu formuliert, die Bruchstellen deutlicher markiert und auf Blockaden verwiesen. Vgl. zur Requisiten-Theorie auch *Beyme*, K. v., *Transformationstheorie - ein neuer interdisziplinärer Forschungszeitung?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20(1994)1, 99-118 (u. a. auch zur 'Schmitter-Schule': vgl. *Schmitter*, P.C., *Von der Autokratie zur Demokratie*, in: *Internationale Politik* 50(1995)6, 47-52). Betrachtet man diese Entwicklungsvoraussetzungen und Funktionszusammenhänge, so kann man in der Tat konstatieren, daß Frau *Thatcher* nie begriffen hat, was Marktwirtschaft ist: *Prisching*, M., *Was ist "unternehmerisches Handeln"?*, in: *Kellermann, P./Mikl-Horke, G. (Hrsg.), Betrieb, Wirtschaft und Gesellschaft*, Klagenfurt 1994, 164-192, hier 185 f.

"nachholende Entwicklung" peripheralisierter europäischer Randregionen, die mit spezifischen Entwicklungsproblemen konfrontiert waren, war.⁴⁶

Die "Normen spielen eine Rolle"-These

Nicht zuletzt im Vergleich zu den Wachstums- und Modernisierungspfaden in *Asien* (vgl. auch in Kapitel 4.4.1. und 4.5.) wird auf die Bedeutung sozio-kultureller Variablen⁴⁷ abgestellt (Effekte, wie sie aus klassischen wirtschaftssoziologischen Studien⁴⁸ ja bekannt sind). Es geht also um Modernisierungspotentiale.⁴⁹ Entsprechend der Mikrofundierung der vorliegenden Arbeit⁵⁰ wird vor

⁴⁶ Vgl. dazu auch *Chiot, D.* (ed.), *The Origins of Backwardness in Eastern Europe*, Berkeley et al. 1989. Vgl. auch klärend *Brie, M./Böhlke, E.*, *Rußland wieder im Dunkeln. Ein Jahrhundert wird besichtigt*, Berlin 1992. Auch im Fall von **Kuba** zeigt sich eine deformierte Entwicklung, nun aber mitbedingt durch die quasi-kolonialen Abhängigkeiten innerhalb der COMECON-Isolierglocke. Die Kapitaltransfers schufen eben keine eigenständige Entwicklung; die Arbeitsteilung innerhalb der 'staatssozialistischen Weltwirtschaft' führte zur Abkoppelung von internationalen Kriterien der Wettbewerbsfähigkeit, favorisierten in Kuba eine Konzentration auf Rostoffproduktion und induzierte so eine quasi-neokoloniale Nicht-Diversifizierung der Exportstruktur sowie eine sehr empfindliche Importabhängigkeit. Kuba stellt - typologisch betrachtet - heute ein eigentümlich widersprüchliches Land dar: Es ist teilindustrialisiert, rohstoffexportabhängig und insgesamt ein Entwicklungsland, verfügt aber über eine relativ ausgebaute Infrastruktur der sozialen Sektoren und über breite Humankapitalbestände. Vgl. *Burchardt, H.-J.*, *Kuba im Umbruch*, in: *WSI-Mitteilungen* 47(1994)9, 569-579.

⁴⁷ Eine Analyse von Werthaltungen für die **Slowakei** liegt vor: *Macharzina, K./Wolf, J.*, *Die Slowakei im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruch*, in: *Südosteuropa* 43(1994)3/4, 151-179. Vgl. grundlegend auch *Voigt, S.*, *Values, Norms, Institutions, and the Prospects for Economic Growth in Central and Eastern Europe*, in: *Jahn, E./Wildenmann, R.* (Hrsg.), *Stability in East Central Europe? Stabilität in Ostmitteleuropa?*, Baden-Baden 1995, 7-17.

⁴⁸ Vgl. u. a. *Chodak, S.*, *Societal Development*, New York 1973, Kapitel 4.

⁴⁹ Vgl. auch *Rozman, G.* (ed.), *The East Asian Region. Confucian Heritage and Its Modern Adaption*, Princeton, N.J. 1991; *Krieger, S./Trauzettel, R.* (Hrsg.), *Konfuzianismus und die Modernisierung Chinas*, Mainz 1990; *Dore, R.*, *Flexible Rigidities. Industrial Policy and Structural Adjustment in the Japanese Economy 1970-80*, London 1986; *ders.*, *Taking Japan Seriously. A Confucian Perspective on Leading Economic Issues*, London 1987.

⁵⁰ Abgestellt wird (vgl. auch unten S. 88 ff.) lebenslagenwissenschaftlich (Interaktion von Person und Umwelt) vor allem auf eine kognitive Theorie des Akteurs, wobei Akteure (entsprechend der Theorieentwicklungen und Forschungsbefunde zur Thematik der personalen Selbstkonzeption und Identitätsbildung und der Bezugsgruppeneffekte sowie der Effekte von Inter-Gruppen-Vergleichen) sowohl im Sinne von "connectedness" als auch im Sinne von "embeddedness" als kontextabhängig verstanden werden. Vgl. ferner *Hamilton, G.G./Kao,*

allem Bezug genommen auf Aspekte "effizienzrelevanter Gerechtigkeitsvorstellungen" von Personen in sozialen Relationen.⁵¹

Die "policy matters"-These

Thematisiert wird eine "social policy matters"-These, die auf die Rolle sozialer Sicherungssysteme und der Armutsregime eingeht, mehr noch aber die These der Transformations- und Entwicklungsrelevanz der sozialen Infrastrukturpolitik (Investitionen in Bildung und Gesundheit) hervorhebt. Damit wird sozialpolitisch auf sozialökologische Kontexte abgestellt.

Im nachfolgenden Schaubild 1 werden drei unterschiedliche Typen des Zusammenhangs zwischen Effizienz und Egalität dargestellt. Alle drei Typen sind theoretisch begründbar und finden auch - raum-zeitlich gebunden - empirische Bestätigung. Der erste Typ ist der mainstream-Typ (OKUN-Typ). Er braucht nicht weiter erläutert werden. Auf den anderen beiden Typen basiert ein großer Teil der nachfolgenden Argumentationen in dieser Arbeit (vgl. besonders in Kapitel 5.5). Typ 2 dürfte die Handlungsspielräume in vielen westlichen Demokratien in den Nachkriegsjahrzehnten spiegeln; Typ 3 dürfte für Entwicklungs- und auch für Transformationsländer relevant sein: Sozialinvestitionen (Bildung und Gesundheit, Infrastruktur⁵² und soziale Sicherung und Armutsbekämpfung) sind funktionale Voraussetzungen sozio-ökonomischer Entwicklung (Wachstum und "human development": also Wachstum mit trickle-down- und spread-Effekten). Mehr soll an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, denn die Zusammenhänge werden im Verlauf der gesamten Arbeit zur Sprache gebracht und thematisiert. Problematisch sind aber - soviel sei hier schon angemerkt - jene modernisierungstheoretische Argumentationen, wonach sich Investitionen in die soziale Entwick-

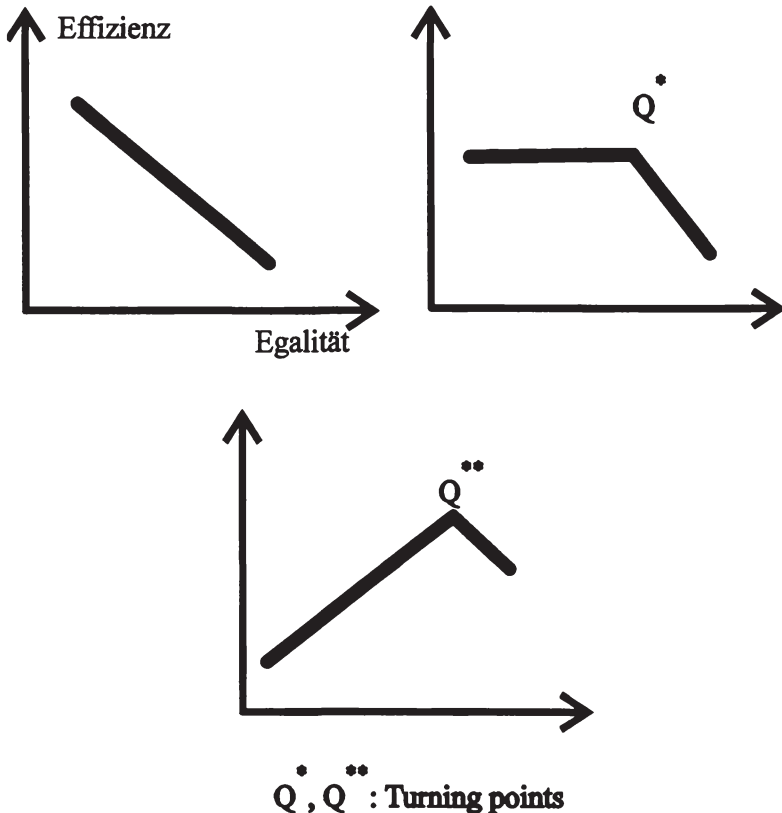
C.S., Max Weber and the Analysis of East Asian Industrialization, in: *International Sociology* 2(1987)3, 289-300.

⁵¹ Hier wird sowohl auf den *Hirschman*-Tunnel-Effekt (bzw. auf die ältere (soziologische) *Runciman*- oder (ökonomische) *Leibenstein*-Tradition) Bezug genommen als auch auf das Zufriedenheitsparadoxon sowie auf das (politikwissenschaftliche) *Tocqueville*-Paradoxon.

⁵² Sind epidemische Cholera-Effekte aufgrund der zusammenbrechenden Kanalisation in **Charkow** in der **Ukraine** nicht ein anschauliches Beispiel für die postulierten Zusammenhänge? Vgl. "*Frankfurter Rundschau*" Nr. 167 vom 21.7.95, S. 24: "Kanalisation in Charkow noch immer undicht".

lung einer Wirtschaftsgesellschaft erst ab einem bestimmten Durchschnittseinkommen der Volkswirtschaft realisieren lassen. Das entspricht - historisch und international vergleichend betrachtet - weder der historischen Entwicklungslogik westeuropäischer Sozialstaaten (etwa wie im deutschen Fall), noch läßt sich diese Schwellenwert-These im Diskussions- und Forschungskontext der (neueren) Entwicklungsökonomie halten. Warum sollte also der Fall der transformativen Systemwechselländer anders liegen?

Schaubild 1: trade-off zwischen Effizienz und Egalität?



Die "Infrastruktur spielt eine Rolle"-These

Zwei Dimensionen werden hier hervorgehoben:

(i) Die "**Bildung spielt eine Rolle**"-These.

(ii) Die "**'Zentrale Orte' spielen eine Rolle**"-These.

Verweist die These (i) auf humankapitaltheoretisch evidente Zusammenhänge mit Politikfeldern wie die der Struktur- und Industriepolitik⁵³ (die wiederum in der neueren, vergleichenden Wachstums- und Entwicklungsforschung eine grundlegende Rolle spielen), so stellt der Rekurs auf die Rolle der zentralörtlichen⁵⁴ Siedlungsstrukturentwicklung (These (ii)) ab auf grundlegende wirtschafts-

⁵³ Diese Politikbereiche stehen in Verbindung zur Problematik der Eingliederung Osteuropas bzw. osteuropäischen Teilräume in die internationale Arbeitsteilung und Wirtschaftsordnung im Zusammenhang mit dem außerordentlichen Strukturanpassungsbedarf der osteuropäischen Wirtschaften (sektoraler und branchenbezogener Strukturwandel).

⁵⁴ Nicht zuletzt in den großräumigen, oftmals ethnisch heterogenen Transformationsländern stellen sich Probleme der räumlichen Integration und der sozialräumlichen und somit auch politischen Kohäsion. Hier ist das transformationsökonomische Geschehen einzubetten in ein Verständnis für die Wechselwirkung von Geschichte und Geographie, formulierbar als die "history matters"- und die "geography matters"-These. Vgl. neuerdings *Krugman, P.*, Complex Landscapes in Economic Geography, in: *American Economic Review. Paper and Proceedings* 84(1994)2, 412-416. Die "regional science" ist allerdings im Augenblick selbst in einer radikal-kritischen Selbstreflexion eingetreten. Vgl. in "*International Regional Science Review*" 17(1995)3. Das Zusammenspiel von Geographie (etwa die Wirkung einer Randlage) und der Geschichte (Stadt-Land-Gefälle, religiöse Formationen, Ethnosystem, Elitensystem und -typen usw.) könnte sich von *Rokkan's* Theorien (*Rokkan, S.*, Eine Familie von Modellen für die vergleichende Geschichte Europas, in: *Zeitschrift für Soziologie* 9(1980)2, 118-128) inspirieren lassen. Zum Rokkan-Ansatz vgl. auch *Allum, P.*, State and Society in Western Europe, Cambridge et al. 1995, 81 ff. Rokkan hat seine Forschungen bis zu seinem Tod noch fortführen können. Vgl. auch *Rokkan, S./Urwin, D.W.*, Economy, Territory, Identity, London et al. 1983. Diese Studie ist auch deshalb interessant, weil sich einige Kategorien finden lassen, die wir in unserer Studie ebenfalls wahlverwandt nutzen, so die Kategorie der "opportunity structure" (vgl. S. 3), die wahlverwandt ist dem Entwicklungspotential oder der "social capability". Auch läßt sich die Studie lesen in Hinsicht auf die "koloniale Situation" innerhalb der ehemaligen Sowjetunion. Zur neueren soziologischen Komparatistik der europäischen Transformationsforschung vgl. *Haller, M.*, The Challenge for Comparative Sociology in the Transformation of Europe, in: *International Sociology* 5(1990)2, 183-204 sowie die

und sozialgeographisch definierbare Transformationsprobleme, nämlich auf Probleme des räumlichen Gleichgewichts von Transformationsgeschehen (ausgewogene Entwicklung im Raum). Es geht um nationale, inter-regionale Raumintegration und um soziale Kosten der räumlichen Allokation. Gemessen am normativen Leitbild des Polyzentrismus und der Kristallisation möglichst ausgeglichener Funktionsräume sind Fragen der Raumordnungspolitik gestellt. Es handelt sich um gesellschaftspolitische Gestaltungsprobleme. Sie sind komplex und nur querschnittswissenschaftlich zu klären. Der Einfluß von politics-Variablen ist ausgeprägt. Für die Analyse der sozialen Kosten des Transformationsgeschehens ist die Frage der gesellschaftlichen Raumnutzung von grundlegender und weitreichender Relevanz, da sich hier ökologische und integrationsbezogene Probleme kristallisieren, die für die Frage sozialer Konfliktformationen und -felder bedeutsam sind.

Prozeß-Verlaufshypothesen

In komplexen Wechselbeziehungen zu den endogenen Wirk-Faktoren des Transformationsgeschehens stehend, sind folgende Hypothesen über den Verlauf des Transformationsprozesses zu formulieren:

(a) Die **"Wirksamkeit zirkulär-kumulativer Kausalität"-These** (wie sie in der MYRDAL-Tradition formuliert ist).

(b) Die **"Pfadabhängigkeit von Entwicklungen"-These** und die **"Wirksamkeit von Hysteresis-Effekten"-These**.⁵⁵

(c) Die **"Kristallisation transformationsbedingter regionaler Disparitäten"-These**.

Die These (c) wird wiederum unterteilt in zwei (real kaum trennbare) Dimensionen:

diesbezügliche Kontroverse zwischen *Haller* und *Hamm* in: *International Sociology* 6(1991)1, 111-115 sowie 117-121.

⁵⁵ Das gilt auch für die politische Modernisierung. Vgl. dazu *Crawford, B./Lijphart, A.*, *Explaining Political and Economic Change in Post-Communist Eastern Europe*, in: *Comparative Political Studies* 28(1995)2, 171-199, hier 172 f.

(ca) Die "These der 'trickle-down'-Probleme des Wachstums".

(cb) "Die "These der 'spread'-Probleme des Wachstums".

Die "trickle-down"-Probleme des Wachstums können in der Fortführung der KUZNETS-Kurven-Debatte thematisiert werden: Ausgehend von der Ausgangsverteilung (bei gegebenem Stand des Pro-Kopf-Einkommens) ist zu fragen nach der Möglichkeit eines invers U-förmigen Verlaufs der Einkommens- bzw. Vermögensverteilung. War die Ausgangsverteilung zum Zeitpunkt der beginnenden Transformation eventuell schon ein Punkt auf der säkularen inversen U-förmig verlaufenden KUZNETS-Kurve staatssozialistischer Volkswirtschaften, so stellt sich nunmehr die Frage nach der transformationsbedingten Induzierung eines erneuten aufsteigenden Astes einer U-Kurve der Einkommensungleichheit poststaatssozialistischer Länder. Die "spread"-Problematik läßt sich ebenfalls (in der FRIEDMANN-WILLIAMSON-RICHARDSON-Theorettradition⁵⁶ stehend) reformulieren als Frage nach einem inversen U-förmigen Effekt in der Entwicklung der regionalen Ungleichheit von Wohlstand und Einkommen.

Das nachfolgende Schaubild 2 (S. 45) soll diesen Zusammenhang verdeutlichen. Wird es zu einem transformationsbedingten Ungleichheitsschub kommen? Wenn ja (diese Hypothese wird hier vertreten), dann würde - startend von dem historischen Ausgangspunkt auf der KUZNETS-WILLIAMSON-U-Kurve (inverser U-förmiger Zusammenhang zwischen der regionalen Einkommensstreuung (gemessen über den Variationskoeffizienten⁵⁷ V_k) sowie der interpersonellen Einkommensungleichheit (gemessen über den GINI-Koeffizienten G_i ⁵⁸) und dem

⁵⁶ In Bezug auf die Theorie der EU-Integration kann (vgl. unten S. 72 f.) auf den U-Effekt in der Entwicklung räumlicher Wohlstandsunterschiede nach *Krugman* verwiesen werden.

⁵⁷ Der Variationskoeffizient VK ist das Verhältnis von Standardabweichung (s) zum arithmetischen Mittel (AM):

$$VK = (s/AM) \cdot 100.$$

Der VK gibt an, wieviel Prozente des Durchschnitts die Standardabweichung beträgt. Er ist ein Maß für die relative Streuung.

⁵⁸ Der *Gini*-Koeffizient (Wertebereich $0 \leq Gini \leq 1$) ist definiert als:

$$Gini = [_{i=1} \sum^k (F_{i-1} + F_i) q_i] - 1.$$

Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens P-K-Y) der ehemaligen staatssozialistischen Länder (t^0) - eine neue U-Kurve induziert.

Wiederum: Ausgehend von der Ausgangsverteilung der Wohlstandsverteilung im Raum ehemals staatssozialistischer Länder ist nach der Möglichkeit einer transformationsbedingten Induzierung regionaler Wohlstandsunterschiede zu fragen. Mag die Ausgangssituation bereits ein Punkt auf der säkularen inversen U-förmigen Kurve der Entwicklung regionaler Ungleichheit vor Beginn der Transformation gewesen sein, so fragt sich nun, ob die poststaatssozialistischen Länder auf einem neuen aufsteigenden Ast einer erneuten säkularen und inversen U-förmigen Kurve der Entwicklung räumlicher Wohlstandsunterschiede wandern werden.

Auf die Frage der gesellschaftlichen Raumnutzung wird deshalb oftmals eingegangen, weil mit ihr das Problem sozialer Kosten von Wachstums- und Modernisierungsprozessen - theoretisierbar als trickle-down- und spread-Effekte - deutlich wird. Die Raumwirksamkeit der Transformationsprozesse (umgekehrt ist der Pfad der Transformation entscheidend von den historisch vorgegebenen Mustern der Raumnutzung geprägt) zeigt sich gerade in der - über Migrationen ausgelösten - Umstrukturierung der Städte, in der Veränderung der Entwicklungspotentiale ländlicher Regionen, in der räumlichen Konzentration der Ökosystembelastungen etc. Viele Länder - man ist geneigt zu sagen: alle Länder - (wie die Wachstumsländer *Ost- und Südasiens*, *Japan* oder auch *Frankreich*⁵⁹ - worauf

Die Formel drückt das Verhältnis der Fläche zwischen Hauptdiagonalen und *Lorenz*-Kurve zur Fläche des Dreiecks unter der Hauptdiagonalen aus. Dabei sind:

F_i: aufwärtskumulierte Proportion der Einkommensbezieher; q_i: Teilsummenanteile am Einkommen.

⁵⁹ Bei *Schätzl* (Hannover) (vgl. auch *Schätzl*, L., *Weltwirtschaftliche Transformationsprozesse und Regionalentwicklung in den marktwirtschaftlichen Entwicklungs- und Schwellenländern Ost-/Südasiens*, in: Beier, C./Blenck, J. (Hrsg.), *Die Dritte Welt im Rahmen weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Neuordnung*, Stuttgart 1995, 35-43) sind eine Reihe diesbezüglicher Landesstudien als Dissertationen angefertigt worden. Vgl. auch in: *Schulz-Nieswandt*, F., *Zur Theorie der Transformation*, Weiden-Regensburg 1994, 43 (FN 95); vgl. auch in *Schulz-Nieswandt*, *Zur Theorie der Transformation*, a. a. O., 77 (FN 198 ff.); vgl. ferner *Noh*, T./*Kimura*, J.C., *Japan. A Regional Geography of an Island Nation*, Tokyo 1985; *Yamamoto*, K., *Regional Disparity and its Development in Postwar Japan*, in: *Journal of International Studies* (1987)2, 131-170; *Oelke*, E., *Zur regionalen Entwicklung Frankreichs*, in: *Zeitschrift für den Erdkundeunterricht* 44(1992)1, 15-21; ferner *Theißen*, U., Paris, Köln 1988, 8 f.

im Verlauf der Arbeit mit Anmerkungen noch einzugehen sein wird) stehen vor dem Problem, multipolar-disperse Raumstrukturen nicht realisiert zu haben.

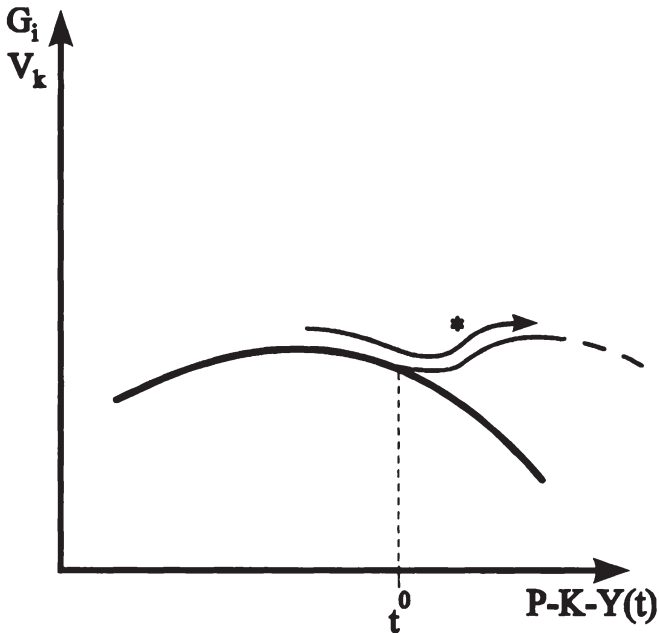
Das nachfolgende Schaubild 2 soll die invers U-förmigen Zusammenhänge nochmals darstellen. Deutlich wird der Effekt einer Induzierung einer neuen U-Kurve. Dieser Effekt soll als spezifischer Transformationseffekt verstanden werden. Empirisch kontrovers bleibt, an welcher Stelle der ursprünglichen U-Kurve dieser Induktionseffekt eintritt, da die historischen Ungleichheitsrelationen der Ausgangssituation empirisch umstritten sind (vgl. auch unten Kapitel 6.2, S. 280 f.).

Für die ganzheitliche Theorie des Transformationsprozesses sind trickle-down- und spread-Probleme deshalb relevant, weil sich hieran Probleme politischer Stabilität festmachen, die sich inter-personell und inter-regional, aber auch (nicht selten im Sinne des Syndroms kumulativer Deprivation) im Rahmen ethnischer Relationen als Konfliktpotentiale kristallisieren. Die Frage nach der Möglichkeit nachhaltig stabiler ökonomischer Wachstumspfade ist von diesen Zusammenhängen betroffen. Die für das Verständnis des internationalen Wohlstandsgefälles bedeutsame Variable "nationale Kompetenz" erweist sich nun - intra-national betrachtet - als Problem der Konstitution eines effizienten, soziale Kohäsion garantierenden institutionellen Arrangements der Akteure. Gemeint ist der - angesichts dringlicher Entwicklungsprobleme notwendige - Gestaltungsbedarf einer Gesellschaftspolitik, die einen Willen, aber auch die Fähigkeit zur Problembewältigung voraussetzt.⁶⁰ Die transformationsnotwendigen policy-Produktionen und -Implementationen setzen geeignete politics- und polity-Entwicklungen voraus. Der HOBBEssche Naturzustand - der ideengeschichtlich hier wohl nicht näher hergeleitet werden muß - ist jedenfalls der exakte Gegenpol zu einer gelingenden Transformation. Nichts garantiert, daß der historische Prozeß Annäherungen an das Hexagon-Modell von SENGHAAS (vgl. Kapitel 6) schafft; allerdings kann die Wissenschaft bei der Klärung der Voraussetzungen einer solchen gelingenden menschlichen Entwicklung helfen.

⁶⁰ Dieses Interesse an der Funktionsfähigkeit integrierter gesellschaftlicher Räume muß auch bei der angemessenen Interpretation des Subsidiaritätsprinzips beachtet werden. Vgl. auch in *Lecheler, H., Das Subsidiaritätsprinzip. Strukturprinzip einer europäischen Union*, Berlin 1993, u. a. 142.

Das Schaubild 2 verdeutlicht die Transformationskrise als Strukturbruch, hier dargestellt als Induzierung neuer Ungleichheitsschübe in der Einkommensverteilung und im Entwicklungsmuster räumlicher Wohlstandsdisparitäten.

Schaubild 2: Transformationsbedingte Induzierung einer neuen U-Kurve?



***) Transformationsbedingter Pfad:
Generierung einer neuen
KUZNETS-WILLIAMSON-U-Kurve**

t^0 : Beginn der Transformation

Transformation aus anthropologischer Perspektive

Parallel zur Studie von GOODY über die Wirkungen der Literalität in frühen Hochkulturen auf die Subsysteme Religion, Politik, Wirtschaft und Recht⁶¹ argumentieren wir hier über die nicht-ökonomischen Voraussetzungen ökonomischer Entwicklungen. Die spezifische Traditionslinie der Soziologie und Kultur- bzw. Sozialanthropologie, in der diese Fragestellung steht, braucht hier nicht elaboriert werden. Transformation als Herausbildung von Marktallokation (als dominanter, wenn auch nicht "reiner" Typus der Ressourcensteuerung⁶²) hat Re-

⁶¹ *Goody, J.*, Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft, Frankfurt/M. 1990. Mit dieser Positionsbeziehung schließen wir eine grundlegende Kritik des Struktur-funktionalismus nicht aus: vgl. etwa *Schmitz, M.*, Parsons und die Folgen, in: Mols, M. u. a. (Hrsg.), Normative und institutionelle Ordnungsprobleme des modernen Staates. FS zum 65. Geburtstag von Manfred Hättich, Paderborn u. a. 1990, 235-260.

⁶² Kapitalistische Elemente gab es auf jeder Kulturstufe des Menschen - auch im Kulturvergleich betrachtet: vgl. u. a. *Larsen, M.T.*, The Old Assyrian City-State and its Colonies, Copenhagen 1976; *Oppenheim, A.L.*, Ancient Mesopotamia. Portrait of a Dead Civilization, Chicago-London (1964), 2nd ed. 1977; *Veenhof, K.R.*, Aspects of Old Assyrian Trade and its Terminology, Leiden 1972; *Woolley, C.L./Hawkes, J.*, Prehistory and the Beginnings of Civilization, History and Mankind: Cultural and Scientific Development, Vol. 1, Part 2, London 1963. Zu den theoretischen Schlußfolgerungen hinsichtlich des Problems der Wirtschaftssystemstufen und -typen *Goody*, a. a. O., 289 f., 292. Eine zusammenfassende Darstellung findet sich bei *Klengel, H.*, Handel und Händler im Alten Orient, Wien u. a. 1979, 73 mit Bezug auf Babyloniens Handel im frühen 2. Jahrtausend. Vgl. ferner *Schmökel, H.* u. a., Kulturgeschichte des Alten Orients, Augsburg 1995, 46 f., 57, 77, 398, 628, 630, 633 f. Auch neuere Darstellungen bestätigen kapitalistische Elemente: *Blois, L. de/Van der Spek, R.J.*, Einführung in die Alte Geschichte, Stuttgart 1994, 51. Während *Klengel* phasenweise eine starke Individualisierung privaten Händlertums gegenüber der staatlichen Palastwirtschaft (*H. Schmökel*, Das Land Sumer, 3. Aufl., Stuttgart 1962, 81, sprach von der "Gesellschaftsform des religiösen Staatssozialismus") betont, stellt *Van de Mieroop* auf die Indienstnahme privater Unternehmen für die ökonomische Staatsverwaltung ab (*Van de Mieroop, M.*, Society and Enterprise in Old Babylonian Ur, Berlin 1992). Zu "merchants as agents of the palace" vgl. auch *Postgate, J.N.*, Early Mesopotamia, London-New York 1992, 197ff. Vgl. auch *Kindlein, F.*, Die Rolle der Konkurrenz im antiken Geschäftsleben, in: Münsterische Beiträge zur antiken Handelsgeschichte 13(1994)1, 1-29. Neben der handwerklichen Produktion im Rahmen der Staatswirtschaft in der III. Dynastie von Ur (also im spätsumerischen Reich) gab es auch private handwerkliche Produktion: vgl. *Neumann, H.*, Handwerk in Mesopotamien, 2., erw. Aufl., Berlin 1993. Zur 3. Dynastie vgl. auch *Oates, J.*, Babylon, Bergisch Gladbach 1983, 55; *Cassin, E.* u. a., Die Altorientalischen Reiche I. Fischer Weltgeschichte Bd. 2, Frankfurt/M. 1965, 129 ff. Dennoch gibt es - für den Nicht-Experten überraschende - Konsensprobleme über chronologische Fragen und über die Diffusionseffekte: vgl. etwa *Heinsohn, G.*, Privateigentum,

geln zur Voraussetzung: Zu diesen Regeln gehört das Geld als generalisiertes Medium (sowie - dahinterstehend - das Monopol des Staates auf Gelddefinition, was sich, empirisch-komparativ nachweisbar, durch eine unabhängige Notenbank am besten realisieren läßt). Generell geht es aber um die kontraktuellen Voraussetzungen des Transaktionsgeschehens. Daß die neuere (neo-institutionalistische) Ökonomie in der unvollständigen Spezifizierung von Verträgen, im Vorliegen asymmetrischer Informationsverteilungen, in der "Entdeckung" von Transaktionskosten und in den Spielräumen strategischen Handelns Komplikationen der Generierbarkeit und Funktionsfähigkeit von Märkten aufgedeckt hat, berührt nicht die prinzipielle anthropologische Sichtweise des Problems regelabhängiger menschlicher Transaktionen. Denn die Kontraktkonstruktion hat nochmals regelhafte, nicht-kontraktuelle Voraussetzungen. Das Problem muß also tiefgreifender verstanden werden. Gefragt ist generell nach den institutionellen Voraussetzungen von Transaktionsprozessen. Dieser Institutionenbegriff ist nicht der der neuen Institutionenökonomie, sondern der des alten Institutionalismus (der VEBLEN-COMMONS-Theorettradition). Dieser Unterschied, dogmengeschichtlich evident (und durch neuere Literatur auch "archäologisch" wieder aufgedeckt) scheint nicht allen Ökonomen klar zu sein.

Wir kommen damit zurück zu einem anthropologischen Grundverständnis⁶³ von Politik als Verfaßtheit von Gesellschaft.⁶⁴

Im Grunde beginnt das "Politische" mit der neolithischen Revolution, somit im Rahmen der Kulturbildung der Nomaden, wie am Beispiel von *Palästina-Syrien* gezeigt werden kann. Die Staatswerdung *Israels* - und somit die Integration einer tribalistisch segmentierten 'Gesellschaft' zur religiösen Gemeinschaft in Verbindung mit raumnutzender Staatsbildung - ist das Problem der Politik.⁶⁵ Die Beson-

Patriarchat, Geldwirtschaft, Frankfurt/M. 1984, 180. Eine sozialwissenschaftliche Synthese der Literatur zur Bildung früher Hochkulturen findet sich bei Eder, K., Die Entstehung staatlich organisierter Gesellschaften, Frankfurt/M. 1980. Materialreich: Heichelheim, F.A., An Ancient Economic History, Vol. I, Leyden, third edition 1968; Vol. II, Leyden 1964.

⁶³ Vgl. auch Goody, a. a. O., 153 f., 157 f., 209 f.

⁶⁴ Vgl. auch Smith, M.G., Political anthropology, political organization, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, New York 12(1968), 193-202.

⁶⁵ Die interdependenten Probleme von Staats- und Nationbildung macht die geschichte Israels zu einer Geschichte der ganzen Menschheit: Chouragui, A., Die Hebräer, Stuttgart 1975, 19.

derheit Israels bestand darin, räumlich im überlappenden ökonomischen wie außenpolitischen Interessengebiet hegemonialer Großmächte zwischen Ägypten und Vorderasien zu liegen.⁶⁶

Eine Verwandtschaft unserer hier vorgetragenen Sichtweise besteht zu JOCHIMSENS Theorie der Infrastruktur als Voraussetzung volkswirtschaftlicher Entwicklung und ihrer (räumlichen) Integration.⁶⁷ Wer will, kann hier auch die Verwandtschaft zur funktionalistischen Kulturtheorie von MALINOWSKI betonen.

⁶⁶ Zur Kultur- und Staatsbildung des Nomadentums vgl. auch *Vardiman*, E.E., *Nomaden. Schöpfer einer neuen Kultur im Vorderen Orient*, Wien-Düsseldorf 1977; vgl. zur Staatswerdung als Politikproblem am Beispiel von Israel auch *Schulz-Nieswandt*, *Zur Theorie der Transformation*, a. a. O., 18 f. (FN 31) und die dort zitierte Literatur. Vgl. ferner *Jirku*, A., *Die Welt der Bibel. Fünf Jahrtausend in Palästina-Syrien*, 4. Aufl., Stuttgart 1962. Zum Phänomen, daß Staatsbildung auch zum wirtschafts- und sozialordnerischen und somit zum sozialpolitischen Denken zwingt vgl. *Walter*, F., *Die Propheten in ihrem sozialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit*, Freiburg im Breisgau 1900.

⁶⁷ *Jochimsen*, R., *Theorie der Infrastruktur*, Tübingen 1966 (vgl. auch unten FN 111).

2. Normativ-konzeptionelle Einleitung: Suche nach einem "Wirtschaftsstil"

"Pathways from the Periphery"

Die hier vorliegende Arbeit vertieft und führt fort einige vorausgegangene Studien des Verfassers.⁶⁸ Die Abhandlung hätte auch den Titel "*Pathways from the Periphery' für Mittel- und Osteuropa und Zentralasien. Zur 'polity-, policy- und politics-Abhängigkeit' von sozio-ökonomischen Transformations- und Entwicklungsprozessen*" tragen können. Dieser Titel hätte zentrale Anliegen auf den Punkt gebracht. Der eigentliche Titel ist aber handlicher und grundsätzlicher gehalten, zumal das Spektrum relevanter institutioneller Voraussetzungen der ökonomischen Entwicklung breiter als in rein politikwissenschaftlicher Hinsicht⁶⁹ gefasst werden muß.

Hinsichtlich der Erklärung und Interpretation des "**post-socialist slump**" können wir in institutionenökonomischer Hinsicht insgesamt der Einschätzung von SCHMIEDING⁷⁰ - wie auch von HOEN⁷¹ - folgen⁷², in dessen Abhandlung es zusammenfassend heißt:

⁶⁸ Die Kerngedanken der Abhandlung finden sich auch in kürzerer, modifizierter Fassung (in Aufsatzform) in: *Schmitz, M.* (Hrsg.), Europa-Kolloquium, Bd. 4, Regensburg-Heidelberg 1995 (i. D.) unter dem Titel "Zur Theorie der Transformation. Befunde und Thesen zur Rolle von Sozialpolitik, Infrastruktur und Institutionen im Transformationsprozeß". Eine kleine, monographische Langfassung dieses Kolloquiumbeitrages liegt vor als: *Schulz-Nieswandt, F.*, Zur Theorie der Transformation. Die "social welfare matters"-These unter Beachtung komparativer wirtschafts- und sozialgeographischer Aspekte, Weiden-Regensburg 1994. Dort findet sich weitere Literatur, die in der hier nun vorliegenden Abhandlung weitgehend nicht nochmals aufgenommen worden ist; einige Aspekte sind dort im Vergleich zum Kolloquiumsbeitrag vertieft worden. In der hier nun vorliegenden Abhandlung konnten Studien und Befunde aufgenommen werden, die sich in der kleinen Monographie natürlich nicht finden.

⁶⁹ Die Arbeit ist insofern auch politikwissenschaftlich, wie das "Dreigestirn" der policy-, politics- und polity-Analyse berücksichtigt wird. Vgl. auch *Prittwitz, V.v.*, Politikanalyse, Opladen 1994, 11 ff.; *Sturm, R.*, Politische Wirtschaftslehre, Opladen 1995.

⁷⁰ Zustimmung fand ich auch im Austausch mit H.G. *Nutzinger*. Vgl. auch *Nutzinger, H.G.*, Der Übergang zur Marktwirtschaft - ein soziokulturelles Problem, in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 38(1994), 100-114.

"Die traditionelle neoklassische Theorie ist schlecht dafür geeignet zu erklären, weshalb der Übergang von einem stark verzerrten zu einem weit rationaleren Wirtschaftssystem von einem Rückgang der Wertschöpfung in den entstehenden Marktwirtschaften Europas begleitet ist. Die keynesianischen Argumente einschließlich der Hypothese von der Kreditknappheit mögen zwar einigen Besonderheiten im genauen Zeitprofil des Niedergangs Rechnung tragen, die Transformationskrise selbst kann aber durch diese Überlegungen nicht erklärt werden. Der Verfasser ist vielmehr der Ansicht, daß ein nahezu vollständiges institutionelles Vakuum eine Hauptursache der Krise ist. Während die alten Institutionen zur Koordinierung eines komplexen Netzes von Wirtschaftstätigkeiten hinfällig sind, haben sich die neuen und letztlich weit überlegenen Einrichtungen noch nicht fest etabliert. Die institutionellen Mängel, die sich daraus ergeben, sowie einige Unstimmigkeiten im Zeitprofil des Transformationsprozesses beeinträchtigen eine wirksame und verlässliche Koordinierung der Wirtschaftsaktivitäten in räumlicher und zeitlicher Hinsicht."⁷³

Transformationsgesellschaften sind Gesellschaften in "Bewegung"; der Weg muß gesellschaftlich definiert werden, *Identität entworfen werden*. Transformationen sind daher Transformationen der Statuspassagen ganzer Gesellschaften, wie man sozialanthropologisch sagen könnte.⁷⁴ Angesichts des "institutionellen Vakuums" ist Transformation mehr als Sozialproduktwachstum, auch weil mit steigendem Pro-Kopf-Einkommen nicht andere Variablen positiv korrelieren. Man müßte das Konzept des Kapitalstocks, der hier modernisiert und anwachsen soll, schon sehr breit fassen und als gesellschaftlichen Kapitalstock definieren, um das Problem konzeptionell in den Griff zu bekommen. Der gesellschaftliche Kapitalstock

⁷¹ *Hoer, H.W.*, Theoretical Underpinning the Transition in Eastern Europe: An Austrian View, in: *Economic Systems* 19(1995)1, 59-77.

⁷² Vgl. auch *Arnold, M.*, Reform und Transformation von Wirtschaftssystemen am Beispiel der ehemaligen Sowjetunion, Frankfurt/M. u. a. 1994.

⁷³ *Schmieding, H.*, From Plan to Market: On the Nature of the Transformation Crisis, in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 129(1994)2, 216-253, hier 253.

⁷⁴ Vgl. dazu auch *Bauman, Z.*, Auf der Suche nach der postkommunistischen Gesellschaft - das Beispiel Polen, in: *Soziale Welt* 44(1993)2, 157-176, hier 159 f. vgl. ferner *Perczynski, M.* et al. (eds.), *After the Market Shock*, Aldershot et al. 1994.

umfaßt soziales und politisches Vertrauenskapital, Human- und Gesundheitskapital, kulturelles Kapital. In diesem Sinne ist Transformation ein gesamtssystemischer Akkumulationsprozeß. Insofern stimmt:

*"A modern society is not so much characterized by its material technology as by the sophistication of its social and institutional technology."*⁷⁵

Passend dazu definiert KOLANKIEWICZ die zivile Gesellschaft als "social capital".⁷⁶

Suche nach einem "Wirtschaftsstil"

Das Problem der Transformation als ganzheitlicher Entwicklung läßt sich als Suche nach einem *Wirtschaftsstil* formulieren (vgl. auch in Kapitel 4.1.1.). Wir folgen hier der Möglichkeit, die Art, wie KATTERLE das Problem der Marktwirtschaft als sozio-kulturelles Projekt der gestaltenden Gesellschaftspolitik sieht, auf die Transformationsproblematik zu übertragen.⁷⁷

⁷⁵ Rose, R., Getting By Without Government: Everyday Life in Russia, in: *Daedalus* 123(1994)3, 41-62, hier 42.

⁷⁶ Kolankiewicz, G., Elites in Search of a Political Formula, in: *Daedalus* 123(1994)3, 143-157.

⁷⁷ Vgl. insbesondere Katterle, S., Markt und Regulierung in der gemischten Wirtschaft, in: Neumann, L.F./Schulz-Nieswandt, F. (Hrsg.), *Sozialpolitik und Öffentliche Wirtschaft*. In memoriam Theo Thiemeyer, Berlin 1995, 115-137. Den institutionalistischen Ansatz, den Katterle hier (und in vielen anderen Publikationen) nutzt (und zugleich entfaltet), wird nicht weiter dargelegt, weil er im Verlauf der Arbeit selbst zum Zuge kommt und an einigen Stellen auch metatheoretisch zu reflektieren sein wird. Interessant ist auch der Beitrag des Werkes von Friedrich Karrenberg (vgl. dazu Hübner, J., Nicht nur Markt und Wettbewerb. Friedrich Karrenbergs wirtschaftsethischer Beitrag zur Ausgestaltung der sozialen Marktwirtschaft, Bochum 1993) zur Rolle und zur kommunikativen Verständigungspraxis von Verbänden und sozialen Gruppen. Deren Position ist zwischen staatlicher Ordnungspolitik und der Rolle souveräner Individuen angesiedelt. Diese Intermediäre sind bedeutender Bestandteil einer lebendigen Wirtschaft; ihnen kommt daher im Zusammenhang mit allokativen Aufgaben wirtschaftsethische Bedeutung zu. Zur Notwendigkeit einer gestaltenden Gesellschaftspolitik am Beispiel *Süd-Koreas* vgl. auch Lee, E.-J., *Der soziale Rechtsstaat als Alternative zur autokratischen Herrschaft*, Berlin 1994, insb. 173 ff.

Der methodologische Schluß, der insofern eine metatheoretische Schlußfolgerung aus den empirischen Befunden ist, lautet demnach konsequent:

*"In reality, market behaviour occurs according to rules that are set not by the market itself but by the socio-regulatory contexts."*⁷⁸

Auf das Problem der Theorie des Wirtschaftsstiles wird später nochmals (im Zusammenhang mit dem Problem des ökologisch nachhaltigen Entwicklungspfades: Kapitel 4.1.6 sowie in Kapitel 4.1.5, in "kulturmorphologischer" Hinsicht auch in Kapitel 4.1.1) zurückzukommen sein. Hier nun scheinen aber bereits - gleich zu Beginn und somit einfürend - einige grundsätzliche Bemerkungen angemessen zu sein. Es geht nämlich darum, daß Transformationsprozesse begriffen werden als Projekt der gesellschaftlichen Gestaltung: Konstruiert werden Wirtschafts- und Sozialordnungen. Als "Wirtschaftsstil" versteht SCHEFOLD die "soziale Marktwirtschaft", nämlich als

*"Kompromiß zwischen Leistungs- und Sozialprinzip, der gemäß den Traditionen einer politischen Kultur und den ihr dienenden Institutionen immer neu gefunden und reproduziert werden muß."*⁷⁹

Transformation ist in dieser Arbeit definiert (vgl. auch in Kapitel 5.1) als *Teilmenge 'offener' Modernisierung*. Es könnte mit der Theorie von ZAPF argumentiert werden. Demnach konstituieren Demokratie, Wachstum und Wohlfahrt die moderne Gesellschaft, oder: Konkurrenzdemokratie, Marktwirtschaft, Massenkonsum und Wohlfahrtsstaat:

"Wir verstehen Transformation also als eine Teilmenge 'nachholender' Modernisierungsprozesse innerhalb der Gesamtheit der prinzipiell offenen 'weitergehenden Modernisierung'(...). Wir haben aber gleichzeitig gesehen, daß es nicht nur einen, gar linear-progressiven

⁷⁸ Mingione, E., *Fragmented Societies. A Sociology of Economic Life beyond the Market Paradigm*, Oxford-Cambridge, Mass. 1991, 8.

⁷⁹ Schefold, B., *Wirtschaftsstile*, Bd. 1, Frankfurt/M. 1994, 93. Neuere theoretische Klärungsversuche von Schefold vgl. in *ders.*, *Theoretische Ansätze für den Vergleich von Wirtschaftssystemen aus historischer Perspektive*, in: *ders.* (Hrsg.), *Wandlungsprozesse in den Wirtschaftssystemen Westeuropas*, Marburg 1995, 9-40.

*Weg zur modernen Gesellschaft und nicht nur einen erfolgreichen Weg der Transformation von Nachzüglern gibt. Vielmehr können wir eine begrenzte Zahl von Entwicklungspfaden unterscheiden, und es stellt sich die spannende empirische und theoretische Frage, welches die Ursachen für die Wahl unterschiedlicher Pfade sind und wie sich unterschiedliche Entwicklungspfade auf die Wohlfahrt der Bevölkerung auswirken.*¹⁸⁰

Nun, auf das Modernisierungsverständnis von ZAPF wird nochmals, teils zustimmend, teils problematisierend, zurückzukommen sein (vgl. Kapitel 5.1).

Mit KEYNES könnte argumentiert werden:

*"Ich denke, ein klug gehandhabter Kapitalismus kann wahrscheinlich zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele mehr beitragen als jedes andere System, das wir bisher kennen. Doch läßt sich gegen ihn manches einwenden. Unser Problem besteht darin, ein möglichst wirkungsvolles soziales System aufzubauen, ohne unsere Vorstellungen von Lebensqualität hinanzustellen.*¹⁸¹

Mag sein, daß bereits bei den frühen Hochkulturen⁸², die in auffallender Weise in fruchtbaren Flußtälern entstanden (oder als Stadtstaaten am Mittelmeer lagen, oder - später dann - wie England eine Insellage darstellen), die Bewässerungstechnik⁸³ einen Zentralisierungsschub in der politischen Herrschaftsordnung (Despotismus) erzwang.⁸⁴ Sehr früh schon bildeten sich bürokratische Systeme

⁸⁰ Zapf, W., *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation*, Berlin 1994, 192.

⁸¹ Keynes, zitiert bei: Thomas, H., *Geschichte der Welt*, Stuttgart 1984, 301 f.

⁸² Statt umfassender Schriftenverweise vgl. nur Bengston, H., *Geschichte der Alten Welt*, Frankfurt/M. 1989. Wirtschaftshistorische Literatur auch in: Boochs, W., *Die Finanzverwaltung im Altertum*, Sankt Augustin 1985, 196 ff.

⁸³ Vgl. auch Wölfel, W., *Wasserbau in den Alten Reichen*, Berlin 1990. Vgl. ferner Schmökel, H., *Raumordnung und Landesplanung im Alten Orient, unter besonderer Berücksichtigung von Kanalverwaltung und Wasserwirtschaft*, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Forschungs- und Sitzungsberichte X. Historische Raumforschung II*, Bremen-Horn 1958, 9-18.

⁸⁴ Vgl. komparativ - unter Beachtung auch der Entwicklung im *Hindus-Tal* - Kühn, H., *Der Aufstieg der Menschheit*, Frankfurt/M. 1957, 133; *ders.*, *Die Entfaltung der Menschheit*,

und Rechtssysteme heraus (etwa unter HAMMURAPI in Babylonien 1792-1750 v. Chr.⁸⁵ oder in der INKA-Kultur⁸⁶). Der Staat entstand bereits hier - in den frühen Hochkulturen - aus drei Gründen: (a) zum Schutz der Gemeinschaft "nach außen", (b) zur Pflege der gemeinschaftlichen Religion, (c) zur Rechtsschaffung.

Einige Autoren zählen auch sozialpolitische (besser: sozialreformerische) Maßnahmen zu den bereits frühen universellen Staatsfunktionen.⁸⁷

Die Entwicklung der sozialen Ordnung verknüpft sich also mit dem Wechselspiel von Naturtopographie (Geographie) und Produktivkraftentwicklung. Das ist im anstehenden Transformationsprozeß nicht anders: Was sind die geeignete Sozialordnung und der angemessene Wirtschaftsstil?

Evolutionär fließen - um in der (quasi existentialphilosophischen) Terminologie von GOTTL zu bleiben⁸⁸ - "Determinanten" ein (die kausalen Weltbedingungen,

Frankfurt/M. 1958, 57; schließlich *ders.*, Vorgeschichte der Menschheit. Bd. 3: Bronzezeit und Eisenzeit, Köln 1966, 21, 23. Vgl. ferner *Wheeler*, M., Alt-Indien und Pakistan, Köln 1962, 81 ff.; *Mode*, H., Das frühe Indien, 2. Aufl., Stuttgart 1963, 38 ff.; *Clark*, G., Frühgeschichte der Menschheit, Stuttgart 1964, 187; *Taddei*, M., Indien, Stuttgart u. a. 1970, 21 ff. Vgl. nun auch *Chakrabarti*, D.K., The Archaeology of Ancient Indian Cities, Dehli et al. 1995.

⁸⁵ Vgl. - neben Ausführungen und Literaturhinweisen in *Goody*, J., Die Logik der Schrift und die Organisation von Gesellschaft, Frankfurt/M. 1990 - *Klengel*, H., König Hammurapi und der Alltag Babylons, Zürich 1991.

⁸⁶ Vgl. u. a. *Murra*, J.V., The Economic Organization of the Inka State, Greenwich, Conn. 1989. Zur Sozialismus-These vgl. schon *Baudin*, L., Der sozialistische Staat der Inka, Hamburg 1956.

⁸⁷ So von *Soden* in: Mann, G./Heuß, A. (Hrsg.), Propyläen Weltgeschichte, Bd. 1, Berlin-Frankfurt/M. 1986, 386 ff., und dies trotz eines Skeptizismus hinsichtlich des Verhältnisses von Idee und Wirklichkeit (auf das auch D.O. *Edzard*, 'Soziale Reformen' im Zweistromland bis ca. 160 v. Chr.: Realität oder literarischer Topos?, in: Harmatta, J./Komoróczy, G. (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft im Alten Vorderasien, Budapest 1976, 145-156, eingeht; ähnlich auch *Vardiman*, E.E., Nomaden, Wien-Düsseldorf 1977, 373). G. *Wilhelm* (Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter, Darmstadt 1982, 65) hebt derartige Funktionszusammenhänge von Politik und Sozialkonflikten etwa für die Hurriter heraus. Vgl. insgesamt auch *Halpern*, B./*Hobson*, D.W. (eds.), Law, Politics and Society in the Ancient Mediterrean World, Sheffield 1993.

⁸⁸ *Gottl*, F. v., Wirtschaft als Leben, Jena 1925. Auf die sozialphilosophischen Implikationen der Gesellschaftspolitiklehre soll hier nicht weiter eingegangen werden. Vgl. dazu aber *Schulz-Nieswandt*, F., Politik als Gestaltung, Weiden-Regensburg 1994.

die die Möglichkeiten bestimmen); aber die Frage, welche Möglichkeiten ergriffen werden und was zur Verwirklichung kommt, hängt von den "Dominanten" ab (die existentiellen Aktivitäten des Daseins, hier als gestaltende Gesellschaftspolitik begriffen).

Das so gestellte Problem könnte man - ganz im Sinne einer kulturanthropologisch ausgerichteten Sozialökonomik - im Rückgriff auf die Kategorie des "Wirtschaftsstiles" zu analysieren versuchen. Dazu kann hier eine nähere ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit der Lehre der Wirtschaftsstile unterbleiben⁸⁹; relevante Beiträge von MÜLLER-ARMACK⁹⁰ und WEISSER⁹¹ werden ebenfalls nicht näher zu verhandeln sein. Stattdessen ist ein Anschluß an SPIETHOFF interessant und möglich.⁹² Wirtschaftsstil wird dann definiert über das Miteinander von Wirtschaftsgesinnung, Wirtschaftsform (Wirtschaftsordnung und Sozialordnung) und Technik.⁹³ Ein Wirtschaftsstil ist der zum anschaulichen Ausdruck gebrachte⁹⁴ Zusammenhang, daß sich eine Wirtschaftsgesinnung

⁸⁹ Nicht ganz uninteressant mag aber der methodologische Hinweis sein, daß die historische Schule keineswegs so theorielos war, wie es in der Gegenüberstellung zur frühen Neoklassik (etwa aus der Sicht der Kritik von Carl Menger) scheinen mag. Vgl. dazu u. a. Prisching, M., Schmoller's Theory of Society, in: History of Economic Ideas I(1993)3-II(1994)1, 117-142. Die historische Analyse kann durchaus theoriegeleitete Wirklichkeitswissenschaft sein (ohne strenge Gesetzeswissenschaft zu sein), während die Ökonomie als "abstrakte Methode" nicht automatisch wirklichkeitswissenschaftliche Analyse ist (sondern Idealtypik, ohne quasi-naturwissenschaftliche Gesetze aufstellen zu können): vgl. Rossi, P., Vom Historismus zur historischen Sozialwissenschaft, Frankfurt/M. 1987, 31 ff., 47, 52.

⁹⁰ Vgl. Müller-Armack, A., Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik, Freiburg i.B. 1966.

⁹¹ Vgl. Weisser, G., Wirtschaft, in: Ziegenfuss, W. (Hrsg.), Handbuch der Soziologie, Stuttgart 1956, 970-1101.

⁹² Vgl. Spiethoff, A., Allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theorie. Die Wirtschaftsstile, in: Schmollers Jahrbuch 56(1932), 891-924.

⁹³ Wirtschaftsgesinnung, Wirtschaftsordnung und Technik werden bei W. Sombart (Die Ordnung des Wirtschaftslebens, 2. Aufl., Berlin 1927) zum Wirtschaftssystem zusammengefügt.

⁹⁴ Interessant ist die (um ent-polarisierende Ausbalancierung bemühte) Diskussion bei E. Salin (Politische Ökonomie, 5., erw. Aufl. der Geschichte der Volkswirtschaftslehre, Tübingen-Zürich 1967, 188 ff.). Salin hebt bestätigend am Forschungsprogramm der historischen und anschaulich-ganzheitlichen Wirtschaftswissenschaft das Selbstverständnis hervor, wichtige soziale Tatbestände und Phänomene nicht der Soziologie einfach zuzuschieben, und sie so in einen "Datenkranz" zu verweisen. Gegenüber den modelltheoretischen Richtungen der Wirtschaftswissenschaften hebt Salin hervor, daß diese Modelle nicht "falsch" sind; das können sie in einem logischen Sinne gar nicht sein, sondern "sie sind nur nach ihren eigenen

Organisations- und Regelungsformen der Wirtschafts- und Sozialordnung dergestalt sucht, um in der Folge mit der - inneren wie äußeren - Natur gesellschaftlich umzugehen. Wirtschaftsstil ist daher die Einheit von Motivation (und Werthaltungen und deren kulturelle Manifestationen) und Verkehrsform in einer Epoche. *Der Stil ist die Haltung einer Epoche.*

Wirtschaftsgesinnung⁹⁵ - der "Geist" des Wirtschaftens (vgl. dazu auch in Kapitel 4.5 über *Asien*) - ist dabei mehr als die Summe der produktionsbezogenen Nutzenfunktionen (über die konsumtiven Endprodukte). Moderner gesprochen müßte man die gesellschaftspolitische Problematik der Präferenzbildung über die Institutionen und Prozesse selbst einbeziehen:

*Grundlegend wären demnach Präferenzen über soziale Relationen, in denen eingelassen die produktbezogenen Präferenzen durch Anwendung von Technologien die allokativen Wertbasis abgeben.*⁹⁶

Etwas formaler gehalten (vgl. auch in Kapitel 6.2): Angenommen, die Bürger $i = 1, \dots, n$ hätten Nutzenfunktionen mit Argumenten wie individuelles Einkommen (Y_i) und Wachstum des Volkseinkommens (Y_g):

$$U_i = U_i(Y_i, Y_g).$$

Voraussetzungen in ihrem Erkenntnis- und Anwendungs-Wert und -Bereich beschränkt."(188). In diesem Sinne hob auch E. *Heimann* (Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen, Frankfurt/M. 1949, 274) - auf den *Salin* hier verweist - hervor, daß die Relevanz von Modellen systematisch beschränkt sei; dies sei keine ablehnende Kritik, wohl aber eine Betonung der Notwendigkeit dieses Wissens der Beschränktheit, damit - um hier weiter zu argumentieren - nicht Empfehlungen aus luftleerem Raum und ohne hinreichende empirisch-historische Einbettung in die konkrete Lebenswirklichkeit abgeleitet werden.

⁹⁵ Ich könnte hier weitgehend anknüpfen an die neuere *Weber*-Forschung von *Hennis*. *Hennis* klärt die anthropologische Grundfragestellung - das Thema - von *Weber* so, daß es *Weber* um das Verhältnis von Person bzw. Persönlichkeit und sozialwirtschaftlicher Lebensordnung in einem charakterologischen Sinne (habituelle Lebensführung) geht. Insofern ist Volkswirtschaftslehre immer "Kulturwissenschaft", und da es um letzte individuelle Entscheidungen geht: immer auch eine "politische Wissenschaft". Vgl. *Hennis*, W., *Max Webers Fragestellung*, Tübingen 1987. Dieser Perspektive kommt der personalanthropologischen Grundlegung lebenslagenwissenschaftlicher Ökonomik nahe, die der Verfasser in seinen verschiedenen Schriften vertritt.

⁹⁶ Zur Nähe und Abgrenzung zur Zwei-Phasen-Theorie von *Buchanan* vgl. auch Kapitel 6.2.

Die Mitglieder der gesellschaftlichen Elite (e) formulieren dagegen auch Präferenzen über die "soziale Relation" der Bürger (sR über U_i) als Leitbilder⁹⁷:

$$U_e = U_e(Y_e, Y_g, sR'U_i')$$

Die soziale Wohlfahrt SW folgt der Funktion

$$SWF_{i,e} = SWF_{i,e}(U_1, U_2, \dots, U_e, \dots, U_m) \\ \text{mit } m = m[i, e].$$

Soziale Relation soll heißen ein Oberbegriff über die soziale Veranstaltung von Produktion, Konsumtion und Distribution im humanökologischen Gesamtzusammenhang. Soziale Relationen umfassen so auch die Verteilungsrelationen des Einkommens als Externalität, wie später (vgl. Kapitel 4.1.5) mit Hilfe des Parameters Φ (als Symbol für relative soziale Deprivation) argumentiert wird. Im Zwei-Personen-Fall gilt:

$$W_1 = W_1(Y_1, \dots, \Phi_2) \text{ mit } \delta W_1 / \delta \Phi_2 < 0.$$

Dabei hängt Φ von der Empathieneigung μ ab, die wiederum über "konzentrische Kreise" der sozio-kulturellen Nähe von 2 zu 1 abnimmt:

$$\delta \mu / \delta g < 0.$$

Kommen wir von dieser ansatzweisen formalen Betrachtung zurück zur Frage nach der handhabbaren Möglichkeit eines Begriffs des Stiles im Wirtschaftsleben. Wirtschaftsgesinnung ist somit konstitutiver Teil eines Leitbildes zur Gestaltung der Gesellschaft; die in der ordnungsgebundenen Wirtschaftsweise zum Ausdruck

⁹⁷ B. Waber ("Leitbilder" als Kern einer soziologischen Stadtanalyse, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 21(1995)2, 437-456) zeigt, wie Leitbilder (als eine Art von sinnhafter Grundformatisierung der Akteure hinsichtlich gemeinsamer Erfahrungen, Wahrnehmungen und Interpretationsformen) auch die kognitive und soziale Organisation des Raumes prägen. Zur Öffnung der Nutzenfunktionen hinsichtlich "public interests" vgl. auch Brennan, G./Hamlin, A., Economizing on Virtue, in: Constitutional Political Economy 6(1995)1, 35-56, hier insb. 42.

kommende Art des menschlichen Miteinanders ist der Stil des Wirtschaftens. Der Geist ist die *Semantik*, die Ordnung die *Syntaktik* und der Stil die *Pragmatik* des - semiotisch⁹⁸ formulierten - ganzheitlichen Geschehens, das menschliche "Praxis" genannt werden kann. Diese Praxis ist anschaulich.

Mit SOMBARTs Werk hat sich insgesamt G. WEIPPERT (1899-1965) ausführlich beschäftigt, gerade auch mit SOMBARTs Gestaltidee des Wirtschaftssystems⁹⁹. Ferner sind WEIPPERTs Beiträge zur Problematik des Stilgedankens¹⁰⁰ sowie seine Kritik an G. MACKENROTHs Buch "Sinn und Ausdruck in der sozialen Formenwelt"¹⁰¹ zu vermerken.¹⁰²

WEIPPERT ist insgesamt von Interesse. Die Beiträge von WEIPPERT und G. WEISSER werden als grundlegend eingeschätzt. Diese Relevanz folgt aus WEIPPERTs vehementem Bemühen, die Wirtschaftswissenschaft als Sozialwissenschaft kulturtheoretisch-anthropologisch zu fundieren. Das mündet in der Herleitung des genuin politischen Charakters der Wirtschaftstheorie. Im Theorem der "Daseinsrichtigkeit", mit dem WEIPPERT die existentielle Sinnbindung der Wirtschaftsgestaltung und des Wirtschaftsvollzuges zum Ausdruck bringt, generiert sich - was EHRLICHER deutlich herausstellen konnte¹⁰³ - der genuin politische Charakter als ontologische Eigenschaft der Wirtschaft und der Wirtschaftsgestaltung, da Politik am Kriterium des Sinns menschlichen Daseins gestalterisch gebunden ist. Daseinsrichtiges Wirtschaften und Wirtschaftsgestalten ist aufgrund dieser ontologischen Einschätzung Politik - keine politikfreie Sphäre

⁹⁸ Vgl. Friedrich, C., *Semiotik als Gesellschaftstheorie*, Berlin 1993.

⁹⁹ Weippert, G., *Werner Sombarts Gestaltidee des Wirtschaftssystems*, Göttingen 1953. Hierbei ist wiederum Weipperts Rezeption von Schumpeters Auseinandersetzung mit Sombart (a. a. O., 156 ff.) interessant. Denn Schumpeter sprach sich für eine Synthese von historischer Forschung und analytischer Theorie aus: Schumpeter, J., *Sombarts Dritter Band*, in: Schmollers Jahrbuch 51(1927), 1. Halbband, 349-369, hier 351 f.

¹⁰⁰ Weippert, G., *Zum Begriff des Wirtschaftsstils*, in: ders., *Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Bd. 2: *Wirtschaftslehre als Kulturtheorie*, Göttingen 1967, 51-109.

¹⁰¹ *Meisenheim/Glan* 1952.

¹⁰² Weippert, G., *Sinn und Ausdruck in der sozialen Formenwelt*, in: ders., *Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Bd. 2: *Sozialwissenschaft und Wirklichkeit*, Göttingen 1966, 187-205.

¹⁰³ Ehrlicher, W., *Georg Weippert (1899-1965)*, in: Weippert, *Aufsätze*, Bd.1, a.a.O., 5-7, hier 6.

irgendwie "reiner" Wirtschaft.¹⁰⁴ Wirtschaft ist daher "gesellschaftliche Wirtschaft".¹⁰⁵ Faßt man mit WEIPPERT Wirtschaft also als Sozialgebilde, so fundiert man Wirtschaftswissenschaft als sozialökonomische Theorie.¹⁰⁶

Mit diesem Rekurs auf die Theorietradition der Wirtschaftsstile kommen wir einem anthropologischen Verständnis von Transformation recht nahe, und verbleiben dennoch in engstem Zusammenhang mit originär wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen. Zugleich ist eine Theorie des Wirtschaftsstiles nicht nur eine historisch-empirische Theorie sozialer Gebilde; sie ist zugleich eine mögliche Basis zur Formulierung eines normativen Referenzsystems für gelingende Transformationsprozesse.

¹⁰⁴ Zum Problem der "oeconomica pura" vgl. auch *Back, J.*, Die Entwicklung der reinen Ökonomie zur nationalökonomischen Wesenswissenschaft, Jena 1929.

¹⁰⁵ Zum Begriff bereits *Wieser, F. v.*, Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft (1914), 2. Aufl., Tübingen 1924.

¹⁰⁶ Wir sind der Meinung, daß eine (parallel zur "Krise in der Archäologie": *Zangger, E.*, Ein neuer Kampf um Troia. Archäologie in der Krise, München 1994) Krise der Transformationsökonomie und -forschung zu vermeiden ist, wenn Mut zur umfassenden Perspektive und - wenn möglich - Mut zur Theoriebildung gegeben ist. Die vorliegende Abhandlung soll einen *kleinen* Beitrag zu dieser *großen* Aufgabe liefern. Vgl. auch *Ribeiro, D.*, Amerika und die Zivilisation, Frankfurt/M. 1985, 14.

3. Theoretische Einleitung: Mehr-Ebenen- Entwicklungsdivergenzen

Institutionen, Sozialpolitik, Infrastruktur

Es geht in der folgenden Abhandlung um die *policy-, polity- und politics-Abhängigkeit von Transformationsprozessen*. Deshalb ist die Arbeit aber keineswegs eine politikwissenschaftliche Studie, auch nicht in methodologischer Hinsicht (sofern man eine solche überhaupt konstatieren kann, da sich die Politikwissenschaft wohl nur über eine spezifische Fragestellung konstituieren läßt.).

Drei Effekte sollen - zunächst stark vereinfachend - herausgestellt werden, die für das Verständnis des Charakters des ökonomischen Entwicklungsprozesses relevant sind:

- (a) "Institutionen spielen eine Rolle".
- (b) "Sozialpolitik spielt eine Rolle".
- (c) "Infrastruktur spielt eine Rolle".

In gewissen Grenzen als Unterfall von (c) stellt die Arbeit zwei weitere Effekte heraus. Zum einen

(ca) den "**education does matter**"-Effekt, wie ihn LENHART in bezug auf die Bedeutung des Schulbildungswesens für die sozio-ökonomische Entwicklung in der "Dritten Welt" nannte.¹⁰⁷ Zum anderen

(cb) die Entwicklungsfunktion einer (räumlich ausgleichend wirkenden) Hierarchie **zentraler Orte**, die wichtige Versorgungsfunktionen übernehmen und zu-

¹⁰⁷ Lenhart, V., *Bildung für alle. Zur Bildungskrise in der Dritten Welt*, Darmstadt 1993, 47.

gleich Ausgangspunkt ausstrahlender Wachstumspole sein können.¹⁰⁸ (Vgl. dazu auch Kapitel 4.1.2.)

Institutionen

Diese drei (bzw. fünf) thematischen Dimensionen werden - wenn auch mit Schwerpunkten - über die gesamte Abhandlung verstreut behandelt. Und hier zeigt sich nochmals das Problem der Abgrenzung zu politikwissenschaftlichen Fragestellungen. Die "Institutionen spielen eine Rolle"-These wird im Rückgriff auf die Institutionenökonomik zu beantworten sein, denn die historische Situation der Transformationsländer kommt einem spieltheoretisch formulierbaren Gefangenen-Dilemma recht nahe. Gleichwohl werden die Modellannahmen einer solchen Ökonomik oftmals in Richtung auf eine soziologisch-geschichtliche

¹⁰⁸ Die Zentrale Orte-Funktion eignet sich sogar zur Analyse antiker (europäischer wie orientalischer) Städtewesen. Vgl. *Kolb, F.*, Die Stadt im Altertum, München 1984, 29 f., 39 f., 47 f., 50, 52, 55 ff., 71 f., 146, 255 ff. Zur Geschichte der Stadt vgl. natürlich auch *Benevolo, L.*, Die Geschichte der Stadt, 3. Aufl., Frankfurt/M.-New York 1986. Wichtige Unterscheidungen können dann getroffen werden zwischen der sumerischen und den semitisch-akkadischen Entwicklung in den mesopotamischen Großreichen, etwa altbabylonischer Zeit. Dann wird man auch adäquater ägyptische Tempelorte funktional einschätzen können. Die entscheidende Überlegung ist, ob nicht nur in topographischer Hinsicht, sondern auch in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht von einer Stadt gesprochen werden kann. So wurde oftmals *Sardes* als erster freier Markt der Weltgeschichte bezeichnet. Umstritten bleibt dagegen der Stadtcharakter der minoischen Kultur. Zur analytischen Relevanz des zentralen Orte-Konzepts zum Verständnis des frühgeschichtlichen Urbanisierungskonzepts vgl. auch *Pfeiffer, J.E.*, Aufbruch in die Gegenwart, Düsseldorf-Wien 1981, 179 f., 195 f. *Wozu dieser - weit ausgreifende - Exkurs? Er soll die universale Bedeutung der Siedlungsstrukturentwicklung für die ökonomische Prosperität von Gesellschaften andeuten* (vgl. auch in Kapitel 1.1.2). Noch heute zeigen sich Strukturprobleme etwa der islamisch-orientalischen Stadt darin, daß im Zuge des "Rentenkapitalismus" die Entwicklungschancen des ländlichen und kleinhändlerischen Um- und Hinterlandes durch surplus-Abschöpfung systematisch gemindert werden. Vgl. etwa *Redmer, H.*, Die islamisch-orientalische Stadt, in: Geographie und Schule 16(1994)89, 24-29. Die Bedeutung der Städte kristallisiert sich universalgeschichtlich in anthropologischer Hinsicht (vgl. auch *Nissen, H.J.*, The Early History of the Ancient Near East 9000-2000 B.C., Chicago 1988, u. a. 10; vgl. natürlich auch *Childe, G.*, Vorgeschichte der europäischen Kultur, Hamburg 1960, 63 ff.): *Es geht um Zentren und deren Umgebung. Diese Sicht gehört mit zur Erklärung kultureller Entwicklung durch Multiplikatoreffekte, die aus der Interdependenz von Subsystemen resultieren: So kann es endogen zur Morphogenese neuer Formen kommen*. Vgl. auch grundlegend: *Renfrew, C.*, Approaches to Social Archaeology, Edinburgh 1984, 248 ff.; *ders./Bahn, P.*, Archaeology, Edinburgh 1991, 421 ff. Vgl. auch unten FN 304, 305.

Theorie aufgeweicht, weil es der Gegenstand einer raum-zeit-gebundenen Entwicklungsproblematik so erfordert.¹⁰⁹ Insofern mischen bzw. ergänzen und erweitern, aber substituieren auch zum Teil wir die Institutionenökonomik mit oder durch "Institutionalismus" der VEBLEN-COMMONS-Theorietradition. Dieser Rekurs erfolgt in der Regel über die jüngere institutionalistische Tradition (MYRDAL, KAPP, LOWE etc.). Die methodologischen Differenzen zwischen Institutionenökonomik und Institutionalismus zu erörtern¹¹⁰, ist hier nicht der Platz; in uns angemessen erscheinenden Grenzen wird dieses Problem im Verlauf der Arbeit noch anzusprechen sein. Übrigens darf angemerkt werden, daß unser Verständnis von Infrastruktur¹¹¹ ein doppeltes ist: Einmal betonen wir die entwicklungs-, hier transformationsökonomische Bedeutung der Infrastruktur im Sinne der üblicherweise dazugezählten Sektoren (wie Verkehr, Bildung, Finanzwesen etc.), andererseits - was bereits darin zum Ausdruck kommt, daß man Rechtspflege, föderale Leistungsverwaltung etc. zur Infrastruktur zählen kann - verstehen wir unter Infrastruktur überhaupt die Institutionen (in einem anthropologischen, somit grundlegenden Sinne), die Integrationswirkung auf das gesellschaftliche Geschehen und somit Vorleistungscharakter haben und externe Effekte auslösen. **In dieser weiten institutionentheoretischen Auffassung von Infrastruktur reflektieren wir kulturanthropologisch die funktionalen Voraussetzungen von Gesellschaft und Ökonomie überhaupt.**

Partielle Modernisierung und Raumordnung

Kommen wir zum Ausgangspunkt zurück: zur Rolle von Institutionen, Sozialpolitik und Infrastruktur. Werden diese drei Entwicklungsdimensionen bzw. -zusammenhänge in der Realität politisch nicht hinreichend beachtet, laufen die hier interessierenden Transformationsprozesse mit großer Wahrscheinlichkeit Gefahr, in *partielle Modernisierungsprozesse* (Ost- und Mittelosteuropa würde demnach teilträumlich die Gestalt von "hochentwickelten Unterentwicklungsgesellschaften" annehmen) zu münden.¹¹² Daß dieser Satz normativ ist, ist dem Verfasser klar.

¹⁰⁹ Vgl. etwa am Beispiel von *Italien*: Pohl, J., Italien dreigeteilt?, in: Geographische Rundschau 47(1995)3, 150-155.

¹¹⁰ Vgl. Heidenreich, R., Ökonomie und Institutionen, Frankfurt/M. u. a. 1994.

¹¹¹ Vgl. auch Schulze, T., Infrastruktur als politische Aufgabe, Frankfurt/M. u. a. 1993.

¹¹² Diese Sichtweise hat der Verfasser zunächst zu formulieren versucht in: Schulz-Nieswandt, F., Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, Weiden-Regensburg 1994, wobei

Die konzeptionellen Konturen der normativen Implikationen werden im Verlauf der Arbeit deutlicher. So spielt das Leitbild einer möglichst polyzentrischen Raumnutzung aus der Sicht der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse im Raum eine prägende Rolle. Dieses Leitbild ließe sich über die Ideen polyzentrischer Siedlungsstruktur und Städtehierarchien und ausgeglichener Funktionsräume (jedenfalls in den natürlich vorgegebenen topographischen Grenzen) als eine wesentliche Dimension näher beschreiben. Das Ordnungsziel wäre die Herstellung und Sicherstellung räumlich ausgewogener und dezentraler Siedlungsstrukturen; wenn man europäisch denkt: auch über die Staatsgrenzen hinweg. Das Entwicklungsziel wäre die Umstrukturierung und Verstärkung strukturschwacher Teilräume. Das Ausgleichsziel wäre die Annäherung der Lebens- und Arbeitsbedingungen. Infrastrukturnetze und Umweltsanierung dürften dabei zentrale Handlungsachsen darstellen.

Auch in der Debatte um die groß- und kleinräumigen Gefällewirkungen der *deutschen Einigung*¹¹³ (auch könnte man die regionalen Disparitäten etwa in *Südkorea* als Beispiel nehmen¹¹⁴) spielen potential- oder engpaßorientierte Analysen hinsichtlich Agglomerationsgrad, sektoraler Struktur, Lage(un)gunst und Infrastruktur sowie Qualifikationsstrukturen des Humankapitals und Innovationskraft eine grundlegende Rolle. Feststellen lassen sich folgende Muster: Es besteht ein Potentialgefälle von der Metropole *Berlin* zu den Randräumen. Dahinter stecken die wirksamen Agglomerationsfaktoren (Dienstleistungsbesatz, Innovationspotential, Qualifikationsstruktur etc.). Infrastruktur, Erreichbarkeit und Verkehrswege kommen als Argumente hinzu. Engpässe der als Entwicklungsregionen defi-

vor allem ein Rückgriff auf "Klassiker" (wie *Myrdal*, *Lowe* u. v. a.) erfolgte. In "Zur Theorie der Transformation" (Weiden-Regensburg 1994) eröffnete der Verfasser die Fortführung dieser Analyse mit der These der Gefahr der "Lateinamerikanisierung" großer Teilräume Osteuropas in Anlehnung an *Przeworski* (Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 6 f.) und *Brock* (Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 11 f.)

¹¹³ Vgl. auch *Eckart*, K./*Roch*, I., (Hrsg.), Raumordnung und Landesplanung in Deutschland, Berlin 1993. Die Effekte einer regionalen Strukturpolitik auf Einkommen und Beschäftigung etc. sind kontrovers; völlige Wirkungslosigkeit wird man aber einer solchen Politik empirisch nicht bescheinigen können: vgl. *Deitmer*, I., Effekte der regionalen Strukturpolitik auf Investitionen, Beschäftigung und Wachstum, Münster 1993. Vgl. schließlich *Wild*, T./*Jones*, P.N., Spatial impacts of German Unification, in: *The Geographical Journal* 160(1994)1, 1-16.

¹¹⁴ Vgl. etwa *Jung*, J.-S., Die regionale Wirtschaftsentwicklung in Südkorea, Frankfurt/M. u. a. 1994. Zur Rolle kleinerer und mittlerer Städte vgl. etwa 151 ff.

nierbaren Räume liegen in veralteten und verbrauchten Industriestrukturen und in Infrastrukturmängeln. Letzteres beeinträchtigt sehr die Funktionsfähigkeit von Oberzentren in zum Teil recht ausgedehnten Umländen. Ausstattungsprobleme mit zentralörtlichen Funktionen in mittleren und unteren Stufen sind konstatierbar, und Qualifikationsmängel in Randgebieten fallen mit ungünstigen sektoralen Strukturen zusammen. In ländlichen Gebieten werden Strukturprobleme von geringer Bevölkerungsdichte und Abwanderung begleitet; die geringe Produktivität führt zur Arbeitsfreisetzung in der Landwirtschaft. In den Teilräumen - etwa in Agglomerationen oder mittleren Dichtegebieten - können die Schwächen und Probleme in sehr unterschiedlicher Kombination auftreten.

Entwicklungsdualismen und strukturelle Heterogenitäten

Leitbilder ausgleichsorientierter und zugleich potentialentwickelnder Politik (vgl. auch hinsichtlich *Deutschland* in Kapitel 5.4) sind nicht rein verteilungspolitischer Art. Auch alloкатive Argumente - im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Produktion sozialer Kosten - begründen derartige Vorstellungen über die raumwirksame Gestalt von Transformationsprozessen.

Ist die Idee der partiellen Modernisierung zu pessimistisch? Nun - es kommt infolge des Niedergangs des sowjetischen Reiches zu einer Neustrukturierung des Weltsystems. Warum sollte dabei nicht der Effekt auftreten, daß Armut und Stagnation sowie Ineffizienz des politischen Systems hier - wie zum größten Teil in der Welt - nicht auch die anhaltende Normalität darstellen könnten? In der Universalgeschichte gingen ja immer wieder große Reiche unter; großräumig verlagerten sich die ökonomischen, politischen und kulturellen Zentren. Die Geschichtswissenschaft rekonstruiert dann das kollektive Leid, das mit diesen epochalen und großräumigen Umpolarisationen verbunden war.

Entnehmen wir einige theoretische Überlegungen einem Beitrag zur Typologie kulturhistorischer Konfigurationen von RIBEIRO.¹¹⁵ Ausgegangen wird von einer Sicht der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, die von Abhängigkeit,

¹¹⁵ *Ribeiro, D., Amerika und die Zivilisation. Die Ursachen der ungleichen Entwicklung der amerikanischen Völker, Frankfurt/M. 1985.*

funktionalen Interdependenzen und Komplementaritäten geprägt sind. Diese Systemstrukturen sind technologisch bedingt.¹¹⁶ Es kristallisieren sich in der Folge spezifische Entwicklungsasymmetrien: Phasenverschiebungen zwischen den verschiedenen Gesellschaften und regionale und sektorale Asymmetrien innerhalb der Gesellschaften. Das internationale Technologiegefälle setzt einen Problemdruck in Gang, der von den einzelnen Gesellschaften verarbeitet werden muß. Hinsichtlich dieser Bearbeitungskompetenz spielen Normen und Institutionen sowie Wissen und Glauben (als nationale Ausstattungen) eine Rolle. Die Interaktion zwischen technischer Entwicklung und kompetenter Verarbeitung der Entwicklungsprobleme führt uns die Unterscheidung zwischen technologischer Revolution und zivilisatorischem Prozeß vor Augen. Aus diesem Interaktionsgeschehen kann sowohl Evolution als auch Retardierung resultieren. *Südamerika* ist ja nur der Anwendungsfall bei RIBEIRO: Gesellschaft und politisches System bilden einen sklerotischen Charakter aus; die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse sind von einem traumatischen Zustand geprägt, der aus der Gleichzeitigkeit von industrieller Technologie und oligarchischen und patriarchalischen Eliten resultiert. Landflucht und Bevölkerungswachstum sind die Folgen. Spezifische Formen transnationaler Integration schließen intra-nationale Desintegrationen also keineswegs aus. Beides kann sogar kausal zusammenhängen und sich wechselseitig verstärken.

Entwicklungsdualismen und strukturelle Heterogenitäten in der inneren Entwicklung und Peripheralisierungsdruck im internationalen Kompetenzgefälle - so eine **zentrale These** dieser hier vorgelegten Arbeit - sind dann die Folgen. Damit verbunden sind eine zunehmende interpersonelle Einkommensungleichheit sowie ungleiche Versorgungsstrukturen mit sozialen Diensten und - damit zusammenhängend - ein Anstieg der räumlichen Ungleichgewichte.¹¹⁷ Die Analyse verfährt

¹¹⁶ Vgl. dazu auch *Hugill, P.J.*, *World Trade since 1431. Geography, Technology, and Capitalism*, Baltimore-London 1993.

¹¹⁷ Eine Parallele könnte man in der räumlich ungleichgewichtigen Modernisierung der *Türkei* sehen. Vor dem Hintergrund der (wirtschaftspolitisch sehr wechselvollen) Wachstumsprozesse und sektoralen Wandlungen (vgl. *Ileri, M.*, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, in: *Informationen zur politischen Bildung* (1989)2: "Türkei", 22-27) hat sich zwar kein Primate City-Effekt herausgebildet, dennoch ist das städtische Hierarchiesystem unbefriedigend (*Ritter, G./Richter, W.*, *Aktuelle Urbanisierungsprozesse in der Türkei*, Köln 1990; *Keles, R./Payne, G.*, *Turkey*, in: *Wynn, M. (ed.)*, *Planning and Urban Growth in Southern Europe*, London-New York 1984, 165-197; *OECD*, *Regional Problems and Policies in Turkey*, Paris 1988). Zur *Türkei*

damit sowohl auf einer globalen Ebene als auch auf teilkontinentaler, nationaler und lokaler Ebene. Nicht alle Ebenen werden dabei ausgiebig behandelt werden können; es kann - aus Gründen des Arbeitsaufwandes wie der fachwissenschaftlichen Kompetenz - nicht um Vollständigkeit und erschöpfende Abhandlung gehen. Allein es handelt sich um die Perspektive, um die Ausleuchtung des Feldes und damit um die Spezifität der Fragestellung: nämlich Transformation multidimensional zu verstehen, sozialwissenschaftlich zu erschließen und dennoch brennpunktartig auf die ökonomische Kernproblematik zu verdichten.

Es geht hier folglich um eine Betrachtung des Transformationsprozesses auch hinsichtlich der Lebens- und Arbeitsbedingungen "im Schatten des Wachstums"¹¹⁸. Auf die raumwirtschaftliche Allokations- und Verteilungsproblematik zur Verdeutlichung der Fragestellung ist eben bereits verwiesen worden. Hinzu käme (vgl. auch Kapitel 4.1.6, aber auch in Kapitel 4.1.2) die Frage nach der "nachhaltigen Entwicklung"¹¹⁹.

vgl. auch die Literatur in *Schulz-Nieswandt, Zur Theorie der Transformation*, a. a. O., 26 (FN 50) und 6 (FN 3). Ein Stadt-Land- und ein West-Ost-Gefälle wirft eine Reihe ausgeprägter sozioökonomischer Entwicklungsprobleme auf (vgl. *Steinbach, U., Die soziale Entwicklung*, in: *Informationen zur politischen Bildung* (1989)2: "Türkei", 27-32). Die Türkei ist halbindustrialisiert und räumlich ausgeprägt disparitär. Die Bevölkerung wächst so stark wie in Entwicklungsländern (allerdings räumlich sehr differenziert). Die Urbanisierungsprozesse sind kräftig und mit starken pull-Effekten hinsichtlich der ländlichen Teilräume. Die städtischen Arbeitsmärkte können diese Entwicklung des nachdrängenden Erwerbspersonenpotentials (angesichts der Altersstruktur: hoher Jugendlastquotient) nicht auffangen. Bislang gelang es nicht, eine leistungsfähige (kleinbetriebliche) Zulieferindustrie zu entwickeln. Die starke Importabhängigkeit und die damit im Zusammenhang stehende Entwicklung der Auslandsverschuldung sind die Folge. Der Agrarsektor ist in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung zwar gesunken, aber es halten sich neo-feudale Verhältnisse, Großgrundbesitz und städtische Landlord-Phänomene. Diese sozialen Verhältnisse erhöhen wiederum den internationalen, inter-regionalen Land-Stadt-Migrationsdruck. Der Tourismus ist eine sehr bedeutsame Branche. Re-Islamisierungsdruck ist ein offenes Thema. Zur Rolle des Staates in der Entwicklung der Türkei vgl. auch *Nixon, F.I., The Industrialization Debate*, in: *Senses, F. (ed.), Recent Industrialization Experience of Turkey in a Global Context*, Westport/Connecticut-London 1994, 7-24, hier 20.

¹¹⁸ Angelehnt an: *Hillen, P. (Hrsg.), Im Schatten des Wachstums. Arbeits- und Lebensbedingungen in der Côte d'Ivoire, Saarbrücken-Fort Lauderdale 1990.*

¹¹⁹ Vgl. etwa *Aage, H., Sustainable Transition*, in: *Somogyi, L. (ed.), The Political Economy of the Transition Process in Eastern Europe, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1993, 340-362.*

Bereits die Ausgangssituation ist bereits durch vieldimensionale sozioökonomische Disparitäten gekennzeichnet (wie das nachstehende Schaubild 3 auf S. 71 am Beispiel von *Polen*¹²⁰ und die nachfolgende Tabelle 1 auf S. 70 am Beispiel von *fünf Unionsrepubliken* verdeutlichen sollen); es ist nun aber davon auszugehen, daß **transformationsbedingte Disparitätenschübe** hinzutreten (vgl. insb. Kapitel 4.1.2, dort zu *Polen* FN 316, aber auch 4.4.1).

Neben diesen intra-nationalen, inter-regionalen (und dort wiederum - etwa in Form von innerstädtischen Segregationseffekten - intra-regionalen) Disparitätsproblemen treten in Verbindung mit Fragen der internationalen Arbeitsteilung und Handelsbeziehungen¹²¹ solche Probleme der internationalen Disparität der Entwicklungschancen in Sichtweite (vgl. theoretisch u. a. auch Kapitel 4.1.5 in Verbindung mit Ausführungen in Kapitel 4.1).

Es handelt sich also um verschiedene Ebenen, auf denen Divergenzen stattfinden; nicht alle werden hier intensiv behandelt werden können. Hervorgehoben werden darf die Interdependenz zwischen der Ebene der Herausbildung einer neuen internationalen Arbeitsteilung und der entsprechenden Handelsstrukturen¹²² und den Rückwirkungen auf die intra-nationalen, inter-regionalen Raumnutzungsmuster. Hier interessieren dann bereits die Vorgaben: Wie wurden die räumlichen Potentiale bislang genutzt, welche Austauschbeziehungen (Handel, Transfers) haben sich herausgebildet, und wie wirkt sich nunmehr der Systemzusammenbruch aus? Und wie sehen die sektoralen und regionalen Strukturen aus, die sich aus diesem Systemzusammenbruch heraus entwickeln?

¹²⁰ Zum Ausmaß und zu den haushaltstypischen Formen der Armut in Polen der 1980er Jahre vgl. auch *Szulc, A.*, Measurement of Poverty: Poland in the 1980s, in: Review of Income and Wealth 41(1995)2, 191-205.

¹²¹ Vgl. etwa die Ausführungen zum Problem regional konzentrierter sektoraler Industriestrukturverwerfungen, zum Problem des teilweise quantitativ außerordentlich bedeutsamen Agrarsektors, zum Problem der unterschiedlich verteilten, und zum erheblichen Teil ungenutzten Rohstoffpotentiale der Nachfolgestaaten der Sowjetunion: *Halbach, U.*, Nachfolgestaaten der Sowjetunion zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, in: Politische Bildung 27(1994)1, 17-29.

¹²² Zu **Rußland** vgl. etwa auch *Smith, A.*, Russia and the world economy: problems of integration, London-New York 1993.

Da die Ausgangsbestände räumlicher Ungleichgewichte in *Polen* bereits angesprochen waren, kann die Betrachtung - vgl. das nachfolgende Schaubild - hier noch verweilen. Die Typologie der Regionen nach drei Jahren Reform in *Polen*, die DELHAES¹²³ in Anlehnung an SZLACHTA darstellt, zeigen die transformationsbedingte Strukturierung der Räume, wie sie auf historische Vorgaben aufbauen.¹²⁴ Dazu zählen die räumlich konzentrierten Monostrukturen von sozialistischen Industrialisierungsprozessen, wie sie unter der Bedingung der Abschottung vom Weltmarkt erfolgt sind. Die *Slowakei*¹²⁵ dürfte hier ein weiteres Beispiel sein.

Polen weist - infolge der Geschichte seiner wechselvollen Landesgrenzen - ein West-Ost-Entwicklungsgefälle auf (ein Gefälle, das die infrastrukturelle und die sektorale Struktur prägte). Während der sozialistischen Industrialisierung des Agrarlandes *Polen* kam es zu einer gewissen räumlichen Verteilung industrieller Wachstumszentren. Dennoch sind Disparitäten nie überwunden worden. Ein siedlungsstruktureller Primat-City-Effekt liegt allerdings nicht vor. Ferner ist herauszustellen, daß die Industrialisierungsstrategie zu einer außerordentlichen Umweltbelastung der industrialisierten Teilräume (Umweltbelastungen liegen aber auch in ländlichen und Küstengebieten vor) geführt hat. Weitgehend folgen die Umweltbelastungs-Indexwerte der räumlichen Muster der industriellen Balungen. Herausragendes Beispiel ist das *oberschlesische* Industriegebiet.¹²⁶

¹²³ Delhaes, K. v., Ansatzpunkte einer vergleichenden Analyse von Transformationsproblemen in ausgewählten europäischen Ländern, in: Gutmann, G./Wagner, U. (Hrsg.), Ökonomische Erfolge und Mißerfolge der deutschen Vereinigung - eine Zwischenbilanz, Stuttgart u. a. 1994, 359-380, hier 377.

¹²⁴ Vgl. dazu die Raumentwicklungshypothesen zu *Polen* von A. Dawson (Tides of influence and the economic geography of *Polen*, in: *Geography* 75(1990), 258-260) und seine replizierende Analyse (Unemployment in *Poland*, in: *Geography* 80(1995), 287-289), wo er die Teilräume nach ihren transformationsbedingten "Vulnerability"-Graden untersucht.

¹²⁵ Zur *Slowakei* vgl. auch Mládek, J., Die Industrie im wirtschaftlichen Transformationsprozeß der *Slowakei*, in: *Europa Regional* 3(1995)1, 28-34.

¹²⁶ Vgl. Frank, F., Das Oberschlesische Industriegebiet, in: *Geographie heute* 16(1995)H.130, 20-23. Vgl. aber auch Buchhofer, E., Das Oberschlesische Industrierevier (GOP), Köln 1989; Welfens, M.J., Umweltprobleme in Oberschlesien, in: *Geographische Rundschau* 41(1989)6, 359-364. Ein anderes Problem ist die polnische Ostseeverseuchung: vgl. dazu Militz, E., Gewässerverschmutzung an Polens Ostseeküste, in: *Geographie und Schule* 12(1990)H. 68, 45-47; vgl. ferner Beiträge in der Zeitschrift "*Praxis Geographie*" 20(1990)5.

Auf die Umweltprobleme der Transformationsländer wird später nochmals einzugehen sein (vgl. auch unten S. 148 ff. und FN 390 auf S. 181), da die ökologische Dimension thematisch in dieser Arbeit zum Konzept "gelingender Transformation" im Sinne der Wirtschaftsstilsuche und -findung gezählt wird (vgl. auch unten S. 140 ff. sowie auch Kapitel 4.1.6).

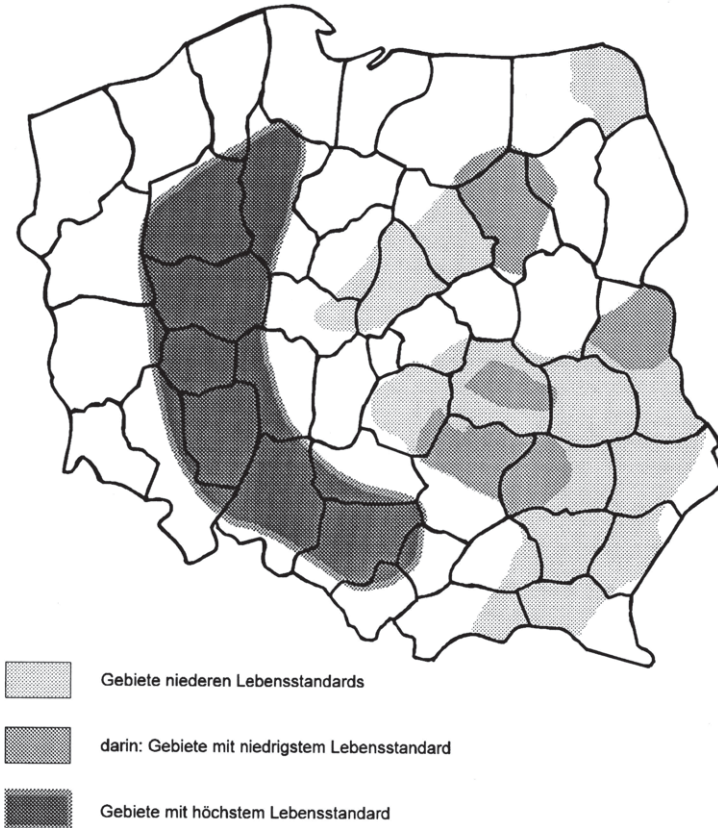
Sowohl die nachfolgende Tabelle 1 als auch Schaubild 3 verdeutlichen, daß die Transformationsländer bereits vor Beginn der Transformationskrise räumliche Disparitäten als Ausgangsverteilung vorwiesen. Gefragt werden muß nun, wie sich diese transformationsbedingt fortentwickeln.

Tabelle 1: Sozialökonomische Kennziffern in fünf Unionsrepubliken¹²⁷

	UdSSR	Rußland	Ukraine	Kasachstan	Georgien	Usbekistan
mittlere Familiengröße 1989	3,5	3,2	3,2	4,0	4,1	5,5
mittleres Monatseinkommen pro Familienmitglied 1991 in Rubel	250	277	246	206	198	143
Bevölkerungsanteil unter der Armutsgrenze 1991	42%	31%	40%	57%	66%	82%
Anteil städtischer Bevölkerung 1991	66%	74%	68%	58%	56%	40%
Landwirtschaft / Anteil der Beschäftigten	19%	14%	20%	23%	27%	38%
Industrie / Anteil der Beschäftigten	38%	42%	40%	31%	29%	24%

¹²⁷ Entnommen aus: *Halbach*, Nachfolgestaaten, a. a. O., 23.

Schaubild 3: Regionale Disparitäten im Lebensstandard in Polen 1985¹²⁸



¹²⁸ In Anlehnung an: *Pelzer, F.*, Polen. Eine geographische Landeskunde, Darmstadt 1991, 159.

Zur Theorie kumulativ-zirkulärer Divergenz

Kommen wir nun zu einer stärker ökonomisch-theoretischen Perspektive. Es darf dabei daraufhin gewiesen werden, daß es hier nicht darum geht, eine Theorie-revue vorzustellen. Es wird selektiv zurückgegriffen auf neuere, aktuelle Diskussionen.

Verwiesen werden könnte auf die Möglichkeit kumulativer raumwirtschaftlicher Divergenzen¹²⁹, wie sie etwa in Anlehnung an modelltheoretische Überlegungen von KRUGMAN¹³⁰ (der um die Integration von Außenhandelstheorie und einzelwirtschaftlicher Standorttheorie sowie Theorie der Raumwirtschaftsstruktur-entwicklung, also von Ökonomie und Geographie¹³¹, bemüht ist¹³²) deduzierbar sind.¹³³ KRUGMAN argumentiert mit der These eines U-Effekts hinsichtlich der

¹²⁹ Vgl. am Beispiel der ostdeutschen Entwicklung *Blien*, U., Konvergenz oder dauerhafter Entwicklungsrückstand?, in: Informationen zur Raumentwicklung (1994)4, 273-285.

¹³⁰ So etwa bei *Ees*, H. v./*Garretsen*, H., The Theoretical Foundation of the Reforms in Eastern Europe: Big Bang versus Gradualism and the Limitations of Neo-Classical Theory, in: Economic Systems 18(1994)1, 1-13, hier 5 f. Die "history matters"-These bei *Krugman* kann am Beispiel der historischen Genese der Disparitäten in Frankreich klassisch verifiziert werden. Vgl. u. a. auch *Brücher*, W., Zentralismus und Raum: Das Beispiel Frankreich, Stuttgart 1992. Es ist der Zentralismus in Frankreich gemeint, der seine Wurzeln schon im römischen Reich hat, und bereits im Mittelalter werden die Voraussetzungen der Bildung von Staat und Nation geschaffen. Vgl. auch *Maier*, J. u. a., Frankreich. Ein regionalgeographischer Überblick, Darmstadt 1990, insb. 10 ff.

¹³¹ Vgl. dazu die Diskussionen bei *Grant*, R., The geography of international trade, in: Progress in Human Geography 18(1994)3, 298-312 und bei *Macmillan*, W., Modelling: economic models of geographical processes, in: Progress in Human Geography 18(1994)2, 248-252.

¹³² Vgl. auch *Ritter*, W., Welthandel, Darmstadt 1994, 94. Ihm geht es um die Frage, ob und inwieweit der Welthandel eigene räumliche Systeme hervorbringt. In Anlehnung an *Braudel* eröffnet er die Perspektive, daß jede Weltwirtschaft Zonen ausbildet, die hinsichtlich Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Technik und politische Organisation andersartig durchgebildet sind, wobei es zu sozialen Regelmäßigkeiten kommt, indem (historisch wandelbare) Zentrum-Peripherie-Strukturen die natürlich vorgegebene Vielfalt überlagert. (vgl. *Ritter*, a. a. O., 110).

¹³³ Als Überblick vgl. auch *Fisch*, G., Integration und Kohäsion heterogener Staaten in der EU, Wiesbaden 1994, 71 ff. Zu klassischen Positionen der Divergenz- und Polarisierungstheorie (*Myrdal*, *Perroux* u. a.) vgl. auch in *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 17 f., 54 f.

Pro-Kopf-Einkommen der Peripherie in Relation zum Zentrum (in %) in Abhängigkeit vom Integrationsniveau von Zentrum und Peripherie.¹³⁴

Zur impliziten Theorie vom "Aufstieg und Fall der großen Mächte"

In seiner (kontrovers rezipierten) Abhandlung zum "Aufstieg und Fall der grossen Mächte" - und das ist die interessierende Frage¹³⁵ - hat KENNEDY¹³⁶ zeigen können, daß der Konflikt um die Aufteilung der ökonomischen Ressourcen auf die militärischen Ausgaben, auf die privaten investiven Zivilausgaben und auf die sozialen öffentlichen Ausgaben im Zentrum der längerfristigen Entwicklungsverläufe von Wirtschaftsgesellschaften stehen. Politik, Kultur und Geographie sind dabei maßgebliche Hauptdeterminanten nationaler Pfade. In diesem Rahmen ist die internationale technologische Diffusion entscheidend. Ist sie gesichert, ist Machtdezentralisierung statt hegemoniale Zentralisierung gegeben. Ungleichmäßiges Wachstum ist - umgekehrt - Folge technologischer Dominanz.¹³⁷ Der Nie-

¹³⁴ Vgl. *Hallet*, M., Wirkungen wirtschaftlicher Integration auf periphere Regionen: Die EG-Integration Griechenlands und Portugals, in: *Konjunkturpolitik* 41(1995)2, 115-147. *Hallet* kommt in diesem Untersuchungsfall zu dem Befund einer vorläufigen Akzeptanz der U-Kurven-Hypothese. Vgl. auch unten FN 348.

¹³⁵ Vgl. *Bhattacharya*, P.C., The economics of development: A review article, in: *Journal of Economic Studies* 22(1995)2, 59-74, hier 59, 68 f.

¹³⁶ *Kennedy*, P., Aufstieg und Fall der grossen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt/M. 1991. Zu Kennedy vgl. auch *Kerber*, M., Verteidigung, Wirtschaft und internationaler Status, Ludwigsburg-Berlin 1993, 159 ff.

¹³⁷ Die zunehmende Konzentration in der Welteinkommensverteilung ist signifikant. Der Divergenzeffekt ergibt sich dabei aus der differentiellen Investitionsrate der Länder; ein Konvergenzeffekt resultiert aus internationalen spill-over-Effekten im Bereich der Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen. Vgl. dazu *Park*, W.G./*Brat*, D.A., A Global Kuznets Curve?, in: *Kyklos* 48(1995)1, 105-131. In die Produktionsfunktion einer Nation könnte demnach auch ein Effizienzparameter (E) eingehen, der maßgeblich vom Anteil der Arbeitskräfte (L) abhängig ist, der mit technischen Entwicklungsaufgaben beschäftigt ist. Die nationale Volkswirtschaft würde dann mit der Rate der Veränderung von E (nämlich E^*) wachsen:

$$E^* = c(1 - L), \text{ wobei } c = \text{konstant und } 0 \leq L \leq 1.$$

Das Problem der internationalen Konvergenz in der Produktivität bleibt kontrovers. Vgl. auch *Baumol*, W.J. et al. (eds.), *Convergence of Productivity. Cross-National Studies and Historical Evidence*, Oxford et al. 1994; *Sharpe*, A., *International Perspectives on Productivity and Efficiency*, in: *Review of Income and Wealth* 41(1995)2, 221-237.

dergang erfolgt dann durch Überdehnung des Herrschaftsgebietes.¹³⁸ Im divergenten Wachstum und in der Technologieentwicklung sind folglich die Ursachen für internationale wie intra-nationale Ungleichheiten zu suchen.¹³⁹

Es handelt sich - wovon schon mehrmals die Rede war - um ein in der Geschichte immer wiederkehrendes Phänomen¹⁴⁰ der wechselnden Zentren und Peripherien. Etwa:

¹³⁸ Im "Punkt der Überdehnung" geht - im Sinne eines inversen U-Effekts - die Produktivität, der Wohlstand und die Macht der Gesellschaft infolge steigender Militär- und Kontrollausgaben zurück. Eine erstaunliche Parallele zur Analyse des Niedergangs des antiken Roms bei Theodor Mommsen (vgl. *Demandt, A., Mommsen zum Niedergang Roms*, in: *Historische Zeitschrift* 261(1995)1, 23-49, hier 26, 37) zeichnet sich ab.

¹³⁹ Vgl. auch *Tylecote, A., The long wave in the world economy*, London-New York 1992.

¹⁴⁰ Vgl. etwa die interessante Bemerkung von *Altheim* zur Herausbildung der Konstellationen in der Spätantike mit dem römischen, später dann oströmischen und byzantinischen Reich und dem sasanidischen Iran. *Altheim, F., Entwicklungshilfe im Altertum*, Reinbek bei Hamburg 1962, 17. Diesbezüglich deutlich: *Leicht, H., Sturm über dem Abendland*, Regensburg 1993, 13 ff. Zur Abgrenzung der Einheit "EUROPA" in geographisch-topologischer und in historisch-kultureller Hinsicht - darauf wird in der vorliegenden Arbeit noch mehrmals zurückzukommen sein - vgl. auch *Haller, M., Grenzen und Variationen gesellschaftlicher Entwicklung in Europa - eine Herausforderung und Aufgabe für die vergleichende Soziologie*, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 13(1988)4, 5-19 sowie *Immerfall, S., Einführung in den Europäischen Gesellschaftsvergleich*, Passau 1994, 30 ff. Zur wechselnden Zentrum-Peripherie-Geschichte Europas (und den Nord-Süd- sowie West-Ost-Gefälle-Mustern) vgl. auch *Geiss, I., Europa - Vielfalt und Einheit*, Mannheim u. a. 1993 sowie *Brague, R., Europa. Eine exentrische Identität*, Frankfurt/M. u. a. 1993. Berücksichtigt man die historische Entwicklung, so definiert die Geographie nicht unbedingt die Lage einer Region. Historische Prozesse bestimmen die Raumstruktur. Zu einer Übertragung dieser Problemsichtweise auf die Bestimmung des Mitteleuropa-Begriffs (unter Beachtung zentralörtlicher Strukturelemente und dem Erreichbarkeitsgrad einer Region) vgl. auch *Ruppert, K., Der Mitteleuropa-Begriff - raumstrukturelle Annäherung*, in: *Südosteuropa-Mitteilungen* 35(1995)1, 18-29. Daran (und angesichts des theoretisch anspruchsvollen Versuchs, Mitteleuropa zwischen West- und Osteuropa historisch zu rekonstruieren: *Szücs, J., Die drei historischen Regionen Europas*, Frankfurt/M. 1990) gemessen nutzen wir die Begriffe Osteuropa, Mittelost- bzw. Ostmitteleuropa relativ unpräzise und zum Teil alternierend. Diese Hinweise zur langfristigen Formation Europas und zur Problematik der Abgrenzung und Identitätsbestimmung sind wichtig (nicht zuletzt angesichts später noch zu erörternder Fragen internationaler Verteilungs- und Umverteilungsgemeinschaften), denn wenn das EU-Europa schon nur bedingt eine Kommunikations-, Erinnerungs- und Erfahrungsgemeinschaft ist, dann zeigt sich plötzlich die sozio-kulturelle Dimension der Bestimmung eines "optimalen Wirtschaftsraumes": Wichtig ist nicht nur die wirtschaftsstrukturelle Ähnlichkeit der Regionen (Länder), sondern auch die

"The rise of the European capitalism cannot be separated from the decline of the previous Arab dominated world economy within which Europe functioned as a periphery." It is suggested "that the rise of Western Europe might be understood as a shift in the accumulation of wealth (mercantile) from the east to west, just as the decline of the Roman Empire and the re-emergence of Middle Eastern imperialism was expressive of a shift in the opposite direction. We shall suggest that such processes are common to all global systems, and that such systems date back to the earliest civilizations."¹⁴¹

Wir haben auf diese Perspektive bereits im Rahmen der anatomischen Darstellung unseres Hypothesensatzes (u. a. im Rückgriff auf A.G. FRANK) verwiesen (und dabei erste Hinweise zur Relevanz ökonomischer Mechanismen auf der Basis der neuen Wachstums- und Außenhandelstheorie gegeben). Wenn wir hier wie an anderen Stellen auf den klärenden Beitrag von SZÜCS zur Theorie der unterschiedlichen - west-, ostmittel- und osteuropäischen - Strukturtypen historisch gewordener Gesellschaftsformationen¹⁴² verweisen, dann geht es nicht nur um die Abgrenzung von Ost- und Ostmitteleuropa; es geht um mehr¹⁴³: Es geht im Zusammenhang mit der "history matters"-These um die langfristigen Wandlungen¹⁴⁴ von Zentrum-Peripherie-Strukturen und um die Beobachtung der Her-

nationalen und regionalen Präferenzen in der Wirtschaftspolitik, in der sozialordnerischen (auch ökologischen) Gestaltung u. a. m.

¹⁴¹ Ekholm, K./Friedman, J., Towards a Global Anthropology, in: Blussé, L. et al. (eds.), History and Underdevelopment, Leiden-Paris 1980, 61-76, hier 68.

¹⁴² Der geschichtswissenschaftliche Disput bezieht sich hierbei vor allem auf die Frage nach der Agrarverfassung und der sich darauf aufbauenden politischen Herrschaftsform.

¹⁴³ Vgl. auch Landsteiner, E., Europas innere Grenzen, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4(1993)1, 8-43.

¹⁴⁴ Die Weichenstellung für die Geschichte der Staaten Europas und ihrer Relationen geht auf das Ende der spätrömischen Antike zurück (vgl. dazu Rokkan, S. et al., Centre-Periphery Structures in Europe, Frankfurt/M.-New York 1987, 55). Hier ist nun nicht der Ort, die sogenannte Feudalismus-Kontroverse aufzugreifen; es geht um die Typik der Agrarverfassungen (vgl. für Deutschland: Rösener, W., Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und Ländliche Gesellschaft im Mittelalter, München 1992) sowie der damit verbundenen Herrschaftsform und ihrer räumlichen Geltung bzw. Verbreitung. Es geht um die Frage, ob andere - außereuropäische - Völker tatsächlich analoge Formen zum europäischen Feudalismus der Vasallität und des Lehenswesens ausgebildet haben, wie Bosl meint: Bosl, K., Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter, 6. Aufl., Stuttgart 1982, 80. Vgl. dazu auch

ausbildung von Peripherien im Zuge und in der Folge von spezifischen Einordnungen in die internationale Arbeitsteilung. Der langfristige ökonomische Zusammenhang ist auch von weitreichender politik- und kulturwissenschaftlicher Bedeutung: Denn Kapitalismen ohne Demokratie gibt es häufig, Demokratie ohne (sozial regulierten) Kapitalismus aber nicht. Ferner trifft wohl die Beobachtung zu, daß die Paarung von Kapitalismus und Demokratie in der Regel nur im Zentrum gelingt, nicht in den Peripherien.¹⁴⁵ Ein Exkurs zum *Balkan* scheint an dieser Stelle sinnvoll zu sein.

Balkan

Für den Balkan ist die Durchstaatlichung der Gesellschaft Folge der späten Staatsbildung. Parallel kristallisierte sich die ökonomische Rückständigkeit im Vergleich zu Nord-West-Europa heraus. Die frühe Nationenbildung in Nord-West-Europa im Hochmittelalter gründete den modernen Staat. Hier liegt eine Differenz zu Mittel- und Osteuropa sowie Südosteuropa vor. Das Habsburger Reich bildete keinen innerlich kohärenten Donaustaat heraus; das Osmanische Reich (1400-1800) stellte keine Einigungskraft dar.¹⁴⁶ Die sich so herauskristal-

Anderson, P., Von der Antike zum Feudalismus, Frankfurt/M. 1978; *ders.*, Die Entstehung des absolutistischen Staates, Frankfurt/M. 1978.

¹⁴⁵ So eine der zentralen Thesen von R. *Wright* und D. *McManus* (Aufstand im Globalen Dorf. Auf der Suche nach der neuen Weltordnung, Düsseldorf 1995). Das Hauptproblem sind die gegenläufigen Trends von Globalisierung und Zersplitterung: vgl. auch *Menzel, U.*, Die neue Unübersichtlichkeit, in der die Welt als Tollhaus erscheint, in: "Frankfurter Rundschau" Nr. 169 vom 24.7.95, S. 12. Vor diesem Hintergrund sind die Fragen nach Stabilität und nach den Konturen der Entwicklungspfade von Ländern und Regionen kontrovers.

¹⁴⁶ Als Klassiker dieser Sicht vgl. *Bibó, J.*, Die Misere der osteuropäischen Kleinstaaterei, (1946), Frankfurt/M. 1992. Neuere historische Darstellungen stellen aber ebenso ab auf die langfristigen historischen Verwurzelungen aktueller Entwicklungen. Vgl. etwa *Hösch, E.*, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, 2., durchgesehene und erw. Aufl., München 1993, insb. 28, 33 f., 36 f., 58 f., 63, 73, 78, 98, 201, 254. Vgl. auch dort die Literaturhinweise zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte : 322 ff. Vgl. ferner *Hartmann, J.*, Politik und Gesellschaft in Osteuropa, Frankfurt/M.-New York 1983, 15 ff.; zu den langfristigen historischen Verwurzelungen hinsichtlich der These der nachhaltigen Strukturdeformation vgl. auch *Ducellier, A.*, Byzanz, Frankfurt/M. u. a. 1990; *Majoros, F./Rill, B.*, Das Osmanische Reich (1300-1922), Regensburg u. a. 1994. Speziell zum **Jugoslawien-Krieg** vgl. auch *Intemann, G.*, Der Jugoslawienkrieg, in: Geschichte lernen 8(1995)43, 4-7 in Anlehnung an *Geiss, I.*, Der Jugoslawienkrieg, Frankfurt/M. 1993. Vgl. ferner *Weithmann, M.W.*, Balkan-Chronik, Regensburg u. a. 1995.

lisierte Gesellschaftsstruktur bedingte ein West-Ost-Gefälle in der politischen Kultur. Diese Deformation im West-Ost-Verlauf ist bedingt im Entwicklungsunterschied hinsichtlich Agrarverfassung, Städtewesen, Bürgertum, Christentum, Eliten etc. In Nord-West-Europa gehören Nation und Demokratie zusammen, in Ostmittel- und Osteuropa nicht. Erst spät kam es zu einer Staatskonsolidierung (im weitgehenden Rückgriff auf die Strukturen von vor 600 Jahren (1330/1350)); *Jugoslawien* versuchte eine synthetische multiethnische Staatswerdung - die Ergebnisse sind bekannt.¹⁴⁷

Und nun zurück zur ökonomischen Theorie der divergenten Entwicklung.

VERDOORN-Effekt

In der (post-)keynesianischen regionalen Wachstumstheorie spielte und spielt bis heute der VERDOORN-Effekt eine grundlegende explikative Rolle. Er ist aber selbst nicht erklärt (könnte aber natürlich im Rekurs auf¹⁴⁸ Skaleneffekte, Verbundsystemeffekte etc.¹⁴⁹ bestimmt werden):

$$\dot{q} = \sigma + \mu \dot{Q}.$$

(Dabei sind: \dot{q} : Produktivitätsfortschritt; σ : autonomer technischer Fortschritt; \dot{Q} : Outputwachstum; μ : VERDOORN-Koeffizient.)

Der VERDOORN-Effekt interessiert hier, weil mit ihm (neben anderen Faktoren: vgl. in Kapitel 4.5) die Idee kumulativ-zirkulärer Entwicklungsdynamik, die zugleich verknüpft werden kann mit der Möglichkeit räumlicher Divergenz, elegant und präzise zum Ausdruck gebracht werden kann. Deshalb folgt gleich auch ein (kastenförmiger) Einschub, der den VERDOORN-Effekt in der KALDOR-

¹⁴⁷ Vgl. *Calic, M.-J.*, Der Krieg in Bosnien-Herzegowina, Frankfurt/M. 1995.

¹⁴⁸ Zur empirischen Basis der neuen Wachstumstheorie, auf die im Verlauf der Arbeit noch mehrmals rekurriert wird, vgl. auch *Fagerberg, J.*, Technology and International Differences in Growth Rates, in: *Journal of Economic Perspectives* 32(1994), 1147-1175, hier 1164 ff.

¹⁴⁹ Zum *Verdoorn*-Effekt in **Deutschland** vgl. empirisch auch die Berechnungen zur "Beschäftigungsschwelle" bei *Hof, B.*, Die Beschäftigungsschwelle, in: *WiST* 20(1991)6, 281-286. Steigende Regressionskoeffizienten deuten auf Festigung des Effekts hin, fallende auf eine Lockerung. Empirisch zeigt *Hof* nur leicht fallende Koeffizientenwerte auf.

THIRLWALL-Perspektive nochmals etwas ausführlicher präzisiert. Der VERDOORN-Effekt ist ferner auch deshalb interessant, weil gerade in der neueren wachstumstheoretischen Diskussion der technische Fortschritt, nun aber endogenisiert, wieder eine grundlegende Rolle spielt. Die Zusammenhänge mit der Produktivitätsentwicklung sind daher naheliegend. Die Klärung dieser Zusammenhänge kann auch für die raumwirtschaftliche Entwicklungsanalyse nicht folgenlos sein.

Kasten 1: Der VERDOORN-Koeffizient nach KALDOR und THIRLWALL¹⁵⁰

Der VERDOORN-Koeffizient ist Ω . Wird der Output mit Q und die Beschäftigung mit E ausgedrückt, so gilt:

$$(1) \Omega = [(Q/\dot{E})/(Q/E)]/(\dot{Q}/Q) = 1 - (\dot{E}/E)/(\dot{Q}/Q).$$

Im Rahmen einer COBB-DOUGLAS-Funktion könnte geschrieben werden:

$$(2) (\dot{Q})/(\dot{E}/E) = [\alpha + \beta(\dot{K}/K)]/(\dot{E}/E)$$

Dabei ist: K : Kapital, α : Outputelastizität in bezug auf Arbeit, β : Outputelastizität in bezug auf Kapital.

Aus (2) und (1) ergibt sich:

$$(3) \Omega = 1 - 1/\{[\alpha + \beta(\dot{K}/K)]/(\dot{E}/E)\}.$$

Im Rahmen von KALDOR's Theorie des "embodied technical progress" ergibt sich aber eine andere Perspektive:

¹⁵⁰ Vgl. dazu auch *Thirlwall, A.P., Kaldor's vision of the growth and developmental process*, in: Michie, J. (ed.), *The Economics of Restructuring and Intervention*, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1991, 82-95, hier 85 f.

$$(4) p = d + \theta (k).$$

Dabei ist: p : Arbeitsproduktivität, k : Rate des Wachstums der Kapitalintensität (als Funktion des Q -Wachstums in Übereinstimmung mit der Akzeleratortheorie der Investitionen), d : Rate des embodied technical progress, θ : technischer Fortschritt (als Funktion des Q -Wachstums, das "learning by doing"-Effekte abdeckt). Dann folgt:

$$(5) d = \alpha_1 + \beta_1(g)$$

und

$$(6) k = \alpha_2 + \beta_2(g).$$

Aus (5) und (6) sowie (4) ergibt sich:

$$(7) p = (\alpha_1 + \alpha_2 \theta) + (\beta_1 + \beta_2 \theta)g.$$

$(\beta_1 + \beta_2 \theta)$ ist hier nun der VERDOORN-Koeffizient mit: β_1 : "learning by doing"-Effekt, β_2 : Akzelerator-Effekt, θ : "embodied technical progress".

Auch ein einfaches Modell kumulativ-zirkulärer Kausalität ist formulierbar (vgl. dazu den nachfolgenden „Kasten“).

In diesem Modell sind selbstverstärkende Instabilitäten und inter-sektorale Entwicklungsdivergenzen möglich infolge einer Veränderung der Wachstumsrate der Produktion. Fortgeführt wird damit post-keynesianisches Denken im Hinblick auf spezifische Raumwirksamkeiten divergenter sektoraler Wachstumspfade.

Stärker raumwirtschaftstheoretisch gedacht könnte die Möglichkeit kumulativer Divergenz von (interdependenten) Teilräumen als Kluft zwischen Entwicklungspotentialen (EP^*) erläutert werden.

Kasten 2: Ein einfaches Modell kumulativer Kausalität

Angenommen seien zwei Sektoren (ein moderner und ein rückständiger Sektor). Das gesamte umliegende Land stellt Arbeitskräfte aus der Agrarwirtschaft elastisch zur Verfügung. Die Arbeitsproduktivität beider Sektoren ist zu Beginn der Betrachtung gleich; die Kapitalproduktivität ist identisch und konstant. Die industrielle Produktion weist steigende Skaleneffekte auf. Das Modell¹⁵¹ ist offen für ausländische Kapitalströme; die Rentabilität gilt als Indikator für längerfristige Entwicklungschancen.

Es gilt:

$$(1) \dot{q} = f(\dot{Q}_i); i = 1, 2.$$

$$(2) \dot{Q}_i = s(\pi_i, \pi_j)$$

mit $s_1 > 0$, $s_2 < 0$; $i = 1, 2$ und j ungleich 1.

$$(3) \pi_i = 1 - w/(p_m q_i).$$

Substituiert man (2)-(3) in (1), dann gilt:

$$(4) \dot{q}_i = d[s(\pi_i, \pi_j)] = h[w/(p_m q_i), w/(p_m q_j)]$$

mit $h_1 < 0$ und $h_2 > 0$.

Dabei sind: \dot{q} : Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität; \dot{Q} : Wachstum der Produktion; π : Profitquote; w : Lohnquote; p_m : einheitliche Preise für gleiche Produkte des modernen und des rückständigen Sektors.

¹⁵¹ Zu Modelldetails vgl. Skott, P./Auerbach, P., Cumulative causation and the "new" theories of economic growth, in: Journal of Post Keynesian Economics 17(1995)3, 381-402, hier 382 ff.

Wir setzen hier den raumwirtschaftswissenschaftlichen Begriff des Entwicklungspotentials¹⁵² etwa gleich mit dem des "Wohlstandes der Nationen", wie er wiederum in der neueren Debatte über die internationale Wettbewerbsfähigkeit - als systemischer Begriff dynamischer Standortqualität - zunehmend geläufig wird.¹⁵³ Der Begriff ist verwandt zu der ABRAMOVITZ-These der "**social capability-Abhängigkeit der ökonomischen Entwicklung**"¹⁵⁴. Die Kritik, hier würde holistisch und syllogistisch der Entwicklungsstand durch den Entwicklungsstand erklärt, greift nicht: Es geht ja um die Interaktion zweier Länder oder Räume mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen, um daraus zu erklären, wieso die bereits höher entwickelte Gesellschaft (kumulativ) in ihrer Entwicklung fortschreitet, während die andere Gesellschaft nur langsamer fortschreitet oder stagniert und so relativ zurückfällt.

Das Problem besteht nicht allein darin, daß die zentrale Region (Z) ein höheres Entwicklungspotential hat als die periphere Region (P):

$$EP^*_z > EP^*_p.$$

¹⁵² Vgl. u. a. *Schmidt, V./Sinz, M.*, Gibt es den Norden des Südens? Aspekte regionaler Wettbewerbsfähigkeit in der Europäischen Gemeinschaft, in: Informationen zur Raumentwicklung (1993)9/10, 593-618; *Mync, A.*, Regionale Entwicklungspotentiale und aktuelle Strukturveränderungen in Polen, in: Informationen zur Raumentwicklung (1993)9/10, 687-699; *Sinz, M.*, Europäische Integration und Raumentwicklung in Deutschland, in: Geographische Rundschau 44(1992)12, 686-690; *Scharff, R.*, Grundzüge einer entwicklungspotentialorientierten Ausgestaltung der Gemeinschaftsaufgabe 'Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur', in: Raumforschung und Raumordnung 53(1993)4, 184-197; ausführlicher auch *ders.*, Regionalpolitik und regionale Entwicklungspotentiale, Frankfurt/M. u. a. 1993; *Lammers, K.*, Regionale Struktur- und Wachstumsunterschiede in der Bundesrepublik Deutschland, in: Die Weltwirtschaft (1994)2, 177-193; *Hamm, R./Klemmer, P.*, Neue regionalwirtschaftliche Problemlagen im vereinten Deutschland und der Beitrag ausgewählter Fachpolitiken zu ihrer Lösung - eine klassifizierende Übersicht, in: RWI-Mitteilungen 44(1993)2, 117-142; schließlich *Van der Knaap, B./Sleegers, W.*, Regional Economic Development and Cohesion in North-West-Europe, in: Tijdschrift voor Economische en sociale Geografie 86(1995)3, 296-302.

¹⁵³ Vgl. auch die Beiträge in: *DIW* (Hrsg.), Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 64(1995)2. Schwerpunktheft: Internationale Wettbewerbsfähigkeit, Berlin.

¹⁵⁴ Vgl. dazu *Fagerberg, J. et al.*, The Economics of Convergence and Divergence: An Overview, in: dies. (eds.), The Dynamics of Technology, Trade and Growth, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1994, 1-20, hier 5, 14 f.

Sondern das Problem entwickelt sich aus der Wirksamkeit eines kumulativ-zirkulären Effekts: Die Entwicklungspotentiale von Z und P wachsen jeweils mit einem dynamischen Faktor \hat{A} und β :

$$\alpha(EP^*_z) \text{ mit } \alpha > 1 \text{ und } \beta(EP^*_p) \text{ mit } 0 < \beta < 1.$$

Damit ist $\alpha/\beta > 1$, und die Differenz $(EP^*_z - EP^*_p)$ wächst.

Das Entwicklungspotential - formulierbar als und verwandt zum Konzept der "materiellen Kultur"¹⁵⁵ - ist dabei eine Funktion von verschiedenen Potentialfaktoren F_i :

$$EP^* = EP^*(F_i); i = 1, \dots, n.$$

Zu diesen Potentialfaktoren gehören verschiedenste Wirkfaktoren: Agglomerationsvariablen, Humankapital- und Technologieentwicklung, Sozialordnung und politische Konfliktkultur, Infrastruktur u. a. m., die alle über eine Produktionsfunktion verknüpfbar sind.¹⁵⁶ Systematisch könnte man auch folgende Potentialfaktoren unterscheiden:

(1) Raumstrukturpotential:

(1.1) Raum- und Siedlungsstruktur

¹⁵⁵ Vgl. dazu *Keddie, N.R., Material Culture and Geography: Toward a Holistic Comparative History of the Middle East*, in: *Comparative Studies in Society and History* 26(1984), 709-735. In enger Verbindung zu dieser Sichtweise einer Entwicklungskapazität stehen neuere - kontroverse (vgl. die Beiträge in "*Geographische Zeitschrift*" 83(1995)1) - Konzepte des "(kreativen) Milieus" als institutionelle Bedingungen ökonomischer Entwicklungschancen. Dabei spielen innovative Netzwerke eine zentrale Rolle für die Entwicklung prosperierender Regionen. Kritischer gegenüber diesem Konzept einer systemischen Entwicklungskompetenz ist *Lal, D., Why growth rates differ: the political economy of social capability in 21 developing countries*, in: *ders., The Repressed Economy. Aldershot(UK)-Vermont (USA) 1993*, 345-362. *Lal* reduziert die Zusammenhänge weitgehend auf den Kern einer Liberalisierung. Dagegen zählt *Crafts* zur "social capability" gerade auch Institutionen und die policy-Wahl. Herausgehoben wird vor allem auch der "soziale Kontrakt". Vgl. *Crafts, N.F.R., The golden age of economic growth in Western Europe, 1950-1973*, in: *Economic History Review* 48(1995), 429-447. Damit wird auch die Möglichkeit der nur "bedingten" internationalen Konvergenz begründet.

¹⁵⁶ Bei der räumlichen Verteilungsanalyse dieser Potentialfaktoren müßte es zu Cluster-Effekten kommen; die Faktoren tragen dann zur relevanten Diskriminanz bei.

mit Siedlungsstruktur und Agglomeration;

(1.2) Lage

mit Makrostandort und Mikrostandort;

(2) Ressourcenpotential:

(2.1) Humankapital

mit Bevölkerungsstruktur und -entwicklung;

(2.2) Infrastruktur (etwa die materielle, die in sachkapital-, humankapital- und haushaltsorientierte differenziert werden kann);

(2.3) Wirtschaftsstruktur

mit Sektoralstruktur und Betriebsgrößenstruktur;

(2.4) Natürliche Ressourcen

mit Fläche, Rohstoffe und Umwelt;

(3) Forschungs- und Entwicklungspotential.

Die entscheidende Überlegung ist nun, daß diese teilträumlichen Wirtschaftsentwicklungspotentiale interdependent sind im Sinne einer kumulativ-zirkulären Kausalität. Nichts sichert das Gleichgewicht, da die Annahme gegenläufig-ausgleichender Faktorwanderungen mit entsprechenden Flexibilitäten der relativen Faktorpreise problematisierbar ist und real auch nicht hinreichend ist zur Sicherstellung polyzentrisch-ausgeglicherer Teilraumentwicklungen.

Im nachfolgenden Schaubild 4 (S. 85) ist die Divergenz der teilträumlichen Entwicklungen über die Zeit (t) dargestellt. Es wird hier unterstellt, daß das effektiv ausgeschöpfte Entwicklungspotential $(eEP^*)_{z,p}$ identisch ist mit dem EP^* . Das muß so nicht sein. Im Schaubild ist auch der Effekt dargestellt, daß für die periphere Region EP^* und eEP^* auseinanderfallen können. Dies ist beispielsweise infolge unterausgelasteter und daher verfallender Infrastruktur plausibel. Dann ist

$$(EP^*_z - eEP^*_z) > 0.$$

Eine solche Entwicklung ist ja nicht rein spekulativ. Entleerungsprozesse sind aus Gesellschaften mit krassem räumlichem Entwicklungsgefälle (unter Umständen im Fall insgesamt niedriger Pro-Kopf-Einkommen der Gesamtbevölkerung) so-

ziale Tatsachen; Migrationsprozesse können, wenn man den Faktor Arbeit nicht als homogen unterstellt (sondern als stofflich sehr heterogen) und in seiner Altersstruktur betrachtet, räumliche Ungleichgewichte induzieren (und nicht - über eine reine Theorie der Preisbildung für Faktorproportionen - Gleichgewichte herbeiführen). Humankapital mag so verloren gehen, und im Sinne des MYRDALschen Gleichstromprinzips wandern andere, etwa komplementäre Funktionen und Potentialfaktoren ab. Serviceleistungen und soziale Dienste schließen, weil die Kaufkraft reduziert wird und die Nachfragestruktur sich verändert; Wohn- und Siedlungsbestände können partiell verfallen, ganze (etwa ländliche) Siedlungsstrukturen können sich durch die sozio-demographischen Umschichtungen (etwa durch Überalterung) negativ verändern.

Die Regionen mögen also eine soziale Binnenstruktur ausbilden, die das Attraktivitätsniveau deutlich sinken läßt. In der räumlichen Entwicklung im ländlichen Norden *Ostdeutschlands* oder auch in ländlichen Teilräumen *Bulgariens* etwa lassen sich - worauf noch zurückzukommen sein wird - derartige dynamische Prozesse (hier der Erosion) nachzeichnen und theoretisch demonstrieren.

Im nachfolgenden Schaubild 4 gilt:

für EP^*_z : $\alpha < 1$;

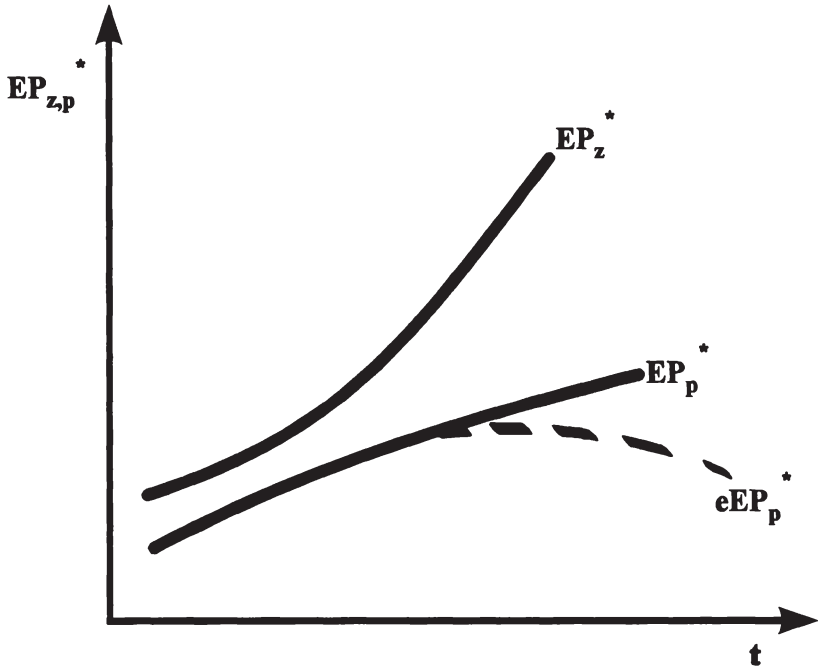
für EP^*_p : $0 < \beta < 1$;

für eEP^*_p : $\beta < 0$, da $S_z > A_z$.

Theoretisch erklärbar wird dieser Effekt dann, wenn die Sog-Effekte des Zentrums (S_z) in bezug auf Kapital und Humankapital (ferner könnten Restriktionen technologischer spill-over-Effekte angenommen werden) in der Zeit größer sind als die Ausstrahlungseffekte des Zentrums (A_z):

$$S_z(t) > A_z(t).$$

Schaubild 4: Die kumulative Divergenz von Zentrum und Peripherie



Diese Dynamik ist aus der "polarization reversal"-Theorie (WILLIAMSON-RICHARDSON-Hypothese)¹⁵⁷ in der Raumwissenschaft bekannt. Über verschiedene Entwicklungsstufen von Volkswirtschaften hinweg wird angenommen,

¹⁵⁷ Literaturhinweise in: Schulz-Nieswandt, F., Regionale Wohlstandsunterschiede als Problem einer sozialpolitisch relevanten regionalen Entwicklungspolitik, in: Kleinhenz, G. (Hrsg.), Soziale Integration in Europa II, Berlin 1995 (im Druck). Ein theoretischer Aspekt ist in diesem Zusammenhang wichtig: Der öffentliche Gutscharakter vieler Ballungsvorgänge bestimmt sich also eher über den Kapazitätseffekt (etwa der Infrastruktur) und darin zum Ausdruck kommende Knappheiten als in quasi-objektiven Gutseigenschaften.

daß die Nutzung von Agglomerationsvorteilen zunächst über Sog-Effekte der Ballungen auf das Hinterland zu einer verstärkten Raumnutzungspolarisation führt; später dann - wenn zunehmend Nachteile der Ballung eintreten (weil sich viele der bis dahin positiv auswirkenden Faktoren - Verkehrsknotenpunkte, Nutzflächen, Umwelt, Wohnraum, etc. - verknappen bzw. übernutzt werden) kommt es zur Ausstrahlung und entsprechend zur Bildung von Subzentren und siedlungsstruktureller Erschließung der Peripherien in Verbindung mit Achsen-systemen.

Die Argumentationsweise ist auch hier marginalistisch. Das Ballungsoptimum liegt dort, wo der Grenznutzen (N') der Ballung (A) gleich ist den gesellschaftlichen Grenzkosten (K') der Ballung:

$$N' = K' \text{ bzw. } \delta N/\delta A = \delta K/\delta A.$$

Es mag dahin gestellt bleiben, ob dieser stufenförmige Entwicklungsprozeß zum Polyzentrismus (FRIEDMANN-Hypothese) automatisch verläuft; angesichts von Mega-Urbanisierungen bei gleichzeitigen ländlichen Entleerungsprozessen darf das bezweifelt werden. Auch hier müssen gesellschaftlich wünschenswerte Entwicklungen politisch herbeigeführt werden, auch wenn die Ergebnisse (ich denke etwa auch an die bislang halbherzigen und weitgehend erfolglosen Versuche einer multipolar-dispersen Raumordnungspolitik in *Japan*) oftmals ernüchternd sind.

Kumulativ-zirkuläre Erosionsprozesse ländlicher Räume am Beispiel der neuen deutschen Länder

Die ländlichen Räume¹⁵⁸ *Mecklenburg-Vorpommerns* und *Brandenburgs* bedürfen einer querschnittsorientierten und integrierten Raumentwicklungskonzeption

¹⁵⁸ Vgl. dazu die unveröffentlichte Diplomarbeit von A. Schlösser, *Entwicklungsprobleme des ländlichen Raumes im Norden Ost-Deutschlands (Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg)*, Regensburg 1995. Zum Schrifttum vgl. u. a. Bandelin, J./Braun, G. (Hrsg.), *Mecklenburg-Vorpommern im Prozeß der marktwirtschaftlichen Strukturanpassung*, Marburg 1994; Boje, J. u. a. (Hrsg.), *Zur Entwicklung ländlicher Räume in den neuen Bundesländern*, Nürnberg 1993; *Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten*, *Agrarwirtschaft in den neuen Ländern*, Bonn 1995; Diller, C./Hübler, K.-H., *Raum- und*

in Verbindung mit einer entsprechenden Koordination der raumwirksamen Fachpolitiken. Das resultiert aus den Spezifika dieser ländlichen Räume und ihren Defiziten an Entwicklungspotential. Die regionale Entwicklungsbegehung ist schwach.

Die ländlichen Regionen sind nicht nur zum Teil peripher im Sinne der Randlage¹⁵⁹, sondern auch strukturschwach. Sie sind ohne oder mit einem nur sehr defizitären leistungsfähigen Netz an zentralen Orten ausgestattet, sind dünn besiedelt; es fehlen Arbeitsplätze, die sektorale Wirtschaftsstruktur ist entwicklungsungünstig und die Infrastruktur ist schwach entwickelt. Das Fehlen von Oberzentren und die ungünstige Verkehrsstruktur¹⁶⁰ sind vor allem herauszustellen. Die - nicht zuletzt wegen der Integration in die EU - erzwungenen großflächigen Einstellungen der landwirtschaftlichen Produktionstätigkeiten setzen in den agrarisch geprägten Gebieten einen zirkulär-kumulativen Prozeß in Gang (Teufelskreis-Effekt), durch den es letztlich zu einer weitgehenden sozialen und ökonomischen Erosion kommen kann. Es entwickelt sich eine massive Freisetzungstendenz im Arbeitsmarkt, ohne daß der regionale Industriebesatz oder ein Tertialisierungstrend Kompensationen bewirken können. Es kommt zu Abwanderungen, in deren Folge sich Quantität und Qualität privater und öffentlicher Infrastruktur stetig verschlechtern. Hierbei werden kumulativ-zirkuläre Kausalitäten freigesetzt, die das - ohnehin schwache - regionale Entwicklungspotential weiter zerstören bzw. ausdünnen. Es kristallisiert sich eine dynamische infrastrukturelle Unterversorgung. Die Funktionsfähigkeit vieler Dörfer (auch kleinerer Städte) wird durch die Schließung von Postämtern und Lebensmittelläden gefährdet. Die

siedlungsstrukturelle Probleme und Konzepte für die peripheren ländlichen Gebiete im Land Brandenburg, in: *Raumforschung und Raumordnung* 51(1993)2/3, 102-106; *Thoroe*, C. u. a. (Hrsg.), *Agrarwirtschaft und ländlicher Raum in den neuen Bundesländern im Übergang zur Marktwirtschaft*, Münster-Hiltrup 1993; *Grajewski*, R. u. a., *Entwicklung und Förderung ländlicher Räume in den neuen Bundesländern*, in: *Raumforschung und Raumordnung* 52(1993)4/5, 270-278; *Wiegand*, S., *Landwirtschaft in den neuen Bundesländern*, Kiel 1994.

¹⁵⁹ Z.T. liegen aber auch - großräumiger betrachtet - Achsen wie die Ost-West-Achse **Hamburg-Berlin** vor. Eher randlagig sind aber **Stralsund-Greifswald** und **Neubrandenburg**.

¹⁶⁰ Wobei man aber hier anmerken muß, daß eine verstärkte Verkehrsanbindung bei gleichbleibender Schwäche anderer Entwicklungspotentialfaktoren eher einen Saugrohr-Effekt auslösen wird: Die Bewohner bzw. Erwerbstätigen orientieren sich dann verstärkt auf die Metropolen **Hamburg** und **Berlin**.

Umstrukturierung bzw. Privatisierung von LPGs verstärkt diesen Prozeß, da die LPGs einen großen Teil der Infrastruktur früher vorhalten mußten und Einfluß hatten auf die kommunale Investitionstätigkeit. Zu diesen Infrastrukturbereichen gehörten soziale und gesundheitliche Einrichtungen, kulturelle Veranstaltungen, Straßenbau und Wohnungswesen.

Der Abbau der Landwirtschaft hängt mit der teilträumlich ausgeprägten Ertragschwäche zusammen. Die großflächige Einstellung der landwirtschaftlichen Produktionstätigkeit setzt in diesen einseitig auf Agrarwirtschaft ausgerichteten Gebieten einen kumulativ-zirkulären Prozeß der Erosion in Gang. In peripher-ländlichen Regionen wie *Prignitz* und *Schwedt-Eberswalde* wird die Lage am Arbeitsmarkt infolge der Flächenstilllegungen massiv prekär.

Die derart induzierten Abwanderungen sind hinsichtlich Altersstruktur und Humankapitalausstattung der Migranten hoch selektiv. Dieser Humankapitalabfluß wirkt sich auch auf die Möglichkeit der Entwicklung von Wachstumspolen und Entwicklungszentren negativ aus (zumal die notwendige Bevölkerungszahl ohnehin nicht gegeben war).

Was die Regionen benötigen, wäre eine Konzeption dezentraler Konzentration und ökologischer Erneuerung: Eine Verbindung von

- (a) Verbindungsachsen zur Integration von Siedlungs- und Verkehrsstrukturen;
- (b) Polyzentrische Landesentwicklung mit Entwicklungsschwerpunkten und
- (c) Freiraumkonzepte zur Naturraumentwicklung.

Zum Problem der Mikrofundierung: Akteure und Lebenslagen

In seinen Vorarbeiten zu einer handlungstheoretischen Fundierung der Analyse des Niedergangs der Sowjetunion fordert BALLA¹⁶¹ eine Mikrofundierung, die im Rekurs auf SIMMEL die Wechselwirkung der Individuen betont bzw. - im

¹⁶¹ Balla, B., Zu einer handlungstheoretischen Analyse vom Aufstieg und Niedergang des Sowjetsystems, in: *Sociologia Internationalis* 32(1994)1, 77-101.

Rekurs auf ELIAS - die Figurationen, die die Individuen intersubjektiv bilden, zur Basis nimmt.¹⁶² Das deckt sich mit unseren propädeutischen Ausführungen zur Konzeption einer Sozialökonomie.¹⁶³ Die Konzeption der Verhaltensklärung, die wir anbieten, läßt sich lebenslagenwissenschaftlich darstellen. Neben den Nutzen- und Präferenzdimensionen des rationalen Handlungsmodells betont dieser Ansatz die grundsätzliche Ubiquität der kognitiven Vermittlung¹⁶⁴ sowie die Kontexteingebundenheit menschlicher Autonomie¹⁶⁵:

"Meiner Meinung nach liegt der entscheidende Beitrag der organisatorischen Denkweise letztendlich in ihrem Beharren auf der notwendigen Kontextualisierung der Akteure und auf der Notwendigkeit, ihre Rationalität gleichzeitig mit den Merkmalen dieses Kontextes zu rekonstruieren: Akteure sind kontingent. Sie existieren nicht unabhängig von dem Handlungsfeld, in dem sie ihr Spiel spielen und des-

¹⁶² Zur Entwicklung einer konstruktivistisch-interaktionistischen Theorieperspektive bei der Thematisierung der Genese von Institutionen in der neueren französischen Gesellschaftstheorie vgl. auch *Wagner, P.*, Die Soziologie der Genese sozialer Institutionen, in: *Zeitschrift für Soziologie* 22(1993)6, 464-476.

¹⁶³ Vgl. *Schulz-Nieswandt, F.*, Politik als Gestaltung, 2., überarbeitete Aufl., Weiden-Regensburg 1995. Ein zentraler Punkt dabei ist die kulturelle Konstruktion von Präferenzen: vgl. dazu auch *Wildavsky, A.*, Choosing Preferences by Constructing Institutions: A Cultural Theory of Preference Formation, in: *American Political Science Review* 81(1987)1, 3-21. Zu Neuentwicklungen in der ökonomischen Theoriebildung vgl. auch *Seifert, E.K./Priddat, B.P.* (Hrsg.), Neuorientierungen in der ökonomischen Theorie, Marburg 1995.

¹⁶⁴ Vgl. auch für die Regionalwissenschaften *Bailly, A.S./Coffey, W.J.*, Regional Science in Crisis: A Plea for a more open and relevant approach, in: *Papers in Regional Science* 73(1994)1, 3-14, hier 10. Ferner gilt hier das erste Postulat der kognitiven Theorie nach *Thomae*: "Verhaltensänderung kovariert stärker mit erlebter Veränderung als mit objektiver Veränderung." Vgl. *Thomae, H.*, Dynamik des menschlichen Handelns. Ausgewählte Schriften zur Psychologie 1944-1984, Bonn 1985, 227. Die erkenntnistheoretische Grundfrage könnte daher re-formuliert werden: "Wie nehme ich wahr?": *Burckhardt, M.*, Metamorphosen von Raum und Zeit. Eine Geschichte der Wahrnehmung, Frankfurt/M.-New York 1994, 16.

¹⁶⁵ Kritisch zum Dualismus von Individuum und Gesellschaft vgl. auch *Abrams, P.*, Historical Sociology, West Compton House, Somerset 1982. Gegen die Eliminierung der Person aus den Sozialwissenschaften: *Tenbruck, F.H.*, Die unbewältigten Sozialwissenschaften oder Die Abschaffung des Menschen, Graz u. a. 1984. Zur Rezeption des Konstruktivismus in der Unternehmenstheorie vgl. auch *Meyer, R./Sandner, K.*, Die Umwelt von Unternehmen, in: *Journal für Betriebswirtschaft* 45(1995)2, 84-94.

*sen Strukturierung daher ihre Rationalität und ihre Handlungen bedingt, während sie gleichzeitig auch von ihnen geformt wird.*¹⁶⁶

PIORE führt die Relevanz der kognitiven Theorie gegenüber der ökonomischen rational choice-Theorie aus mit dem Hinweis, diese würde ein Defizit an Epistemologie (Theorie des Wissens) aufweisen.¹⁶⁷ Das bringt uns zurück zum WITTGENSTEIN-DAVIDSON-Theorem¹⁶⁸ der Unmöglichkeit einer 'privaten Sprache': Die Selbstfindung des Menschen als Subjekt ist immer schon gebunden an die vorgängige Existenz normativer Bestände, die durch die Selbstentfaltung des Subjekts wiederum konstruiert und (u. U. innovativ) reproduziert werden. Es gibt kein personales Selbst ohne sinnhafte Gemeinschaft; es gibt keine Subjektivität ohne sozialen Code. PIORE drückt den gleichen Sachverhalt aus, indem er sich für die kategoriale Substitution von "Gesellschaft als Aggregation von Individuen" durch die "interaktive Erzeugung von Gesellschaft durch Individuen" ausspricht.

Genau in diesem Sinne kann auch JAEGER schreiben:

*"The general thrust of these arguments is that social reality cannot be reduced to the interaction of rational actors because such actors already presuppose a social reality in which they are embedded."*¹⁶⁹

Strukturverwandt formuliert TILLICH im Rahmen seiner Theologie das Problem der Unmöglichkeit 'privater Sprache', indem er argumentiert, daß der Akt des Glaubens - wie jede geistige Äußerung des Menschen auch - der Sprache und daher der Gemeinschaft bedarf.¹⁷⁰ Die Rolle der Sprache wird also erst im Kon-

¹⁶⁶ Friedberg, E., *Ordnung und Macht. Dynamiken organisierten Handelns*, Frankfurt/M.-New York 1995, 225.

¹⁶⁷ Piore, M.J., *Beyond Individualism*, Cambridge/Mass.-London 1995, 100.

¹⁶⁸ Vgl. auch in Schulz-Nieswandt, F., *Politik als Gestaltung*, 2., überarb. Aufl., Weiden-Regensburg 1995, 23.

¹⁶⁹ Jaeger, C.C., *The Cultural Evolution of Rational Choice*, in: *International Sociology* 8(1993)4, 497-503, hier 498.

¹⁷⁰ Tillich, P., *Wesen und Wandel des Glaubens*, Berlin 1961, 34.

text des sozial etablierten Umgangs der Menschen miteinander deutlich; sie generiert erst dort ihre Bedeutung, die immer eine soziale ist.¹⁷¹

Um den hier beliebtesten (normativen) Einwand vorwegnehmend auszuhebeln: Kontextuelle Bindung eliminiert nicht das Subjekt, wenn man im Rahmen einer spezifischen dialektischen Sozialontologie argumentiert. TILLICH etwa stellt heraus, daß Freiheit als nichts anderes zu definieren ist als die Möglichkeit zum zentrierten personalen Handeln. Der epistemologische Verweis auf das Apriori der Kommunikationspraxis setzt Personen dialektisch voraus: Personsein in und durch Interaktion zwischen Personen. Die Persona ist - wie BERTAUX sagt¹⁷² - eine soziale Erscheinung; und umgekehrt deckt sich die Reife der Person mit der Ausbildung einer Persona.

Auch die neuere, kritische Mediävistik¹⁷³ lehnt die Blickweise ab, wonach es im Mittelalter keine "Individualität" gegeben haben soll bzw. kann. Die eigentlichen, die geschichtswissenschaftliche Kontroverse begründenden Probleme brauchen hier nicht interessieren; allein es ist von Interesse, daß eine Dichotomisierung von vor-individuellen Epochen dominanter Vergemeinschaftung und post-traditionellen Epochen individualisierender Gesellschaftlichkeit so nicht haltbar ist. Auch die These beispielsweise, die Religion der Etrusker sei eine geradezu ent-individualisierende, in der Menschen keine Handlungsfreiheiten angesichts übermächtiger Götter hätten, ist in der neueren Etruskologie verworfen worden.¹⁷⁴

Die Zusammenhänge können auch dem nachfolgenden Schaubild 5 entnommen werden. Dort wird der Kreislauf zwischen kreativem Handeln und normativer Einbindung der Akteure dargelegt.

¹⁷¹ Vgl. auch *Savigny, E.v.*, *Der Mensch als Mitmensch. Studien zu Wittgensteins Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt/M. 1995 (angekündigt).

¹⁷² *Bertaux, P.*, *Mutation der Menschheit. Zukunft und Lebenssinn*, Frankfurt/M. 1979, 187, 188.

¹⁷³ Vgl. etwa *Heinzle, J.*, Einleitung: *Modernes Mittelalter*, in: ders. (Hrsg.), *Modernes Mittelalter*, Frankfurt/M.-Leipzig 1994, 9-29, hier 22. Vgl. auch unten FN 175.

¹⁷⁴ Zur Religion der Etrusker vgl. vor allem *Clemen, C.*, *Die Religion der Etrusker*, Bonn 1936; *Herbig, R.*, *Götter und Dämonen der Etrusker*, Mainz, 2. Aufl., 1965. Gegenüber der Ent-Individualisierungsthese (etwa bei *Keller, W.*, *Die Etrusker*, München-Zürich 1976, 81) vgl. *Pfiffig, A.J.*, *Religio Etrusca*, Graz 1975, 7 f.

Schaubild 5: Der Kreislauf von "connectedness" und "embeddedness"

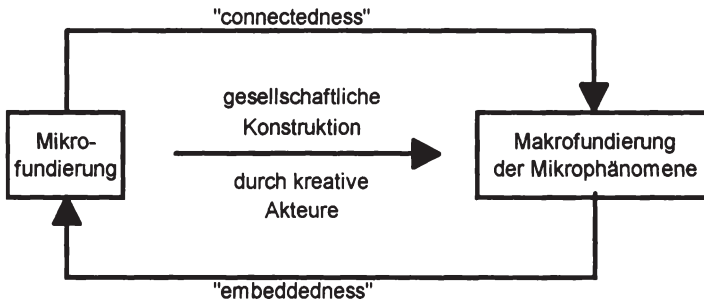


Schaubild 5 verdeutlicht, daß in Wechselwirkungen und in Regelkreisen gedacht werden muß. Der „homo oeconomicus“ und der „homo sociologicus“ sind nur zwei Seiten derselben Medaille. Gesellschaft ist Gesellschaft als Interaktion sozialer Akteure, die Interessen verfolgen, welche durchaus nutzentheoretisch formulierbar sind.

Es ist daher kaum einsehbar, warum es nicht zur Synthese von Nutzentheorie und klassischer Soziologie (à la DURKHEIM) kommen kann. Handeln von Akteuren ist im Sinne von Max WEBER immer soziales Handeln. Die Wechselwirkung der Individuen sowie die kognitive Repräsentanz des Sozialen im Individuum verdeutlicht, wie die auf KANT zurückgehende Frage „Wie ist Gesellschaft möglich?“, wie sie von SIMMEL neu formuliert worden ist, einer Beantwortung zugeführt werden kann.

Wir sind der Meinung, daß sich diese theoretische Perspektive im Rahmen des nachfolgend darzustellenden Konzepts der Lebenslage konzeptionell integrieren läßt, um so zu einer forschungspraktischen Anwendung hinzuführen.

Das Konzept der Lebenslage

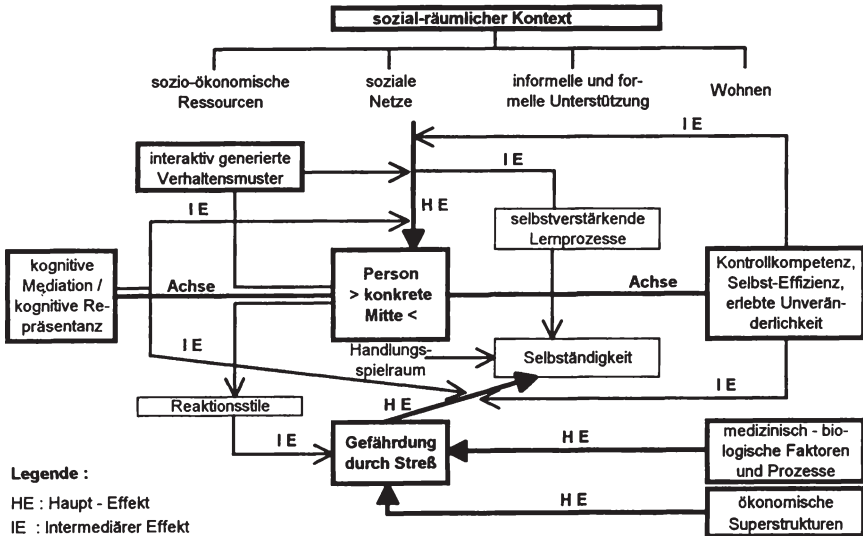
Im nachfolgenden Schaubild 6 wird das Konzept der Lebenslage vorgestellt. Es ist in dieser Form für verschiedenste sozialpolitische Problem- bzw. Fragestellungen forschungsstrategisch nutzbar, da es, auf der Klärung einiger anthropologischer und erkenntnistheoretischer Grundfragen aufbauend, theoretische Bausteine verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen (insbesondere Sozialökonomie, Sozialpsychologie, Gesundheitswissenschaften u. a.) zu einer Synthese führt.

Im Zentrum des Modells steht die Person.¹⁷⁵ Die Lebenslage ist der Handlungsspielraum, den diese Person zur Verwirklichung ihrer thematischen Grundanliegen (die maßgeblich und nachhaltig bestimmend für den Lebensentwurf der Person sind) und entsprechend konkretisierter Ziel-Mittel-Relationen als Möglichkeitsraum zur Nutzung besitzt. Nutzung ist hier - wie angedeutet - nur eine Potentialität.

Bei dieser (vieldimensionalen) Vorstellung von Lebenslage handelt es sich nicht um eine statische Idee (wie der Begriff der Lage vielleicht nahebringen mag), sondern um eine dynamische Konzeption, die in die lebensgeschichtliche Perspektive (Eröffnung von Optionen) der Person eingebettet ist.

¹⁷⁵ Anthropologisch gesehen ist der historische Formwandel der Personalität zu beachten. In seiner individualisierten Form ist das Person-Phänomen eine neuzeitliche Erscheinung, wenn auch soziogenetisch schon im Mittelalter verankert (vgl. auch *Gurjewitsch*, A.J., *Das Individuum im europäischen Mittelalter*, München 1994). B.J. *Malina* (*The New Testament World. Insights from Cultural Anthropology*, Atlanta, Georgia 1981) konnte zeigen, wie stark in der damaligen Kulturstufe des Menschen das "embeddedness"-Theorem zum Zuge kommt: Die Person war eingebettet im Sozialen und nur von dort her definierbar. An dieser Einbettung - wie auch die Studien zum Menschen in der Antike zeigen: *Vernant*, J.-P. (Hrsg.), *Der Mensch der griechischen Antike*, Frankfurt/M. u. a. 1993; *Donadoni*, S., *Der Mensch des Alten Ägypten*, Frankfurt/M. u. a. 1992; *Giardina*, A. (Hrsg.), *Der Mensch der römischen Antike*, Frankfurt/M. u. a. 1991) - hat sich bis zur Formierung Europas (*Fried*, J., *Die Formierung Europas 840-1046*, München 1991) nichts geändert. Die weitere Entwicklung - über Mittelalter und Renaissance hinweg - soll hier nicht diskutiert werden: vgl. *Le Goff*, J. (Hrsg.), *Der Mensch des Mittelalters*, Frankfurt/M. u. a. 1990; *Garin*, E. (Hrsg.), *Der Mensch der Renaissance*, Frankfurt/M. u. a. 1990.

Schaubild 6: Das Konzept der Lebenslage. Sozialwissenschaftliche Synthese theoretischer Bausteine



Das Lebenslagenmodell steht in engem Verhältnis zu den handlungs- und interaktionstheoretischen Überlegungen, wie sie oben in Schaubild 5 thematisiert worden sind. Denn das Konzept der Lebenslage hat Platz für ein (kognitiv ausgestattetes) intentionsorientiertes Individuum, aber auch - insofern ist das Individuum „Person“ - für die normativen Sinnhorizonte, in die der Mensch als soziales Wesen eingebettet ist. Das Modell ist transaktionalistisch: Die Person ist Person in Interaktion mit der Umwelt.

Diese Eröffnung von Optionen betrifft sowohl die ökonomische Analyse (Allokation und Distribution von Ressourcen) als auch die politikwissenschaftliche Analyse (Partizipation und Legitimation). Die Soziologie ist maßgeblich hinsichtlich der Stratifikationsmuster analytisch involviert.

So könnte man alle Sozialwissenschaften durchgehen und ihre Beitrags- bzw. Betroffenheitsrolle klären.

Sowohl für die normativen Bereiche bestimmter Sozialwissenschaften wie auch für breite Mehrheiten der Menschen im Alltag ist das dominante Kriterium zur Bewertung und Beurteilung der Lebenslage das Maß der möglichen personalen Selbständigkeit. Das deckt sich mit dem Begriff der Person als "Individuum im sozialen (und sonstigen) Kontext". Autonomie wird von den Umweltzuständen eröffnet bzw. gebunden, sinnhaft konstituiert wird es aber erst durch den Identitätentwurf der Person in diesem Kontext. Die Analyse geht also von der Selbständigkeit als (normatives) Axiom (sozialpolitisch relevanter) sozialwissenschaftlich-interdisziplinärer Forschung aus.

Obwohl die Analyse im Zentrum personologisch (Rekurs auf personale Merkmale und Ausstattungen und somit auf intra-personale Kompetenzen) argumentiert (im Schaubild vgl. die Achsen der Person zur Variable "kognitive Mediatoren" und "kognitive Repräsentanz des Sozialen" sowie zu den (z. T. nur schwer voneinander abgrenzbaren) Variablen "Kontrollkompetenz", "Selbst-Effizienz", "erlebte Unveränderlichkeit" etc.), steht im Mittelpunkt der Analyse und des konzeptionellen Verständnisses von Lebenslage die Person-Umwelt-Interaktion (normativ unter dem Postulat des "Passungsverhältnisses" in Verbindung mit dem Axiom der personalen Identität und Autonomie gefaßt).

Die Umwelt wird hier nun hauptsächlich als sozial-räumlich definierte Kontexte verstanden. Diese Kontexte werden dimensional unterteilt in sozioökonomische Ressourcen, soziale Netze, informelle und formelle Unterstützung und Wohnen. Zum letzten wird auch das Wohnumfeld gezählt. (Das Wohnumfeld und die sozialen Dienste als Teil professioneller Unterstützungssysteme könnten als soziale Infrastruktur-Variable - zusammenfassend - definiert werden.) Diese sozialpolitisch beeinflussbaren - nicht ganz korrekt als externe Ressourcen bzw. Re-

striktionen definierbaren - Kontextdimensionen wirken nun auf das Ausmaß und die Struktur des personalen Handlungsspielraumes ein. Diese Zusammenhänge wurden von der sozialökologischen¹⁷⁶ Forschungsrichtung und deren Analysen thematisiert und einer Klärung näher zu bringen versucht. Verfügbarkeit und Nutzung der kontextuellen Potentiale sind wichtig in Verbindung mit dem Problemdruck (breit gefaßt als Streß), der sich hier nun als Gefährdung der personalen Selbständigkeit infolge der im Lebensverlauf auftretenden Belastungen (als Niederschläge der - ökonomischen - Superstruktur) kristallisiert. Diese Gefährdungspotentiale können primär durch medizinisch-biologische Faktoren und Prozesse (die wiederum zu sozialmedizinisch bzw. sozialepidemiologisch faßbaren Kausalpfaden vermittelbar sind) bestimmt werden; hier interessieren vor allem subjektive Belastungen infolge ökonomischer Entwicklungen, Umbrüche und Strukturwandlungen. Eher ganzheitlich in einem lebenslagenkonzeptionellen Sinne betrachtet interessiert die Interaktion zwischen superstrukturellen ökonomischen Faktoren der Belastung und den sozial-räumlichen Kontextfaktoren, vermittelt über die Person (in ihrer "Leiblichkeit") als "konkrete Mitte" des Geschehens. Die superstrukturell-ökonomischen Faktoren wirken demnach nicht im leeren Raum, sondern in den Bahnen sozial-räumlicher Vorstrukturierung. Motorische Achse bleibt aber die Person (als vergesellschaftetes Subjekt).

Beides - der superstrukturell-ökonomische Problemdruck wie die sozial-räumlichen Kontexte (als Ressourcen- und Unterstützungspotentiale) - interagieren über die Person aber nicht unvermittelt (bzw. ungebrochen). Grundsätzlich sind alle Wirkfaktoren (als "objektive Wirklichkeit") kognitiv vermittelt: Sie werden von der Person als Konstrukte kognitiv aufgebaut zur "subjektiven Wirklichkeit" und nur so repräsentiert.

Es macht Sinn, exkurshaft auf einige Zusammenhänge zwischen kognitiven Prozessen und Rationalitätsstandards einzugehen. Empirische Befunde verschiedenster Forschungsbereiche zeigen ausgeprägte, systematische Effekte menschlichen Handelns¹⁷⁷: Herauszustellen sind vor allem¹⁷⁸

¹⁷⁶ Zur Ökopsychologie vgl. auch *Bronfenbrenner*, U., *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*, Stuttgart 1981; *Mogel*, H., *Ökopsychologie*, Stuttgart 1984.

¹⁷⁷ U. a. herauszustellen sind vor allem Leugnungsmechanismen gegenüber objektiven Veränderungen in der Umwelt (als Adaptionleistung durch Leugnung der Unzufriedenheit). Andere Effekte sind: Vergleich der eigenen Position mit relevanten Bezugsgruppen dominiert

(a) das **Unzufriedenheitsdilemma**: gute Lebensbedingungen werden als schlecht wahrgenommen;

(b) das **Zufriedenheitsparadox**: schlechte Lebensbedingungen werden positiv bewertet.

Vieles läßt sich dissonanztheoretisch erklären oder auch im Rekurs auf die These der Ich-Verteidigung gegenüber situativen Belastungen. Die Erklärungen zeigen aber, daß Menschen grundsätzlich in sozialen Relationen denken und fühlen bzw. erleben, und ihre Wirklichkeit kognitiv "sozial konstruiert" ist. Nun ist es ferner auch nicht so, daß keinerlei psychologische Befunde zur Transformation - etwa der ehemaligen DDR - vorliegen würden; im Gegenteil: Die hier genannten - sozialpsychologischen - Theorieansätze zum großen Teil aufgreifend, werden empirische Befunde und theoretische Interpretationen vorgelegt.¹⁷⁹

die Sicht auf die kollektive Verbesserung; resignative Anpassung der Ansprüche an die Umgebung bzw. an die Umstände; kulturelle Erlertheit von Unzufriedenheitsäußerungen, die unabhängig von eigenen Erfahrungen sind; Neigung der Gutsituieren zur Unzufriedenheit, während die Schlechtgestellten zufrieden sind; Nicht-situationsbedingte individuelle Bewertungsmaßstäbe führen zu unterschiedlichen Bewertungen gleicher Ausgangslagen; Abhängigkeit der Wahrnehmung sozio-ökonomischer Lagen von vergangenen lebensgeschichtlichen Passagen (Kohorten-Effekte) u. v. a. m.

¹⁷⁸ Vgl. vor allem Zapf, W., Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität, in: Glatzer, W./Zapf, W. (Hrsg.), Lebensqualität in der Bundesrepublik, Frankfurt/M.-New York 1994, 13-26, hier 25 und 20; abgeschwächt ders. u. a., Individualisierung und Sicherheit, München 1987, 45 f. Vgl. ferner Thoma, H., Personality and Adjustment to Aging, in: Birren, J.E./Sloane, R.B. (eds.), Handbook of Mental Health and Aging, London et al. 1980, 285-309, hier 297.

¹⁷⁹ Vgl. vor allem Trommsdorff, G. (Hrsg.), Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland, Berlin 1993. Vgl. auch die dort zitierte Literatur (die sich zum Teil deckt mit der hier - vornehmlich aus der gerontologischen Diskussion entnommenen - Literatur). Zur Verknüpfung von personaler Identität und sozialen Relationen vgl. aber auch Taifel, H., Social identity and intergroup relations, Cambridge 1982. Über den Stand der Psychologie kann man sich informieren u. a. im "Annual Review of Psychology". Weitere psychologische Befunde zum Transformationsprozeß in der ehemaligen DDR: Häder, M./Häder, S., Turbulenzen im Transformationsprozess, Opladen 1995. Schließlich Braun, M./Kolosi, T., Wandel der Einstellungen zu sozialer Ungleichheit in Deutschland, in: Braun, M./Mohler, P.Ph. (Hrsg.), Blickpunkt Gesellschaft 3, Opladen 1994, 41-69. Aus soziologischer Sicht werden eher Wandlungen bzw. Transformationen von Lebensstilen und Mentalitäten betont. Vgl. etwa Hradil, S., Die Modernisierung des Denkens. Zukunftspotentiale und

Zur sozialen Konstruktion der Wirklichkeit seien einige vertiefende Anmerkungen gemacht in Anlehnungen an die Theorie des kulturellen Gedächtnisses des Ägyptologen ASSMANN, die er in bezug auf die Entwicklung früher Hochkulturen nutzt und in Auseinandersetzung mit der Theorie von HALBWACHS¹⁸⁰ entwickelt.¹⁸¹ Erst der Kulturzusammenhang¹⁸² ermöglicht es dem Individuum - das damit erst zur Person wird -, vermittels der Zugehörigkeit ein "Wir" zu denken und zu empfinden. Erst gemeinsames Wissen und ein kollektives Selbstbild durch Bindung an Werten und Regeln konstituiert das Wir. Gesellschaften imaginieren Selbstbilder und kontinuierieren diese über die Generationenabfolge. Wissen, Erinnerung und Ethnogenese gehören somit zusammen. **Bindung und Integration sind daher auch transformationstheoretisch bedeutsame ethnologisch-gesellschaftstheoretische Kategorien.** Im Zustand eines institutionellen Vakuums liegt das Problem in der blockierten Kristallisation der Wir-Strukturen. Die soziale Konstruktion kultureller Zeit fällt somit zusammen mit der kollektiven Identitätsbildung. Identität ist somit "soziogen" - ein soziales Artefakt. Das Kollektivbewußtsein existiert deshalb aber nicht außerhalb des individuellen Bewußtseins und Wissens - das ist das unhintergehbare Zugeständnis an den methodologischen Individualismus einer Mikrofundierung von sozialen Zusammenhängen. Dennoch bleibt das personale Ich ein gesellschaftliches Konstrukt: Denn das menschliche Dasein existiert immer nur durch und im Rahmen von Kultur und Gesellschaft. Die Tatsache, daß nur Personen auf der Basis ihrer neuronalen Ausstattung Gedächtnis haben, ändert nichts an der sozialen Prägung des subjektiven Gedächtnisses; es ist nur im sozialen Rahmen existent. Diese kollektive Prägung des subjektiven Wissens und Gedächtnisses ist insofern keine reine Metaphorik¹⁸³, sondern verweist auf den realen Prozeß der konstruktiven Soziogenese.

"Altlasten" in Ostdeutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45(1995)B20, 3-15; *Vester*, M., Deutschlands feine Unterschiede, in: ebenda, 16-30.

¹⁸⁰ *Halbwachs*, M., *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt/M. 1985; *ders.*, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt/M. 1985.

¹⁸¹ Vgl. *Assmann*, J., *Das kulturelle Gedächtnis*. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992. Vgl. auch *Schulz-Nieswandt*, F., *Politik als Gestaltung*, 2., überarb. Aufl., Weiden-Regensburg 1995.

¹⁸² Ein großer Teil der bisherigen Umwelt-Anlage-Kontroverse dürfte mittlerweile irrelevant geworden sein: vgl. dazu auch *Kotrschal*, K., *Im Egoismus vereint?*, München-Zürich 1995.

¹⁸³ Vgl. auch neuerdings *Arrow*, K.J., *Methodological Individualism and Social Knowledge*, in: *American Economic Review*. Paper and Proceedings 84(1994)2, 1-9.

Gerade für die Analyse der sozialpsychologisch diskutierbaren Dimensionen des Transformationsgeschehens sind derartige kognitionswissenschaftliche Zugänge hoch relevant (wie etwa im Zusammenhang mit "effizienzrelevanten Gerechtigkeitsvorstellungen"¹⁸⁴ die social choice-Problematik in Kapitel 6.2 angesprochen wird: Dort geht es um die Tradition der DUESENBERRY-RUNCIMAN-HIRSCHMAN-Effekte interdependeter Akteure).

Ein weiterer wichtiger, hier interessierender Effekt ist das "TOCQUEVILLE-Paradox"¹⁸⁵: Die Verringerung von Wohlstandsunterschieden führt zur sensiblen Wahrnehmung noch bestehender Ungleichheiten. In dieser Situation erhöhen objektive Verbesserungen nicht das subjektive Wohlbefinden, sondern die Anspruchslücken bleiben bestehen.

Was bleibt als Fazit hinsichtlich der Mikrofundierung der Analyse des Transformationsgeschehens zu ziehen?

(1) Die Analyse von transformationsbedingten Ungleichheitskristallisationen ist wichtig, denn sie sind Teil der personalen Situationsbewertungen und Weltinterpretationen.

(2) Die Personen formulieren (konstruieren) ihre Einschätzungen des subjektiven Wohlbefindens im Rahmen sozialer Relationen. Oberhalb eines bestimmten Minimums ist nicht das absolute subjektive Wohlstandsniveau relevant, sondern der Vergleich zu Bezugsgruppen im dynamischen Zeitverlauf¹⁸⁶. *Relevant ist also die Entwicklung des gesellschaftlichen Relationsgefüges.*

¹⁸⁴ Vgl. auch zur sozialpsychologischen Literatur *Deutsch, M.*, *Distributive Justice: A social psychological perspective*, New York 1985; *Bierhoff, H.W.* et al. (eds.), *Justice in social relations*, New York 1986. Vgl. auch unten S. 274 f.

¹⁸⁵ *Zapf, W./Habich, R.*, Sozialberichterstattung: Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland, in: *Zapf, W./Dierkes, M.* (Hrsg.), *Institutionenvergleich und Institutionendynamik. WZB-Jahrbuch 1994*, Berlin 1994, 327-348, hier 332 in Anlehnung an *Geißler, R.*, "Stichwort 'Sozialer Wandel'", in: *Weidenfeld, W./Korte, K.-R.* (Hrsg.), *Handbuch zur deutschen Einheit*, Bonn 1993, 581-593, dort 591. Vgl. ferner *Noll, H.-H.*, Zur Legitimität sozialer Ungleichheit in Deutschland: Subjektive Wahrnehmungen und Bewertungen, in: *Mohler, P.Ph./Bandilla, W.* (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft 2*, Opladen 1992, 1-20, hier 18.

¹⁸⁶ In der regionalökonomischen Migrationsforschung (auf der Basis von push-pull-Faktor-Theorieansätzen) läßt sich die "Differentialquotientenempfindlichkeit nach der Zeit" der

(3) Die subjektive Zufriedenheitseinschätzung erfolgt auch auf der Basis lebensgeschichtlich vorausgegangener Statuspassagen.¹⁸⁷ Relevant ist also auch die Einschätzung der früheren biographisch-gesellschaftlichen 'Epochen'.

Kaum von kognitiven Vorgängen und Leistungen trennbar, aber im explikativen Gehalt darüber hinausgehend sind hier die (nur schwer abgrenzbaren) Konzepte der erfahrbaren Kontrollkompetenz, der Selbst-Effizienz, der erlebten Unveränderlichkeit u. a. m. zu nennen. Diese Phänomene sind für die Problematik personalen Wohlbefindens in Verbindung mit dem Wunsch nach gelingender Selbständigkeit im Interaktionsgeschehen mit (wechselnden) Umweltzuständen in grundlegender Weise konstitutiv. Dahinter stehen wiederum umfangreiche sozialpsychologische Forschungsbefunde. Diese Zusammenhänge der kognitiven Prozesse (erlebtes Erleben) mit der personalen Zufriedenheitsproblematik spielen für die Genese von Selbstbildern der Person eine derart konstitutive Rolle, daß sich hier mögliche Verknüpfungen zu einer eher motivational orientierten Theorie der Persönlichkeit¹⁸⁸ innerhalb der Konzeption der Lebenslageanalyse abzeichnen. Interessant und zentral ist hierbei die (typologisch faßbare) Herausbildung von personalen Reaktionsmustern im Person-Umwelt-Interaktionsprozeß. Reaktionsmuster der Person können den Problemdruck, der von sich wandelnden Umweltzuständen ausgeht, kumulativ-zirkulär verstärken (Fatalismus als Dispositiv kann so einen 'Teufelskreis' auslösen).

Menschen feststellen: Entscheidend sind Veränderungen relevanter Indikatoren in der Zielregion (etwa Veränderung der Arbeitslosenquoten). Vgl. dazu *Kind, G.*, Perspektiven der räumlichen Entwicklung in den neuen Bundesländern, in: Informationen zur Raumentwicklung (1991)11/12, 687-703, hier 694.

¹⁸⁷ Die Biographie eines Menschen wird man als Interaktion der Zeit und dem Verhalten des Menschen sehen können. Die Theorie des "situativen Imperativs" geht davon aus, daß historische Ereignisse tief in das psychische Gefüge des Individuums prägend einwirken, und die Folgen noch Dekaden später spürbar sind. Die Theorie der "Plastizität" der Person (vgl. auch *Stern, W.*, Die menschliche Persönlichkeit, Leipzig 1923) geht stärker von der personalen Bildsamkeit aus. Flexibilität und Anpassungsleistungen stehen im Vordergrund der Betrachtung. Vgl. insgesamt auch *Kruse, A./Thomae, H.*, Menschliche Entwicklung im historischen Wandel, Heidelberg 1992. Auf *Thomae* ist bereits verwiesen worden in *Schulz-Nieswandt, F.*, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik, Teil 1, Weiden-Regensburg 1993, 30 und 33.

¹⁸⁸ Auch die Relevanz psychoanalytischer Charakteranalysen (vgl. etwa *König, K.*, Kleine psychoanalytische Charakterkunde, Göttingen 1992) ist in vielen Zusammenhängen nicht von der Hand zu weisen.

Selbstverstärkende Lernprozesse plazierte das Modell auch im Interaktionsgefüge zwischen Person und sozial-räumlichem Kontext. Denn Person und Kontext (etwa soziale Netze und Unterstützungssysteme) sind interaktiv vermittelt. Hier handelt es sich ja nicht um intra-personale Prozesse, sondern um inter-subjektive Relationen. Relevant ist hierbei das Verständnis für interaktiv generierte Verhaltensmuster auf Seiten der in ihrer Selbständigkeit gefährdeten Person und den anderen (helfenden bzw. intervenierenden) Personen des Kontextes. Nutzung von Selbständigkeitspotentialen bzw. praktizierte Unselbständigkeit können demnach durch spezifische Interaktionsmuster verstärkt werden (zirkuläre Selbstverstärkung von Passivität, Abhängigkeit und überzogener Fremdhilfe). Hier geht es primär um die Qualität der sozialen Unterstützung: Rollenaktivierung etwa ist hier a priori keineswegs durch das (quantitative) Ausmaß von Netzwerkunterstützung oder formellen Unterstützungssystemen gesichert.

Zur Legende des Schaubildes 6 von S. 94 ist noch anzumerken, daß von den Inter-Korrelationen der verschiedenen Variablen (sozial-räumliche Kontextvariablen, (intervenierende) kognitions- und motivationspsychologische und lern- und verhaltenstheoretische Variablen sowie superstrukturell-ökonomische Variablen) abgesehen wird, um die (visuelle) Komplexität zu reduzieren. Natürlich interessieren (auf dieses graphisch präsentierte Modell aufbauend) gerade die multiplen Regressions- und partiellen Korrelationsmuster zwischen den Variablen und der Selbständigkeit als abhängiger (in ihrer Varianz zu erklärender) Variable.

Hinzu kommt noch die Notwendigkeit, gerade für Transformationsprozesse das unternehmerische Handeln sozialökonomisch (etwa in der Tradition von SCHUMPETER¹⁸⁹ stehend) zu konzeptualisieren.¹⁹⁰ Ganz offensichtlich gibt es - etwa hinsichtlich Management und Unternehmenskultur - international verschie-

¹⁸⁹ Vgl. auch *Prisching, M.*, Sozioökonomie in der Tradition Schumpeters, in: Althaler, K.S. u. a. (Hrsg.), Sozioökonomische Forschungsansätze, Marburg 1995, 43-69.

¹⁹⁰ Die Rolle unternehmerischen Handelns läßt sich durchaus in einem unserer Methodologie verwandten Ansatz (vgl. dazu auch *Denzin, N.K.*, Rationality and Society, New York 1990) formulieren: vgl. *Oesterdiekhoff, G.W.*, Unternehmerisches Handeln und gesellschaftliche Entwicklung, Opladen 1993. Zur Typologie von Managern (hinsichtlich motivationaler Gemengelage) vgl. auch *Weinert, A.B./Langer, C.*, Menschenbilder. Empirische Feldstudie unter den Führungskräften eines internationalen Energiekonzerns, in: Die Unternehmung 49(1995)2, 75-90. Zur kulturvergleichenden Managementforschung vgl. auch *Jackson, T.* (ed.), Cross-cultural Management, Oxford et al. 1995.

dene Kapitalismus-Kulturen.¹⁹¹ Denn hier liegt natürlich ein motorisches Zentrum, nicht zuletzt hinsichtlich der räumlichen Allokation.

Damit schließen wir unseren Grundlagenteil (Teil I) ab. Teil II dient der vertiefenden Darlegung unserer theoretischen und konzeptionellen Perspektive sowie der dabei implizierten Frage- bzw. Problemstellung. Dazu wird in groben Skizzen empirisches Material zur Veranschaulichung (weniger zur systematischen Verifizierung) entfaltet. Nach wie vor wird es sich primär um die Formulierung von Fragen und um die Explikation einer Perspektive handeln, nicht um eine anschauliche empirische Studie.

¹⁹¹ Vgl. *Hampden-Turner, C./Trompenaars, F., The Seven Cultures of Capitalism*, London 1994.

II. Darstellung wichtiger Dimensionen und Elemente einer Theorie der Transformation

In diesem zweiten Hauptteil der Arbeit werden nun die wichtigsten Dimensionen einer Transformationstheorie kapitelweise behandelt. Es kristallisieren sich dergestalt die zentralen Elemente einer solchen Theoriebildung. Dabei spielen die angesprochenen Transferversuche - also die Frage nach transferierbaren Wissensbeständen aus der Theorie internationaler Integration, der Entwicklungsökonomie, der Raumwirtschaftslehre, der Transitionsforschung etc. - eine maßgebliche Rolle.

Das ganze Problem kristallisiert sich aus der Perspektive der "Institutionen spielen eine Rolle"-These zunehmend als Problem der Suche nach einem öko-sozialen Wirtschaftsstil.

Dieses Kapitel II stellt den Hauptteil der Arbeit dar, nachdem in Teil I in den Kapiteln 1 - 3 Einleitungen und Grundlegungen aus verschiedenen Perspektiven erfolgten. Teil II behandelt nun wichtige Dimensionen und Elemente einer Transformationstheorie in vier Kapiteln (also in den nachfolgenden Kapiteln 4. bis 7.). Im Schlußkapitel 8 wird nochmals aus der Perspektive der internationalen wie inter-regionalen Zentrum-Peripherie-Dynamik historisch wie theoretisch resümiert.

4. Die Transformationsproblematik und transferierbare Befunde der Unterentwicklungsforschung

4.1 Transformationstheorie und Transferwissen: Entwicklung und 'structural adjustment'

Zur Zwischenbilanz der Mittel- und Osteuropäischen Transformation¹⁹²

*Polen, Tschechien*¹⁹³ und *Ungarn* stellen eine gemeinsame - im Sinne eines internationalen Status: semi-periphere - Gruppe relativ fortentwickelter mitteleuropäischer Staaten dar. Die *Slowakei* fällt dagegen zurück: Einschlägig auf Grund- und Schwerindustrie (Rüstung) spezialisiert, weist sie nur *Bratislava* als Metropole auf, die aber unbedeutend ist.

Polen, Tschechien und *Ungarn* weisen dagegen Profild Gemeinsamkeiten auf: Es sind relativ kleine Länder in West-Frontier-Lage, mit relativ guter, wenn auch defizitärer Infrastruktur- und Siedlungsstruktur und guter Humankapitalausstattung (die zum Teil historisch-regionale Industriekulturen widerspiegeln) - wie auch *Slowenien*.¹⁹⁴

¹⁹² Vgl. dazu etwa *Gumpel, W.*, Die politische und wirtschaftliche Entwicklung in den zentralasiatischen Turkrepubliken, in: *Osteuropa* 44(1994)11, 1023-1044; *Faßmann, H.*, Transformation in Ostmitteleuropa. Eine Zwischenbilanz, in: *Geographische Rundschau* 46(1994)12, 685-691. Aktuell: *Boden, M.*, Osteuropa. Eine kleine politische Landeskunde, München-Landsberg am Lech 1995. Vgl. ferner *Pankov, V.*, Ökonomie der Transformationsländer, Wien 1994 sowie "*Finanzierung und Entwicklung*" 31(1994)4.

¹⁹³ Zu *Tschechien* vgl. u. a. auch *Müller-Eschenbach, G. P.*, Die Zukunftsperspektiven der Tschechischen Republik und der Slowakei zwei Jahre nach Spaltung der CSFR, Weiden-Regensburg 1995; *Schmucker, T.*, Wirtschaftlicher Wiederaufbau Osteuropas am Beispiel der Tschechischen Republik, Weiden-Regensburg 1995.

¹⁹⁴ Vgl. auch *Maier, J.* (Hrsg.), *Slowenien auf dem Weg in die Marktwirtschaft. Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung*. Heft 108, Bayreuth 1992.

Großbetrieblichkeit und Zentralisierungsgrad wirken sich ebenfalls aus, und zwar über die Privatisierungsperformanz.¹⁹⁵ Hierbei wirken sich die historischen Bestände (Vorgaben) als Verfügbarkeit von Gestaltungspotentialen aus. In diesem Sinne gilt: "history matters!" *Polen* und *Ungarn* sind in der Entfaltung einer Privatwirtschaft weiter als etwa *Tschechien*. Dort hat der Zerfallsprozeß und der Auflösungsvorgang der Planwirtschaft früher eingesetzt und hat daher eine relativ längere Vorgeschichte. Die großbetrieblich-zentralistische Tradition in *Tschechien* kennt dagegen kaum Umstrukturierungspotentiale "von unten". Ein Aufbrechen der Kombinate ist durch den hohen Stand technischer, organisatorischer und ökonomischer Interdependenzen sehr schwer. *Tschechien* - ein hochindustrialisiertes Land - findet bislang keinen Weg zur industriellen Re-Strukturierung. Auch in diesem Sinne ist Transformation **pfadabhängig**. In *Ostdeutschland* führt dieses Problem zur *De-Industrialisierung*.

Diese Länder sind vor allem auch ethnisch homogen, wenngleich sich zunehmend ungleiche Einkommensverteilungen herausbilden. Auch sind diese Länder nicht frei von (sich verschärfenden) regionalen Disparitäten und Segmentierungen der Arbeitsmärkte.¹⁹⁶ Die drei Länder unterscheiden sich auch in Fragen der makroökonomischen Stabilität und der Auslandsverschuldung. Dennoch

¹⁹⁵ Vgl. dazu *Heidenreich*, M., Die mitteleuropäische Großindustrie im Transformationsprozeß, in: *Zeitschrift für Soziologie* 23(1994)1, 3-21. Vgl. ferner die Studie von *Lageman*, B. u. a., *Aufbau mittelständischer Strukturen in Polen, Ungarn, der Tschechischen Republik und der Slowakischen Republik*, Essen 1994. Eine theorieorientierte Analyse der ostdeutschen Privatisierung: *Brücker*, H., *Privatisierung in Ostdeutschland. Eine institutionentheoretische Analyse*, Frankfurt/M.-New York 1995.

¹⁹⁶ Relevant für das Verständnis der transformationsbedingten Arbeitslosigkeit sind zwei Arbeitsmarktrisiken: das Risiko, arbeitslos zu werden (Zugangsrisiko: ZR) und das Risiko, arbeitslos zu bleiben (Verbleiberisiko: VR):

Arbeitslosenquote (in %) = ZR (in %) • VR (in Jahren).

Vgl. auch am Beispiel von **Rußland** den Survey von *Linz*, S.J., *Russian Labor Market in Transition*, in: *Economic Development and Cultural Change* 43(1995)4, 693-716. Vgl. ferner *Boeri*, T., *Unemployment in Central and Eastern Europe: Transient or Persistent?*, in: *Ringen*, S./Wallace, C. (eds.), *Societies in Transition: East-Central Europe Today*, Vol. I, Aldershot et al. 1994, 14-28.

einigt sie der Trend zum Pfad positiver Wachstumsraten des Sozialprodukts (ausgedrückt als **J-Kurve**¹⁹⁷: vgl. Kapitel 4.1.1).

Das zentrale Problem im internationalen West-Mittel-Ost-Gefälle sind die *Turkstaaten und Tadshikistan in Zentralasien*.¹⁹⁸

BARISITZ-Index

Der BARISITZ-Index¹⁹⁹ ergibt für 1994 eine spezifische Rangliste der Reformländer (mit leichten Verschiebungen im Vergleich zu 1993). Hinsichtlich des "reinen Reformersfolges" (Indikatoren für Makrostabilisierung, für Mikroliberalisierung und für institutionelle Restrukturierung: Jahresinflation, Budgetsaldo/BIP, Leistungsbilanzsaldo/BIP, Veränderung der Außenhandelsintensität, Privatsektor/BIP, Arbeitslosenrate) erhalten die Länder Punktwerte (die Erfolgsbilanz steigt mit steigenden Bewertungspunkten: So wird z. B. die Jahresinflation im Intervall 'bis 10%' als "sehr gut" mit 3 Punkten belegt; das Intervall '10-50%' als "gut" mit 2 Punkten; das Intervall '50-300%' als "mäßig" mit einem Punkt und das Intervall 'über 300 %' als "schwach" mit 0 Punkten): 1. Tschechien und Kroatien (14 Punkte); 3. Polen und Slowenien (13); 5. Slowakei und Estland (11); 7. Ungarn (10); 8. Rumänien (9); 9. Rußland (8); 10. Bulgarien (7); 11. Ukraine (3). Berücksichtigt man ferner Indikatoren des marktwirtschaftlichen Aufschwungs (BIP-Zunahme, Auslandsinvestitionen/BIP), so ist folgende Rangliste im "Reform- und Wachstumsprozeß" für 1994 festzuhalten: 1. Tschechien (18 Punkte); 2. Polen und Slowenien (17); 4. Ungarn, Kroatien und Estland (15);

¹⁹⁷ Anders liegt der Fall **Rußland**, wo sich die J-Kurven-Erwartung zum L-Kurven-Effekt deformiert: Götz, R., Die sozialökonomischen Perspektiven Rußlands, in: Die neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte 42(1995)4, 343-347; vgl. dazu dort die Tabelle auf S. 344. Zur Entwicklung Rußlands vgl. ferner Schulz-Nieswandt, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 74 ff.

¹⁹⁸ Vgl. u. a. Dabringhaus, S., Zentralasien: Multikulturelle Einheit und imperiale Peripherie, in: Neue Politische Literatur 39(1994), 247-270; Lewis, R.A. (ed.), Geographic Perspectives on Soviet Central Asia, London-New York 1992; Fiermann, W. (ed.), Soviet Central Asia. The Failed Transformation, Boulder et al. 1991. Vgl. auch die Fachzeitschrift "Central Asian Survey" (1995 = Vol. 14).

¹⁹⁹ Vgl. Barisitz, S., Versuch zur Einstufung der mittel- und osteuropäischen Länder nach Kriterien des Reformersfolges 1993/1994, in: Osteuropa-Wirtschaft 40(1995)2, 168-175.

7. Slowakei (13); 8. Rumänien (10); 9. Bulgarien und Rußland (8); und als 11. Rang: Ukraine (3).

Zentralasien

Zentralasien ist in den Teufelskreis der Verarmung geraten. Das zeigen nicht nur die Entwicklungen des Pro-Kopf-Einkommens, sondern auch human development-Indikatoren wie Kindersterblichkeit²⁰⁰ und Lebenserwartung. Der Systemzusammenbruch der ehemaligen *Sowjetunion* hat die tieferliegenden, historischen strukturellen Probleme offen gelegt: Zentralasien wurde als Ergänzung der russischen Wirtschaft strukturell deformiert. Es fehlen nun diversifizierte (exportorientierte) Wirtschaftssektoren.²⁰¹ Hier zeigt sich die Strukturfolge des inner-sowjetischen Kolonialismus. Das Humankapital ist nicht ausreichend stofflich entwickelt; es fehlt Infrastrukturkapital. Institutionelle Unsicherheiten - auf die im Verlauf der Arbeit institutionenökonomisch oder institutionalistisch noch oftmals einzugehen sein wird - dominieren die gesamte Entwicklungsproblematik.

Allerdings unterscheiden sich die Situationen in den einzelnen Republiken. *Turkmenistan* und *Kyrgyzstan* sind erheblich weniger industriell strukturiert als *Kasachstan* und *Usbekistan*. Die Zahl der landwirtschaftlich tätigen Menschen ist recht hoch, die implizite Unterbeschäftigungsquote daher ebenso. Hier wird noch mit ausgeprägten Freisetzungseffekten zu rechnen sein. Landflucht wird eine Folge sein. Landflucht gehört mit zu den sozialen Kosten, auf die noch einzugehen sein wird.

²⁰⁰ Zur Frage, inwieweit statistische Probleme in den Befunden durchschlagen vgl. auch *Velkoff, V.A./Miller, J.E.*, Trends and Differentials in Infant Mortality in den Soviet Union, 1970-90: How Much Is Due to Misreporting?, in: *Population Studies* 49(1995), 241-258.

²⁰¹ Wirtschaftshistorisch vgl. dazu *Neumann, G.*, Probleme der osteuropäischen Wirtschaftsintegration in vier Jahrzehnten RGW-Entwicklung, in: *Wysocki, J.* (Hrsg.), *Wirtschaftliche Integration und Wandel von Raumstrukturen im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin 1994, 159-187. Es entwickelten sich innerhalb des RWG relativ separate Volkswirtschaftskomplexe. Damit gingen nur wenige Impulse für eine Qualitätssteigerung und für Produktionserneuerungen aus. Dies folgte aus der zu geringen wettbewerblichen Einbeziehung in die internationale Arbeitsteilung. Was daher heute wichtig wäre, ist die Erschließung innerer Wachstumsquellen und Entwicklungspotentiale in Verbindung mit einem passenden Eintritt in die internationale Arbeitsteilung und den internationalen Handel.

Die Transformationsperiode wird in diesen zentralasiatischen Ländern mittlerweile hoch angesetzt (nicht mehr nur 15-20 Jahre).

Die multi-ethnische Gesellschaftsstruktur - eine zentrale, hier dennoch nur am Rande behandelte Achse des gesamten Problemzusammenhangs - mit tribalistischen Strukturelementen, Clans und Klientilismen stellen ein zentrales Problem dar, im Grunde ein tiefverwurzeltes Entwicklungshemmnis.²⁰²

Die Entwicklungsprobleme findet man auf verschiedenster Ebene angesiedelt. Sektorale Probleme und makroökonomische Instabilitäten addieren sich und kumulieren oftmals zirkulär. Im Landwirtschaftssektor fehlt es an grundlegenden Reformen. Inflations- und Währungsprobleme sind ausgeprägt. Die Außenhandelsstruktur spiegelt eine Reihe von Struktureigenschaften wider. *Kasachstan* (neben *Rußland* und *Ukraine*²⁰³) ist der größte Getreideproduzent im Bereich der GUS. Am wichtigsten ist in *Kasachstan* aber der Export von Kohle - eine prekäre Branche. Zugleich ist *Kasachstan* auf den Import von Gas aus *Rußland* und *Usbekistan* angewiesen. Die eigenen Anlagen sind veraltet und die Förderkapazität daher beschränkt. *Usbekistan* produziert vor allem Baumwolle (die ökologischen Folgeprobleme im Zusammenhang mit der Bewässerung sind gewaltig). *Turkmenistan* produziert stark Erdgas als Exportgut.

Die Außenhandelsstruktur ist weitgehend auf *Rußland* fixiert. So gesehen war *Rußland* eine "Economique Dominante".²⁰⁴ Hier bestehen ausgeprägte Abhängig-

²⁰² Zur Bedeutung des Nomadentums in der *Mongolei* vgl. auch *Scholz, F.*, Nomadismus - Mobile Tierhaltung, in: *Geographische Rundschau* 46(1994)2, 72-78, hier 75.

²⁰³ Zur Krise in der *Ukraine* vgl. auch *Clement, H. u. a.*, Verschärfte Wirtschaftskrise in der Ukraine, Arbeiten aus dem Osteuropa-Institut München, Nr. 161, München 1993.

²⁰⁴ Vgl. *Clement, H.*, Die Neugestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Republiken der GUS, Arbeiten aus dem Osteuropa-Institut München, Nr. 147, München 1992, 4, 18, 20-27. Zum Dependenzmuster der ehemaligen Sowjetunion gehören auch die Finanztransfermuster. Die Analyse der direkten Transferströme weist **Zentralasien** und **Kasachstan** als Netto-Gewinner aus, **Rußland** war der größte Netto-Geber im System. Der Zusammenbruch der UdSSR hat entsprechende deutliche Einkommenskontraktionen bewirkt, auch wenn das Redistributionssystem nicht hinreichend effektiv war, insbesondere nicht in der Lage war, die Nachteile aus den administrierten Preissystemen im inter-republikanischen Handel zu kompensieren. Die Berücksichtigung der inter-regionalen Handelsbeziehungen zeigen nämlich implizite Transfereffekte: Das Preissystem der inter-republikanischen Austauschverhältnisse war verzerrt, und zwar so, daß die Produzenten von Energie und

keitsverhältnisse (vgl. auch weiter unten in diesem Kapitel), zumal die internationalen Verkehrswege bislang alle über russisches Territorium verlaufen.

Die internationale Aufmerksamkeit ist deutlich auf die rohstoffreichen²⁰⁵ Republiken *Kasachstan* und *Usbekistan*²⁰⁶ konzentriert; *Kasachstan* ist vor allem aus deutscher Sicht interessant.

Der entscheidende Punkt ist also - insgesamt betrachtet - der, daß durch die gesamtsowjetische Planung eine inter-regionale Arbeitsteilung und damit regionale Spezialisierungsmuster realisiert worden sind, die zum Fehlen eigener geschlossener Wirtschaftskreisläufe in zentralasiatischen Republiken geführt haben.²⁰⁷

Fassen wir zwischendurch zusammen:

Zentralasien weist also in seinen strukturellen Deformationen und Spezialisierungsmustern quasikoloniale²⁰⁸ Abhängigkeitsrelationen auf. Der innere

Rohstoffen zu den Netto-Verlierern gehörten. Die regionalen Spezialisierungsmuster führten zu starken Dependenzstrukturen, die nun - infolge der Transformation - zu erheblichen Einbrüchen im Einkommen und in der Beschäftigung führen. Vgl. dazu insgesamt auch *Orlowski*, L.T., Direct Transfers Between the Former Soviet Union Central Budget and the Republics: Past Evidence and Current Implications, in: *Economics of Planning* 28(1995), 59-73; *Daviddi*, R./*Espa*, E., Regional Trade and Foreign Currency Regimes Among the Former Soviet Republics, in: *Economics of Planning* 28(1995), 29-57; *Orlowski*, L.T., Indirect Transfers in Trade Among Former Soviet Union Republics: Sources, Patterns and Policy Responses in the Post-Soviet Period, in: *Europe-Asia Studies* 45(1993)6, 1001-1024.

²⁰⁵ Hier können Anreize zum Regionalismus bestehen. Vgl. auch *Lücke*, M., Wirtschaftliche Grundlagen des Regionalismus in der Russischen Föderation, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 114(1994)4, 531-546.

²⁰⁶ Vgl. *Helmschrott*, H., Usbekistan - ein bedeutender Rohstoffproduzent und Rohstoffexporteur, in: *ifo-Schnelldienst* 47(1994)34/35, 40-46.

²⁰⁷ Vgl. auch *Hetsch*, I., Die zentralasiatischen Staaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, in: *Zeitschrift für den Erdkundeunterricht* 46(1994)10, 375-382, hier 379 f.

²⁰⁸ Wir möchten - wie auch an verschiedenen anderen Stellen der vorliegenden Arbeit betont wird - in diesem Zusammenhang in Anlehnung an *J. Osterhammel* (*Kolonialismus*, München 1995, 30) von "kolonialer Situation" sprechen: als Komplex von Herrschaft, Ausbeutung und Kulturkonflikt in ethnisch heterogenen politischen Gebilden, die durch Einwirkung der externen Zentrale erfolgt. Folgen dieser "kolonialen Situation" sind dann: regionale Disproportionen, sektorale Disproportionen, ökologische Erblasten, systemgebundene, nun belastende Siedlungs- und Verkehrswegestrukturen. Vgl. dazu auch *Knabe*, B., Der Trans-

Markt hat außerordentlichen Nachholbedarf, aber es fehlt an Kaufkraft und innovativen Produktionsstrukturen und Produktpaletten. Der Weg in eine tragbare internationale Arbeitsteilung gestaltet sich folglich insgesamt sehr schwierig.

Tschetschenien

Wie stark die Fliehkräfte im multi-kulturellen und ethnisch heterogenen Zentrum-Peripherie-System der ehemaligen Sowjetunion ausgeprägt sind, zeigt der Krieg um Tschetschenien.²⁰⁹

Völkerrechtlich²¹⁰ - abgesehen von der Unverhältnismäßigkeit der militärischen Mittel - ganz und gar nicht unkompliziert (da ein Sezessionsaxiom völkerrechtlich aus dem Völker selbstbestimmungsrecht nicht deuzierbar ist und die Verfassung der Russischen Föderation formal dem Axiom genügt), hängt vieles mit der historisch gewachsenen inneren kolonialen Situation der ehemaligen Sowjetunion zusammen. Neben den Erdölreserven interessieren *Rußland* vor allem die großräumigen verkehrsinfrastrukturellen Zusammenhänge: Durch Tschetschenien verlaufen die Pipelines, Eisenbahnverbindungen und andere Verkehrswege nach *Dagestan* und in die transkaukasischen Regionen. Hinzu kommen - neben der Frage der russischen Bevölkerung in Tschetschenien - sicherheits- und außenpolitische Interessen Rußlands, u. a. auch hinsichtlich der geopolitischen Lage zur *Türkei* und zum *Iran*.

Außerordentlich wichtig sind auch die Rückkoppelungen dieses regionalen Konflikts zur russischen Innenpolitik. Hier kristallisiert sich die insgesamt komplexe politische Instabilität des postsowjetischen Transformationsgeschehens.

formationsprozeß in den Nachfolgestaaten der UdSSR, in: *Geographie und Schule* 17(1995)H. 93, 2-8.

²⁰⁹ Vgl. *Schlichting*, U., Tschetschenien - Krieg im Kaukasus. Hintergründe, Dimensionen und Perspektiven, in: *Sicherheit und Frieden* 13(1995)1, 45-55; vgl. auch *Wolf*, M., Rußlands "kaukasischer Kreidekreis", in: *Europäische Sicherheit* 44(1995)6, 35-38.

²¹⁰ Vgl. dazu *Tomuschat*, C., Menschenrechte oder Völkerrecht? Zur rechtlichen Würdigung des Tschetschenien-Konflikts, in: *Entwicklung und Zusammenarbeit* 36(1995)3, 76-78.

Eine neue Sicht von Weltmarktintegration

Im Verlauf der Arbeit (vgl. auch noch weiter unten in diesem Kapitel sowie in den Kapiteln 4.1.4, 4.4.1 sowie 4.4.2) wird noch intensiver zu diskutieren sein, wie *politikabhängig* erfolgreiche Transformation, auch und gerade hinsichtlich der Frage, wie die neuen Staaten in den Weltmarkt einen und auch welchen Platz finden sollen, ist. Weder "high-tech-high-wage"-Pfade noch "low-tech-low-wage"-Pfade sind in ihrer ausschließlichen und "reinen" Weise sinnvolle Pfade der Transformation (wie viele asiatische 'newcomer' zeigen²¹¹), sondern

*"a mutually reinforcing set of policies for building industrial competitiveness in a sequenced fashion"*²¹²

ist gefragt (vgl. auch weiter unten in diesem Kapitel sowie in Kapitel 5.2).²¹³

Diese Perspektive sieht internationale Wettbewerbsfähigkeit als ein Entwicklungsproblem und eine Frage der gesellschaftlichen, auch politischen *Konstruktion*²¹⁴ (vgl. auch Kapitel 4.4.1).

²¹¹ Internationale Vergleiche zeigen, daß der Zusammenhang zwischen Außenwirtschaftsorientierung und Entwicklungserfolg eng ist. Aber die Studien zeigen auch, daß die Enge des Zusammenhangs nicht politikfrei ist. Ferner: Struktur- und Humankapitalpolitik sind grundlegend. Insbesondere ist nicht allein das BSP-Wachstum ein hinreichender Entwicklungsindikator, sondern auch human development-Indikatoren sind evaluierungsrelevant. Immer dann, wenn man ökonomische und humane Entwicklung uno actu erzielen will, muß neben der aktiven Weltmarktintegration eine soziale und infrastrukturelle Binnenentwicklung treten. Vgl. auch *Wilkens*, H. u. a., *Wirtschaftliche, soziale und politische Bedingungen der Entwicklung*, München u. a. 1985. Auf diese *zentrale Aussage* ist im Verlauf der Arbeit immer wieder vertiefend zurückzukommen.

²¹² *Brunner*, H.-P., *Towards an Evolutionary Strategy for Eastern Development: Lessons of the Economic Transformation in Germany and Poland*, in: *Internationale Politik und Gesellschaft* (1994)4, 329-342, hier 340 f.

²¹³ In einigen Aspekten findet sich diese Sichtweise - abgeschwächt - auch bei *Welfens*, P.J.J., *Der Aufbau von Marktwirtschaften in Osteuropa: Perspektiven für die westeuropäische Wirtschaft*, in: *Veränderte Arbeitsteilung in Europa - Brauchen wir eine Industriepolitik?* Gespräche der List Gesellschaft e. V., N. F. Band 16, Baden-Baden 1994, 40-84.

²¹⁴ Vgl. am Beispiel *Spaniens Alshuth*, S., *Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Spaniens*, Frankfurt/M. u. a. 1994. *Alshuth* arbeitet heraus, daß reiner Preiswettbewerb bei längerfristiger Problemsicht kein geeigneter Indikator für die internationale Wettbewerbsfähigkeit darstellt. Vielmehr ist u. a. die Qualifizierung der Faktoren, die Infrastruktur etc. bedeutsam.

In *Ostdeutschland* - z. B. - müssten Regionen mit Wachstumszentren entwickelt werden, die intra-regionale spillover-Effekte der Industrien auf Service- und Handelssektoren induzieren. Die Wachstumszentren müssten auf der Basis von sektoralen Spezialisierungen zur regionalen Clusterbildung neigen; F&E-Ausgaben sowie Betriebsgrößenstruktur (Nutzung von kleinen und mittelgroßen Unternehmen) spielen hierbei eine maßgebliche Rolle. Die Arbeitsqualifikationen nutzend, müssen im Rahmen einer lokalen institutionellen Umwelt (exportfähige) diversifizierte Produktpaletten und flexible Produktionen aufgebaut werden. Das soziale Binnenklima der Regionen muß von public-private-partnership getragen sein. Die Infrastruktur, auch in administrativer und informationskommunikativer Hinsicht, muß vorgehalten werden.

Das "Ganze" muß den Charakter eines *kooperativen und kompetitiven Netzwerkes* der regionalen Selbstorganisation annehmen.

Osteuropa hat natürlich zunächst komparative Vorteile bei arbeitsintensiven Gütern. Und die Transformationsländer sollten ihren "Offenheitsgrad" (Anteil der weltmarkthandelsfähigen Güter am Sozialprodukt) steigern. Mittel- bis längerfristig sollte es aber gelingen, die Exportpalette zugunsten anspruchsvollerer Waren mit höherem Weltmarktpreisniveau umzustellen. Voraussetzung dafür sind staatliche F&E-Politik, Verbesserung der Kommunikationsstruktur, umfangreiche Humankapitalinvestitionen und Förderung der Exportindustrie. Vor allem kleine und mittlere Unternehmen - wegen ihrer Kompetenz für Innovationen und Beschäftigung - sind zu entwickeln und zu fördern. Die so verstandene Industriepolitik sollte sich dabei auf Diagonalechnologien, insbesondere der Elektronik- und Computerbranche beziehen. Auch ein zeitlich begrenzter Protektionismus - trotz aller rent-seeking-Gefahren - mag angebracht sein. Die Aufhebung der ökonomischen Handels-, Investitions- und Migrationsschranken in Europa wird wohl zweckmäßigerweise nur langsam, gleichwohl progressiv verlaufen können.

Mittelosteuropäische Länder²¹⁵ handeln bislang weniger in (mobilen und immobilen) SCHUMPETER-Industrien, sondern mehr in Rohstoff-, sachkapital- und arbeitsintensiven Industrien. Zu einem grundlegenden Umbruch in der

²¹⁵ Vgl. dazu *Klodt*, H. u. a., Standort Deutschland: Strukturelle Herausforderungen im neuen Europa, Tübingen 1994, 76 f., 103 f.

Güterstruktur des Ost-West-Handels ist es trotz leichter Veränderungen bislang nicht gekommen. Interessant und überraschend ist aber, daß der intra-industrielle Handel der *Visegrad*-Länder mit der EU (1991) gemäß GRUBEL-LLOYD-Koeffizient (der maximal den Wert 100 annehmen kann²¹⁶) relativ hoch ist (Werte zwischen 44 und 53 werden realisiert), während *Finnland*, *Irland* und *Norwegen* Werte von 37, 58 und 35 realisieren, *Griechenland* und *Portugal* Werte von 27 und 39.²¹⁷

Strukturelle Anpassungsprobleme

Bereits in den letzten 10 Jahren vor dem Beginn der Transformationsprozesse - vielfach (wie in der ehemaligen *UdSSR*) zeichnete sich ein tendenzieller Rückgang der Wachstumsraten bereits seit den 60er Jahren ab - setzte ein Positionsverlust Mittel- und Osteuropas im internationalen Wachstumsratenvergleich ein. Zuvor hätte man noch meinen können, Wachstumserfolge seien unabhängig vom institutionellen System.²¹⁸ Nun brach das System zusammen; und die stagnative Entwicklung nahm tiefen krisenhaften Einbruchcharakter an.

Und hinzu kommt noch: Transformationsgesellschaften²¹⁹ weisen einen außerordentlich hohen Anpassungsdruck und entsprechende Strukturwandlungen der Branchen und Sektoren auf.

²¹⁶ Der *Grubel-Lloyd-Index* (G-L-I) berechnet sich wie folgt:

$$G-L-I = \left\{ \sum_i [(A_i + E_i) - |(A_i - E_i)|] / (A_i + E_i) \right\} \cdot 100$$

mit A_i : Exporte, E_i : Importe, i : Warengruppe.

²¹⁷ In der südlichen EU scheint **Spanien** im Zeitraum 1970-85 den deutlichsten Einstieg in den intra-industriellen Handel realisiert zu haben. Der *Grubel-Lloyd-Koeffizient* stieg von 57 auf 68.2. Vgl. auch *Greenaway, D./Hine, D.*, Intra-Industry Specialization, Trade Expansion and Adjustment in the European Economic Space, in: *Journal of Common Market Study* 29(1991), 603-622.

²¹⁸ Vgl. etwa *Gregory, P.R./Stuart, R.C.*, *Comparative Economic Systems*, 3rd ed., Boston 1989; *Pryor, F.L.*, *A Guidebook to the Comparative Study of Economic Systems*, Englewood Cliffs, N.J. 1983.

²¹⁹ Den folgenden Ausführungen gehen einige Studien des Verfassers voran. Die dort zitierte Literatur soll hier nicht nochmals dokumentiert werden. Vgl. *Schulz-Nieswandt, F.*, *Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung*, Weiden 1994. Speziell zur Entwicklung

Bei BOSWORTH und OFER lautet der diesbezügliche Befund zum Strukturwandel der industriellen Branchen und Sektoren (i.S. der 3-Sektoren-Theorie) in Osteuropa:

*"In summary, the restructuring of production in Central Europe and the former Soviet Union is more complex than the classical liberalization of a developing economy following a period of import substitution: the industrial sector is much larger, the required restructuring is more radical, and the technologies less compatible. And it is necessary to create from scratch an entire market and service infrastructure. Only part of the old industrial base and specialization can be adapted to the new conditions. Western technology is now superior both in production processes and in the variety and quality of products, the composition of internal demand is completely different, and relative prices have a new structure. In most cases, the East European technologies are not only inferior to but also incompatible with their counterparts in parallel lines of production in the West. This difference in technological bases reduces the potential for intraindustry trade."*²²⁰

Und weiter schreiben die Autoren:

"All the states of the former Soviet Union carry a heavy heritage of a long functional isolation from the world markets, a distorted structure of production and prices, backward technology, and a large shortfall in the institutional infrastructure, tradition, and culture of a market

sozialer Wohlfahrt in Unterentwicklungsregionen: *ders.*, Soziale Wohlfahrtsentwicklung für Frauen und Kinder in der Dritten Welt - Stand der Diskussion, in: Sozialer Fortschritt 42(1993)12, 285-293; *ders.*, Zum Problem der sozialen Wohlfahrt des alten Menschen in der "Dritten Welt". Ein theoretisches Konzept, empirische Befunde und vergleichende Aspekte der Situation westlicher Länder, in: Sozialer Fortschritt 43(1994)9, 210-215. Zu den angesprochenen public choice- und social choice-Aspekten vgl. auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Politik als Gestaltung, Weiden 1994. Zur public choice-Sichtweise der Unterentwicklungsproblematik vgl. auch *Wagner, H.*, Wachstum und Entwicklung, München-Wien 1993, 59-65, 219-228, 248-265.

²²⁰ *Bosworth, B.P./Ofer, G.*, Reforming Planned Economies in an Integrating World Economy, Washington, D.C. 1995, 13.

economy. (...) All of this makes the economic transition and integration into the world economy very difficult and painful."²²¹

In diesem Zusammenhang kann auf eine wichtige Studie von GRITSAI und KOTLYAKOV²²² zurückgegriffen werden. **Transitionelle Ökonomien** werden definiert über eine Kombination von Struktureigenschaften, die sowohl typisch sind für entwickeltere als auch für weniger entwickelte Länder. In Anlehnung an TREIVISH et al.²²³ werden vor allem international vergleichend die Verzerrung in der Drei-Sektoren-Struktur herausgestellt.

Mit "Drei-Sektoren-Struktur" wird natürlich an die Theoriediskussion über den langfristigen Wandel des primären, sekundären und tertiären Sektors (FISHER, CLARK, FOURASTIE, WOLFE²²⁴) angeknüpft. Nicht unproblematisch wird hierbei vom Trend zur post-industriellen Gesellschaft gesprochen, obwohl ein großer Teil der sich herausbildenden Dienstleistungen unternehmens- und produktionsbezogen sind. Auch zum Teil erheblich ausgeprägte Tertiärsektoren in einigen unterentwickelten Ländern können kaum als Modernisierungsindikator gelten. Dabei ist nun weniger an die Tourismusbranche zu denken, sondern eher an ineffiziente Verwaltungsstrukturen, Militärwesen, "neo-feudale" Haushaltsdienste etc.

TREIVISH et al. kommen nun zu einer Typologie der Verlaufsformen makrostruktureller Veränderungen²²⁵:

(1) Klassischer europäischer Typ (*GB, D*)

(2) Klassischer nicht-europäischer Typ (*Japan, USA*)

²²¹ Bosworth/Ofer, a. a. O., 113.

²²² Gritsai, O.V./Kotlyakov, V., Transitional Economies. Development Trajectories and Global Change, in: Erdkunde. Archiv für wissenschaftliche Geographie 48(1994)2, 111-120.

²²³ Treivish, A. et al., Macrostructural Shifts and Urbanization in the Former USSR: An International Perspective, in: Post-Soviet Geography 34(1993), 157-171.

²²⁴ Vgl. auch Gaiser, A., Analyse und Simulation des sektoralen Wandels der Beschäftigtenstruktur in den Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland 1969-1990, Frankfurt/M. u. a. 1994, 60 ff.; vgl. auch "DIW-Wochenberichte" 61(1994)13, 184-191: "Auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft?"

²²⁵ Vgl. Figure 1 bei Gritsai/Kotlyakov, a. a. O., 112.

(3) beschleunigter oder verzögerter europäischer Typ (*Italien, Spanien, Polen, Ungarn*)

(4) Beschleunigter oder verzögerter nicht-europäischer Typ (*Brasilien, Algerien, Thailand, Turkmenistan, Tadshikistan, Kyrgyzstan, Usbekistan, Moldawa²²⁶, Georgien, Aserbaidchan, Kasachstan*)

(5) Sowjetische Version des verzögerten europäischen Typs (*Rußland, Estland, Lettland*): "unsichere Tertiarisierung"

(6) Sowjetische Version des verzögerten europäischen Typs mit Elementen des nicht-europäischen Typs (*Litauen, Belorußland, Ukraine, Armenien*).

GITSAI und KOTLYAKOV belegen diese Typenbildung anhand der Dynamik sektoraler Arbeitsmarktstrukturen (Agrar- und Forstsektor, Industrie und Bauwesen, Dienstleistungen).

Der klassische europäische Typ geht den Weg zur post-industriellen Gesellschaft mit einer lang dominierenden Industriebesetzung; davon weichen *Japan* und die *USA* ab. Von diesen Varianten des klassischen Typs werden europäische und nicht-europäische Typen beschleunigten oder verlangsamten sektoralen Strukturwandels unterschieden. Interessant ist dann der sowjetische europäische Typ mit unsicherer Tertialisierung sowie derselbe mit nicht-europäischen Elementen.

GRITSAI und KOTLYAKOV argumentieren in Anlehnung an WALLERSTEIN mit der Prognose eines "*semi-peripheren*"²²⁷ Status vieler osteuropäischer

²²⁶ Zu *Moldawien* vgl. auch *Grimm, F.-D./Ungureanu, A.*, Die Republik Moldawien - Perspektiven und Probleme, in: *Europa Regional* 3(1995)1, 14-27.

²²⁷ Vgl. zu dieser Sichtweise auch *Gritsai, O./Trevish, A.*, Stadial Concept of Regional Development: The Dynamics of a Theoretical Discussion, in: *Geographische Zeitschrift* 78(1990)2, 65-77. Die Autoren greifen die *Friedmann*-Theorie der entwicklungsstufenmäßigen Dynamik zur polyzentrischen Raumnutzungsstruktur auf, ordnen die Phasen (prä-, früh-, spät- und postindustrielle Phasen) jeweils im globalen hierarchischen Weltsystem ein und unterscheiden so Kernregionen, Semiperipherien und Peripherien. Die Autoren verbinden dabei die Idee wellenartiger *Kondratieff*-Entwicklungen (vgl. dazu *Metz, R.*, Wachstum und lange Wellen - Erklärungshypothesen langfristiger Konjunktur- und Wachstumsschwankungen in Industrienationen, in: *Neue Politische Literatur* 38(1993), 43-72) mit Perspektiven der

Räume. Die Autoren halten hierbei folgende Struktureigenschaften für maßgebend:

„1. Dualism of economy, i. e. promotion of advanced sectors and orientation to western consumer-oriented culture and, at the same time, conservation of the traditional backward sectors and shares of activity.

2. High employment in production sectors of economy (primary and secondary), which, taken together, are 1.5-2 times larger than the service sector. In highly industrialized nations, the reserve is the case.

3. High share of resource and raw materials sectors, the economy being highly energy- and resourceintensive.

4. Sharp regional contrasts as a result of comparatively high spatial concentration of population and economy, especially of environmentally unfavorable basic industries.

*5. Poor development of own innovative, or creative functions capable of giving an impetus to profound and rapid economic modernization and because of that a stable dependence of western countries, in one form or another.*²²⁸

Das ist der **Strukturkern transitioneller Ökonomien**, so wie er sich aus Eigenschaften entwickelter wie auch aus Eigenschaften weniger oder unterentwickelter Länder zusammensetzt.

Raumpolarisation infolge der Ausbreitung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und technologischer Innovationen im Raum. Dabei kommt es zu spill-over-Effekten mit der Folge der kleinräumigen Herausbildung von Konzentrationen und der großräumigen Herausbildung von Dezentralisierungen in Verbindung mit Urbanisierungen, Raumnutzungsintensivierungen u. a. m. Vgl. dazu auch Mikus, W., Wirtschaftsgeographie der Entwicklungsländer, Stuttgart-Jena 1994, 171 f.

²²⁸ Gritsai/Kozlyakov, a. a. O., 114; vgl. auch dort Figure 2 (115).

Semi-peripherer Status im internationalen System

Für die Einschätzung des semi-peripheren Status der Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion ist auch eine Studie von BRADSHAW und LYNN²²⁹ grundlegend. Sie verbinden die **Weltsystemtheorie** mit geographischen Analysen regionaler Entwicklung. Sie stellen nicht nur den semi-peripheren Status auf der Weltebene der Strukturierung heraus, sondern auch die Strukturierungsmuster innerhalb des Gebietes der ehemaligen Sowjetunion, die Kern-Peripherie-Charaktereigenschaften aufwiesen. Der "**equalization-Hypothese**", auf die im Verlauf der Arbeit noch zurückzukommen sein wird, kann nämlich nicht entsprochen werden; vielmehr haben sich - wie schon angesprochen - innerhalb des sowjetischen Reiches quasi-koloniale²³⁰ räumlich-sektorale Abhängigkeitsrelationen herausgebildet mit Arbeitsteiligkeiten, die Handelsbeziehungen induziert haben, welche die Folge intra-industrieller linkage-Effekte und nicht die Folge inter-regionaler Komplementaritäten auf der Basis komparativer Vorteile der Produktion waren.²³¹

In den nachfolgenden beiden Schaubildern 7 und 8 ist der empirische Versuch der klassifizierenden Zuordnung der Republiken zu einem jeweiligen Weltsystemstatus abgebildet.

Es zeigt sich der aus der Entwicklungsländerforschung bekannte Effekt²³², daß die Bevölkerungsdynamik mit steigendem Durchschnittseinkommen zurückgeht. Der COLE-Index steigt dann mit rückläufiger Bevölkerungsdynamik an, da er mit dem Pro-Kopf-Einkommen korreliert ist. Ausgeprägtes Bevölkerungswachstum ist eben ein Kennzeichen für die Unterentwicklung Zentralasiens. Zu erwarten ist

²²⁹ Vgl. *Bradshaw, M.J./Lynn, N.J.*, After the Soviet Union: The Post-Soviet States in the World System, in: *Professional Geographer* 46(1994)4, 439-449.

²³⁰ Vgl. auch *Dienes, L.*, Economic geographic relations in the Post-Soviet Republics, in: *Post-Soviet Geography* 15(1993), 497-529.

²³¹ Zu den ungleichen Entwicklungsprozessen und zu den regionalen Disparitäten im Zusammenhang mit den Dependenzstrukturen innerhalb des COMECON vgl. auch *Graziani, G.*, Dependency Structures in COMECON, in: *Review of Radical Political Economy* 13(1991)1, 67-75. Vgl. auch *Schönfeld, R.* (Hrsg.), *RGW-Integration und Südosteuropa*, München 1994.

²³² Vgl. etwa *Diesfeld, H.J.*, *Gesundheitsproblematik der Dritten Welt*, Darmstadt 1989, 15 ff.

ein mit diesen Effekten verknüpfter Tatbestand sinkender Familiengrößen infolge steigender Pro-Kopf-Einkommen. Andere Modernisierungsindikatoren - wie etwa der Urbanisierungsgrad - verlaufen parallel, wie weiter unten Tabelle 2 zeigt.

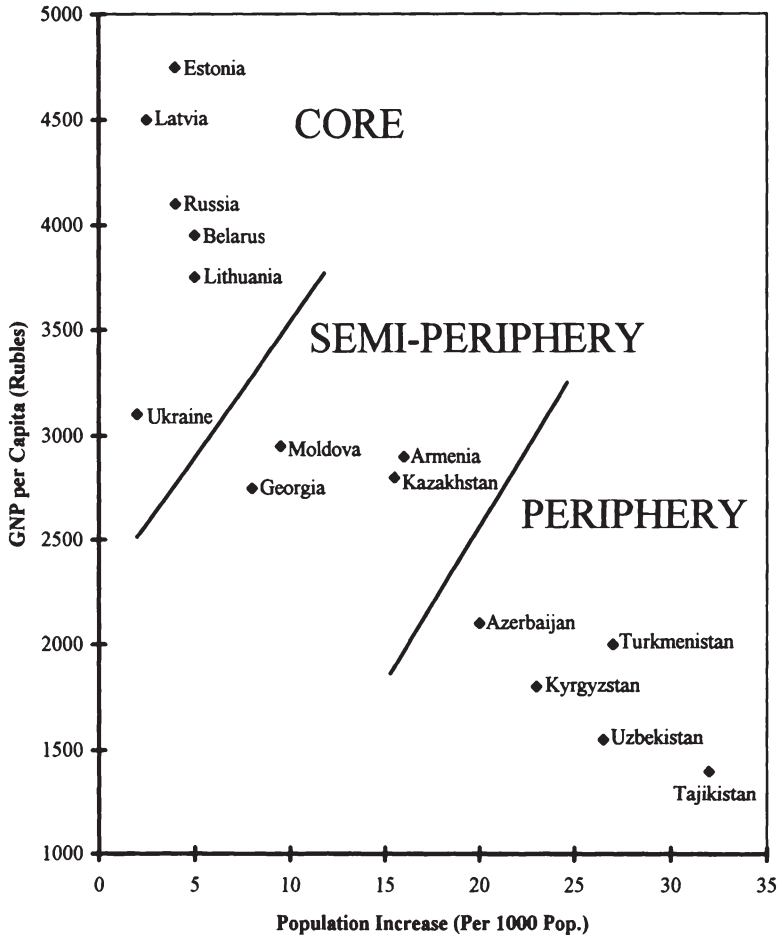
Im „Schluß“ gehen wir ja nochmals - resümierend - auf die Zentrum-Peripherie-Theorie, allerdings mit ausgeprägtem universalhistorischem und kulturvergleichendem Akzent, ein. Hier nun interessiert - neben dem 3. Welt-Status von Zentralasien - das Wohlstandsgefälle der ehemaligen *UdSSR* als Imperium mit quasi-kolonialer Dependenzstruktur im Inneren.

Das Vielvölkergebiet wird man - rückblickend - nicht als optimalen Integrationsraum bezeichnen können; die Kohäsion des Raumes erscheint nun als das, was sie war: metropolitane Hegemonie eines ideologischen Zwangsmodernisierungsprogramms.

Die Probleme *Zentralasiens* werden zunehmend von der sozialempirischen und sozialepidemiologischen Wohlforschung (human development, public health, Ökologie) aufgedeckt (vgl. auch weiter unten Kapitel 4.1.2). In vielen neueren Zeitungsberichterstattungen finden sich nun die Aufdeckungen der ökologischen Schäden. *Rußlands* Zukunft wird man mit einem Rückfall auf den Status der vor-sowjetischen europäischen Peripheralität und der chronischen Rückständigkeit assoziieren können (vgl. - wie gesagt - auch Kapitel 8).

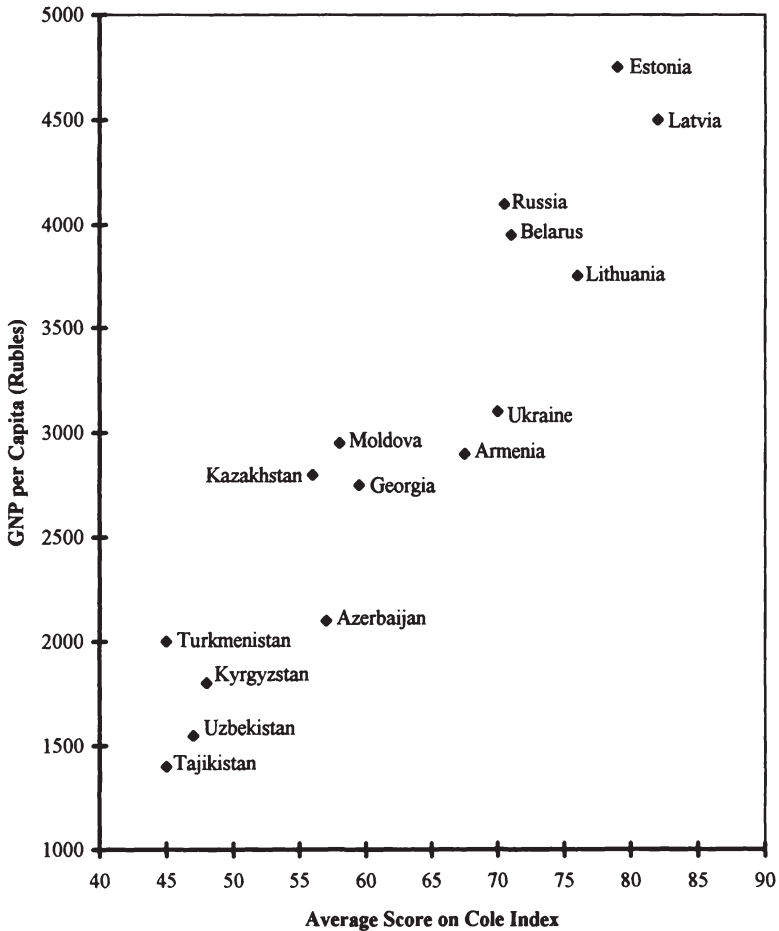
Eine zentrale Erwartungshypothese, die - gleichsam wie ein „roter Faden“ - die vorliegende Arbeit begleitet, besteht darin, daß die Gefahr einer „Lateinamerikanisierung“ ehemals staatssozialistischer Gesellschaften nicht unwahrscheinlich ist. Dies begründet sich bereits in dem Patrimonialismus, der dem Sozialismus der bürokratischen Machteliten strukturell eigen war. Die deformierten Modernisierungsprozesse, die in Ländern mit patrimonialen oder verwandten rentenökonomischen Strukturen zu erwarten sind, weisen, vergleichend betrachtet, viele unterentwickelte Länder der Welt auf (vgl. dazu auch unten S. 216 ff.).

Schaubild 7: Beziehung zwischen GNP pro Kopf (1990) und Bevölkerungszunahme (1989)²³³



²³³ In Anlehnung an: *Bradshaw/Lynn*, a. a. O., 444.

Schaubild 8: Beziehung zwischen GNP pro Kopf (1990) und COLE-Index der Entwicklung (1990)²³⁴



²³⁴ In Anlehnung an: *Bradshaw/Lynn*, a. a. O., 444.

Der COLE-Index der Entwicklung setzt sich aus 20 Variablen zusammen: (1) Urban population as a percentage of total population; (2) Life expectancy at birth in years; (3) Natural increase of population per thousand in 1988; (4) Infant mortality, deaths of infants under the age of one year per 1000 live births 1988; (5) Total fertility rate, the total number of children born on average to each female during her productive lifetime; (6) Employment in industry as a percentage of total employment 1988; (7) Percentage of women in the workforce, 1988; (8) Capital investment in rubles per inhabitant, 1988; (9) Percentage of population with an income giving a purchasing power of over twice the Soviet average; (10) Retail sales per inhabitant, 1988, related to the highest, Estonia, at 100 units; (11) Personal services in rubles per inhabitant in 1988; (12) Telephones per 1000 total population, 1989; (13) Students in higher education per 10.000 total population, 1988/89; (14) Scientific workers per 10.000 total population, 1989; (15) Doctors per 10.000 total population, 1988; (16) Hospital beds per 10.000 total population, 1988; (17) Square meters of housing space per inhabitant in 1988; (18) Illness through alcohol per 100.000 total population in 1989; (19) Recorded crimes Jan.-Aug. 1990 per 10.000 total population; (20) Pollution: kgs. of pollutants emitted into the atmosphere from stationary sources per inhabitant in 1990.

Berechnungen von COLE²³⁵ sind in den nachfolgenden beiden Tabellen 2 und 3 abgebildet. In der dann folgenden Tabelle 4 sind Positionseinordnungen, vorgenommen von COLE gemäß des Human Development Index (nach UNDP)²³⁶, zusammengestellt.

²³⁵ Vgl. Cole, J.P., Republics of the Former USSR in the Context of a United Europe and New World Order, in: Soviet Geography 32(1991)9, 587-603.

²³⁶ Vgl. dazu etwa in Nohlen, D. (Hrsg.), Lexikon Dritte Welt, Reinbek bei Hamburg 1994, 306. Nochmals zur Definition: Der HDI verschmelzt folgende drei Indikatoren: (1) Lebenserwartung bei der Geburt, (2) Alphabetisierungsquote, (3) reale Pro-Kopf-Einkommen (PKE), berechnet in Kaufkraftparitäten und in US-\$ ausgedrückt. Ausgehend von den beobachtbaren niedrigsten und höchsten Werten bei (1) und (2) wird eine Skala von 0 bis 1 gebildet. Schwieriger ist die Berücksichtigung der PKE zu Kaufkraftparitäten (PKE in KKP). Hierzu werden im UNDP-Bericht von 1990 die 220 US-\$ von Zaire als niedrigster Referenzwert genommen, die offizielle Armutsgrenze für neun Industrieländer (4861 US-\$) als obere Grenze definiert. Die PKE in KKP - Werte werden logarithmiert (damit werden abnehmende Grenznutzen eines steigenden Einkommens berücksichtigt) und wiederum auf eine Skala von 0 bis 1 transformiert. Der HDI ergibt sich sodann als einfacher Mittelwert der drei

Auf den COLE-Index soll hier methodisch nicht näher eingegangen werden. Die Variablen werden ja auch aus der tabellarischen Zusammenstellung ersichtlich und sind oben genannt worden. Das interessante ist allein, daß auch mit Hilfe solcher sozialer Entwicklungsindikationen - wobei es schon früh Versuche der Bildung komplexer Entwicklungs-Index-Konstrukte gab²³⁷ - die räumlichen Entwicklungsgefälle innerhalb der ehemaligen *Sowjetunion* abbildbar sind.

Wie später noch zu zeigen sein wird, handelt es sich um die **sozialgeographisch reformulierbaren Folgen des spezifischen sowjetischen Industrialisierungstypus** (mit viel krasserer Raumeffekten als beispielsweise in *Algerien*), **der zu spezifischen räumlichen Arbeitsteiligkeiten, Spezialisierungen, Territorialkonzentrationen, Siedlungs- und Verkehrsnetzen, Handels- und Transferbeziehungen, ökologischen Belastungsverteilungen etc. geführt hat.**

Die Daten zeigen den Grad und die Struktur des Wohlstandsgefälles in der ehemaligen UdSSR, zugleich die Ausgangsverteilung zu Beginn der Desintegration und der Transformation. Vor diesem Hintergrund ist die Erwartungshypothese einer transformationsbedingten Induzierung neuer Ungleichheitsrelationen zu formulieren.

In theoriegeschichtlicher Hinsicht dürfte nicht zu verkennen sein, daß unsere Ausführungen maßgeblich und nachhaltig von der Theorie der orientalischen Despotie von K. A. WITTFOGEL geprägt sind. In verschiedenen Kapiteln kommt dies im referierten Material zum Ausdruck (vgl. schließlich dazu auch Kapitel 8).

Indikatoren und reicht von 0 (vollständig unterentwickeltes Land) bis 1 (vollständig entwickeltes Land).

²³⁷ "Equal-Weights-Index" (EWI) und "Poverty-Weights-Index" (PWI) von *Chenery et al.* aus dem Jahre 1974; "Physical Quality of Life Index" (PQLI) von *Morris* (1978); "Level of Living Index" (LLI) von *Drewnowski u. a.* (1984). Neuere Debatten finden sich bei *Tata, R.J./Schultz, R.R.*, *World Variation in Human Development: A New Index of Development Status*, in: *Annals of the Association of American Geographers* 78(1988)4, 580-593 und bei *Trabolt-Nübeler, H.*, *The Human Development Index - A New Development Index*, in: *Intereconomics* 26(1991)5, 236-243. Vgl. auch die Diskussion und die Literaturhinweise in Kapitel 4.4.1 (vgl. dort FN 473).

Tabelle 2: Lebensqualität in den Sowjetrepubliken²³⁸

	Ur- ban	Life expct.	Nat. incr.	Inf. mort.	Fer- tility	Ind. empt.	Women in work	Cap. inv.	High inc.	Ret. sales
RSFR	<u>74,0</u>	69,9	5,3	18,9	2,2	59	51	<u>938</u>	22,0	72
Estonia	72,0	71,0	4,1	12,2	2,2	56	<u>54</u>	813	<u>33,6</u>	<u>100</u>
Latvia	71,0	71,0	3,3	<u>11,0</u>	2,2	58	<u>54</u>	741	28,3	94
Lithuania	68,0	<u>72,4</u>	5,1	11,5	2,2	58	52	865	24,0	82
Armenia	68,0	69,0	11,3	25,3	2,6	<u>61</u>	48	485	9,5	53
Ukraine	67,0	70,9	<u>2,8</u>	14,2	<u>2,1</u>	55	52	569	14,2	62
Belorussia	65,0	71,7	5,9	13,1	<u>2,1</u>	56	53	755	19,5	72
Kazakhstan	57,0	69,8	16,9	29,2	3,2	60	49	788	13,0	55
Georgia	56,0	72,2	8,3	21,9	2,3	58	46	556	16,6	59
Azerbaijan	54,0	69,9	19,7	27,0	2,9	49	43	500	6,3	39
Moldova	47,0	68,1	11,2	23,0	2,8	53	52	535	11,0	60
Turkmenia	45,0	65,9	28,2	53,3	4,8	40	42	571	5,2	45
Uzbekistan	41,0	68,7	28,3	43,3	4,6	43	43	382	2,8	39
Kyrgyzstan	38,0	68,2	23,8	36,8	4,2	49	49	372	4,6	45
Tadzhikistan	33,0	69,7	33,0	48,9	5,7	43	39	333	1,4	35
USSR	66,0	69,5	8,7	24,7	2,5	57	51	761	17,2	65

	Serv.	Tele	High ed.	Sci. wkrs.	Doc- tors	Hosp. beds	Hous. space	Alco- hol	Crime	Pollu- tion
RSFR	244	78	<u>190</u>	<u>70</u>	47	137	15,7	170	76	248
Estonia	<u>321</u>	137	153	44	48	121	<u>21,1</u>	79	90	279
Latvia	292	<u>175</u>	164	52	50	<u>139</u>	19,2	145	79	63
Lithuania	246	147	178	42	45	126	18,7	104	62	122
Armenia	174	138	166	66	40	88	13,7	<u>10</u>	22	48
Ukraine	217	92	166	42	43	134	17,3	136	44	206
Belorussia	219	108	175	43	40	135	17,0	117	45	120
Kazakhstan	194	76	166	25	40	133	13,5	108	57	261
Georgia	232	79	161	54	<u>58</u>	111	18,8	15	24	84
Azerbaijan	129	68	141	32	39	99	12,0	14	<u>14</u>	96
Moldova	184	71	125	24	40	129	17,4	148	63	97
Turkmenia	145	46	112	16	35	109	10,5	39	36	151
Uzbekistan	117	50	154	20	35	121	11,5	36	29	67
Kyrgyzstan	141	48	132	23	36	117	11,6	61	41	41
Tadzhikistan	101	31	114	18	28	104	9,0	32	22	<u>23</u>
USSR	217	87	174	53	44	131	15,5	133	60	201

[Underlined values represents the highest- or lowest-scoring republic(s) on each variable, as appropriate.]

²³⁸ Cole, a. a. O., 593. Daten für die Jahre 1988-90.

Tabelle 3: Relationen der Lebensqualität in Sowjetrepubliken²³⁹

	Urban	Life expct.	Nat. incr.	Inf. mort.	Fer-tility	Ind. emp't.	Women in work	Cap. inv.	High inc.	Ret. sales	Serv.	Tele
RSFR	<u>100</u>	97	53	58	95	97	94	<u>100</u>	65	72	76	45
Estonia	97	98	68	90	95	92	<u>100</u>	87	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	78
Latvia	96	98	85	<u>100</u>	95	95	<u>100</u>	79	84	94	91	<u>100</u>
Lithuania	92	<u>100</u>	55	96	95	95	96	92	71	82	77	84
Armenia	92	95	25	43	81	<u>100</u>	89	52	28	53	54	79
Ukraine	91	98	<u>100</u>	77	<u>100</u>	90	96	61	42	62	68	53
Belorussia	88	99	47	84	<u>100</u>	92	98	80	58	72	68	62
Kazakhstan	77	96	17	38	66	98	91	84	39	55	60	43
Georgia	76	<u>100</u>	34	50	91	95	85	59	49	59	72	57
Azerbaijan	73	97	14	41	72	80	80	53	19	39	40	39
Moldova	64	94	25	48	75	87	96	57	33	60	57	41
Turkmenia	61	91	10	21	44	66	78	61	15	45	45	26
Uzbekistan	55	95	10	25	46	70	80	41	8	39	36	29
Kyrgyzstan	51	94	12	30	50	80	91	40	14	45	44	27
Tadzhikistan	45	96	8	22	37	70	72	36	4	35	31	18
USSR	89	96	32	45	84	93	94	81	51	65	68	50

	High ed.	Sci. wkrs.	Doc-tors	Hosp. beds	Hous. space	Alco-hol	Crime	Pollu-tion	Grand total	Ave.	USSR = 100
RSFR	<u>100</u>	<u>100</u>	81	99	74	6	18	9	1439	72,0	110,6
Estonia	81	63	83	87	<u>100</u>	13	16	8	1556	77,8	119,5
Latvia	86	74	86	<u>100</u>	91	7	18	37	1616	80,8	124,1
Lithuania	94	60	78	91	89	10	23	19	1499	75,0	115,2
Armenia	87	94	69	63	65	<u>100</u>	64	48	1381	69,1	106,1
Ukraine	87	60	74	96	82	7	32	11	1387	69,4	106,6
Belorussia	92	61	69	97	81	9	31	19	1407	70,4	108,1
Kazakhstan	87	36	69	96	64	9	25	9	1159	58,0	89,1
Georgia	85	77	<u>100</u>	80	89	67	58	27	1410	70,5	108,3
Azerbaijan	74	46	67	71	57	71	<u>100</u>	24	1157	57,9	88,9
Moldova	66	34	69	93	82	7	22	24	1134	56,7	87,1
Turkmenia	59	23	60	78	50	26	39	15	913	45,6	70,0
Uzbekistan	81	29	60	87	55	28	48	34	956	47,8	73,4
Kyrgyzstan	69	33	62	84	55	16	34	56	987	49,4	75,9
Tadzhikistan	60	26	48	75	43	31	64	<u>100</u>	921	46,1	70,8
USSR	92	76	76	94	73	8	23	11	1301	65,1	100,0

[Underlined values represents the highest- or lowest-scoring republio(s) on each variable, standardized in relation to the most favorable republic score =100.]

²³⁹ Cole, a. a. O., 594. Daten für die Jahre 1988-90.

Tabelle 4: Position der sowjetischen Republiken im Vergleich zu ausgewählten Ländern der Welt gemäß HDI²⁴⁰

Rank*	Country, republic	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
		Life expectancy	Adult literacy	Minimum purchasing power	Average of the three	Human development index
130	Japan	0,00	0,01	0,00	0,004	996
129	Sweden	0,03	0,01	0,00	0,013	987
126	Canada	0,04	0,01	0,00	0,017	983
123	France	0,07	0,01	0,00	0,026	974
121	UK	0,08	0,01	0,00	0,030	970
120	Finland	0,09	0,01	0,00	0,033	967
119	Germany (Federal Republic)	0,09	0,01	0,00	0,033	967
112	USA	0,07	0,05	0,00	0,039	961
110	Germany (Democratic Republic)	0,13	0,01	0,00	0,047	953
	LITHUANIA	0,16	0,01	0,00	0,057	943
	BELORUSSIA	0,16	0,01	0,00	0,057	943
	GEORGIA	0,16	0,01	0,00	0,057	943
107	Chile	0,18	0,02	0,00	0,069	931
106	Czechoslovakia	0,19	0,02	0,00	0,069	931
	ESTONIA	0,21	0,01	0,00	0,073	927
	LATVIA	0,21	0,01	0,00	0,073	927
	UKRAINE	0,21	0,01	0,00	0,073	927
105	USSR	0,23	0,01	0,00	0,080	920
	RSFSR	0,23	0,01	0,00	0,080	920
104	Bulgaria	0,16	0,08	0,01	0,082	918
	KAZAKHSTAN	0,23	0,02	0,00	0,083	917
101	Hungary	0,21	0,02	0,02	0,085	915
	ARMENIA	0,24	0,01	0,01	0,087	913
99	Argentina	0,21	0,05	0,01	0,090	910
98	Poland	0,19	0,02	0,06	0,090	910
95	Portugal	0,13	0,17	0,00	0,101	899
	MOLDOVA	0,30	0,01	0,00	0,103	897
	AZERBAIJAN	0,23	0,02	0,09	0,113	887
	UZBEKISTAN	0,24	0,03	0,09	0,120	880
	KYRGYZSTAN	0,30	0,03	0,04	0,123	877
92	Cuba	0,11	0,05	0,21	0,123	877
91	Mexico	0,24	0,11	0,01	0,124	876
	TADZHIKISTAN	0,23	0,04	0,04	0,137	863
	TURKMENIA	0,34	0,03	0,04	0,137	863
90	Romania	0,21	0,05	0,15	0,137	863
89	Venezuela	0,23	0,15	0,04	0,139	861
84	Albania	0,17	0,17	0,29	0,210	790
72	Turkey	0,37	0,30	0,08	0,249	751
66	China	0,23	0,36	0,27	0,284	716
56	Viet Nam	0,44	0,23	0,51	0,392	608
19	Ethiopia	1,00	0,39	0,77	0,718	282
9	Afghanistan	0,99	0,87	0,51	0,788	212
1	Niger	0,90	0,98	0,77	0,884	116

* Note that the countries are from ranked 1-130, i. e., from "unfavorable" to "favorable" development.

Source of data for countries of the world: Human Development Report, 1990, United Nations Development Program, New York 1990.

²⁴⁰ Cole, a. a. O., 598. Daten für Ende der 80er Jahre.

"economic adjustment"-Probleme

Bei allen Differenzen in den Struktureigenschaften unterentwickelter Weltregionen bzw. Staaten lassen sich (abgesehen von wirtschaftsgeographisch definierbaren Ähnlichkeiten, auf die noch zurückzukommen sein wird) mit KILLICK und STEVENS Parallelen aus der Sicht²⁴¹ des "economic adjustment"-Problems²⁴² ziehen²⁴³:

„1. The design of an adjustment programme is a more complex task, and the obstacles to successful, reasonably rapid implementation are larger, than is often allowed, with cautions against over-confidence.

2. The sequencing of economic reforms is an important but poorly understood matter. There is much to be said for a 'stabilization first' approach but that can get in the way of structural adaptation.

3. Major changes in the distribution of income are likely to accompany adjustment. Important groups of the poor are liable to be placed at risk, including the urban proletariat. Measures to reduce or alleviate social costs must be incorporated in programme designs.

4. The reforms should recognize that for the foreseeable future there will remain a large desirable economic role for the state, and that there are many obstacles in the way of rapid, successful privatization of state enterprises.

²⁴¹ Zum sog. "Neo-Strukturalismus" vgl. auch *Fürst, E.*, Politik der Strukturanpassung in Costa Rica 1982-1988, in: *Ellenberg, L./Bergemann, A.* (Hrsg.), *Entwicklungsprobleme Costa Ricas*, Saarbrücken-Fort Lauderdale 1990, 171-194, hier 172.

²⁴² Vgl. auch *Sachs, J./Woo, W.T.*, Structural factors in the economic reforms of China, Eastern Europe, and the Former Soviet Union, in: *Economic Policy* (1994)18, 102-145. Die Autoren heben den Tatbestand der Überindustrialisierung hervor (viel Schwerindustrie, wenig Leichtindustrie, Konsumindustrie und Dienstleistungen).

²⁴³ Zu den verwandten Eigenschaften und den Differenzen zwischen Unterentwicklungs- und Transformationssituationen vgl. auch *Wagner, H.*, *Wachstum und Entwicklung*, München-Wien 1993, 267 ff. Vgl. auch *Williamson, J.* (ed.), *The Political Economy of Policy Reform*, Washington, D.C. 1994; *Berend, I.T.* (ed.), *Transition to a Market Economy at the End of the 20th Century*, Südosteuropa-Studie 54, München 1994.

5. *The quality and commitment of the political leadership is of central importance for success.*

6. *Financial and other forms of external support have a potentially crucial role to play but the OECD countries pursue inconsistent objectives which lead to contradictions in their economic relations with adjusting countries.*

7. *Unless it goes to countries whose governments are pursuing sound and sustainable policies there is a large risk that aid will be ineffectual.*"²⁴⁴

Die Sichtweise, die in der vorliegenden Abhandlung vertreten wird, ähnelt der Studie von HAGGARD.²⁴⁵

HAGGARD bemüht sich - meines Erachtens zum großen Teil erfolgreich - um eine Explikation der Differenzen in den Entwicklungspfaden *Brasiliens* und *Mexikos* einerseits und der ostasiatischen *NICs* andererseits, wobei er die politics- und policy-Effekte herausarbeitet und -stellt.

Zur Rolle von Politik für die Entwicklung und internationale Integration

Von entscheidender Bedeutung ist die Wahl der Industrialisierungsstrategie (offensive Exportorientierung versus integrierte Industriestrukturentwicklung mit Protektionismus²⁴⁶). Hier gilt:

²⁴⁴ *Killick, T./Stevens, C.*, Economic Adjustment in Eastern Europe: Lessons from the Third World, in: Bird, G. (ed.), Economic Reform in Eastern Europe, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1992, 101-136, hier 115.

²⁴⁵ *Haggard, S.*, Pathways from the Periphery. The Politics of Growth in the Newly Industrializing Countries, Ithaca-London 1990.

²⁴⁶ Gleichwohl wird man diese beiden Strategien weniger dichotomisierend und substitutiv, also eher in Verbindung sehen: *Liang, N.*, Beyond Import Substitution and Export Promotion: A New Typology of Trade Strategies, in: The Journal of Development Studies 28(1992)3, 447-472.

*"Generell läßt sich empirisch zeigen, daß außenhandelsorientierte Länder sowohl beim Wachstum als auch bei verteilungspolitischen Zielen besser abgeschnitten haben als solche Länder, die sich auf eine binnenorientierte Politik beschränkten."*²⁴⁷

Diese Strategien sind aber eingebettet in einem **Wirkungsfeld relevanter Variablen**: das Instrumentarium der Regierungspolitik und die policy-Kohärenz, die Balance zwischen lokalen, staatlichen und ausländischen Firmen und die Muster der ausländischen Direktinvestitionen, das internationale System, politische Institutionen und Koalitionsbildungen, Ideen und Verteilungsstrukturen (insbesondere von Grund und Boden).

Der *Staat* spielt also eine Rolle, ist aber nicht als monolithischer Akteur zu verstehen, sondern als Akteurskonstellation, als ein Feld von Akteuren und Interessen und Spielsituationen. Regierungsregimetyphen spielen eine Rolle; aber es gibt keine einfache und eindeutige institutionelle Lösung für das Entwicklungsproblem.²⁴⁸

Die policy- und politics-Aspekte, insbesondere die Relevanz neo-korporatistischer institutioneller Arrangements für das Gelingen von Transformationsprozessen hat ANGRESANO²⁴⁹ herausgehoben²⁵⁰. Seiner Argumentation wird man - wie noch deutlich werden soll - weitgehend folgen können.

²⁴⁷ *Lachmann, W.*, Entwicklungspolitik, Bd. 3: Außenwirtschaftliche Aspekte des Entwicklungsprozesses, München-Wien 1994, 54. Vgl. auch *World Bank: The East Asian Miracle. Economic Growth and Public Policy*, Oxford 1993. **Indien** gilt ja als Land, dessen Problematik einer (geplanten) Schwerindustrialisierungs- und Importsubstitutionspolitik als typisch gilt. Vgl. u. a. *Bhagwati, J.N.*, *India in Transition: Freeing the Economy*, New York 1993; *Chakravarty, S.*, *Development Planning: The Indian Experience*, Nework 1987; *Malhotra, J.K.*, *Indien: Wirtschaft, Verfassung, Politik*, Wiesbaden 1990; *Swamy, D.S.*, *The Political Economy of Industrialization from Self-Reliance to Globalization*, New Dehli et al. 1994; *World Bank, India. An Industrializing Economy in Transition*, Washington, D.C. 1990.

²⁴⁸ Vgl. zur Rolle des Staates auch Literatur in *Schulz-Nieswandt, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung*, a. a. O., 11 f., 18. Verwiesen werden darf vor allem auf *Killick, T.*, *A Reaction Too Far. Economic theory and the role of the state in developing countries*, London 1989. Vgl. ferner weiter unten in der vorliegenden Abhandlung: Kapitel 1.3.1.

²⁴⁹ *Angresano, J.*, *An Alternative Scenario for Central and East European Transformation*, in: *Journal of Economic Studies* 21(1994)3, 22-38; vgl. ferner *ders.*, *Comparative Economics*,

Instruktiv ist auch die Position, die BLANPAIN und SADOWSKI einnehmen.²⁵¹ Die Autoren halten internationale Wettbewerbsfähigkeit auch für eine Frage der Art und Weise staatlicher Tätigkeit, nicht für eine Frage, ob der Staat überhaupt eine gestaltende Rolle spielen soll: Es kommt auf die Verwendung der Mittel an. Die Autoren heben vor allem infrastrukturelle Investitionen hervor.

In bezug auf die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungseffekte internationaler Standortqualität und Wettbewerbsfähigkeit heißt es:

*"Jede isolierte Betrachtung der Arbeitsmärkte erscheint uns kurz-sichtig und einseitig. Unsere Untersuchungen und Überlegungen stellen die Arbeitsmärkte in den Funktionszusammenhang von Wettbewerbsmärkten, öffentlicher Infrastruktur und sozialer Ordnung."*²⁵²

Vor allem in Anlehnung an REICH²⁵³ diskutieren BLANPAIN und SADOWSKI eine "solidarische Sozialpolitik" als positiven Standortfaktor: **Soziale Ordnungspolitik ist eine Voraussetzung für Wirtschaftlichkeit** - das ist die zentrale Aussage.

Einige zentrale Passagen mögen zitiert werden (die Seitenangaben beziehen sich auf die angegebene Quelle):

"Wirtschaftlicher Wohlstand, soziale Gerechtigkeit und politische Ordnung bedingen sich jeweils gegenseitig." (125) "Es ist im Verteilungsstreit vielleicht verständlich, bestimmte jeweils zur Debatte stehende Kostenelemente - die Arbeitskosten, die Unternehmenssteuer,

Englewoods Cliffs, N J. 1992; *ders.*, Institutional Change in Bulgaria - A Socio-economic Approach, in: The Journal of Socio-Economics 23(1994)1/2, 119-140.

²⁵⁰ U. a. im Rückgriff auf Nielsen, K., The Mixed Economy, the Neo-liberal Challenge, and the Negotiated Economy, in: The Journal of Socio-Economics 21(1992)3, 283-309.

²⁵¹ Blapain, R./Sadowski, D., Habe ich morgen noch einen Job? Die Zukunft der Arbeit in Europa, München 1994.

²⁵² Blapain/Sadowski, a. a. O., 19.

²⁵³ Reich, R.B., Die neue Weltwirtschaft. Das Ende der nationalen Ökonomie, Berlin 1993.

die Umweltschutzaufgaben, die Kapitalkosten - als für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen entscheidenden Hindernisse zu behaupten. Doch immer wenn einseitig eine bestimmte Kostenkomponente herausgegriffen und als entscheidende Kostenbelastung betont wird, so ist dies ein willkürlicher Akt. Solche Rhetorik verstellt in jedem Fall den Blick für den Zusammenhang, den Systemcharakter, von einzelwirtschaftlichem Erfolg und staatlicher Infrastruktur."(129 f.) "... fragen wir uns, ob die unübersehbaren Probleme heute nicht auch in der Tradition von Verhandlungen und Vereinbarungen gelöst werden können. Wir halten dies für möglich, wenn alle Beteiligten (...) sich über die Tatsache klar geworden sind, daß Wettbewerbsfähigkeit sowohl von Privatinitiative als auch von Staatstätigkeit abhängt." (19)

Interessant ist nun, daß auch der 5. periodische Bericht zur Lage und Entwicklung der EU-Regionen²⁵⁴ folgende Faktoren der regionalen Anpassungsfähigkeit herausstellt:

- (1) Wirtschaftsstruktur, Humankapitalpotential, Qualität des Anlagevermögens, Diversifizierungsgrad;
- (2) Entwicklungsniveau, einschließlich Zahl und Art der Beschäftigungsmöglichkeiten und der unternehmerischen Fähigkeiten²⁵⁵;
- (3) geographische Randlage und Infrastruktur, Nähe zu Agglomerations- bzw. städtischen Zentren, Anschluß an internationalen Verkehrsnetzen, Nähe zu Kapital- und Innovationsquellen.

Krisengebiete und Problemregionen leiden folglich an sektoralen Sackgassen (Schwerindustrie, Kohle und Stahl, Werften etc.), landwirtschaftlicher Unterent-

²⁵⁴ *Europäische Kommission*, Wettbewerbsfähigkeit und Kohäsion: Tendenzen in den Regionen. Fünfter periodischer Bericht über die sozioökonomische Lage und Entwicklung der Regionen der Gemeinschaft, Brüssel-Luxemburg 1994, 166.

²⁵⁵ Am Beispiel von **Bulgarien**: *Patschew, P.*, Mittelstand in Bulgarien: Marktbedeutung und Entwicklungsprobleme, in: *Südosteuropa* 42(1993)1, 26-41; vgl. ferner *Rosenstiel, L. v.* (Hrsg.), *Führung im Systemwechsel*, München-Mering 1994.

wicklung, unzureichender Infrastruktur, Standortrandlage im Osten, schlechten Umweltbedingungen, demographischen Spannungen (wie Überalterung), fehlenden größeren städtischen Zentren (mit Wachstumpolcharakter).

4.1.1 J-Kurve, kompensatorische Sozialpolitik und gestaltende Gesellschaftspolitik

Die Transformationen in Mittelost- und Ost-Europa brachten Einbrüche in der Industrieproduktion (ausgehend von einem Index von 100%) von 40-60%, Arbeitslosenquoten von 10-20%, z.T. hyperinflationäre Entwicklungen.²⁵⁶ Die Reallohneinbußen waren entsprechend erheblich.

Die Entwicklungen sind im mittel- und osteuropäischen Ländervergleich nochmals sehr differenziert.²⁵⁷ Der massive Rückgang in der Industrieproduktion in Rußland hält auch 1994 an.²⁵⁸

Aus dieser Phase des absteigenden Bereiches eines *J-Kurven-förmigen Verlaufs der Entwicklung*²⁵⁹ (zur J-Kurve vgl. auch Kapitel 5.2) mögen die meisten Länder nach einigen Jahren herauskommen, ihr Ausgangsniveau wieder erreichen und dann erneut positive Indexveränderungswerte realisieren. Das ist möglich. Für Ostmitteleuropa zeichnet sich - wie neuere Daten zeigen - dieser Trend einer erfolgreichen J-Kurve bereits ab.

²⁵⁶ Zum Stagflationsphänomen vgl. auch *Havrylyshyn, O. et al., Deficits, inflation and the political economy of Ukraine*, in: *Economic Policy* (1993)19, Oct., 353-401, hier 354 f.

²⁵⁷ Vgl. dazu auch *Fröhlich, H.-P./Link, F.J., Makroökonomische Zwischenbilanz der Transformationen in Mittel- und Osteuropa*, in: Institut der Deutschen Wirtschaft (Hrsg.), *Osteuropa auf dem Weg in die Marktwirtschaft*, Köln 1993, 20-32.

²⁵⁸ Vgl. *DIW-Wochenbericht* 61(1994)19, 284 f.

²⁵⁹ Vgl. *FAZ/manager magazin* (Hrsg.), *Osteuropa-Perspektiven. Jahrbuch 1993/94*, Frankfurt/M.-Hamburg 1993, 13.

Das OKUN-Law

Unsicher ist jedoch, ob die Koppelung von Wachstum und Beschäftigung (OKUN-Law²⁶⁰) eintreten wird.²⁶¹ Dies wird entscheidend von der Technologiewahl und von der Struktur der ausländischen Direktinvestitionen abhängen.²⁶²

Jedenfalls ist plausibel anzunehmen, daß der Produktivitätsschub der Kapitalstockmodernisierung und des sektoralen Wandels keine Beschäftigungsgewinne selbst bei mittleren Wachstumsraten induzieren wird.

²⁶⁰ *Schulz-Nieswandt*, Transformation, a. a. O., 33. Vgl. die dort zitierten Befunde. Betont wird auch das *Hysteresis*-Problem.

²⁶¹ Vgl. dazu auch *UNDP*, Human Development Report 1993, New York-Oxford 1993, 35 ff. Bedacht werden muß folgender Zusammenhang:

$$W_e = W_{sp} - W_p - W_z - W_{aa}$$

Die Gleichung sagt aus, daß die Wachstumsrate des Beschäftigungsgrades (W_e) positiv bestimmt wird von der Wachstumsrate des Sozialprodukts (W_{sp}), aber negativ von den Wachstumsraten der Produktivität (W_p), der Arbeitszeit (W_z) und des Erwerbspersonenpotentials (Arbeitsangebot: W_{aa}). Eine etwas andere Darstellung der Zusammenhänge findet sich bei *Binswanger*, H.C. u. a., Arbeit ohne Naturzerstörung, Frankfurt/M. 1988, 127 ff.

²⁶² Vgl. auch *Binswanger* u. a., Arbeit, a. a. O., 129 ff. Etwas modifiziert lassen sich folgende Zusammenhänge formulieren. Die Veränderung der Beschäftigung \dot{e} ist gleich der Wachstumsrate des Sozialprodukts (w) in t (abhängig von der Investitionsrate $i = I_t/Q_t$; $w = \dot{Q}$). Die Wachstumsrate der Produktivität der Arbeit ist \dot{p} in t (wiederum abhängig von i). Die Beschäftigungsformel lautet daher (zunächst):

$$\dot{e}_t(i) = w_t(i) - \dot{p}_t(i).$$

Bedenkt man nun, daß es einen Anteil von Rationalisierungsinvestitionen r an den gesamten Netto-Investitionen gibt ($1-r$: Anteil der Erweiterungsinvestitionen), so stellt sich das Problem viel komplexer: ist $\sigma = w/(1-r)i$ (das durch $(1-r)i$ induzierte w) und ist $\epsilon = \dot{p}/ri$ (die durch ri induzierte Wachstumsrate der Produktivität der Arbeit), so kann e wie w wachsen, wenn $r = 0$ ist; und $\dot{e} = 0$, wenn $p = w$. Problematisch wird es, wenn der Kapazitätseffekt der Erweiterungsinvestitionen kleiner ist als der Rationalisierungseffekt der Rationalisierungsinvestitionen:

$$\sigma(1-r)i_t < \epsilon ri_t.$$

Die Beschäftigungsformel lautet nun:

$$\dot{e} = w(i) [1 - (\epsilon ri / \sigma(1-r)i)].$$

In einer neueren vergleichenden Analyse für OECD-Länder kann WALTERSKIRCHEN die "jobless growth"-These *nicht* bestätigen.²⁶³ Für den Zeitraum 1971-93 sieht er die Veränderung der Erwerbstätigkeit (E) in der EU in Abhängigkeit vom BIP-Wachstum (Y) für gegeben:

$$E = - 0.59 + 0.37 Y; R^2 = 0.42.$$

Freilich sieht WALTERSKIRCHEN länderspezifische Varianzen; den Hauptgrund für den längerfristigen Anstieg der Arbeitslosigkeit sieht er aber in einem zu geringen Wachstum (Investitionsschwäche, die nur begrenzt lohnkostenabhängig ist) in Verbindung mit dem (demographisch mitbedingten) Anstieg des Arbeitsangebotes. Daher ist der OKUN-Zusammenhang abgeschwächt hinsichtlich des Effekts des BIP-Wachstums auf die *Arbeitslosigkeit* (A) (nicht auf die Beschäftigung).

$$A = + 1.03 - 0.28 Y; R^2 = 0.47.$$

Eine merklich geringere Beschäftigungsintensität des Wachstums infolge von Substitutionseffekten hält er für fragwürdig. Es mag dahin gestellt bleiben, ob diese Analyse ausreicht.²⁶⁴

Ökonomischer Einbruch und Sozialpolitik

Für *Osteuropa* ist zunächst ein Einbruch festzuhalten, der noch weitgehend anhält. Die erwarteten Veränderungen des realen BIP 1994 gegenüber dem Vorjahr in % belaufen sich auf: Tschechische Republik: + 3%, Polen: + 4%, Ungarn: + 1%, Slowakische Republik: - 2%, Rumänien: ± 0%, Bulgarien: - 2%, Weißrußland: - 10%, Russische Föderation: - 10%, Ukraine: - 12%.²⁶⁵ Erneut ist das ausgeprägte West-Ost-Gefälle innerhalb Mitteleuropas zu beobachten.

²⁶³ *Walterskirchen, E.*, Wirtschaftswachstum und Arbeitslosigkeit in Westeuropa, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 20(1994)3, 377-388.

²⁶⁴ Vgl. dazu auch *Rürup, B./Sesselmeier, W.*, Die politischen weißen Flecken der Arbeitsmarkttheorien, in: *Matzner, E./Nowotny, E.* (Hrsg.), *Was ist relevante Ökonomie heute?* FS für Kurt W. Rothschild, Marburg 1994, 177-192, hier 181 sowie die dort zitierte Literatur.

²⁶⁵ Entnommen aus: "*Frankfurter Rundschau*" Nr. 228 vom 30.9.1994, 13.

Prognosen zeigen aber positive Entwicklungen (Wachstumsraten von 4-6%) für Mittel- und Südosteuropa auf.

Die Daten der DEUTSCHEN BANK RESEARCH können die Erwartungen nur mit abweichenden Prognosen bestätigen. Der Trend sich nur differenziert erholender Staaten bleibt aber deutlich: Die Tschechische Republik wächst 1994 mit 2.6% (für 1995 und 1996 werden 4% und 4.5% veranschlagt); Polen wächst mit 5% (1995 und 1996 werden gleiche Werte erwartet); Ungarn wächst mit 2% (und soll 1995 und 1996 mit 1% und 2% wachsen); die Slowakei wächst mit 4.8% (fällt 1995 und 1996 auf 2% und 3% zurück); Rumänien wächst mit 3.4% (fällt dann auf 2% für jeweils 1995 und 1996 zurück); Bulgarien wächst in der Tat negativ mit - 2.5% (der Trend hält für 1995 und 1996 an mit jeweils - 1%). Rußland wuchs negativ mit - 12% und der Trend bleibt, wenn auch abnehmend mit - 7% und - 1% für 1995 und 1996).²⁶⁶

Bedacht werden muß auch, daß den Volkswirtschaften die entscheidenden Umbrüche in den sektoralen und Branchenstrukturen erst noch bevorstehen.²⁶⁷

Im Transformationsprozeß bildeten sich bereits **Armutquoten** von 40-80% (Anteil der Bevölkerung unter dem Existenzminimum) heraus.²⁶⁸ Hier sind die wachstumsinduzierten Inklusionseffekte in der Wohlstandsentwicklung höchst

²⁶⁶ *Deutsche Bank Research*, Osteuropa-Themen. Am Monatsende mit Nachrichten aus der Region, Nr. 128 vom 28. April 1995, hier 16.

²⁶⁷ *Apolte, T./Cassel, D.*, Timing und Sequencing im Transformationsprozeß: Gibt es eine optimale Transformationsstrategie?, in: Hölscher, J. et al. (ed.), *Bedingungen ökonomischer Entwicklung in Zentraleuropa*, Bd. 2: Wirtschaftliche Entwicklung und institutioneller Wandel, Marburg 1994, 11-36, 18; ferner: *Hughes, G./Hare, P.*, Industrial Policy and Restructuring in Eastern Europe, in: *Oxford Review of Economic Policy* 8(1992), 82-104.

²⁶⁸ Nach *Klüter* lebten 1991 etwa 97 Mio. Menschen in der Sowjetunion (das sind rd. 1/3 der Gesamtbevölkerung) unterhalb des Existenzminimums. Die Zahl muß danach noch angestiegen sein. Vgl. *Klüter, H.*, Rußland und die Auflösung der Sowjetunion, in: *Geographische Zeitschrift* 80(1992), 20-38, hier 29. Ein konkretes Beispiel: In der Industriestadt *Iwanovo* (im Nordosten Moskaus) wurden 40% der Beschäftigten ohne jegliche soziale Absicherung erwerbslos. Vgl. *"Die Welt der Arbeit"* (1995)11, 6. Osteuropa kannte aber immer schon Armut im Sozialismus: *Matthews, M.*, *Poverty in the Soviet Union*, Cambridge 1986. Zur Armut in *Slowenien* vgl. etwa *"Armut im 'reichen' Slowenien"*, in: *Osteuropa(-Archiv)* 45(1995)3, A 165-A 178.

fraglich, wenn man sich die regionalen und altersspezifischen Streuungen ver- gegenwärtigt.

Der "slowdown in growth"-Effekt²⁶⁹ setzte - worauf in der vorliegenden Arbeit an verschiedenen Stellen nochmals zurückzukommen sein wird - ja historisch schon früher ein. Zum Einbruch in der Beschäftigung gehört aber auch die Beobachtung, daß die weibliche Partizipationsrate (im Vergleich zum Westen, gemessen am Pro-Kopf-Einkommen als volkswirtschaftlicher Entwicklungsindikator) recht hoch war, nun im Freisetzungseffekt zum Ausdruck kommt, zumal die Produktivität in den Bereichen der weiblichen Erwerbstätigkeit relativ niedrig war.²⁷⁰

In der Folge stellt sich ein großer Bedarf an kompensatorischer Sozialpolitik als soziale Sicherung ein.²⁷¹ Hierbei ist zu bedenken, daß ja das Pro-Kopf-Einkommen (auf Kaufkraft-Paritäten-Basis) im Vergleich zur OECD im Durchschnitt Osteuropas gerade ein Drittel des OECD-Niveaus beträgt (wobei auf die in diesem Zusammenhang bedeutsame Schattenwirtschaft nur hingewiesen werden kann).

Um *diese* Sozialpolitik soll es hier nun nur am Rande gehen. Vielmehr interessiert **Sozialpolitik**²⁷² als Voraussetzung von ökonomischer Entwicklung, also der produktive Charakter - der Vorleistungscharakter - der Investitionen in die soziale Wohlfahrt sowie die Stabilität garantierende Wirkung der Gesellschaftspolitik als

²⁶⁹ Vgl. auch *Estrin, S.*, The Inheritance, in: Barr, N. (ed.), Labor Markets and Social Policy in Central and Eastern Europe, Oxford et al. 1994, 53-76, hier 66 ff. sowie die dort zitierte diesbezügliche fachwissenschaftliche Literatur. Vgl. etwa *Ofer, G.*, Soviet Economic Growth 1928-1985, in: Journal of Economic Literature 25(1987), 1767-1833. Vgl. ferner *Brucan, S.*, World Socialism at the Crossroads, New York 1987. Vgl. auch *Aldcroft, D.H.*, The European Economy 1914-1990, 3rd ed., London-New York 1993, 169 ff., 253 ff.; *Derbyshire, I.*, The Politics of Soviet Union, London 1987, hier 91.

²⁷⁰ Vgl. dazu *Jackman, R./Rutkowski, M.*, Labor Markets: Wages and Employment, in: Barr (ed.), Labor Markets, a. a. O., 121-159, hier 126 f. Zu geschlechtsspezifischen und ethnischen Disparitäten in der Erwerbstätigkeit vgl. auch *Sacks, M.P.*, Ethnic and Gender Divisions in the Work Force of Russia, in: Post-Soviet Geography 36(1995)1, 1-12.

²⁷¹ Vgl. auch *Reinecke, P.*, Darstellung ausgewählter Problembereiche und sozialer Hilfeangebote in Rußland am Beispiel Wolgograds, in: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 74(1994)3, 94-102.

²⁷² Vgl. auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik, 2 Teile, Weiden 1993.

Gestaltung der Verteilung von **Lebenslagen**²⁷³ während des Transformationsprozesses selbst.²⁷⁴ Einige Spezifizierungen sind angebracht.

So ist damit zu rechnen, daß die beobachtbaren systematischen Benachteiligungen der Frauen, wie sie generell als ökonomische Diskriminierungen von Frauen im internationalen Vergleich bekannt sind²⁷⁵, transformationsabhängig und transformationsprozeßbegleitend zunehmen werden.

²⁷³ Gruppenspezifische Lebenslagenanalysen im Rahmen der Transformationsprozesse liegen erst vereinzelt vor. Vgl. etwa *Moghadam*, V.M. (ed.), *Democratic Reform and the Position of Women in Transitional Economies*, Oxford 1993. Vor allem **Frauen** sind von Segmentationseffekten am Arbeitsmarkt und von den gesellschaftlich zugeschriebenen Rollenmehrfachbelastungen betroffen: Vgl. dazu auch *Buckley*, M. et al. (eds.), *Perestroika and Soviet Women*, Cambridge 1992. Vgl. ferner *Ciechocinski*, M., *Gender aspects of Dismantling the Command Economy in Eastern Europe: the Polish Case*, in: *Geoforum* 24(1993)1, 31-44; *Deimel*, J., *Die Stellung der Frau in Bulgarien*, in: *Südosteuropa* 44(1995)3/4, 148-168. Ferner vgl. *Hoppe*, H.-J., *Die Rolle der Albanischen Frau im Transformationsprozeß*, in: *Südosteuropa* 43(1993)11/12, 651-665. Zur Rolle der Frau in der albanischen Gesellschaft vgl. auch *Baril*, P., *Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1995, 265. Zur früheren Stellung der Frau in Wirtschaft und Gesellschaft in Zentral-Ost-Europa und der ehemaligen Sowjetunion - um die Ausgangssituation zu erfassen - vgl. *Corrin*, C. (ed.), *Superwomen and the Double Burden*, London 1992. Vgl. ferner das Schwerpunktthema "Gender and Nation" in "*East European Politics and Society*" 8(1994)2. Vgl. ferner *Aslanbeigui*, N. et al. (eds.), *Women in the Age of Economic Transformation*, London 1994. Die Studie bezieht sich nicht nur auf Osteuropa, sondern auch auf diverse "Dritte Welt"-Staaten. Insgesamt gesehen scheint mir die Thematisierung der Wandlungen weiblicher Lebenslagen im Transformationsprozeß noch zu wenig Bestandteil der Geschlechterforschung (vgl. *Becker-Schmidt*, R./*Knapp*, G.-A. (Hrsg.), *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*, Frankfurt/M.-New York 1995; *Monk*, J./*Momsen*, J., *Geschlechterforschung und Geographie in einer sich verändernden Welt*, in: *Geographische Rundschau* 47(1995)4, 214-221) zu sein. Zur Lebenslage von **Kindern** vgl. *Carlson*, B.A., *The Condition of Children in the Countries of the Former Soviet Union (FSU): A Statistical Review*, in: *The Journal of Development Studies* 31(1994)1, 1-16.

²⁷⁴ Zum Konzept einer "*räumlichen Sozialpolitik*" vgl. auch *Sell*, S., *Räumliche Sozialpolitik. Möglichkeiten und Grenzen sozialpolitikwissenschaftlicher Konzepte in der Geographie*, in: *Geographische Zeitschrift* 82(1994)3, 154-165.

²⁷⁵ Vgl. auch *Schubert*, R., *Ökonomische Diskriminierung von Frauen*, Frankfurt/M. 1993 sowie dort zitierte Literatur. Die geschlechtsspezifischen Einkommensdifferenzen lassen sich nur z. T. durch Effekte vertikaler Segregation (Unterrepräsentation von Frauen in höheren Hierarchiestufen) statistisch erklären; der Rest muß diskriminierungstheoretisch erklärt werden: als soziale Differenzierung in Form von Bildungsungleichheiten und Lohnungleichheiten. Vgl. auch *Osterloh*, M./*Oberholzer*, K., *Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt: Ökonomi-*

Qualitatives Wachstum, soziale Kosten und die Suche nach einem "Wirtschaftsstil"

Im Kern geht es eigentlich um die Übertragung der von CORNIA et al. dargelegten vergleichenden Entwicklungsszenarien (Anpassung mit oder ohne "menschlichem Gesicht").²⁷⁶

Dabei handelt es sich um die Analyse der "social policy matters"-Effekte auf Niveau und Verlaufsform *S-* bzw. *U-förmiger Strukturanpassungsprozesse*: Die Erholung kann hinsichtlich Einbruchsniveau und Aufschwungsniveau, hinsichtlich Temporalstrukturen etc. politisch beeinflusst werden. (Vgl. dazu das nächste, nachfolgende Schaubild 9 auf S. 142.)

Vor allem: Wachstum wäre als *qualitatives Wachstum* möglich.

Qualitatives Wachstum für Transformationsgesellschaften würde bedeuten, daß in den Hauptdimensionen

(a) Umwelt

(b) Agglomerationsnachteile

(c) Verkehr

(d) Gesundheit

die - transformationsbedingten - sozialen Kosten vor dem Hintergrund der Bestände an Altlasten zu minimieren versucht würden.

sche und soziologische Erklärungsansätze, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44(1994)B6, 3-10, hier 3.

²⁷⁶ Vgl. Cornia, G.A. et al., *Anpassung mit menschlichem Gesicht. Wege aus der Schuldenkrise. Eine Studie für UNICEF*, Bielefeld 1989. Vgl. zu diesem Problemfeld auch: *Haggard, S./Kaufman, R. (eds.), The Politics of Economic Adjustment: International Constraints, Distribution Conflicts, and the State*, Princeton 1992.

Gesellschaftspolitisch würde dies eine Definitionsleistung voraussetzen, die den **"Wirtschaftsstil"** betrifft.

Unter Wirtschaftsstil soll hier - wie einleitend zu der vorliegenden Arbeit bereits ausgeführt - ein enger Zusammenhang zwischen den Formen des Wirtschaftens (Arbeit und Technologie, institutionelle Arrangements und Wirtschaftsdynamik), des Umgangs mit der Natur und den Motiven und Werthaltungen der Menschen im Umgang mit den kulturellen Institutionen ihres Handelns verstanden werden.

Sofern nun die Frage der gesellschaftlichen Raumnutzung und ihrer Gestaltwerdung in der Siedlungsstruktur berücksichtigt wird, *verknüpft sich die Frage des Wirtschaftsstils mit der sozialräumlichen Daseinsform überhaupt in **kulturmorphologischer** Hinsicht*. Vom Standpunkt der theoretischen Geographie gesprochen: **Abhängig von sozialen und wirtschaftlichen Determinanten bilden sich erdoberflächliche Verbreitungs- und Verknüpfungsmuster menschlicher Raumnutzung aus. Es geht also um raumwirksame Differenzierungen. Differenzierung umfaßt Lage-, Beziehungs- und Verknüpfungszusammenhänge. Modern: "patterns" und "spatial arrangements"**. Die polaren Punkte der theoretischen Geographie sind Ausbreitung und Integration, Ballung und Streuung, Funktion und Relation. Von Kulturmorphologie (wie sie noch bekannt ist aus der Wissenschaft der "Alten Geschichte") könnte man an sich nur dann und insoweit konzeptionell sprechen, als auch Religion und Kunst in ihren engen Verbindungen zur politischen Ordnung typenbildend berücksichtigt würden. Dies ist hier nicht der Fall und kann fachwissenschaftlich auch nicht vom Verfasser geleistet werden. Gleichwohl taucht die Religion mitunter - formuliert über Theorien der Wirtschafts- und Religionssoziologie - als gesellschaftliche Determinante der internationalen Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft (wie bei STRAUBHAAR²⁷⁷) wieder auf. Es ist nicht der Platz zur tieferen Wiedergabe der theoriegeschichtlichen Zusammenhänge; gemeint sind natürlich die auf die klassischen Beiträge von M. WEBER, E. TROELTSCH und W. SOMBART u. a. zurückreichenden Analysen über sozialen Wandel und religiös

²⁷⁷ *Straubhaar, T., Das Konzept "internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft" auf dem analytischen Prüfstand: grundsätzliche Bemerkungen zu einem vielfach (miß-)verwendeten Begriff*, in: Albach, H. (Hrsg.), *Globale soziale Marktwirtschaft*, Wiesbaden 1994, 33-52, hier 38.

fundierte Weltbilder und Motivlagen sowie personale Selbst-Konzepte. Max WEBER verstand unter "Wirtschaftsethik" keine ethische Theorie theologischer Kompendien, sondern die Analyse der in die pragmatischen und psychologischen Zusammenhänge der Religionen gegründeten praktischen Handlungsentwürfe. Derartige Fragestellungen spielten in der klassischen, universalgeschichtlich interessierten Soziologie (wie bei M. WEBERs religionssoziologischen Schriften²⁷⁸) - beispielsweise bei der Erklärung des *China*-Phänomens - eine große Rolle: Warum blieb *China* im weltweiten Modernisierungsprozeß zurück, obwohl es bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt technische Innovationen produzierte, sie aber nicht bahnbrechend gesellschaftlich zu nutzen wußte?²⁷⁹

Auf derartige wirtschaftssoziologische Perspektiven - auf die ja schon im Hypothesensatz verwiesen wurde - wird nochmals zurückzukommen sein (vgl. in Kapitel 4.4.1 und 4.5).

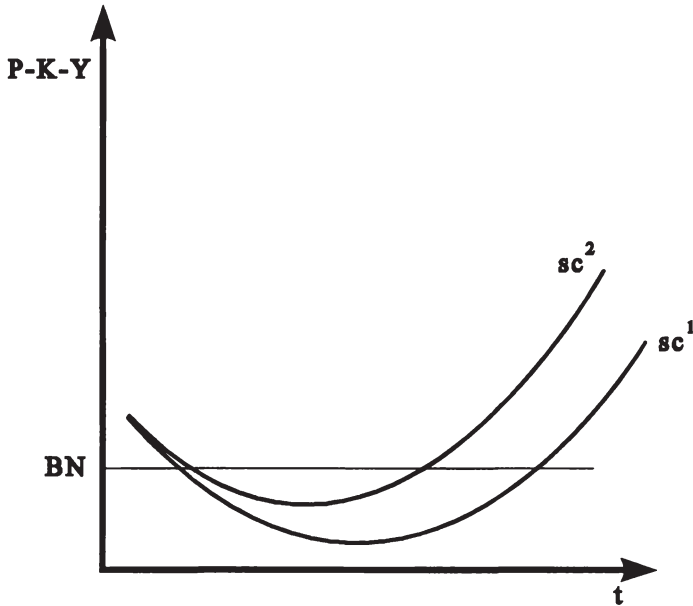
Das nachfolgende Schaubild 9 zeigt nun, wie bereits angekündigt, die Politikabgängigkeit der Entwicklungspfade.

Theoretisch gesehen verläuft der Strukturwandel in Transformationsgesellschaften ja nicht einfach als Bewegung entlang der kollektiven Produktionsmöglichkeitskurve. Produktionseinbrüche und Leerkapazitäten bedeuten, daß Punkte unterhalb dieser Kurve realisiert werden; von dort wird man gesellschaftlich wieder auf die Kurve der Vollauslastung des Produktionspotentials gelangen müssen. Dieser Pfad ist ungewiß; auch ist es wahrscheinlich, daß durch Potentialzerstörung die Kurve abgesenkt wird. Die sozialen Kosten der Transformation lassen sich folglich definieren als Abweichungen vom Optimum, welches bestimmt ist als Identität von Grenzrate der Transformation (i.S. der Produktionsmöglichkeitskurve) und Grenzrate der Substitution in bezug auf die zur Wahl stehenden Ziele der Gesellschaftsmitglieder.

²⁷⁸ Vgl. *Schluchter*, W. (Hg.), Max Webers Studie über Konfuzianismus und Taoismus, Frankfurt/M. 1983.

²⁷⁹ Vgl. etwa *Thomas*, H., *Geschichte der Welt*, Stuttgart 1984, 207 f.

Schaubild 9: Verlauf des Pro-Kopf-Einkommens der untersten 40% der Bevölkerung bei alternativen Anpassungsmustern²⁸⁰



Dabei sind in diesem Schaubild 9: BN: Mindestniveau der Grundbedürfnisbefriedigung; SC¹: Wachstumsorientierte Anpassung; SC²: Anpassung mit sozialer (sozialinvestiver) Ausgleichspolitik; t: Zeit; P-K-Y: Pro-Kopf-Einkommen.

Grundsätzlich gesehen geht es also, zur Ausgangsfragestellung somit zurückkommend, darum²⁸¹, den Transformationsverlauf so zu gestalten, daß die Summe

²⁸⁰ Angelehnt an: Cornia et al., a. a. O., 139.

²⁸¹ Vgl. dazu ähnlich: Busch, U., Soziale Kosten und Sozialpolitik im Transformationsprozeß Zentral- und Osteuropas, in: Wahl, J. (Hrsg.), Sozialpolitik in der ökonomischen Diskussion,

der "sozialen Kosten der Transformation" für die Individuen (oder Gruppen) i minimiert werden über die Zeit t :

$$\begin{aligned} & [\sum SK_i]_t \rightarrow \min! \text{ für } t = t_0, \dots, t_n \\ & \text{und} \\ & i = 1, \dots, k; SK = SK(\bullet). \end{aligned}$$

Auf diese Probleme wird abschließend nochmals in Kapitel 4 einzugehen sein. Auf die Dimensionen, die als soziale Kosten Berücksichtigung finden sollen, ist bereits mehrmals, wenn auch in Grenzen, aber doch wohl so, daß deutlich werden konnte, was als *ganzheitlicher* Transformationsprozeß verstanden wird, eingegangen worden.

Der Weltbeschäftigungsbericht 1995 der ILO²⁸² betont die Notwendigkeit, den Wachstumsprozeß der Welt sozial zu flankieren, um die sozialen Kosten des Strukturwandels zu reduzieren. Der Report stellt die limitierten trickle-down-Effekte heraus. Offene Märkte und Strukturanpassungen werden eingefordert, aber nur in Verbindung mit der sozialen Politik. Auf zielgruppenspezifisch segmentierte Arbeitsmarktchancen wird verwiesen. Der ILO-Report fordert eine *neue* Regulierung: mehr Flexibilität, um ausdifferenzierten ökonomischen und sozialen Präferenzen gerechter zu werden; aber dies sei kein Ende der aktiven Arbeitspolitik. Arbeitsmarktpolitik sei kein Hindernis, sondern eine kostengünstige Komplementärfunktion zur Wirtschaftsentwicklung.

Es mag angemessen sein, eine theoretische Bemerkung noch einzubringen. Greift man auf das Konzept der sozialen Kosten ganz im Sinne des Werkes von KAPP²⁸³ zurück, so wird man eine Reduzierung auf die in der neoklassischen Ökonomie üblichen technologischen, nicht über den Markt vermittelten Effekte

Marburg 1994, 281-196; kohäsions- bzw. integrationstheoretisch argumentieren auch: *Dziewiecka-Bokun, L.*, Sozialpolitik im Leerraum postsozialistischer Entwicklung zu Demokratie und Marktwirtschaft, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 38(1992)11/12, 697-709; *Pitschas, R.*, Reform der Gesundheitssicherung in Polen im Licht der anglo-europäischen Sozial- und Gesundheitspolitik, in: *Zeitschrift für ausländisches und internationales Arbeits- und Sozialrecht* 8(1994), 302-325.

²⁸² World Employment 1995. An ILO Report, Geneva 1995. Vgl. auch den Kommentar bei *Rohland, H.-F. v.*, Für liberale Handelspolitik, in: *Bundesarbeitsblatt* (1995)6, 22-25.

²⁸³ Vgl. *Heidenreich, R.*, Ökonomie und Institutionen, Frankfurt/M. u. a. 1994.

direkter Nutzeninterdependenz, so wichtig sie auch sind und so wichtig daher ihre neoklassische Problemformulierung war²⁸⁴, nicht akzeptieren können. (Allerdings ist in neueren Ansätzen alles in Form von Opportunitätskosten modellierbar.) KAPP hat eine Reihe kultureller, sozialer und psychischer Kosteneffekte herausgestellt, die ja gerade Auswirkungen der erfolgreichen Vermarkt-wirtschaftlichung darstellen. Hier sollen genannt werden: Existenzängste und -unsicherheiten, psychischer Streß des Konkurrenzkampfes, permanenter Anpassungsbedarf als ständige Infragestellung von Lebensentwürfen und Identität, die Wahrnehmung der Gefahren der Arbeitslosigkeit und der möglichen Verarmungsrisiken, private Kosten extern erzwungener räumlicher und sozialer Mobilität, soziale Stigmatisierungen der Leistungsgesellschaft und ihre Ausgrenzungen u. v. a. m. Es würde gar nicht schwerfallen, derartige Dimensionen auf das Transformationsgeschehen zu übertragen. Der Zusammenhang mit der lebenslagenwissenschaftlichen Mikrofundierung der vorliegenden Arbeit (s.o. S. 88 ff.) ist evident.

4.1.2 Wirtschaftsräumliche Gefälle in der Ausgangssituation der Transformation

Die wirtschaftsgeographischen Vorgaben der Transformationsländer²⁸⁵ implizieren bereits außerordentliche regionale Disparitäten und strukturelle Verwerfungen. (Zu den Ausgangsdisparitäten vgl. auch Ausführungen in Kapitel 6.2.) **Die Transformation wird einen erneuten Schub an Disparitäten induzie-**

²⁸⁴ Und ein großer Teil typischer externer Effekte scheinen historisch bemerkenswert stabile Erscheinungsformen zu sein: Vgl. etwa *Weeber*, K.W., Smog über Attika. Umweltverhalten im Altertum, Reinbek bei Hamburg 1993. Vgl. ferner *Thüry*, G.E., Die Wurzeln unserer Umweltkrise und die griechisch-römische Antike, Salzburg 1995.

²⁸⁵ Diese raumwirtschaftlichen und raumordnerischen Ausgangslagen werden langsam in ihrer Bedeutung erkannt und diskutiert. Vgl. auch *Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung*. Materialien zur Raumentwicklung, H. 49: "Strukturwandel in Osteuropa", Bonn 1992. Schließlich: *Ruppert*, K. (Hrsg.), Europa. Neue Konturen eines Kontinents, München 1993, 142 ff., 202 ff.

ren.²⁸⁶ Das ist eine der grundlegenden entwicklungsökonomischen Hypothesen, die hier als Erwartung formuliert wird.

Industrialisierungsstrategie, Raumordnung und Ökologie in der Sowjetunion

Eine wirtschaftsgeographische Analyse zum Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zeigt die Disparitäten und wirtschaftsstrukturellen Verwerfungen sowie Disproportionalitäten.²⁸⁷ Diese sind nicht nur²⁸⁸ Folge der naturräumlichen Restriktionen (60% des Raumes sind natürliche Peripherien.). FÖRSTER konstatiert in Anlehnung an Darstellungen von STADELBAUER²⁸⁹ ein *Zentrum-Peripherie-Gefälle* von West nach Ost. Eine Studie der DEUTSCHEN BANK²⁹⁰ bestätigt das wirtschaftliche Gefälle der ehemaligen Sowjetrepubliken tendenziell. Indikatoren sind Industrialisierungsgrad und Exportfähigkeit (Devisenerzielung), landwirtschaftliche Produktion, mineralische Ressourcenvorkommen, marktwirtschaftliche Kompetenzen und Europeanähe, Ausbildungsstand der Bevölkerung und ethnische Homogenität sowie materielle und institutionelle Infrastrukturausstattung²⁹¹ (vgl. auch unten S. 256 ff.).

²⁸⁶ Vgl. dazu auch *Faßmann*, H., Phänomene der Transformation - Ökonomische Restrukturierung und Arbeitslosigkeit in Ost-Mitteleuropa, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 136(1991)1, 49-59, hier 54. *Faßmann* verweist auf (a) unterentwickelte ländliche Gebiete in peripherer Lage, (b) alte Industriegebiete, (c) monostrukturierte Regionen mit 'lokalen' Beschäftigungskatastrophen. Metropole werden Kristallisationskerne einer neuen privatwirtschaftlichen Entwicklung.

²⁸⁷ *Förster*, H., Das Sechstel der Erde, das einst Sowjetunion hieß, in: Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), Redaktion: Wehling, H.-G., Stuttgart u. a. 1992, 11-26.

²⁸⁸ Ähnlich verhält es sich in **Japan**: vgl. *Aymans*, G., Japan. Ein wirtschafts- und sozialgeographischer Überblick, in: Japan, Red.: H.-G. Wehling, Stuttgart u. a. 1985, 11-32, hier 15 f.

²⁸⁹ *Stadelbauer*, J., Die Sowjetunion am Ende der 80er Jahre, in: Praxis Geographie 20(1990), 6-10.

²⁹⁰ *Deutsche Bank* (ed.), Die Sowjetunion im Umbruch, Frankfurt/M. 1990. Vgl. auch *Buder*, M., Aktuelle Probleme wirtschaftlicher Umgestaltung, in: Praxis Geographie 24(1994)10, 14-17, hier 15.

²⁹¹ Zur Rolle von Infrastruktur für die volkswirtschaftliche Entwicklung - darauf ist in Kapitel 5.4 nochmals zurückzukommen - vgl. auch *Domanski*, B., Social Control over the Milltown: Industrial Paternalism under Socialism and Capitalism, in: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 83(1992)5, 353-371, hier 368; vgl. ferner *Vickerman*, R.W., Measuring changes in regional competitiveness: The effects of international infrastructure investments, in: The Annals of Regional Science 23(1989), 275-286; *Rietveld*, P., Infrastructure and regional

Im Rahmen dieses West-Ost-Gefälles²⁹² hat sich längst schon eine "Dritte Welt", wenn man auf die sozialindikative Beschreibung der "Lebensverhältnisse" aufbaut, herausgebildet.²⁹³ Aber auch in struktureller Hinsicht (dazu später mehr) handelt es sich um Peripherieherausbildungen. Dies wird sich im Verlauf des Transformationsgeschehens zeigen. Es ist ja gerade die **zentrale Vermutung, daß das Transformationsgeschehen zur gleichzeitigen Herausbildung moderner Teilräume und von teilräumlichen Peripherialisierungen führt; im mondialen Maßstab wird im Zuge der sich neu herausbildenden internationalen Arbeitsteiligkeiten und Handelsströme eine Semi-Peripherialisierung stattfinden.** Innerhalb des gesamten Semi-Peripherie-Status Ostmittel- und Ost-Europas kristallisieren sich natürlich *core*-Räume heraus. Diese transformationsbedingten Strukturbildungen also sind gemeint, wenn in ihrem Entwicklungskontext sozialindikativ abbildbare Befunde der "Dritte Welt"-Bildung angesprochen werden. Derartige Entwicklungen sind die Folge und ein Teil der Transformation. Der Zusammenbruch des Systems zeigte sich freilich schon in den letzten 10 bis 15 Jahren als längerfristiger Abschwungsprozeß. Darauf wurde bereits hingewiesen.

development, in: *The Annals of Regional Science* 23(1989), 255-274. Speziell zum Zusammenhang von Humankapital und Entwicklung vgl. auch *Watson, K.*, Forty Years of Education and Development: From Optimism to Uncertainty, in: *Educational Review* 40(1988)2, 137-174. Zum Zusammenhang von Bildungsexpansion, Abbau von regionalen Bildungsdisparitäten und Abbau räumlicher sozioökonomischer Entwicklungsunterschiede am Beispiel **Griechenlands** vgl. auch *Steinert, B.*, Bildung und Regionalentwicklung in Griechenland, Baden-Baden 1988.

²⁹² Vgl. ferner *Stadelbauer, J.*, Nach dem Zerfall der Sowjetunion: fünfzehn unabhängige Staaten im Transformationsprozeß, in: *Praxis Geographie* 24(1994)10, 4-11.

²⁹³ Vgl. *Grobe-Hagel, K.*, Rußlands Dritte Welt, Frankfurt/M. 1992. Die Datenlage der *World Bank*-Studie "Social Indicators of Development" (Baltimore-London 1994) zur Entwicklung der zentralasiatischen Republiken ist nicht günstig (vgl. 20 f., 176 f., 188 f., 352 f., 366 f.). **Zentralasien** ist in der Tat immer ärmer gewesen als **Rest-Sowjetunion**, aber die Einkommensverteilung schien egalitärer gewesen zu sein. Die Gini-Koeffizienten im **Iran** und in der **Türkei** scheinen höher zu liegen als in den zentralasiatischen Republiken (die mit dem **Iran** und der **Türkei** wirtschaftsstrukturell vergleichbar sind). Vgl. *McAuley, A.*, The Central Asian economy in comparative perspective, in: *Ellman, M./Kontorovich, V.* (eds.), *The Disintegration of the Soviet Economic System*, London-New York 1992, 137-156, hier 147, 152; vgl. zu Zentralasien auch *Rumer, B.*, *Soviet Central Asia: A Tragic Experiment*, London 1989.

Die Systemschwächen der *Sowjetunion* mit der Folge der ökonomischen Stagnation traten seit den 70er Jahren deutlich hervor.

Wie SEGBERS²⁹⁴ berichtet, sanken die jahresdurchschnittlichen Wachstumsraten des sowjetischen Nationaleinkommens (im Trend identisch sowohl bei der offiziellen sowjetischen Schätzung als auch bei der amerikanischen und der inoffiziellen sowjetischen Schätzung; nur Niveauunterschiede in den Schätzungen zeigen sich vergleichend): nach der offiziellen sowjetischen Schätzung von 7.8% (1966-70) auf 5.7% (1971-75), 4.3% (1976-80) und 3.6% (1981-85); nach der inoffiziellen Schätzung tendieren die Werte zum Nullpunkt.

Zur Veranschaulichung des Trends werden in der nachfolgenden Tabelle 5 die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten des GNP (1961-1990) für ausgewählte Länder dargestellt.

Tabelle 5: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten (GNP 1961-90) in ausgewählten Ländern²⁹⁵

	1961 -65	1966 -70	1971 -75	1976 -80	1981 -85	1986 -90
USA	4,8	2,9	2,2	3,2	2,9	3,4
USSR	5,1	5,0	3,0	2,3	1,8	0,6
Poland	4,1	3,8	6,6	0,9	1,2	-1,9
GDR	2,9	3,2	3,5	2,4	1,8	1,8
Czechoslovakia	2,0	3,5	3,4	2,2	1,4	0,9
Hungary	4,3	3,1	3,4	2,3	0,9	-0,2
Romania	5,2	4,6	6,2	3,9	2,0	-2,1
Bulgaria	6,5	4,7	4,5	1,2	0,9	-1,9
West Germany	4,8	4,2	2,1	3,3	1,2	2,9
Norway	4,6	3,7	4,6	4,8	3,3	3,4
Ireland	3,7	4,7	4,9	4,6	2,4	2,4
Denmark	5,3	3,7	2,0	2,5	2,7	1,0

Notes : The numbers are mainly Western recomputations based on official data on the traditional NMP (Net Material Product), which omits 25-40 per cent of GNP, namely depreciation and so-called unproductive sectors like services, education and health. In some cases data for GDP have been used. The low growth figures for the period 1986-1990 largely reflect negative rates in 1990.

²⁹⁴ Vgl. *Segbers, K.*, *Der sowjetische Systemwandel*, Frankfurt/M. 1989, 179.

²⁹⁵ Vgl. *Agee*, *Sustainable Transition*, a. a. O., 342.

Gesundheit und Ökologie

Kommen wir zu einer kurzen Thematisierung der Zusammenhänge von Ökologie und „public health“.

Studien zur Umweltbelastung in der *Russischen Föderation*, in der *Ukraine* wie auch in anderen Regionen (etwa - wie bereits schon angesprochen - in *Oberschlesien*) liegen vor.²⁹⁶

Die Industrialisierungs- und Raumerschließungs- sowie Ressourcenerschließungspolitik der *Sowjetunion* hat enorme Umweltzerstörungen und -verschmutzungen hervorgebracht (vgl. auch Kapitel 4.1.6), die nun nicht nur Entwicklungshemmnisse darstellen, sondern kollektive Gesundheitsgefährdungen²⁹⁷: Teilräume mit außerordentlichen Schwefeldioxidabgaben weisen die höchste Rate der Welt an Lungenkrebskrankungen bei Männern auf.²⁹⁸

²⁹⁶ Vgl. *Weißburger*, U., Umweltprobleme und Umweltschutz in der Russischen Föderation, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 39(1994)2, 100-114; *ders.*, Umweltprobleme und Umweltschutz in der Ukraine, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 39(1994)4, 297-309; *Majkowski*, S., Oberschlesien, ein ökologisches Katastrophengebiet, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 39(1994)4, 310-334. Vgl. auch unten FN 390.

²⁹⁷ Zur Frage transformationsbedingter Veränderungen in Mortalität und Morbidität vgl. auch *Ellman*, M., The increase in death and disease under 'katastroika', in: *Cambridge Journal of Economics* 18(1994), 329-355. Zu der international niedrigen Lebenserwartung in Osteuropa, zur großen Kindersterblichkeit, zur hohen Luftverschmutzung und zum Alkoholproblem vgl. den Bericht über eine WHO-Studie in "*Frankfurter Rundschau*" Nr. 265 vom Montag, den 14.11.94, S. 7: "Lebenserwartung in Westeuropa deutlich höher als im Osten". Vgl. auch in "*Frankfurter Rundschau*" Nr. 60 vom Samstag, den 11.3.95, S. 28: "Rußland: Männer trinken sich geradezu unter die Erde". Die zusammenbrechenden medizinischen Versorgungssysteme werden auch - etwa infolge der mangelnden Krankenhaushygiene - mitverantwortlich gemacht für die Ausbreitung von AIDS. Vgl. *Ostermann*, D., Zufrieden ist der Apparatschik, wenn er testen kann, in: *Frankfurter Rundschau* Nr. 276 vom 28.11.94, S. 3. Weitere wissenschaftliche Befunde zum Niedergang des Gesundheitsstatus in Ost- und Ostmitteleuropa finden sich bei *Preker*, A.S./*Feachem*, R.G.A., Health and Health Care, in: *Barr*, N. (ed.), *Labor Markets and Social Policy in Central and Eastern Europe*, Oxford et al. 1994, 288-321. Dabei war der Entwicklungsstand im Osten lange Zeit international relativ hoch, brach dann aber zusammen. Der Transformationsprozeß verschärft nun noch die Problematik.

²⁹⁸ Vgl. *Götz*, R./*Halbach*, U., Politisches Lexikon Rußland, München 1994, 48. Umweltpolitische Probleme werden erörtert u.a. in der Fachzeitschrift "*Environmental Policy Review*". Geographisch ist wichtig die Fachzeitschrift "*Post-Soviet Geography (formerly "Soviet Geography")*". Die ökologischen Probleme der ehemaligen UdSSR umfassen: Wasser- bzw. Ge-

Für *Belarus* hält eine Untersuchung von MARPLES fest:

*"It is, however, facing a concomitant health crisis, which is derived partly from the consequences of the 1986 Chernobyl' disaster and compounded by the state of the economy; from the general decline of health care in the republic as a result of shortages of basis products, such as pharmaceuticals; problems of personal hygiene, such as poor nutrition and smoking habits; and serious environmental pollution, particularly in the major cities, which has had an adverse and recently demonstrated impact on the health of urban residents."*²⁹⁹

Die Sowjetunion - wie schon gesagt - betrieb eine großräumige funktionale Arbeitsteilung, die zu einer äußerst unausgewogenen Verteilung der Produktivkräfte und ihrer Nutzung führte.³⁰⁰

Sibirien etwa wurde so - quasi schon seit der Kolonialisations- und Expansionspolitik des Zarismus, dann im Rahmen der stalinistischen Industrialisierung - zu einer quasi-kolonialen Großregion der Roh- und Grundstoffzweige ohne lokale Ausstrahlungseffekte.³⁰¹

wässerwirtschaft, atmosphärische Schadstoffkonzentration, Bodenerosionen, Abfallbeseitigung, Forstwirtschaft (defizitäre Nachhaltigkeit), technologische Überalterung der Petroindustrie, Kontaminationen durch radioaktive Stoffe. Vgl. auch *Danilyan*, V.I. et al., *Economics and Environment in the Former Soviet Union and Czechoslovakia*, United Nation. Economic Commission for Europe. Discussion Papers 4(1992)4, New York 1993. Eine neuere geographische Analyse zur radioaktiven Kontamination in der ehemaligen Sowjetunion liegt vor: *Pryde*, P. R./*Bradley*, D. J., *The Geography of Radioactive Contamination in the Former USSR*, in: *Post-Soviet Geography* 35(1994)10, 557-593. Vgl. ferner *Ostermann*, D., *Das verstrahlte Erbe des sowjetischen Atomwahns*, in: *Frankfurter Rundschau* Nr. 207 vom 6.9.95, S. 3.

²⁹⁹ *Marples*, D.R., *Environment, Economy, and Public Health Problems in Belarus*, in: *Post-Soviet Geography* 35(1994)2, 102-112, hier 102.

³⁰⁰ Die Herausbildung der intra-sowjetischen Zentrum-Peripherie-Strukturen, die hier - wie schon an anderen Stellen der Arbeit - als Herbeiführung einer "kolonialen Situation" verstanden wird, entspricht der Annahme im evolutorischen Modell von *Friedmann* (auf den bereits mehrfach eingegangen wurde), wonach die Bildung eines Autoritätsverhältnisses eine Voraussetzung zur Schaffung der organisatorischen Abhängigkeit der Peripherie vom Zentrum ist. Vgl. grundlegend *Shils*, E., *The theory of the mass society*, in: *Diogenes* 39(1962), 45-66.

³⁰¹ *Giese*, E./*Klüter*, H., *Industrielle Erschließung und Entwicklung Sibiriens*, in: *Geographische Rundschau* 42(1990)7/8, 386-395.

Treibende Kraft war das Konzept der territorialen Produktions-Komplexe (TPK); die strukturellen Verwerfungen ziehen nunmehr auch soziale und ökologische Kosten nach sich.³⁰²

Ähnliche Verwerfungen - in Verbindung mit außerordentlichen ökologischen Belastungen und Schäden infolge agrar-industrieller Komplexe - zeigt auch die Entwicklung in *Bulgarien*.³⁰³

Zur Rolle von Städten³⁰⁴

Kleinere Länder Osteuropas sind oftmals in einer günstigeren Lage. Aber dennoch: Ein *Primate City-Effekt*³⁰⁵ prägt auch die sich abzeichnenden so-

³⁰² Klüter, H./Giese, E., Territoriale Produktions-Komplexe in der Sowjetunion, in: Geographische Rundschau 42(1990)7/8, 396-402; Vgl. ferner Liebmann, C.C., Industrialisierung und Industrieregionen in der Sowjetunion, in: Geographie und Schule 12(1990), 21-33; Stadelbauer, J., Territoriale Produktionskomplexe als Instrument regionaler Wirtschaftsentwicklung in der Sowjetunion, in: Geographie und Schule 12(1990), 34-43. Vgl. ferner Vorobev, V.V./Gerloff, J.U., Die Erschließung Sibiriens und des Fernen Ostens. Ergänzungsheft Nr. 285 zu Petermanns Geographische Mitteilungen, Gotha 1988. Beachtet werden müssen ferner die Migrationsströme und ihre Muster: vgl. u. a. Mitchnek, B./Plane, D., Migration Patterns During a Period of Political and Economic Shocks in the Former Soviet Union: A Case Study of Yaroslavl' Oblast, in: Professional Geographer 47(1995)1, 17-30. Die Umbrüche in der Demographie in Verbindung mit Veränderungen in Mortalität und Fertilität sowie die Umbrüche im Migrationsverhalten bzw. -geschehen analysiert für *Sibirien* Scharff, R., Demographische Wende in Sibirien, in: Osteuropa 45(1995)3, 267-275.

³⁰³ Höpken, W., Bulgarien im Umbruch, in: Praxis Geographie 21(1991)5, 22-26.

³⁰⁴ Betrachten wir die Städte nicht morphologisch, sondern ihrer Funktionalität nach (vgl. auch Kostof, S., Die Anatomie der Stadt, Frankfurt/M.-New York 1993, hier 7), so sind sie (auch universalgeschichtlich betrachtet: Stoob, H., Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter, 2. Aufl., Köln-Wien 1985) von grundlegender Bedeutung - für Politik, Militär, Wirtschaft und Erholung. Die Bedeutung der Cities in der globalen Wirtschaft (vgl. Sissen, S., Cities in the World Economy, Thousands Oaks et al. 1994) nimmt weiter zu (zugleich die interne soziale Ungleichheit). Vgl. dazu auch oben FN 108.

³⁰⁵ Es läßt sich korrelationsstatistisch zeigen, daß eine polyzentrische Verstädterung positiv die Wirtschaftskraft eines Landes beeinflußt: Vgl. Schön, K.P., Struktur und Entwicklung des Städtesystems in Europa, in: Informationen zur Raumentwicklung (1993)9/10, 639-654, hier 644. Zur Rolle eines möglichst polyzentrischen Systems sekundärer Städte für Entwicklungsprozesse vgl. auch Rondinelli, D.A., Secondary Cities in Developing Urbanization, Beverly Hills et al. 1983. Eine eher polyzentrische Siedlungsstruktur mit diversem Industriebesatz weist - worauf bereits hingewiesen wurde - *Slowenien* auf: vgl. dazu u. a. in Büschenfeld, H.,

zialräumlichen Folgen des ungarischen Transformationsgeschehens.³⁰⁶ Dies zeichnet sich oftmals als "Capital-City-Effect" ab.³⁰⁷ Wie THERBORN³⁰⁸ in seiner Zusammenstellung zeigt, findet sich im Bereich der ehemals staatssozialistischen Länder kein Land mit einer polyzentrischen Siedlungsstruktur. Es lassen sich nur Fälle von "single-headed capital cities" (die mit anderen Städten des Landes keine wesentlichen ökonomischen, politischen und kulturellen Funktionen teilen) ausmachen, die sich nur danach unterscheiden, ob das dreifache oder weniger als das dreifache Ausmaß an Größe im Vergleich zur nächst großen Stadt aufweisen.

Erneut zeigt sich die große Bedeutung der Städte - auf die lokale Ebene wird sogleich nochmals zurückzukommen sein - für die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge.³⁰⁹ Das bestätigt - mit entsprechenden Verweisen auf Polarisierungseffekte und Stadt-Land-Gefälle - auch eine neuere Studie.³¹⁰ Raumordnungspolitisch und zugleich raumentwicklungsökonomisch³¹¹ stellt sich die Frage nach der Förderung von Mittelstädten, um die gewünschten Versorgungs-, Entwicklungs- und Entlastungsfunktionen zu erzielen.³¹²

Sozioökonomische Verwerfungen in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, in: *Geographie und Schule* 17(1995) H.93, 9-19, hier 9 ff. Vgl. ferner *Schulz-Nieswandt*, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 76 (FN 197).

³⁰⁶ *Cséfalvay, Z.*, Die Transition des Arbeitsmarktes in Ungarn - Konsequenzen für die sozialräumliche Entwicklung, in: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 137(1993)1, 33-34.

³⁰⁷ Vgl. *Ellman, M.*, Transformation, Depression, and Economics: Some Lessons, in: *Journal of Comparative Economics* 19(1994),1-21, hier 10 f.

³⁰⁸ Vgl. *Therborn, G.*, *European Modernity and Beyond*, London et al. 1995, 186.

³⁰⁹ *Jacobs, J.*, *Cities and the Wealth of Nations*, Harmondsworth 1986.

³¹⁰ *Institut für Länderkunde Leipzig (Grimm, F.-D. u. a.)*, *Zentrensysteme als Träger der Raumentwicklung in Mittel- und Osteuropa*, Leipzig 1994.

³¹¹ Vgl. auch *Drewski, L. u. a.*, *Förderung von Mittelstädten. Ein Ansatz der Entwicklungs-zusammenarbeit*, Eschborn 1989.

³¹² Vgl. zur Rolle zentraler Orte auch *Wollmann, H.*, *Systemwandel und Städtebau in Mittel- und Osteuropa*, Basel u. a. 1994. In den einschlägigen wirtschaftsgeographischen Fachzeitschriften häufen sich nunmehr Abhandlungen über Städteverfallsprozesse in Mittelost- und Osteuropa. Zur Stadtentwicklung in den **neuen Bundesländern** vgl. *Häußermann, H.*, Von der "sozialistischen" zur "kapitalistischen" Stadt, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45(1995)B 12, 3-15. Zur Debatte über optimale Urbanisierungsmuster in **China** vgl. *Zhao, X./Zhang, L.*, *Urban Performance and the Control of Urban Size*, in: *Urban Studies* 32(1995)4/5, 813-845.

Ungarn

Es zeichnet sich in *Ungarn* ein Dualismus der industriellen Großbetriebe mit ausländischen oder staatlichen Eigentümern und des ungarischen Klein- und Mittelstandes überwiegend mit tertiären Funktionen ab; dem korrespondiert eine duale Arbeitsmarktstruktur. Dies läuft im Rahmen von großräumigen Polarisierungen und auch intra-städtischen Segregationen³¹³ ab.

Diese Effekte zeigen sich auch in einer ausführlicheren Studie von CSÉFALVAY et al.³¹⁴ *Budapest* und der Nordwesten Ungarns sind begünstigt infolge einer eher nur konjunkturellen (nicht strukturellen) Krise des Staatssektors, einer durch Einwanderung geprägten demographischen Situation, günstiger regionaler Infrastruktur, einer ökonomischen Umstrukturierung durch Klein- und Großunternehmen, einer indirekt wirksamen staatlichen Intervention und einer sozialen Situation, die zwar als "Zweidrittel-Gesellschaft" bezeichnet werden kann, aber eben nicht als "Eindrittel-Gesellschaft". Das Zentrum und Westungarn sind daher geprägt von guter Verkehrsanbindung, einer dynamischen Entfaltung des Privatsektors, Privatisierung der großen Staatsbetriebe, ausländischen Investitionen.³¹⁵ Vergleichsweise schlechter schneidet der südliche Landesteil ab.

³¹³ Diese sind vor dem Hintergrund der historischen Vorgaben der 'sozialistischen' Stadtentwicklung zu sehen. Vgl. zu den Ausgangsstrukturen innerstädtischer Segregation und Ungleichheit: *Smith, D.M., Urban Inequality under Socialism, Cambridge et al. 1989.* Vgl. auch die dort zitierte Literatur, wie sie in einschlägigen Fachzeitschriften ("*International Journal of Urban and Regional Research*", "*Urban Geography*", "*Soviet Geography*", "*Urban Studies*") zu finden ist. Vgl. ferner *Szelenyi, I., Urban Inequalities under State Socialism, Oxford et al. 1983.* Vor diesem Hintergrund sind dann transformationsbedingte Veränderungen zu betrachten. Vgl. etwa: *Seidl, M., Stadtverfall in Bratislava, ISR-Forschungsberichte H. 9, Wien 1993; Weclawowicz, G., Die sozialräumliche Struktur Warschaws - Ausgangslage und postkommunistische Umgestaltung, ISR-Forschungsberichte H. 8, Wien 1993.* Vgl. schließlich *Wollmann, Systemwandel, a. a. O. Zur Entwicklung von Budapest* vgl. auch in *Wießner, R., Der politische, ökonomische und soziale Umbruch in Osteuropa, in: Geographische Rundschau 47(1995)3, 156-161, hier 160 (sowie die dort zitierte Literatur).* Vgl. auch unten FN 329.

³¹⁴ *Cséfalvay, Z. et al., Regionalstruktur im Wandel - Das Beispiel Ungarn, ISR-Forschungsberichte H. 11, Wien 1993.* Vgl. auch "*GeoJournal*" 32(1994)4: "Hungary - Economic Transition and Prospects". Einige Studien zur Regionalentwicklung in Ungarn finden sich auch in: *Berentsen, W.H. et al. (eds.), Regional Development Process and Policies, Budapest 1989.*

³¹⁵ Zu den Raumeffekten und zu den Auswirkungen auf regionale Produktionsstrategien und Arbeitsorganisationsimplikationen von Direktinvestitionen am Beispiel der Automobilindustrie vgl. auch *Sadler, D./Swain, A., State and market in Eastern Europe: regional development and*

Der nord-ungarische Landesteil sowie die Nord-Tiefebene werden dagegen nur von Inseln der (großbetrieblichen) Modernisierung geprägt sein.³¹⁶

Rumänien

Rumänien³¹⁷ definiert sich romanisch. Der Außenhandel in der Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts macht auch deutlich, daß Rumänien zu Beginn des Jahrhunderts auf den Raum der späteren EG gerichtet war. Nach 1945 verlagerte sich der Außenhandel geographisch auf den Ostblock, nahm aber später in dieser Hinsicht an Handelsintensität ab. Rumänien bot vor dem 1. Weltkrieg das typische Bild einer europäischen Peripherie: extensive Produktion, ausländische Kapital- und Technologieabhängigkeit, Dominanz der Rohstoffherzeugung, vormoderne Sozialstruktur (insbesondere Fehlen einer Mittelschicht). Trotz einer gewissen Industrialisierung und einer Landreform kam Rumänien in der Zwischenkriegszeit ökonomisch kaum in der Entwicklung voran. Heute ist Rumänien nach der kommunistischen Periode ein Land der peripheren Krisenregion Südosteuropas. Die Landwirtschaft ist sehr hastig privatisiert worden, wobei sich - ähnlich wie in *Ostdeutschland* - polarisierende Folgen

workplace implications of direct investment in the automobile industry in Hungary, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 19(1994)4, 387-403.

³¹⁶ Transformationsbedingte Zunahmen regionaler Disparitäten zeigen auch neuere Studien für **Polen**. Vgl. etwa *Mync, A.*, Regionale Entwicklungspotentiale und aktuelle Strukturveränderungen in Polen, in: *Informationen zur Raumentwicklung* (1993)9/10, 687-699. Das Städtesystem Polens war relativ ausgeglichen im Raum. Polen hätte mittlerweile (wenn auch die Vorgaben ein signifikantes raumwirtschaftliches Stadt-Land- und West-Ost-Gefälle einschlossen: vgl. auch *Pawlitta, M.*, Eine kleine Wirtschaftsgeographie Polens, in: *Polen*, Red.: H.-G. Wehling, Stuttgart u. a. 1986, 73-90; *Pelzer, F.*, *Polen*, Darmstadt 1991, 157 ff.; *Kapala, A.*, *Polen*, Stuttgart 1988, 147 ff., 251 ff.) auf dem absteigenden Ast der inversen U-förmigen *Williamson-Kurve* (regionale Einkommensungleichheit) sein können; doch die Transformation stört diese langfristige Entwicklung. Vgl. *OECD*, *Regional Development Problems and Policies in Poland*, Paris 1992. Vgl. ferner oben FN 124. Zum Prozeß der Transformation in Polen vgl. schließlich *Slay, B.*, *The Polish Economy*, Princeton, N.J. 1994; *Simatupang, B.*, *The Polish Economic Crisis*, London-New York 1994; *Mazurski, K.R.*, Die Transformation der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung Polens, in: *Geographie und Schule* 17(1995)H. 93, 20-31; *Belka, M./Petersen, H.-G.* (eds.), *Economic Transformation in Poland*, Frankfurt/M.-New York 1995. Schließlich: *Zoll, E.*, Vom Vorreiter zum Nachzügler? Die Systemtransformation in Polen in den Jahren 1989 bis 1993, Frankfurt/M. u. a. 1994.

³¹⁷ Vgl. *Jordan, P.*, Rumänien - permanente Peripherie Europas?, in: *Zeitschrift für den Erdkundeunterricht* 47(1995)2, 42-51.

einstellen, da die wegbrechenden LPGs eine Infrastrukturlücke hinterlassen. Die Transformation der Industrie kommt dagegen nur sehr langsam voran. Die Industrie ist technisch veraltet, kaum wettbewerbsfähig und von teuren Energie- und Rohstoffimporten abhängig. Transformationsbedingte Arbeitslosigkeit ist die Folge.³¹⁸

Das Ausmaß an ausländischen Direktinvestitionen ist vergleichsweise gering. Bedenklich sind die räumlichen Allokationseffekte. Die wirtschafts- und sozialgeographische Zweiteilung des Landes - *Karpatenbogen* versus *Altrumänien (Walachei, Moldau)* und *Dobrudscha* - besteht fort. Hier zeigen sich kulturell-ethnische Scheidelinien und auch Disparitäten in der Infrastrukturausstattung sowie im Lebensstandard. Die Siedlungsstrukturentwicklung ist problematisch. Vor der Erosion stehen die von Kleindörfern geprägten ländlichen Räume; in anderen Landesteilen dominieren Großdörfer und agro-industrielle Zentren. Eine zweite Kategorie von Krisenregionen stellen solche des Bergbaus und der Schwerindustrie dar. Wenn hier der Transformationsprozeß greift, ist mit verstärkter Arbeitslosigkeit zu rechnen. Die Direktinvestitionen fließen bislang hauptsächlich in städtische Dienstleistungssektoren (in *Bukarest* und in den Bereich der Westgrenze nach Ungarn). Überraschend wenig attraktiv waren bislang die Regionalzentren *Kronstadt* und *Klausenburg*, wobei sich hier eben die schlechte Verkehrsinfrastruktur ausdrückt.

Bulgarien

Wir sind mehrmals bereits auf Bulgarien in Randbemerkungen eingegangen. Einige vertiefende Entwicklungs- und Transformationsbefunde mögen an dieser Stelle nun zweckmäßig sein.

Bulgarien galt am Ende der staatssozialistischen Epoche als Industrie-Agrar-Staat mittleren Entwicklungsniveaus. Die COMECON-Einbettung ("Isolierglocke") und die Autarkie-Idee haben auch in Bulgarien zur Entwicklung von

³¹⁸ 1993 lag die Arbeitslosenquote bei 10.2%. Vgl. dazu *Statistisches Bundesamt, Länderbericht Staaten Mittel- und Osteuropas 1994*, Stuttgart 1995, 16.

Basissektoren geführt, die standörtlich ineffizient sind.³¹⁹ Die Arbeitslosenquote betrug 1993 16.3%.³²⁰ Die räumliche und sektorale Arbeitsteilung führte zu Spezialisierungsmustern, die im Landesmaßstab verknüpfte Produktionsstufen darstellten und somit die Grundlage inter-regionaler Kooperation darstellten. Intra-regional dominierten bestimmte Zweige, die nun inter-regional verflochten wurden.

Die regionalen Disparitäten in Bulgarien infolge der (tendenziell monostrukturierten) regionalen Industriebesatzmuster und der Urbanisierungsprozesse hebt auch KIRKOW³²¹ hervor. Die Ballung bestimmter Industrietypen (mobile und immobile SCHUMPETER-Industrien, Extraktionsindustrien, Handwerk) in jeweils bestimmten Teilräumen führte zu differentiellen Anpassungsgeschwindigkeiten im Transformationsprozeß. Diese räumlichen Disparitäten und die jeweiligen sozialen Kosten der Anpassung sind die Folge der räumlichen Spezialisierungsmuster und der einseitigen Raumerschließungen sowie dualer Abhängigkeitsverhältnisse in den fiskalischen Arrangements.

In Form agro-industrieller Komplexe weist Bulgarien hohe agrarsektorale Indikatorwerte auf (1992: 16% am BSP, Beschäftigungsquote von 11.4%). Im industriellen Sektor war Anfang der 80er Jahre das Wachstumspotential des extensiven Typs der Akkumulation ausgeschöpft. Die Wirtschaft ist außerordentlich außenwirtschaftlich abhängig.

Der Einbruch im Industrieoutput ist auch Ausdruck der disproportionalen Aufblähung basisindustrieller Sektoren. 1992 hatten ca. 73% der Haushalte in Bulgarien ein Einkommen unterhalb der offiziellen Mindestgrenze.³²² Die Lohnsummendifferenzierung nimmt zu, bei insgesamt sehr niedrigem Durchschnittseinkommen.

³¹⁹ Vgl. insgesamt zu Bulgarien auch *Hishov, O.*, Wirtschaftstransformation in Bulgarien: von Ostmitteleuropa abgekoppelt, in: *Südosteuropa* 43(1994)9/10, 527-552.

³²⁰ *Statistisches Bundesamt*, Länderbericht Staaten Mittel- und Osteuropas 1994, Stuttgart 1995, 16.

³²¹ Vgl. *Kirkow, P.*, Regionale Besonderheiten systemischer Transformation in Rußland, Polen und Bulgarien, in: *Osteuropa* 45(1995)2, 120-133.

³²² *"Die Welt der Arbeit"* (1995)12: "Schwieriger Wandel in Osteuropa", 30-31, hier 30.

Infolge der sektoralen und Großkomplexeproblematik³²³ (territoriale Produktionskomplexe) kam es - entgegen des raumordnerischen Leitbildes³²⁴ - zu einer zunehmenden regionalen Disparitätenstruktur. (Für die Realisierung eines widergelegerten raumordnerisch-gesellschaftspolitischen Leitbildes fehlte es ohnehin an einer integrierten Fach- und Raumplanung.)

Diese Disparitätenmuster haben sich in den 80er Jahren vertieft. Die urbane Konzentration führte zu erheblichen Migrationsströmen und zu sozialen Erosionen ländlicher Gebiete und der dortigen dörflichen Strukturen. Bezirkszentren wurden gestärkt, Mittel- und Kleinstädte wurden vernachlässigt. Das regionale Entwicklungsgefälle wuchs. Es stellt sich nun die Frage nach den transformationsbedingten shift-Effekten im Disparitätenausmaß und -muster.

Eine neuere Studie von BUCKWALTER³²⁵ kann die These inter-regionaler kumulativer Divergenz (vor allem durch die wachsende Dominanz von *Sofia*) aber nicht bestätigen.

Die lokale Ebene

Ein thematischer wie geographischer Seitenblick: Innerstädtischer Zerfall und auch zunehmende intra-städtische Segregationen zeichnen sich etwa in *St. Petersburg* ab.³²⁶ "Protziger Reichtum" und "blanke Not" lassen sich mitunter im krassen Nebeneinander ausmachen. Ein Beispiel ist die Wohnungsnot und Obdachlosigkeit in *Wologda (Rußland)*.³²⁷ Straßenkinder - sonst ein Thema

³²³ Das wirft nun Privatisierungsprobleme auf: vgl. Jones, D.C./Parvulov, S., Industrial Organization in a Restructuring Socialist Economy: Evidence from Bulgaria, in: *Empirica* 22(1995)23-46.

³²⁴ Vgl. Hishov, O., Regionalpolitik und -entwicklung in Bulgarien: Probleme, Erfahrungen, Lösungsansätze, in: *Raumforschung und Raumordnung* 48(1990)1, 24-28.

³²⁵ Buckwalter, D.W., Spatial Inequality: Foreign Investment and Economic Transition in Bulgaria, in: *Professional Geographer* 47(1995)3, 288-298.

³²⁶ Vgl. etwa Brade, I., St. Petersburg - das Fenster nach Europa, in: *Praxis Geographie* 24(1994)10, 18-22.

³²⁷ Vgl. auch Grotjahn, F./Stepan, W., Neue Wege in der sozialen Arbeit in Rußland/Wologda, in: *Sozialpädagogik* 37(1995)1, 18-21.

insbesondere der lateinamerikanischen Stadtforschung³²⁸ - wird auch hier nun zu einem Thema der sozialen Kosten der Transformation.

Wie die Untersuchung von LICHTENBERGER³²⁹ am Beispiel von *Budapest* zeigt, stellt sich die Frage, ob auch ostmittel- und osteuropäische Städte³³⁰ den Weg innerstädtischer Polarisierung (wie in nordamerikanischen Städten) gehen werden (City-Bildung durch take-off des tertiären und quartären Sektors einerseits, Slumbildung infolge von Armut und sozialer Desorganisation andererseits).³³¹ Ab einer bestimmten Größenordnung lassen sich Städte eben nur noch schwerlich sozial effizient verwalten und kontrollieren.³³² Als Beispiel für diese Probleme und speziell als Beispiel für die **Amerikanisierung der Städte** - wie

³²⁸ Vgl. u. a. *Strobl, A.*, Tötet unsere Kinder nicht. Vom Schicksal brasilianischer Straßenkinder, Graz 1994; *Roggenbruck, S.*, Straßenkinder in Lateinamerika, Frankfurt/M. u. a. 1993.

³²⁹ *Lichtenberger, E.*, Die Entwicklung der Innenstadt von Budapest zwischen City- und Slumbildung, in: *Erdkunde* 49(1995)2, 138-151, hier 149. Zu den Umbrüchen in der Wohnungspolitik in Osteuropa vgl. auch *Clapham, D.*, Privatization and the East European Housing Model, in: *Urban Studies* 32(1995)4/5, 679-694 (sowie dort zitierte neuere Literatur). Vgl. auch oben FN 313.

³³⁰ Historisch muß für Südosteuropa beachtet werden, daß es infolge der späten Nationalstaatsbildung im Zusammenhang mit den schwierigen Entwicklungen politisch-territorialer Art zu einer relativen Traditionslosigkeit der Hauptstädte kam. Vgl. auch *Heppner, H.* (Hrsg.), Hauptstädte in Südosteuropa, Wien u. a. 1994.

³³¹ Das Problem ist das der Herausbildung der funktionalen Primacy im Städte- und Agglomerationssystem eines Landes. Vgl. auch *Bronger, D.*, Die Metropolisierung der Erde. Ausmaß - Dynamik - Ursachen, in: *Geographie und Schule* 11(1989)H. 61, 2-13. Der funktionale Primacy Index (PI) gibt an die Konzentration sämtlicher (ökonomischer, sozialer, politischer und kultureller) Funktionen; der demographische Primacy Index (MQ) gibt als Metropolisierungsquote die Bevölkerungskonzentration an. Die Primacy Ratio (PR) ist nun:

$$PR = PI/MQ.$$

Für stark unterentwickelte Länder gilt nun oftmals die Beobachtung:

$$PI > MQ \text{ bzw. } PR > 1.$$

³³² Vgl. dazu auch *Schweizer, G.*, Zeitbombe Stadt. Die weltweite Krise der Ballungszentren, Stuttgart 1991, hier 323 f.

von CASTELLS als Theorie der "Zweigeteilten Stadt" vorgelegt³³³ - im Sinne der City-Bildung und der sozialen Polarisierung sei *New York* genannt. Die Probleme der ökonomischen Strukturwandlungen, der Stadtpolitik, insbesondere der städtischen Sozialpolitik sind analysiert.³³⁴

Die lokale Ebene - auf die oben im Zusammenhang mit der ungarischen Entwicklung ja bereits verwiesen werden konnte - ist in der Transformationsdynamik oftmals Ort der kumulativen Sedimentation superstruktureller Fehlentwicklungen und Verwerfungen: Probleme der Privatisierung überdimensionierter Kombinate und Industrievereinigungen; Zusammenbruch der intra-sowjetischen Arbeitsteilung und Handelsströme; gravierende Auftragsrückgänge im Rüstungssektor; Zusammenbruch staatlicher Subventionssysteme; die einseitigen Industriestrukturen und ihre regionalen Konzentrationen; die falschen Produktpaletten; insgesamt also ausgeprägte wirtschaftsstrukturelle Disproportionen. Die Massenarbeitslosigkeit (auch in den höheren Forschungs-, Verwaltungs- und Rüstungssektoren) sowie die hohen Inflationsraten sind die Folgen.

4.1.3 Erfahrungsfelder und Transferwissen

Es gibt verschiedene Erfahrungsfelder - wie bislang schon mehrfach herausgestellt werden konnte -, die wissenschaftliche Befunde liefern, welche als Transferwissen aufgegriffen werden sollen:

³³³ *Castells, M.*, Die zweigeteilte Stadt - Arm und Reich in den Städten Lateinamerikas, der USA und Europa, in: Schabert, T. (Hrsg.), Die Welt der Stadt, München 1990, 199-216. Zur Fragestellung einer "agglomerationsorientierten Sozialpolitik" vgl. auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik, Teil 2, Weiden-Regensburg 1993, Kapitel 6. Zu der mit diesen Themen in Verbindung stehenden neueren US-amerikanischen "underclass"-Kontroverse vgl. auch *Gebhardt, T.*, Die "underclass" als neues Phänomen im US-amerikanischen Armutsdiskurs, in: Berliner Debatte INITIAL (1995)1, 49-66.

³³⁴ Vgl. *Häußermann, H./Siebel, W.* (Hrsg.), New York. Strukturen einer Metropole, Frankfurt/M. 1993; *Windhoff-Héritier, A.*, Stadt der Reichen. Stadt der Armen. Politik in New York City, Frankfurt/M.-New York 1991 (auch *dies.*, City of the Poor, City of the Rich. Politics and Policy in New York City, Berlin-New York 1992).

1. Die Erfahrung des großräumigen Wirtschafts- und Entwicklungsgefälles, wie es sich mit der **Währungsunion der Deutschen Einigung** einstellte³³⁵;
2. Die Erfahrungen mit volkswirtschaftsräumlichen Divergenzen bzw. Konvergenzschwierigkeiten im Prozeß der **EG-Erweiterung und -Vertiefung**³³⁶ (vgl. dazu nachfolgend auf S. 162 ff.³³⁷);
3. Die Erfahrungen mit den **weltweiten** Problemen anhaltender, großräumiger volkswirtschaftlicher **Unterentwicklung**.³³⁸

*Diese Erfahrungen ermöglichen die Formulierung von Elementen und Teilstücken einer Theorie der Transformationsgesellschaften, ohne daß der Vergleich unbotmäßig zu weit getrieben werden soll.*³³⁹

³³⁵ Vgl. auch *Schulz-Nieswandt*, F., Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde der Bundesrepublik Deutschland, Regensburg-Weiden 1993; ferner: *Die neuen Bundesländer*, Red.: Greiffenhagen, M. et al., Stuttgart u. a. 1994. Vgl. ferner *Smit*, S., Die Wirtschaft der neuen Bundesländer, ifo-Dokumentation 3, München 1994. Eine Besonderheit der deutschen Transformation ist die Treuhandanstalt und ihre Politik. Vgl. dazu *Schmid*, J., Neuroorientierung der Wirtschaftsstrukturen in Ostdeutschland: Aufbau, Umbau oder Abbau?, in: Deutschlandarchiv 28(1995)2, 650-657, hier 653 f.; vgl. ferner *Freese*, C., Die Privatisierungstätigkeit der Treuhandanstalt, Frankfurt/M.-New York 1995. Allgemein zum Zwischenfazit der deutschen Einigung: *Nolte*, D. u. a. (Hrsg.), Wirtschaftliche und soziale Einheit Deutschlands, Köln 1995. Analysen zur Verteilung von Potentialfaktoren zeigen deutlich die persistenten Raumgefälle in der ehemaligen DDR in engem Funktionszusammenhang mit der großräumigen Siedlungs- und industriellen Dichtestruktur.

³³⁶ Vgl. auch *Schuster*, J., EG am Scheideweg, Frankfurt/M. 1994.

³³⁷ Vgl. aber auch *Georgakopoulos*, T. et al. (eds.), Economic Integration between Unequal Partners, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1994. Vgl. ferner: *Masser*, I. et al., The Geography of Europe's Future, London-New York 1992, 92 ff. Vgl. ferner (unter Berücksichtigung auch der Nord-Erweiterung) *Miosga*, M., Räumliche Disparitäten in Europa und Perspektiven zukünftiger Entwicklung, in: Geographische Rundschau 47(1995)3, 144-149.

³³⁸ Vgl. u.a. auch *Dutt*, A.K./*Jameson*, K.P. (eds.), New Directions in Development Economics, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1992; *Singer*, H.W./*Roy*, S., Economic Progress and Prospects in the Third World, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1993.

³³⁹ Vgl. zur Industrialisierung der (heterogenen) "Dritten Welt" auch *Schamp*, E.W., Industrialisierung der Entwicklungsländer in globaler Perspektive, in: Geographische Rundschau 45(1993)9, 530-536. Sieht man einmal von dem Phänomen des großräumigen Abgleitens von Regionen der GUS auf das Pro-Kopf-Einkommen von Entwicklungsländern (relevant sind auch die Entwicklungen im Wohnungswesen; hier entwickelt sich die Gefahr, daß sich bald teilräumlich Vergleiche ziehen lassen zu den Wohnverhältnissen in Ländern der Dritten Welt:

Um derartige Parallelen zu ziehen, müßten die Gesellschaftssysteme Ostmittel- und Osteuropas vor der einsetzenden Transformation angemessen charakterisiert werden, was keinesfalls einfach ist. Einerseits durchliefen diese Gesellschaften eine technokratisch-autoritäre Modernisierung, andererseits hielten sich im Machtgefüge der Systeme ausgesprochen vormoderne Räume. Man kann daran zweifeln, ob der Begriff der zentralisierten **Planwirtschaft** überhaupt halbwegs angemessen ist (unabhängig von seiner Idealtypik); die Systeme wiesen starke Züge einer informellen, vernetzten naturalen Austauschwirtschaft auf.³⁴⁰ BRUS argumentiert aber immer noch recht idealtypisch mit dem Konzept des "zentralisierten Modells". Nur eher am Rande erwähnt er, daß die Herausbildung informeller horizontaler Beziehungen eine wichtige Abweichung vom Modell darstellt.³⁴¹ Ganz anders SAUER.³⁴² SAUER hebt hervor, daß komplementär zur zentralen Mengensteuerung ausgeprägt dezentrale (z. T. marktähnliche) Formen der Allokation der knappen Ressourcen (im Sinne einer **Verhandlungswirtschaft**) wirksam waren. Statt von "Kommandowirtschaft" zu sprechen, sollte man daher eher die Abstimmungsprozesse partikularer bürokratischer Interessenlagen systematisch und theoriebildend berücksichtigen. Dahinter stand vor allem das Sicherheitsbestreben der Betriebe bei der input-Versorgung. Schönfärberei, Betrug, Schwindel, Täuschung waren hierbei

vgl. etwa *Harpham*, T. et al., *In the Shadow of the City*, Oxford et al. 1988; *Cairncross*, S. et al., *The Poor Die Young. Housing and Health in Third World Cities*, London 1990; zum Überblick vgl. auch *Drakakis-Smith*, D., *Third World Cities: Sustainable Urban Development*, 1, in: *Urban Studies* 32(1995)4/5, 659-677) ab, so gibt es - trotz Industrialisierungsgrad und Humankapitalentwicklung in Osteuropa - verwandte Probleme: Großräumige Disparitäten, strukturelle Verwerfungen in der Industrialisierung (Verhältnis der volkswirtschaftlichen Abteilungen), Auslandsverschuldung, herausragende Bedeutung des Agrarsektors, großflächige ökologische Probleme u. a. m.

³⁴⁰ Das Grundproblem bleibt natürlich die Beobachtung, daß das System nur zur Stimulierung extensiven Wachstums in der Lage war. Hinzu kam, daß auch die COMECON-Isolierglocke keine internationale Konkurrenzsituation induzierte, sondern derlei Anreizeffekte systematisch abblockte. Vgl. auch *Buchheim*, C., Die Wirtschaftsordnung als Barriere des gesamtwirtschaftlichen Wachstums in der DDR, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 28(1995)2, 194-210, hier 200 f. sowie 210.

³⁴¹ *Brus*, W., *Geschichte der Wirtschaftspolitik in Osteuropa*, Köln 1986, 53, 55. Vgl. auch *Dobias*, P., *Die Wirtschaftssysteme Osteuropas*, Darmstadt 1986.

³⁴² *Sauer*, T.H.W., *Mißlungene Vergesellschaftung: Fragmentierung als Problem des Innovationsprozesses im sowjetischen Wirtschaftssystem*, ifo-Studien zur Ostforschung 12, München 1994, 232, 236, 244 ff. Vgl. auch *Segbers*, K., *Der sowjetische Systemwandel*, Frankfurt/M. 1989, 181 f.

wichtige Mechanismen. Vetternwirtschaft und Seilschaften sind die politisch-umgangssprachlichen Termini in diesem Zusammenhang. Es bildeten sich sogar Institutionen wie die eines informellen Ressourcenmaklers heraus.³⁴³

Ob und inwieweit es eine **Theorie der Transformation** gibt bzw. geben kann (vgl. dazu auch in Kapitel 4.6), ist eine Frage des Standpunktes - der Sichtweise.

Selbstverständlich handelt es sich um historisch einmalige, epochale³⁴⁴ Umbrüche. Andererseits gibt es die Möglichkeiten, auf wissenschaftliche Befunde der eben genannten Erfahrungsbereiche - wissenstransferorientiert - zurückzugreifen. Nehmen wir das Beispiel der sog. "Dritten Welt". Was man darunter verstehen kann, ist vielgestaltig und sehr heterogen. Es differieren nicht nur das Niveau des durchschnittlichen (also Pro-Kopf-) Einkommens, sondern auch die politischen Systeme bzw. die Regime-Typen sowie die Sozialstrukturen und Ethnostrukturen. Aber es existieren doch eine ganze Reihe von strukturellen Parallelen. Das ist besonders im Fall *Zentralasiens* deutlich geworden. Auf das Erfahrungsfeld der unterentwickelten Länder wird noch zurückzukommen sein, um die Rolle einer entwicklungsfördernden Sozialpolitik zu formulieren. Das "structural adjustment"-Problem ist ja bereits behandelt worden.

³⁴³ Die allokationstheoretische Perspektive hat Folgen für die theoretische und empirische Einschätzung der staatssozialistischen Sozialstruktur. Hervorzuheben ist insbesondere das Problem der Statussegregation. G. Roth (Politische Herrschaft und persönliche Freiheit, Frankfurt/M. 1987, Kapitel III) hat in Anlehnung an die Herrschaftssoziologie Max Webers und damit in Auseinandersetzung mit dem Theorem des Patrimonialismus und des Klientelismus das System als Neotraditionalismus rekonstruiert. W. Teckenberg (Die relative Stabilität von Berufs- und Mobilitätsstrukturen. Die UdSSR als Ständegesellschaft im Vergleich, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41(1989), 298-326) nutzt (ebenso in Anlehnung an Weber) den Begriff der Ständegesellschaft. Herauszustellen sind auch Ethnostratifikationen. Vgl. hierzu Mihok, B., Ethnostratifikation im Sozialismus, aufgezeigt an den Beispielen Ungarn und Rumänien, Frankfurt/M. u. a. 1990.

³⁴⁴ Vgl. auch Sterbling, A., Wandel oder "Epochenbruch"? Universität der Bundeswehr Hamburg. Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik 5/1992. Die differentielle Geschichte nord-west- sowie ostmittel-, ost- und südosteuropäischer Staatswerdung könnte auf verschiedene "Sattelzeiten" - dagegen ist das Konzept der "Achsenzeit" zu universalgeschichtlich - verweisen: Eine Sattelzeit ist jene historische Zeit, aus der heraus die Gegenwart zu verstehen ist; in der Sattelzeit wandelt sich die Vergangenheit (Herkunft) zur Gegenwart.

4.1.4 Die EG-Integration und transnationale Hilfen

Es können - wie gesagt - auch Befunde aus der Verlaufsgeschichte der EG-Erweiterung und der EG-Vertiefung herangezogen werden.³⁴⁵ Dies ist für die Analyse der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung³⁴⁶ und der damit (kausal) verbundenen sozioökonomischen Anpassungszwänge und Strukturwandlungen sowie

³⁴⁵ Vgl. dazu auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Regionale Wohlstandsunterschiede als Problem einer sozialpolitisch relevanten regionalen Entwicklungspolitik in der EG. Ein Überblick über die aktuelle Debatte, in: Kleinhenz, G. (ed.), *Soziale Integration in Europa II*, Berlin 1995 (im Druck.). Die Diskussion bricht natürlich nicht ab. Aus der neueren Literatur vgl. nur *Marx, F.*, EG-Regionalpolitik. Fortschritte und Stagnation im Spannungsfeld von Integrationsziel und nationalstaatlichen Interessen, Aachen 1992; auch *Hannequart, A.*, Economic and social cohesion in Europe, London-New York 1992; *Döring, T.*, Die Beurteilung der EG-Regionalpolitik unter Subsidiaritätsaspekten, in: *Konjunkturpolitik* 40(1994)1, 1 -26; schließlich in *Artis, M./Lee, N.* (eds.), *The Economics of the European Union*, Oxford 1994. Ein großer Teil der neueren (deutschsprachigen) Literatur zur EG-Regionalpolitik wird diskutiert in *Arnold, H.*, Disparitäten in Europa: Die Regionalpolitik der Europäischen Union, Basel u. a. 1995; vgl. auch *Beckmann, K.*, Problematik der Regionalpolitik im Zuge der Vollendung des Europäischen Binnenmarktes, Frankfurt/M. u. a. 1995. Auflistung von Fehlprojekten bei *Schäfers, M.*, Die Kohäsionspolitik der Europäischen Gemeinschaft, Baden-Baden 1993. Interessant sind etwa neuere Studien zu **Portugal**. So analysiert *Alves-Duarte* die wirtschaftsstrukturellen Dualismen und die Arbeitsmarktsegmentationen (einschließlich der Herausbildung betriebsinterner Teilarbeitsmärkte) sowie die Schwachpunkte der Exportwarenstruktur; die Bedeutung kleiner Unternehmen und die Defizite des Berufsausbildungssystems stellen angesichts der internationalen Integration Entwicklungshemmnisse dar. Vgl. *Alves-Duarte, I.*, Auswirkungen der EG-Integration auf Struktur und Funktionsweise des fragmentierten Arbeitsmarktes in Portugal, Frankfurt/M. u. a. 1994. Breiter in bezug auf die gesamte Wirtschafts- und Sozialordnung: *Sänger, R.*, Portugals Weg nach "Europa", Frankfurt/M. u. a. 1994. Zu **Italien** vgl. auch *Tömmel, I.*, Staatliche Regulierung und europäische Integration. Die Regionalpolitik der EG und ihre Implementation in Italien, Baden-Baden 1994; zum **Mezzogiorno**-Problem vgl. u. a. auch *Loda, M.*, Das "dritte Italien". Zu den Spezifika der peripheren Entwicklung in Italien, in: *Geographische Rundschau* 77(1989)3, 180-194; *Wagner, H.-G.*, Mezzogiorno, Köln 1991. Die Europäische Integration in politikwissenschaftlicher Beleuchtung: *Kreile, M.* (Hrsg.), *Die Integration Europas*. PVS-SH 23, Opladen 1992.

³⁴⁶ Vgl. etwa auch *Smith, A.*, Russia and the world economy: problems of integration, London-New York 1993; wirtschafts- und sozialgeographisch vgl. auch *Blacksell, M./Williams, A.M.*, *The European Challenge*, Oxford 1994.

der sozialen Kosten relevant.³⁴⁷ Aus der Forschung über die Integration von Ländern, die als **semi-peripher** eingestuft werden und die erst auf eine kurze Zeit der Demokratisierung zurückblicken konnten, ist demnach also durchaus Transferwissen formulierbar.

Die zentrale Fragestellung

Ökonomisch läßt sich folgende **Kernaussage** treffen:

*Integriert man sozioökonomisch strukturschwächere Länder (Länder mit geringem Entwicklungspotential und folglich mit internationaler Wettbewerbschwäche) in die gegebenen Strukturen eines von dominanten Volkswirtschaften beherrschten Wirtschaftsraumes, so sind die Anpassungskosten außerordentlich hoch.*³⁴⁸ Der Prozeß ist angesichts kumulativer Kausalität und fehlender Entwicklungsautomatik offen.

³⁴⁷ Der Kapital-, Beschäftigungs- und Technologietransferaspekt ausländischer Direktinvestitionen (Sektoren mit hohen DI-Anteilen weisen hohe Exportquoten und hohe Technologieintensität auf) ist unumstritten. Problematisch sind aber der raumwirtschaftliche Konzentrationseffekt sowie die Limitationen des spill-over-Effektes importierter Technologie auf die heimische Industrie, die entsprechenden Verschachtelungen und Ausstrahlungseffekte (das gilt für Forschungs- wie auch für Fertigungskomponenten der DI). Die Einbindungen multinationaler Unternehmen - vergleichend nach der Süd-EU schauend - in die heimische Wirtschaft scheint in **Spanien** ausgeprägter zu sein als in **Portugal**. "Fertigungsinseln" mit "Enklavencharakter" sind hier nicht ausgeschlossen. Das Sorgenkind der EU ist auch in dieser Hinsicht **Griechenland**. Zum Schrifttum: Vgl. neben verschiedenen Artikeln in "Journal of Common Market Studies" (*Buckley/Artisien* in 26(1988),207-230; *Cantwell* in 26(1988), 127-151) auch *Cantwell, J. (ed.)*, Multinational Investment in Modern Europe - Strategic Interaction in the Integrated Community, Hants (UK) 1992; zu **Griechenland** speziell *Petrochilos, G.-A.*, Foreign Direct Investment and the development process - the case of Greece, Aldershot (UK) 1989. Zu den Zusammenhängen vgl. auch *Breuer, T.*, Spanien und Portugal auf dem Weg von der Agrar- zur Industriegesellschaft, in: Geographische Rundschau 47(1995)5, 266-276; *Freund, B.*, Portugals Industrie in der westeuropäischen Arbeitsteilung, in: Geographische Rundschau 47(1995)5, 284-291.

³⁴⁸ Hohen Erklärungswert haben die neueren Versuche, in evolutorischer Absicht Außenhandelstheorie und Raumwirtschafts- sowie Standorttheorie (zu letztere zählt auch die Berücksichtigung nationaler institutioneller Arrangements und Wirtschaftspolitiken) zu verknüpfen. Vgl. etwa *Fisch, G.*, Raumwirtschaftliche Aspekte der Kohäsionspolitik vor dem Hintergrund neuer Außenhandelstheorien, in: Raumforschung und Raumordnung 52(1994)4/5, 253-260; ausführlicher: *ders.*, Integration und Kohäsion heterogener Staaten in der EU. Außenhandelstheoretische und entwicklungsrelevante Probleme, Wiesbaden 1994. Nur kurz zur Erläu-

Hinsichtlich dieser internationalen Tauschstrukturen besteht also ein **Kompetenzgefälle**. Daraus könnten sich Schlußfolgerungen für internationale Sozial- und Entwicklungspolitik zusammenhänge ergeben³⁴⁹: Es könnte im Rahmen politischer Rationalität gelingender³⁵⁰ Integration liegen, den strukturschwachen Ländern Kompensationen durch internationale Strukturentwicklungshilfen (die produktive Sozialpolitik einschließen) anzubieten.

Ein Marshall-Plan?

Hier konstituiert sich das Thema einer *internationalen Sozialpolitik*. Nicht zuletzt in Analogie zu GORE³⁵¹ entwickelt sich die Debatte um einen MARSHALL-Plan für die Welt.

Die Idee eines MARSHALL-Planes³⁵² wird man aber nicht unkritisch für Osteuropa übernehmen können, wie HARDACH auf der Basis seiner Analyse der Auslandshilfe für Westdeutschland in den Jahren 1948 bis 1952³⁵³ (und in Anlehnung an RAYMENT³⁵⁴) argumentieren konnte. Das Volumen betrug damals 14 Mrd. Dollar - eine für die Zeit erhebliche Summe. In bezug auf

terung: Die Arbeitsteilung im Raum ergibt sich aus dieser Sicht aus dem Zusammenspiel zentrifugaler und zentripetaler Kräfte; dazu gehören u. a. Innovations- und Diffusionsprozesse (technological-spill-over-Effekte), Agglomerationsvorteile, oligopolistische Wettbewerbsstrukturen, economics of scale and scope-Effekte, Humankapitaldifferenzen. Interessant ist die Schlußfolgerung: Den relativ unterentwickelten Regionen wird nicht unbedingt der Einstieg in die inter-industrielle Arbeitsteilung empfohlen, sondern eine Politik des technologischen 'upgradings'.

³⁴⁹ Vgl. auch *Randzio-Plath, C./Friedmann, B.*, Unternehmen Osteuropa - eine Herausforderung für die Europäische Gemeinschaft, Baden-Baden 1994. Vgl. dazu auch *Miall, H. (ed.)*, Redefining Europe. New Patterns of Conflict and Cooperation, London-New York 1994.

³⁵⁰ Etwa eine *pareto*-optimale Aufteilung der Wohlfahrtszuwächse der Wirtschaftsintegration: Ein Land wird besser gestellt, ohne daß ein anderes Land schlechter gestellt wird.

³⁵¹ *Gore, A.*, Wege zum Gleichgewicht, Frankfurt/M. 1994.

³⁵² Vgl. u. a. auch *Eichengreen, B./Uzan, M.*, The Marshall Plan: economic effects and implications for Eastern Europe and the former USSR, in: *Economic Policy* (1992)14. Vgl. ferner *Michalak, W.*, Foreign Aid and Eastern Europe in the 'New World Order', in: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 86(1995)3, 260-277.

³⁵³ *Hardach, G.*, Der Marshall-Plan. Auslandshilfe und Wiederaufbau in Westdeutschland 1948-1952, München 1994.

³⁵⁴ *Rayment, P.B.W.*, Is a "Marshall Plan" needed for Eastern Europe?, in: *Kenett, D./Lieberman, M. (eds.)*, The road to capitalism, New York 1992.

Westdeutschland betrug die gesamte Auslandshilfe 1948-1952 durchschnittlich 2.3% des westdeutschen Nettosozialprodukts zu Faktorpreisen; im Durchschnitt aller MARSHALL-Plan-Jahre betrug die Transfersumme 1.2% des US-Nettosozialprodukts. Dies ist eine beträchtliche Summe, wenn man es als Phänomen einer transnationalen Hilfepolitik betrachtet; entwicklungsökonomisch - aus der Sicht der Empfänger - ist der Pro-Kopf-Betrag relativ gering, vor allem nicht so entwicklungsorientiert und produktiv angelegt, wie man es vielleicht zunächst glauben mag: Lebensmittel hatten einen Anteil von 43 Prozent, Rohstoffe von 39 und Fertigwaren von 10 sowie Frachten von 8 Prozent.³⁵⁵

Im Vergleich zu anderen Empfängerländern importierte Deutschland mehr Rohstoffe, weniger Fertigwaren. Insgesamt dominierte aber die Einfuhr von Lebensmitteln, Saatgut und Kunstdünger. HARDACH hebt hervor, daß diese Maßnahmen keine direkte Förderung der Strukturen der Kapitalakkumulation, des wirtschaftlichen Wachstums und der Entwicklung - und, wie der Verfasser anmerken möchte, der sozialen sowie ökonomischen Infrastruktur (wie auch der Verwaltungsstrukturen³⁵⁶) - darstellen. Etwas anders sieht das ABELSHAUSER³⁵⁷. JAEGER hält dagegen nur fest:

³⁵⁵ Zur "faktische(n) Irrelevanz des Marshallplans für den westdeutschen Akkumulationsprozeß" vgl. auch *Hölscher, J.*, Entwicklungsmodell Westdeutschland, Berlin 1994, hier 51. Abwägender: *Tilly, R.H.*, Wirtschaftspolitik in der Nachkriegszeit, in: ders. (Hrsg.), Geschichte der Wirtschaftspolitik, München-Wien 1993, 199-226, hier 210 ff.

³⁵⁶ Vgl. am Beispiel von **Ostdeutschland** u. a.: *Seibel, W./Fischer, D.*, Verwaltungspolitik in den neuen Bundesländern, Berlin 1994; *Pitschas, R.* (Hrsg.), Verwaltungsintegration in den neuen Bundesländern, Berlin 1993; *König, K.*, Zur Transformation einer real-sozialistischen Verwaltung in eine klassisch-europäische Verwaltung. Speyerer Forschungsberichte Nr. 99, Speyer 1991 (auch diverse Aufsätze von *König*, etwa in: Die Öffentliche Verwaltung 44(1991)5, 177-184; 45(1992)13, 549-556).

³⁵⁷ *Abelshauser, W.*, Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945-1980, Frankfurt/M. 1983, 55 ff. U. a. heißt es dort (S. 57 f.):

"Der Anteil dieser deutschen Gegenwertmittel des Marshallplans an der Finanzierung der Nettoanlageinvestitionen war in den Jahren 1949 bis 1952 mit durchschnittlich 8% zwar nicht sehr groß, doch wurden diese Mittel vor allem zur Erweiterung von Engpässen gezielt im Infrastruktur- und Produktionsbereich eingesetzt und mobilisierten zusätzliche Kredite aus dem Bankensektor".

"Die Bedeutung des Marshall-Plans für die Wiederankurbelung der westdeutschen Wirtschaft ist schwer zu beurteilen. Zweifellos ergab sich eine Entlastung der Handels- und Zahlungsbilanz".³⁵⁸

In Übertragung auf die Transformationsproblematik müßte man vor allem die Finanzierung von Infrastrukturbereichen betonen. Allerdings ist hier mit ZINN mit Bezug auf das Problem des *ostdeutschen* ökonomischen Rekonstruktionsprozesses eine wichtige Einschränkung zu formulieren:

"Infrastruktur und industrielle Suprastruktur stehen im Verhältnis von Wurzel zu Stamm. Daher war es unabweisbar, hohe Infrastruktur-Investitionen in Gang zu bringen, aber Früchte wachsen nicht auf der Wurzel, sondern nur auf dem Stamm, besser: seinen Ästen. Ein reiner Infrastruktur-Boom signalisiert nur, daß staatliches Geld für notwendige Projekte ausgegeben wird, aber noch keinen eigentlichen Wirtschaftsaufschwung. Wenn kein kräftiger Stamm wächst, wird auch die Ernte dürrig bleiben. Es kommt also darauf an, die ostdeutsche Industrie zu beleben und wettbewerbsfähige Strukturen zu schaffen."³⁵⁹

Die Debatte um die Einschätzung des MARSHALL-Planes bricht nicht ab, wie neuere Beiträge zeigen.³⁶⁰

³⁵⁸ Jaeger, H., Geschichte der Wirtschaftsordnung in Deutschland, Frankfurt/M. 1988, 213.

³⁵⁹ Zinn, K.G., Soziale Marktwirtschaft, Mannheim u. a. 1992, 98.

³⁶⁰ Vgl. Berger, H./Ritschl, A., Die Rekonstruktion der Arbeitsteilung in Europa. Eine neue Sicht des Marshallplans in Deutschland 1947-1951, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 45(1995)3, 473-519. Die Autoren betonen, daß man die Bedeutung des *Marshall-Planes* nicht allein an Mittel und Qualität der direkten Hilfe festmachen kann. Vgl. ferner Winterberg, J.M., Wirtschaftliche Transformation in Osteuropa - Lehren aus dem Marshall-Plan?, in: Aussenpolitik 46(1995)3, 271-279. Auch er betont, daß die Bedeutung des Planes nicht so sehr quantitativer Art sei, sondern in seinem Beitrag zur Festlegung der Wirtschaftsordnung und zur Integration Westdeutschlands in die Weltordnung lag. Hinsichtlich der Übertragung des Planes auf die Transformationsländer hebt Winterberg hervor, daß nur in Verbindung mit Strategien der Koordination und Kooperation ergänzende Anschubfinanzierung (die Masse muß ohnehin von privaten Investoren ausgehen) ein positiver Effekt zu erwarten sei.

Internationale Hilfe und Integration

In bezug auf die Transformationsländer eröffnet sich die Frage, ob und inwieweit die oben bislang nur angesprochene nationale Sozialpolitik (als entwicklungsfördernde und transformationsstabilisierende Gesellschaftspolitik) ergänzt und gestützt werden kann durch internationale Finanz- und Strukturhilfen.³⁶¹ In der Literatur wird hier die Frage der relativen Effizienz gebundener bzw. ungebundener Hilfen diskutiert. Das Problem der Mitnahmeeffekte spielt hier ebenso hinein wie die Fragen der Allokationsverzerrungen bei zentraler Einwirkung auf de-zentrale Selbstbestimmungen (formuliert im Rahmen der Theorie des funktionalen Föderalismus).

Kapitaltransfer (Entwicklungshilfe) kann auch kontraproduktiv wirken. Eine neuere Studie von BOWEN³⁶² zeigt, daß in Ländern mit einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 987 \$ das binnenwirtschaftliche Sparkapital nur substituiert wird (somit negative Korrelation der Entwicklungshilfe und der Sozialproduktentwicklung möglich sind), aber positive Korrelationen mit dem Wachstum in Ländern mit Pro-Kopf-Einkommen von mehr als 987 \$ bestehen. Mit diesem "threshold level of income" müssen offensichtlich eine Reihe von sozialen Kompetenzen der Regierung (policy-Kompetenz) und der Wirtschaftssubjekte (Unternehmen und Haushalte) verbunden sein, so daß positive Absorptionseffekte des Kapitals aus Entwicklungshilfe gegeben sind. Erst ein bestimmtes Maß an Entwicklung binnenwirtschaftlicher geschlossener Wirtschaftskreisläufe führt zur ergänzenden und positiv kumulativen Kapitalabsorption.

Gefragt werden muß ferner nach den Voraussetzungen und Bedingungen einer internationalen Koalitionsbildung. Dieser Themenausschnitt soll hier aber - etwa

³⁶¹ Vgl. auch *Bleuel, H.-H., et al., Integrationsperspektiven EG-Osteuropa - Ein politisch-ökonomisches Modell*, Universität Trier. FB IV - Abt. VWL. Materialien und Beiträge zur Europäischen Wirtschaftspolitik Nr. 7, Juni 1991; ferner: *Hallet, M., Wie groß ist ein optimaler Wirtschaftsraum?*, Universität Trier. Materialien und Beiträge zur Europäischen Wirtschaftspolitik Nr. 10, Juni 1992.

³⁶² *Bowen, J., Foreign Aid and Economic Growth: An Empirical Analysis*, in: *Geographical Analysis* 27(1995)3, 239-261, hier 259.

in spieltheoretischer Hinsicht (Problem eines PARETO-inferioren NASH-Gleichgewichts im Gefangenen-Dilemma) - nicht weiter vertieft werden.³⁶³

Das Hauptproblem einer EU-Erweiterung (die bei gleichzeitiger Vertiefung der EU in Richtung auf eine WWU zunehmend schwieriger wird, da die Konvergenzkriterien von den potentiellen Beitrittsländern auf absehbare Zeit kaum erfüllbar sein werden) liegt im Finanzaufwand infolge der Agrarverhältnisse in Ostmittel- und Osteuropa. Berechnungen zeigen, daß - zusammen mit den Strukturfondsmitteln (die ja ebenfalls verstärkt nachgefragt werden würden angesichts des wirtschaftsräumlichen Gefälles) - bei geltendem EU-Recht im Jahr 1999³⁶⁴ das EU-Budget verdoppelt werden müßte.³⁶⁵

³⁶³ Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang transnationalen Arbeitskräftewanderungen und transnationalen Umweltproblemen zu, soweit diese etwa unterentwicklungsbedingt sind. Mit Bezug auf das sog. *Coase*-Theorem könnte nach den Chancen einer Bewältigung der sozialen Kosten dieser Prozesse im Rahmen multilateraler Verhandlungen gefragt werden. Hierbei sind jedoch hohe Transaktionskosten (Informations-, Vertragsbildungs-, Kontrollkosten usw.) zu veranschlagen. Vor allem: Die Handlungssituation (bei symmetrischer Diffusion der sozialen Kosten im Raum) läßt sich als Gefangenen-Dilemma beschreiben, wie es aus der Spieltheorie bekannt [vgl. u. a. *Locher*, K., Auswege aus Gefangenen-Dilemma-Situationen, in: *WiST* 20(1991)2, 60-64; *Davis*, M.D., Spieltheorie für Nichtmathematiker, München 1993] ist. Die Folgen sind die typischen Probleme eines öffentlichen Gutes (bei denen niemand vom Nutzen ausgeschlossen ist, unabhängig davon, ob Beiträge zur Produktion des Gutes geleistet wurden): Trittbrettfahrer- und sog. moral hazard-Effekte (Herbeiführung des Schadens bzw. Risikos durch fehlende Kostenzurechnung). Vgl. auch *Sautter*, H., Probleme einer intergesellschaftlichen Sozialordnung, in: *Homann*, K. (ed.), *Wirtschaftsethische Perspektiven I*, Berlin 1994, 211-239.

³⁶⁴ Vgl. *Waniek*, R.W., Die EG-Regionalpolitik für die Jahre 1994-1999, in: *Wirtschaftsdienst* 74(1994), 43-49.

³⁶⁵ Vgl. dazu *Peffekoven*, R., Die Finanzen der Europäischen Union, Mannheim u. a. 1994, 100 ff. Relevante Studien werden auch zitiert in: *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 43; *ders.*, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 30. Nicht so dramatisch sehen *Klodt* u. a. die finanziellen Belastungspotentiale: *Klodt*, H. u. a., Standort Deutschland: Strukturelle Herausforderungen in einem neuen Europa, Tübingen 1994, 107 f. Zu den Finanzbelastungen der EU durch eine Ost-Erweiterung in Abgrenzung zur Nord-Erweiterung vgl. auch "*DIW-Wochenberichte*" 62(1995)4, 99-105; vgl. ferner die Verweise auf Schätzungen bei *Baldwin*, R.E., Osterweiterung der Europäischen Union, in: *Internationale Politik* 50(1995)6, 27-34, hier 32. Zu Umfang, thematischen und sektoralen Zielorientierungen und Länderaufteilungen des EU-PHARE-Programms vgl. *Harsay*, G., PHARE-EU-Hilfe für Mittel- und Osteuropa unter besonderer Berücksichtigung Ungarns, in: *Südosteuropa* 43(1994)9/10, 593-611. Das PHARE-Programm bietet Wirtschaftshilfe in den Bereichen Forschung, Umwelt, Gesundheit, Sozialpolitik und menschliche Ressourcen

Aus der Sicht relativ strukturschwacher Integrationspartner dürften derartige Fondsmittel unabdingbar sein. Strukturwandelhilfe ist hier ein politisches Kompensationsgebot; *Norwegen* konnte sich ein Nein zur EU leisten, weil das Erdölaufkommen die nationalen Probleme (Landwirtschafts- und Fischereisubventionen, regionale Disparitäten, selektive Disproportionen etc.) überdecken kann.³⁶⁶

4.1.5 Theoretische Überlegungen zum Problem eines internationalen Wohlfahrtspolitikzusammenhangs³⁶⁷

Das Problem

Zunehmend wird in der ökonomischen (und auch in der ökonomisch argumentierenden politikwissenschaftlichen) Literatur und Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen (Probleme) eines internationalen Wohlfahrtspolitikzusammenhangs reflektiert.³⁶⁸ Dabei werden hauptsächlich mit Hilfe der spieltheoretischen Methode PD-Fälle in Verbindung mit der OLSON-Kollektivgutproblematik klärend analysiert. Die Transaktionskosten und

entsprechend der jeweiligen Entwicklungsstufe der Länder. Vgl. auch *Mäder, W.*, Gesundheitspolitische Aspekte der EG-Entwicklungszusammenarbeit, in: Sozialer Fortschritt 43(1994)1, 24-28, hier 26 f. Vgl. auch "ACE Quarterly PHARE".

³⁶⁶ Vgl. auch *Ott, T.*, Die Stellung der norwegischen Provinzen in einem Europa der Regionen, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 139(1995)1, 15-30.

³⁶⁷ Zu den Problemen der internationalen Integration als "öffentliches Gut" aus der Sicht der *Olson-Coase*- sowie aus der *Lindahl-Wicksell*-Theoretiertradition vgl. auch *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 81 ff.; *ders.*, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik, Teil 2, a. a. O., Kapitel 8; zum Problem der regionalen Koalitionsbildung aus der Sicht eines Modells von *Isard* vgl. auch *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung, a. a. O., 74 ff.; *ders.*, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik, Teil 2, a. a. O., Kapitel 8. Vgl. ferner *Majone, G.*, The Development of Social Regulation in the European Community: Policy Externalities, Transactions Costs, Motivational Factors, in: Aussenwirtschaft 50(1995)1, 79-110.

³⁶⁸ Vgl. nochmals *Sautter*, Probleme, a. a. O. sowie die dort zitierte Literatur. Vgl. ferner Aspekte in *Kößler, R./Melber, H.*, Chancen internationaler Zivilgesellschaft, Frankfurt/M. 1993 und in *Narr, W.-D./Schubert, A.*, Weltökonomie. Die Misere der Politik, Frankfurt/M. 1994.

Koordinationsprobleme sind angesichts der Komplexität außerordentlich hoch für multilaterale Verhandlungen. Die Zweckmäßigkeit bilateraler Problemlösungen können - je nach Sache - angesichts der räumlichen Nutzendiffusion und angesichts der räumlichen Diffusion negativer externer Effekte (Externalitätskegel) problematisierbar sein. Letztendlich scheidet das Internalisierungsmodell an der Ubiquität der Externalitäten und Interdependenzen.

Semi-Peripherien

Nachdem der GINI-Koeffizient in den "verlorenen" 80er Jahren weltweit wieder merklich angestiegen ist³⁶⁹, induziert der Transformationsprozeß Ost- und Mitteleuropas - wie schon gesagt - einen erneuten Disparitätenschub.

Polen, Tschechien und Ungarn - das wurde weiter oben bereits herausgestellt - mögen sich zu **Semi-Peripherien** (mit ausgeprägten, blühenden internen Zentren, was dortige Intra-lokale Ungleichheits-Effekte nicht ausschließt) entwickeln (ähnlich wie *Ostdeutschland*³⁷⁰).

Südöstlich dieser Semi-Peripherien - nach *Zentralasien* hin - droht durchaus eine großräumige Peripheralisierung (wiederum mit eigenen, internen Zentrenbildungen).

Internationale Wohlstandsinterdependenz

Die weitere Analyse stellt nun auf die produktive und reproduktive Versorgungsfunktion³⁷¹ öffentlicher Güter für die Wohlfahrt der Länder (W_i ; $i =$

³⁶⁹ Vgl. etwa die Befunde in *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 74.

³⁷⁰ Vgl. u. a. auch *Nickel*, H.-M. u. a. (Hrsg.), Erwerbsarbeit und Beschäftigung im Umbruch, 1994; *Lutz*, B./*Schmidt*, R. (Hrsg.), Chancen und Risiken der industriellen Umstrukturierung in Ostdeutschland, 1994. Eine positive Prognose zu Ostdeutschland als weltweit konkurrenzfähige und dynamische Wachstumsregion gibt *Eckart*, K., Der wirtschaftliche Umbau in den neuen Bundesländern, in: *Deutschlandarchiv* 28(1995)6, 578-588, hier 588. Vgl. auch oben S. 29 f.

³⁷¹ Sozialinvestitionen - etwa in Bildung, Gesundheit, Wohnen etc. - sind input-Determinanten der Akkumulation bzw. Produktion von Gesundheit- und Humankapital mit entsprechenden Effekten auf Arbeitsangebot, Arbeitsproduktivität, Wachstum etc.

1,...,n) ab. Öffentliche Güter werden über einen öffentlichen Sicherstellungsauftrag definiert, wobei sowohl Kollektivguteigenschaften sektoral eine Rolle spielen als auch meritorische Gesichtspunkte. Die implizite Aggregationsleistung (W_i als soziale Wohlfahrtsfunktion) wird als gelöst unterstellt. Abstrahiert wird ferner von dem Thema der intra-nationalen Problematik der (etwa - in bezug auf regionale Präferenzen bestehenden - räumlichen) optimalen Vorhaltung öffentlicher Güter und/oder (sozialer) Infrastruktur. So stellt sich dann das Problem eines inter-nationalen LINDAHL-Gleichgewichts. Darunter wird verstanden ein Satz von LINDAHL-Preisen (T_i) dergestalt, daß

$$\sum W_i = \sum T_i.$$

Ein solches PARETO-Optimum findet aber nicht hinreichende gesellschaftliche (hier: internationale) Akzeptanz, wenn nicht (etwa in einem konstitutionellen Akt) über die allseits akzeptierte Ausgangsverteilung entschieden worden ist. Normativ gesehen ist in diesem Zusammenhang Einstimmigkeit erforderlich, was aber transaktionskostenökonomisch eher ein Problem darstellt. Die Frage des Optimums der Zustimmung hängt vom normativen Schweregrad des politischen Gutes ab.

Was könnte eine solche Verteilungspolitikentscheidung *ökonomisch rational* interessant werden lassen?

Es könnten externe Effekte - als direkte Interdependenz der W_i -Funktionen - vorliegen. So könnte der internationale GINI-Koeffizient Parameter in den W_i -Funktionen sein. Das free-rider-Problem bleibt zunächst aber bestehen. Dies ist ja - vom methodischen Zuschnitt der ökonomischen Analyse her gesehen - keine Frage der Präferenzen, sondern der Handlungsrahmenbedingungen (die erst Präferenzverschleierungen ermöglichen).

Einige modellartige Überlegungen mögen den Zusammenhang etwas klarer werden lassen. Es handelt sich (zunächst: vgl. unten S. 179) um einen Zwei-Länder-Fall ($i = 1,2$). Land 1 ist ein räumlich dominierendes Zentrum, $i = 2$ ein tendenziell peripheralisiertes Land.

$$W_1 = W_1(Y_1, \dots, \Phi_2) \text{ mit } \delta W_1 / \delta \Phi_2 < 0.$$

Hier drückt sich der negative externe Effekt aus, den Φ - das Symbol für die relative sozio-ökonomische Deprivation des Landes 2 - für Land 1 bedeutet.

Es mögen nun zwei **rationale** Gründe vorliegen, daß Φ_2 relevant wird für W_1 , Gründe, die hier - das wird unterstellt - *nicht* als *originär-altruistisch* eingeschätzt werden, nämlich

(a) (armutsbedingte) internationale Migration (M_2)³⁷²

und

(b) (unterentwicklungsbedingte) internationale ökologische Belastungsdiffusionen ($\ddot{O}G_2$)³⁷³.

Der Zusammenhang wäre dann

$$W_1 = W_1 \{ \dots, [M_2, \ddot{O}G_2(\Phi_2)] \}$$

mit

$$\delta W_1 / \delta M_2 < 0 \text{ und } \delta W_1 / \delta \ddot{O}G_2 < 0.$$

³⁷² Vgl. zu diesem Themengebiet auch "*Aus Politik und Zeitgeschichte*" 43(1993)B7.

³⁷³ Zu derartigen Interdependenzen der Sozialordnungen infolge von Migration, Armut und Unterentwicklung als Problemsystemeffekte vgl. auch *Faist, T.*, Migration in transnationalen Arbeitsmärkten: Zur Kollektivierung und Fragmentierung sozialer Rechte in Europa, Teil II, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 41(1995)2, 108-122, hier 117 sowie die dort zitierte Literatur. Die Einwanderung kann natürlich auch volkswirtschaftlich positiv gewertet werden. Vgl. etwa *Buttler, G.*, Der gefährdete Wohlstand. Deutschlands Wirtschaft braucht die Einwanderer, Frankfurt/M. 1992. Vgl. insgesamt zu den verschiedenen Effekten der Migration *Siebert, H.*, Internationale Wanderungsbewegungen - Erklärungsansätze und Gestaltungsfragen, in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 129(1993)3, 229-255 sowie *Giaseck, A. u. a.*, Implikationen der Zuwanderung aus Ost- und Südosteuropa für die öffentlichen Finanzen und das Wirtschaftswachstum der Bundesrepublik Deutschland, in: *Sozialer Fortschritt* 41(1992)11, 271-274. Als Ansatz einer Analyse, die "**overgeneralized migration models**" vermeiden will, vgl. *Brown, L.A./Kodras, J.E.*, Migration, Human Resource Transfers, and Development Contexts: A Logit Analysis of Venezuelan Data, in: *Geographical Analysis* 19(1987)3, 243-263.

Weltinnenpolitik?

Natürlich³⁷⁴ - der Zusammenhang von Klimaveränderungen, Migration, Krieg und Erpressung ist differenziert zu beurteilen, aber nicht undenkbar. Sozialpsychologisch gesehen spricht für die dramatische Zuspitzung das Theorem, daß Menschen immer erst dann Aufgaben anpacken, wenn die Probleme nicht erst fast, sondern greifbar und de facto präsent sind. Menschen handeln selten "5 Minuten vor Zwölf", sondern oftmals "kurz nach 12h".

Allerdings sind die genauen ökologischen Zusammenhänge - wie etwa im Fall des anthropogenen Treibhauseffektes³⁷⁵ - oftmals umstritten. Bezeichnet wird mit dem Treibhauseffekt die Erwärmung der Erdatmosphäre durch verschiedene Gase. Relevant ist - in Abgrenzung zum natürlichen Effekt - hier nur der anthropogene Treibhauseffekt. Die Folgen wären Anstieg der durchschnittlichen Lufttemperatur (Anomalien sind hier bereits zu beobachten), Abschmelzen der Gletscher, Anstieg des Meeresspiegels, Dürreerscheinungen und Überschwemmungen. Insbesondere die Folgen für Siedlungsgebiete und für landwirtschaftliche Nutzungsflächen sind unmittelbar von sozialökonomischer Bedeutung.

Einen Anteil von 50% des anthropogenen Effekts hat Kohlendioxid. Hier liegt ein anthropogener Anteil von 25% vor. Die Verbrennung fossiler Brennstoffe spielt dabei eine zentrale Rolle. FCKW sind zu 100% anthropogen; sie wirken mit

³⁷⁴ Vgl. zum folgenden Abschnitt auch *Lutz, D.S.*, Wird der "Krieg der Armen gegen die Reichen" denkbar? in: *Sicherheit und Frieden* 12(1995)1, 36-39; *Tudyka, K.*, Von der strategischen Weltpolitik über die funktionelle Weltpolitik zur föderalen Weltpolitik, in: *Sicherheit und Frieden* 13(1995)1, 2-7; *Wilken, U.*, Europa ohne Verantwortung? Die soziale Frage und die Aufgaben weltweiter Entwicklungshilfe, in: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit* 26(1995)1, 50-55; *Irrgang, B.*, Gerechtigkeit als Grundlage einer internationalen Umweltpolitik, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 23(1994)1, 40-49; *Ginneken, W. v.*, Die Welt braucht einen neuen Sozialvertrag, in: *Die Welt der Arbeit* (1995)11, 20-21.

³⁷⁵ Vgl. u. a. *Wimmers, R.*, Sind erste Anzeichen des anthropogenen Treibhauseffektes bereits vorhanden?, in: *Zeitschrift für den Erdkundeunterricht* 47(1995)2, 70-79. Vgl. ferner *Schönwiese, C.-D.*, Globale Klimaänderungen in Vergangenheit und Zukunft, in: *Geographische Rundschau* 45(1993)2, 74-80 sowie *Stierr, H.*, Klimawandel, Klimawirkungsforschung und die Rolle der Geographie, in: *Geographische Rundschau* 45(1993)3, 196-198.

einem Anteil von 17% auf den anthropogenen Treibhauseffekt. Methan (infolge von Feuchtgebieten, Reisanbau und Tierhaltung) ist zu 70% anthropogen und wirkt mit 19% auf den anthropogenen Treibhauseffekt. Kohlendioxid und FCKW haben - anders als bei Methan (10 Jahre) - eine lange Lebensdauer (100 bzw. 65-110 Jahre).

Die Möglichkeit, problemadäquat von der funktionellen Interdependenz der Welt zur kooperativ-föderalen Weltgesellschaft voranzuschreiten, ist komplex voraussetzungsvoll: Sie setzt eine reife, zivile politische Kultur voraus. "Managing the Global Commons" - das ist auch eine Frage anthropologischer Zugänge zur Problematik, denn 'Kultur' ist über ihre "social accountability"-Funktion relevant bei der Generierung von Regimen und Institutionen.³⁷⁶ Eine ethnopsychologische Betrachtung verdeutlicht das Problem: Identitätsfindung und Geborgenheit hängen von überschaubaren Gebilden geographischer, kultureller und ethnischer Art ab.³⁷⁷ Insofern sind statt einer weltweiten gerechten, öko-

³⁷⁶ Vgl. die Beiträge in "Evaluation Review" 15(1991)1.

³⁷⁷ Das ökonomische Heterogenitätsoptimum - vgl. dazu auch die Ausführungen zur "Balkanisierung" zu heterogener Räume ("politischer Tschernobyl-Effekt") bei Rohwer, G., Auf dem Weg zu einem neuen Europa, in: Geographie heute 16(1995)H. 130, 4-9 - im Rahmen einer Nutzen (N)-Kosten (K)-Analyse ist abhängig von Wertvorstellungen, Einstellungen und Interpretationen. Dies bestimmt den Verlauf der Kurven sinkender Grenznutzen und steigender Grenzkosten der Heterogenisierung (HET) einer Gesellschaft. Relevante Parameter können u. a. sein: Erwerbepersonenpotentialeffekte und Knappheitseffekte am Arbeits- und Wohnungsmarkt, parafiskalische Aufkommenseffekte, aber auch kulturelle Vielfalt, Verlust an Lebensart und Identität, soziale Konflikte, Erosion der Sozialordnung etc. (vgl. oben FN 373). Unterstellen wir

$$1 > \delta N / \delta HET \geq 0 \text{ und } 0 < \delta K / \delta HET > 1.$$

Dann stellt sich das Optimierungsproblem formal wie immer: Dehne HET aus bis

$$\delta N / \delta HET = \delta K / \delta HET.$$

Das Problem internationaler Regime erweist sich als Problem "öffentlicher Güter" (Bühl, W.L., Internationale Regime und europäische Integration, in: Zeitschrift für Politik 42(1995)2, 122-148, hier 122 f., 133 ff.): Internationale Interdependenzen (externe Effekte) verlangen funktionale Regime, aber diese Integrationsleistung stellt sich nicht automatisch ein: Möglicherweise häufen sich eher Probleme in Form von Abhängigkeiten, Ausbeutungen, Schwarzfahreffeekte und Konflikte. Gerade bei Umweltpolitikregimen muß die "Gemeinsamkeit" des Raumes" sowie der "Langzeithorizont" der Akteure und Betroffenen

sozialen Marktwirtschaft eher zunehmende Wohlstandspolarisationen zu erwarten. Deren Eintrittswahrscheinlichkeit ist höher als die Lösung der Dialektik von Überschaubarkeit und globaler Interdependenz.

Es wäre nun plausibel (mit Alltagsevidenz³⁷⁸) anzunehmen, daß die moralisch-kognitive Repräsentanz internationaler Wohlfahrtsgefälle³⁷⁹ mit der (geographischen wie sozio-kulturellen) Entfernung (g) sinkt³⁸⁰:

sozial erst generiert werden. Einige zentrale ökonomische Theoreme hinsichtlich des Umweltföderalismus werden behandelt bei *Zimmermann, K.W./Kahlenborn, W., Umweltföderalismus. Einheit und Einheitlichkeit in Deutschland und Europa, Berlin 1994.*

³⁷⁸ Auch existieren Anschlußmöglichkeiten zur Sozio-Biologie. Relevant ist die "inklusive Fitness", wobei es um die Reproduktionserfolge der Gene in einer durch Verwandtschaftsbeziehungen charakterisierten Helfer-Empfänger-Relation geht. Evolutionstheoretisch kann der Zusammenhang wie folgt ausgedrückt werden als *Hamilton-Gleichung* (vgl. auch *Voland, E., Grundriß der Soziobiologie, Stuttgart-Jena 1993, 4*):

$$K > 1/r.$$

Dabei ist K das Verhältnis zwischen Vorteilen beim Empfänger und Kosten beim Helfer; r ist der Verwandtschaftskoeffizient von Empfänger und Helfer. Darauf aufbauend kann ein Gleichgewichtsniveau sozialer Kooperation definiert werden:

$$n = \Sigma C / \Sigma B(r').$$

Dabei ist r' der durchschnittliche Verwandtschaftskoeffizient, n ist die Größe der von einer Kooperation profitierenden Gruppe. Der inter-generative Kosten-Nutzen-Zusammenhang hängt ab vom Verhältnis des Nettowertes privater und öffentlicher Gütervorteile in der Gegenwart (V_g) zu einem Wert in einem zukünftigen Zeitpunkt (V_z). Ist V_z/V_g im Bereich $0 < V_z/V_g < 1$, dann lohnt es sich - altruistisch - zu investieren und zu kooperieren. Vgl. insgesamt *Masters, R.D., Zur Evolution politischer Gemeinschaften. Das Paradoxon von West- und Osteuropa in den 90er Jahren*, in: *McGuire, M.T. (ed.), Der Faktor Mensch im neuen Europa, Neuwied u. a. 1993, 147-182.*

³⁷⁹ Zu den Bedingungen von Solidarität vgl. auch *Hondrich, K.O./Koch-Arzberger, C., Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt/M. 1992, insb. Kapitel 3.*

³⁸⁰ "Positive Reziprozität" geht via "konzentrische Kreise" über zu "negative Reziprozität". Vgl. dazu auch in *Schulz-Nieswandt, F., "Ambulant oder stationär?", a. a. O., 30.* Hier verknüpft sich diese theoretische Fragestellung wieder mit der Frage nach dem EU-Verhalten hinsichtlich Vertiefung und/oder Erweiterung der Gemeinschaft. Vgl. auch *Gibb, R. A./Michalak, W. Z., The European Community and East-Central Europe*, in: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 85(1994)5, 401-416.* Die ganze Entwicklung hängt eben mit der historischen Anfangsausstattung mit Verhaltensmustern zusammen, also mit dem, was Sozio-Biologen bzw. Anthropologen die "soziale Infrastruktur" nennen: vgl. *Bohannan, P.,*

Die Empathie-Neigung (μ) sinkt entfernungsabhängig:

$$W_1 = W_1[\dots, \Phi_2(g)].$$

Für die *rational-ökonomische Erklärung* ist es nun irrelevant, ob Wahrnehmung und Interpretation der Zusammenhänge von W_1 sowie M_2 - und ÖG_2 -Effekte (s. o. S. 172) objektiv zutreffend sind. Das schließt wiederum - ganz im Gegenteil - nicht aus, daß über diese Bewertungszusammenhänge gesellschaftliche Diskurse geführt werden (können).

Insgesamt soll behauptet werden (vgl. dazu das nachfolgende Schaubild 10 mit der Annahme einer linear-fallenden g -abhängigen Empathie-Neigung μ), daß μ mit steigendem g sinkt.³⁸¹

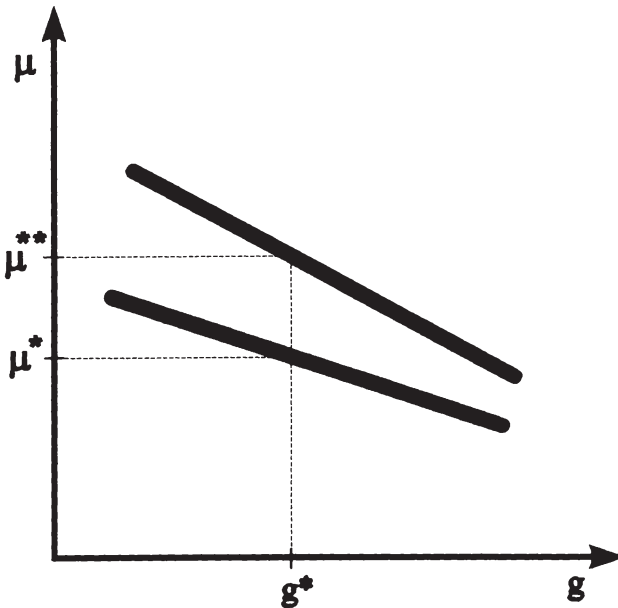
Das Problem des internationalen Wohlstandsgefälles wird zunehmend thematisiert. Im „Schluß“ (Kapitel 8 der vorliegenden Arbeit) wird diese Problemdimension nochmals gestreift. Es verweist auf eine Fragestellung „internationaler Sozialpolitik“, wobei es noch weitgehend an theoretischer Fundierung einer solchen transnationalen Sozialpolitik fehlt. Deren Entfaltung ist aber kompatibel mit der Beobachtung der policy-Abhängigkeit nachholender Modernisierung, die humanökologisch und sozial verträglich und nachhaltig sein soll.

Wir stehen hier vor einem der schwierigsten Themen der zukünftigen internationalen Politik. Der Komplexitätsgrad der Probleme, insbesondere die wachsende internationale Interdependenz sowie die transnationalen räumlichen Diffusionsmuster der sozialen Kosten verlangen zunehmend koordiniertes Handeln. Die Fähigkeit zu dieser Politik hinkt aber offensichtlich dem Handlungsbedarf hinterher.

Die soziale Infrastruktur des Neuen Europa aus anthropologischer Sicht, in: McGuire, M.T. (Hrsg.), *Der Faktor Mensch im neuen Europa*, Neuwied u. a. 1993, 127-145.

³⁸¹ Zur Idee eines räumlichen Empathie- bzw. Altruismus-Kegels und zur entsprechenden Herleitung "*konzentrischer Kreise*" der internationalen Integration vgl. auch die Ausführungen in *Schulz-Nieswandt, F., Regionale Wohlstandsunterschiede*, a. a. O.

Schaubild 10: Empathie-Neigung und Entfernung



Bei g^* ist nun - nimmt man ein drittes Land (L_3) hinzu, das sich im diesbezüglichen Punkt signifikant unterscheidet - ein nationaler Niveau-Unterschied (zwischen den Ländern L_1 und L_3 in bezug auf L_2) denkbar. Dieser Effekt ist im obigen Schaubild aufgenommen worden. Dort ist $\mu^{**}(L_3) > \mu^*(L_1)$. Derartige nationale Empathie-Unterschiede könnten sich aus der jeweiligen Politikkultur der Länder erklären.³⁸² Solche Kultur-Effekte - entsprechend unserer Mikrofundierung - beziehen sich auf die (kognitiv-moralische) Nutzenbewertung von Φ_2 ³⁸³ bzw. der (auch intertemporal bedeutsamen) Risikoaversion etwa in bezug auf ÖG-Effekte.

³⁸² Vgl. etwa *Rudebeck, L.*, Strategien der Entwicklungshilfe im Wandel: Der Fall Schweden im Vergleich mit den anderen skandinavischen Ländern, in: *Peripherie* 7(1987)25/26, 108-121.

³⁸³ Für L_1 und L_3 könnte die Nutzenbewertung für $W_{1,3}(\Phi)$ unterschiedlich sein:

$$\delta W_1 / \delta \Phi(g) < \text{oder} > \delta W_3 / \delta \Phi_2(g).$$

Die wahrgenommen (und somit als relevant eingeschätzten) marginalen sozialen Kosten (MSC) des Landes L_3 in bezug etwa auf M_2 können sich von den entsprechenden Relevanzkonstrukten des Landes 1 unterscheiden:

$$[\Sigma MSC_3(M_2, \ddot{O}G_2)]_g^* > [\Sigma MSC_1(M_2, \ddot{O}G_2)]_g^*.$$

Da ein internationales PARETO-Gleichgewicht definiert werden müßte als

$$\Sigma W_i = \Sigma MSC_i,$$

so müßten bei Vorliegen kognitiver Unterschiede in der Situationsdeutung von L_1 und L_3 in bezug auf L_2 für $i = [1,2]$ und $i = [3,2]$ unterschiedliche Optima angenommen werden.

Gleich wie - jedenfalls könnte im Rahmen einer derartigen paretianischen Sichtweise davon ausgegangen werden, daß die Länder ein Interesse daran hätten, das Land 2 in seinem sozio-ökonomischen Niveau anzuheben, um den negativen Φ -Effekt zu senken. Definierbar wäre eine Transferleistung Y^* (Y mit einem $*$, weil konzeptionelle Auflagen mit dem Transfer verbunden wären), die solange geleistet werden würde, bis ein PARETO-optimales Redistributionsgleichgewicht

$$\delta W_i / \delta Y^*_1 = | \delta W_i / \delta \Phi_2 |$$

realisiert ist mit $i = [1,3]$.

Die externalitätstheoretische Berücksichtigung von Φ in W_i ($i = 1,3$) läßt aber den "Wirtschaftsstil"³⁸⁴ von Land 1 bzw. 3 (Wirtschaftsgesinnung plus Wirtschaftsform: also die Produktions- und Konsumtionsmuster sowie die Arbeitsbedingungen) *nicht* unberührt. Oder: Unter der Prämisse eines internationalen (weltweiten) Ausgleichs der Lebenschancen (was nicht Nivellierung heißt) würde eine entsprechende Aushandlung der Verfügungsrechte und -chancen *nicht* bedeuten, daß die als beispielhaft verstandene Entwicklung *Westeuropas* (und

³⁸⁴ Vgl. bereits einleitend zur vorliegenden Arbeit. Vgl. auch *Schefold*, B., *Wirtschaftsstile*, 2 Bde., München 1995.

die der *USA* und *Japans*) zur Weltentwicklung hochgerechnet und verallgemeinert werden kann. Zwischen Zentren und Peripherien käme es vielmehr zur wechselseitigen gestaltenden Einflußnahme, wobei trade-off-Effekte zwischen Wirtschaftsstil und Wachstum nicht auszuschließen sind.

Folgende Überlegung für den Zwei-Länder-Fall wird angestellt:

$$W_1 = W_1(Y_1, I_1, \Phi_2); W_2 = W_2(Y_2, I_2, Y^*_1).$$

Das Land 2 hat eine Präferenz für externe Hilfe; das Land 1 hat eine positive Empathie-Neigung. Y^*_1 drückt die Transferleistung aus, die 1 an 2 mit einer I_2 *betreffenden Konditionalität* erbringen möchte. I symbolisiert die jeweilige Identität des Landes in bezug auf den Wirtschaftsstil aus. Insofern liegt ein *Reziprozitätszusammenhang* vor. Der Φ_2 -Effekt in W_1 und der Y^*_1 -Effekt in W_2 verändert sowohl I_1 als auch I_2 .

Was heißt das alles gesellschaftspolitisch? Mit dem internationalen Entwicklungsgefälle und seiner Überwindung verbunden ist die Frage der Auswahl als Bestimmung des "Wünschenswerten". Insofern hat M. WEBER erneut Recht, daß Nationalökonomie auf letzten Werturteilen und Entscheidungen beruht und somit eine "politische Wissenschaft" ist. Die Frage des PARETO-Optimums im internationalen Wohlfahrtspolitikzusammenhang wird damit dynamisiert.³⁸⁵

Die Herstellung einer internationalen Sozialordnung wird den Wirtschaftsstil der Weltmetropolen nicht unberührt sein lassen.

4.1.6 Das Problem der nachhaltigen Entwicklung

Das Transformationsgeschehen ist angesichts der weltweiten Problematik der Umweltverschmutzung und des Ressourcenverbrauchs auch ein Problem der

³⁸⁵ Vgl. dazu auch *Kößler/Melber*, Chancen, a. a. O., 207 f. (vgl. a. oben FN 368).

"Nachhaltigkeit" von Entwicklung.³⁸⁶ Folgen wir dem "Weltentwicklungsbericht" der WELTBANK von 1992, so stellt sich das Problem wie folgt:

$$Q_U = f[(P-K-Y \cdot B) \cdot (P_S) \cdot (R_E) \cdot (S_{RE})].$$

Die Qualität der Umwelt (Q_U) ist also eine Funktion des Umfangs der Wirtschaft (Pro-Kopf-Einkommen P-K-Y, multipliziert mit der Bevölkerung B), der Struktur der Produktion (P_S), der Effizienz des Ressourceneinsatzes (R_E) und der Umweltschäden je Einheit des Ressourceneinsatzes (S_{RE}).³⁸⁷

Empirisch ist es nun so, daß sich die gesamten sozialen Kosten der ökonomischen Wachstumsprozesse aus recht heterogenen Effekten zusammensetzen: Manche Probleme verlieren an Bedeutung mit steigendem Einkommen (Bevölkerung ohne Trinkwasserversorgung; Stadtbevölkerung ohne angemessene sanitäre Einrichtungen; Konzentration von Schwebeteilchen in der Luft), andere weisen inverse U-förmige Verlaufsmuster auf (Konzentration von Schwefeldioxid in der Stadtluft), wieder andere Phänomene verschlimmern sich (Städtisches Müllaufkommen pro Kopf; Emissionen von Kohlendioxid pro Kopf).

Ökologie und wirtschaftlicher Strukturwandel

Schon im Bericht "Die Grenzen des Wachstums"³⁸⁸ wurde in bezug auf die lineare Korrelation von BSP-Wachstum und Energieverbrauch auf den Einfluß der Schwerindustrie verwiesen. Die Rolle des sektoralen Strukturwandels für die Entwicklung der Umweltbelastungen und -zerstörungen hat vor allem eine international vergleichende Studie (1970-1990 in 32 Industrieländern) von JÄ-

³⁸⁶ Zum Überblick vgl. auch Harborth, H.-J., Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbsterstörung, Berlin 1991. Vgl. ferner Bartelmuss, P., Environment, Growth and Development. The concepts and strategies of sustainability, London-New York 1994. Im Zusammenhang mit Fragen der Raumentwicklung vgl. auch Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Arbeitsmaterial. Dauerhafte, umweltgerechte Raumentwicklung, Hannover 1994.

³⁸⁷ Weltbank, Weltentwicklungsbericht 1992. Entwicklung und Umwelt, Washington, D.C. 1992, hier 49.

³⁸⁸ Meadows, D. u. a., Die Grenzen des Wachstums, Reinbek bei Hamburg 1972, 58. Zum neuen Meadows-Bericht vgl. auch Hennings, W., Wachstum oder Sustainability?, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 38(1994)1/2, 47-59.

NICKE u. a.³⁸⁹ herausgearbeitet. Analysiert werden die langfristigen Wachstumsraten der Wirtschaftsbereiche *Strom, Rohstahl, Aluminium, Chlor, Düngemittel, Pestizide, Zement, Papier und Pappe, Gütertransport auf Schiene und auf Straße*. Keines der untersuchten Länder hat nachhaltig sinkende Werte im Durchschnitt erzielen können. *Südeuropa* und *Osteuropa*³⁹⁰ weisen dramatische Entwicklungen auf. Struktureller Wandel hat stattgefunden, und ohne diesen wäre die Entwicklung weitaus dramatischer gewesen. Dennoch reicht die Entwicklung ökologisch nicht aus. Die Autoren sprechen sich für eine wirksame, ökologisch ausgerichtete Strukturpolitik aus, die wiederum entsprechende institutionelle Arrangements erfordert.

Die volkswirtschaftliche Debatte über den Zusammenhang zwischen Wachstum und Umwelt ist kontrovers.

Wachstum würde Verteilungsspielräume schaffen, damit umweltpolitische Ziele leichter durchsetzbar seien. Auch würde intra- und inter-sektoraler Strukturwandel induziert, wodurch Produktionsprozesse und Produkte durchgesetzt werden würden, die Ressourcen sparen und/oder emissionsärmer werden. Dies könnte durch veränderte Produktionsverfahren in den Branchen geschehen oder durch Sinken der Bedeutung jener Branchen, die bislang ressourcen- und/oder verschmutzungsintensiv sind.

Umgekehrt ist aber zu bedenken, daß der Produktionsanstieg den Ressourcenverbrauch und die Emissionen erhöht. Die Entkoppelung von Wachstum und Umweltbelastung mag dann in einem relativen Sinne zutreffen; absolut kann aber die Belastung steigen. Auch die Entlastungswirkungen des Drei-Sektoren-Wandels sind umstritten. Denn schließlich impliziert der Dienstleistungssektor auch Bereiche wie etwa den Tourismus und den Verkehr. Da der Transforma-

³⁸⁹ Jänicke, M. u. a., *Umweltentlastung durch industriellen Strukturwandel?*, 2. Aufl., Berlin 1993.

³⁹⁰ Die Befunde zeigen deutlich: Die Umweltintensität des Wirtschaftens war in den staatssozialistischen Länder komparativ schlecht: *Welfens*, M.J., *Umweltprobleme und Umweltpolitik in Mittel- und Osteuropa*, Heidelberg 1993, 24. Vgl. ferner *Carter*, F.W. (ed.), *Environmental problems in Eastern Europe*, London 1993. Speziell zu **Zentralasien** vgl. *Wolfson*, Z., *Central Asian environment: a dead end*, in: *Environmental Policy Review* 4(1990)1, 29-46 sowie - zum Problem des **Aralsees** - "*GeoJournal*" 35(1995)1.

tionsprozeß sektoralen Wandel einschließt, sind diese Zusammenhänge in ökologischer Hinsicht folglich relevant.

Ideal wäre die Induzierung einer ökologisch wirksamen tendenziellen Entkopplung von BIP-Wachstum einerseits und Umweltverschmutzung (U_Z) andererseits im Zeitverlauf:

$$\delta \text{BIP} / \delta t > 0 \text{ und } \delta U_Z / \delta t \leq 0.$$

Kommt es *nicht* zu dieser Entkopplung, so können Wachstum und soziale Wohlfahrt auseinanderfallen.³⁹¹

In Anlehnung an ZOLOTAS³⁹² (wobei Umweltqualität via Lebensqualität und Verteilungseffekt modelliert wird) könnte man den Sachverhalt auch noch etwas näher spezifizieren. W sei die soziale Wohlfahrt, Y das Volkseinkommen, Z drückt Verteilungsaspekte der Wohlfahrt und X Lebensqualitätsaspekte der Wohlfahrt aus. Es gilt:

$$W = f(Y, Z, X).$$

Hält man nun X und Z konstant, und unterscheidet man verschiedene Phasen des Wachstums von Y , so wächst W an mit einer Funktion, die als Kurve von O nach O^* verläuft. O^* ist das Maximum von W ; entscheidende Entwicklungspunkte sind O' und O'' , wobei:

$$O < O' < O'' < O^*.$$

Drückt nun \hat{u} die Elastizität von W in bezug auf Y aus, so sind die einzelnen Phasen wie folgt zu charakterisieren:

³⁹¹ Eine Entkopplung zeigt sich zwischen Wachstum und dem "Index of Sustainable Economic Welfare". Vgl. Seifert, E.K., Jenseits des Bruttosozialprodukts. Neue Ansätze zur Messung von nachhaltiger Entwicklung, in: ISI Nr. 13 (Januar 1995), 1-5, hier 2.

³⁹² Vgl. Zolotas, X., Economic Growth and Declining Social Welfare, New York-London 1981. Zu Zolotas vgl. auch Daly, H.E./Cobb, J.B. Jr., For the Common Good, Boston 1989, 81 ff.

für OO' gilt: $\hat{u} > 1$;

für $O'O''$ gilt: $\hat{u} = 1$;

für $O''O^*$ gilt: $\hat{u} < 1$;

für O^* gilt: $\hat{u} = 0$;

für "beyond O^* " gilt: $\hat{u} < 0$.

Wenn man nun annimmt, daß X und Z nicht konstant sind, so tritt folgender Effekt ein:

$$O''\Omega: \hat{u} < 1, \Omega < O^* \text{ und } \Omega: \hat{u} = 0 \\ \text{sowie "beyond } \Omega": \hat{u} < 0.$$

Das bedeutet, daß ab Ω ökonomisches Wachstum und soziale Wohlfahrt auseinanderdriften.

Die Empirie in OECD-Ländern stützt die Hoffnung auf den besagten Entkopplungsprozeß bislang nicht bzw. nur zum Teil. Bei Blei und Schwefeteilchen, nur sehr abgeschwächt bei Schwefeldioxyden kann eine Entkopplung beobachtet werden, nicht jedoch bei Stickoxyden.³⁹³

Das Problem des "oligarchischen" Wirtschaftsstiles

Das eigentliche Problem ist, daß eine nachhaltige Entwicklung nur eingeleitet werden kann, wenn sich der ganze *Wirtschaftsstil* der "ersten Welt" ändert und die unterentwickelten Regionen sowie die Nachfolgeländer der *Sowjetunion* nicht den alten westlichen Weg gehen.³⁹⁴ Ich folge IMMLER in der Einschätzung:

³⁹³ *Weltbank*, Weltentwicklungsbericht 1992, a. a. O., 51.

³⁹⁴ Zur identitätsstiftenden Vorbildfunktion westlicher Lebens- und Konsummuster sowie zur verzerrten Wahrnehmung des ökologischen Problems vgl. auch *Mansilla*, H.C.F., Nationale Identität, gesellschaftliche Wahrnehmung natürlicher Ressourcen und ökologische Probleme in Bolivien, München 1984.

*"Man darf sich über die Dimension des anstehenden Reformprojekts nicht täuschen."*³⁹⁵

Das Grundproblem besteht also darin, daß der metropolitane Wirtschaftsstil nicht weltweit verallgemeinert werden kann.³⁹⁶

Dies besagt auch das HARROD-HIRSCH-Phänomen des "**oligarchischen Wohlstandsniveaus**".³⁹⁷ Angenommen, die Ressourcen (RES) sind begrenzt: RES/k (dabei ist k: Kopf). Der Ressourcenverbrauch in den oligarchischen (o) metropolitane Weltteilräumen sei $(RES/k)_o$, dann muß der RES-Verbrauch pro Kopf in den armen (a) peripheren Welträumen $(RES/k)_a$ sein:

$$(RES/k)_a = 1 - (RES/k)_o.$$

Das Problem der Nachhaltigkeit, der gesellschaftlichen Zeitpräferenz und der Diskontierung

Bei *intertemporaler* Problembetrachtung liegt das Problem in der Frage der sozialen Abdiskontierung der heute bestehenden, verbrauchbaren Ressourcen.

Über diese Frage der sozialen Zeitpräferenz werden Diskurse zu führen sein.³⁹⁸

³⁹⁵ Immler, H., *Welche Wirtschaft braucht die Natur?*, Frankfurt/M. 1993, 20.

³⁹⁶ Zur Belastung der globalen Öko-Lage durch die forcierte Modernisierung und Industrialisierung Chinas vgl. *Gießmann*, H.-J., *Chinas Umweltpolitik - "Totentanz" einer globalen Öko-Katastrophe?*, in: *Sicherheit und Frieden* 13(1995)1, 31-35 (dort auch Befunde zur Energieintensität pro Kopf und im Verhältnis zum BSP in China). Auf die einschlägigen Probleme geht ein: *Tisdell*, C.A., *Asian Development and Environmental Dilemmas*, in: *Contemporary Economic Policy* 8(1995), 38-49.

³⁹⁷ Dazu vgl. *Harborth*, H.-J., *Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbsterstörung. Eine Einführung in das Konzept des "Sustainable Development"*, Berlin 1991, 38 f., 100 f.

³⁹⁸ Grundsätzlich gilt auch hier die Bedeutung der Wahrnehmungsprozesse für die Herausbildung von Risikoaversionen und von kollektiven Nutzungsweisen der Umwelt. Vgl. dazu die ansatzweise gegebene Perspektive bei *Stähler*, F., *Kollektive Umweltnutzungen und individuelle Bewertung*, Heidelberg 1991. Interessante Anmerkungen theoretischer und empirischer Art zu diesen kognitiven Aspekten der Umweltpolitikproblematik finden sich auch in *Decker*, F., *Ökologie und Verteilung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44(1994)B49, 22-32. Zur Unterschätzung kollektiver Umweltbelastung durch demographisch-ökologische

Formal stellt sich das Problem wie folgt.³⁹⁹ Bilde das INTEGRAL von RES von 0 bis T für

$$\text{RES} = V_0 e^{\alpha t} dt.$$

RES bezeichnet die heute bekannten Ressourcen, V_0 den gegenwärtigen Verbrauch, α die Steigerungsrate des Verbrauchs der Ressourcen.

Gilt also für heute: $T_0 = \text{RES}/V_0$, dann löst sich die gestellte Integralaufgabe so:

$$T = 1/\alpha \ln(\alpha T_0 + 1).$$

Das so verstandene Problem läßt sich als Fragestellung der dynamischen Optimierung der Umweltbelastung formulieren.⁴⁰⁰ Maximiert wird eine soziale Wohlfahrtsfunktion über einen langen Zeitraum hinweg. In der Diskontrate drückt sich die Zeitpräferenz der Gesellschaft aus. Ermittelt wird so ein Zeitpfad des Schattenpreises der Immissionen. Der Schattenpreis kann höher angesetzt werden, wenn ein höherer Zukunftsschaden bzw. eine niedrigere zukünftige Umweltqualität vermutet wird. Dahinter stecken natürlich Annahmen über den Zusammenhang von Schadensakkumulation und Assimilationsfähigkeit der Natur in bezug auf diese Schäden (vieles hängt hierbei auch von der Frage der Entwicklung von Substitutionstechnologien ab). Es geht also um die Bewertung der Opportunitätskosten gegenwärtiger Umweltbelastungen für zukünftige Generationen. In einer *Welt der Unsicherheit und des Unwissens* können die Diskont- bzw. Zeitpräferenzrate sowie die Risikoaversion der Gesellschaft zur Variable werden. Das Optimierungsproblem stellt sich folglich so, daß die periodisch entstehenden Emissionen gerade von der Schadstoffbeseitigung und der natürlichen Assimilationskapazität abgebaut werden.

Entwicklungen in der Dritten Welt als Wahrnehmungsproblem im Zusammenhang mit dem Problem der Identitätssuche solcher Länder vgl. auch *Mansilla*, H.C.F., Die Trugbilder der Entwicklung in der Dritten Welt, Paderborn u. a. 1986, insb. 27 ff., 184, 186.

³⁹⁹ Vgl. *Diefenbacher*, H./*Ratsch*, U., Verelendung durch Naturzerstörung, Frankfurt/M. 1992, 252 (FN 100).

⁴⁰⁰ Vgl. dazu in Auseinandersetzung mit dem *Siebert-Modell*: *Heller*, P.W., Das Problem der Umweltbelastung in der ökonomischen Theorie, Frankfurt/M.-New York 1989, 125 ff.

Das Problem der Nachhaltigkeit und der dabei involvierten Aspekte (Zeitpräferenz etc.) ist - anthropologisch betrachtet - ein Kulturtypenkonflikt in Hinsicht auf die soziale Bindung menschlichen Verhaltens (angesichts miteinander konkurrierender Lebensstile als Ausdruck sanktionierter gesellschaftlicher Formatierungen). Ich lehne mich hier an die Kulturanthropologin M. MEAD an. Zu unterscheiden sind (a) die postfigurative Kultur, (b) die kofigurative Kultur und (c) die präfigurative Kultur. Im Fall von (a) lebt eine Gesellschaft von der Vergangenheit; sie lebt in der Tradition. Im Fall von (b) orientieren sich die Gesellschaftsmitglieder in ihrem Verhalten an zeitgenössische Vorbilder. Und im Fall von (c) orientiert sich menschliches Verhalten und Denken an zukünftige Zustände, auf die man zusteuert, die erst noch zu realisieren sind und gegenwärtig erst antizipierend repräsentiert werden müssen. MEAD hebt in bezug auf die Zukunft hervor, daß sie gehegt und gepflegt werden muß: Schon jetzt bedarf die Zukunft Vorsorge; ist die Zukunft erst einmal Gegenwart geworden, kann es zu spät sein.

Im Bericht "*Die neuen Grenzen des Wachstums*" wird für ein komplexes Modell nachhaltigen Wirtschaftens gefordert:

"Die Nutzungsrate sich erneuernder Ressourcen darf deren Regeneration nicht überschreiten.

Die Nutzungsrate sich erschöpfender Rohstoffe darf die Rate des Aufbaus sich regenerierender Rohstoffquellen nicht übersteigen.

Die Rate der Schadstoffemissionen darf die Kapazität zur Schadstoffabsorption der Umwelt nicht übersteigen."⁴⁰¹

Hier zeigt sich das Transformationsproblem *Ostmittel-* und *Osteuropas* noch in einer weiteren Dimension: als Schub hinsichtlich des Problems des Erreichens eines weltweiten Systems nachhaltigen Wirtschaftens. Wie der Bericht von MEADOWS u. a. selbst herausstellt, war das Grundproblem Osteuropas der Anpassungsbedarf der Technologien (Produktionstechnologie pro Verbrauchsproduktinheit).⁴⁰² Bei Beibehaltung der bisherigen Technologie das Pro-Kopf-

⁴⁰¹ Meadows, D. u. a., *Die neuen Grenzen des Wachstums*, Reinbek bei Hamburg 1993, 251.

⁴⁰² Zum IPAT-Modell vgl. Meadows u. a., a. a. O., 132. Aufschlußreich das *Thurrow*-Zitat im Bericht (135):

Verbrauchsniveau des Westens zu realisieren, würde dem demographisch bedingten ökologischen Problemdruck, der aus der "Dritten Welt" kommt, neue ökologische Belastungsschübe hinzufügen. Nach dem Bericht von MEADOWS u. a. steht die Welt vor der Situation, nicht dem Problemmuster "Grenzüberziehung mit Einschwingungen" zu folgen (vgl. Typ 3 im nachfolgenden Schaubild auf S. 189), sondern dem Problemtyp "Grenzüberziehung mit Zusammenbruch" (Typ 4 im nachfolgenden Schaubild auf S. 189) zuzuneigen. D. h., daß die ökologische Tragfähigkeit durch die Belastung der exponentiellen Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft (in Form einer negativen Rückkoppelung als Regelkreis-Effekt) irreversibel reduziert wird.⁴⁰³

Diese Zusammenhänge sind in der Abfolge von vier Teilschaubildern, die als Schaubild 11 geführt werden, auf den nächsten beiden Seiten dargestellt. Erläuterungen stehen jeweils am Rande. Sie sind der angegebenen Quelle wörtlich entnommen worden.

Hatte der sowjetische Typ der Industrialisierung und der nachholenden Modernisierung bereits zur ökologischen Problematik maßgeblich beigetragen, so fragt sich nun, wie der angestrebte Wachstumspfad der Transformationswirtschaften auf die Ökologie wirken wird. Es ist wohl anzunehmen, daß der Versuch, einen Platz in der neuen internationalen Arbeitsteilung zu finden, osteuropäische Volkswirtschaften zwingen wird, auf Umweltschutzstandards wenig Wert zu legen, um sich so statische komparative Kostenvorteile zu sichern. Der Kapitalmangel ist ohnehin eine Restriktion. Natürlich wäre es wichtig, Umweltqualität als

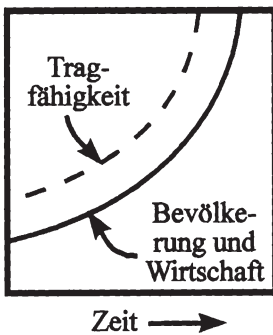
"Wenn die gesamte Weltbevölkerung die Produktivität der Schweiz, die Verbrauchsgewohnheiten der Chinesen, das soziale Ausgleichsvermögen der Schweden und die Disziplin der Japaner besäßen, könnte dieser Planet das Mehrfache der heutigen Bevölkerung tragen, ohne daß jemandem etwas abginge. Wenn aber überall auf der Welt die Produktivität so niedrig wäre wie im Tschad und das Verbrauchsverhalten so wie das der Vereinigten Staaten, das soziale Klassenbewußtsein wie in Indien und die gesellschaftliche Disziplin wie in Argentinien, dann könnte dieser Planet auch nicht annähernd die heutige Menschheit erhalten."

⁴⁰³ Die Grenzen des Wachstums (Realisierung von Negativ-Werten des Netto-Wohlstandes bei Berücksichtigung der öko-sozialen Kosten) sind wohl bereits überschritten: *Dieren, W. v., Mit der Natur rechnen*, Basel 1995.

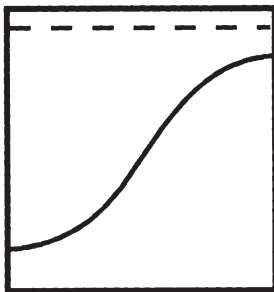
Infrastrukturkapital zu betrachten. Letztendlich mag eine naturverträgliche Transformation aber auch an der defizitären politisch-institutionellen „capability“ (vgl. unten Kapitel 4.3.1) scheitern.

Ein besonderes Problem naturverträglicher Transformation und Modernisierung stellt natürlich - wie die neuere Literatur heraushebt - *China* dar. Dies gilt allein aufgrund der Bevölkerungsgröße.

Schaubild 11: Verhaltensformen des Weltmodells von MEADOWS u. a.⁴⁰⁴

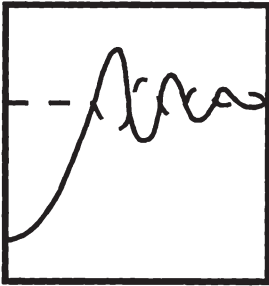


Ständiges Wachstum stellt sich ein, wenn die Grenzen noch sehr weit entfernt sind oder die Begrenzungen sich selbst exponentiell erweitern.

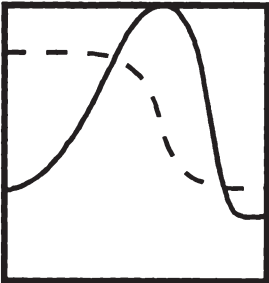


Logistisches Wachstum ergibt sich, wenn das wachsende System Signale über die Annäherung an Grenzen empfängt und darauf rasch reagiert oder wenn die Menschen ihre wachsende Wirtschaft und ihr eigenes Wachstum beschränkt.

⁴⁰⁴ In Anlehnung an: *Meadows u. a.*, a. a. O., 156.



Grenzüberziehung mit Einschwingen erfolgt, wenn die Signale bzw. Reaktionen verzögert werden und die Grenzen nicht der Erosion verfallen bzw. die begrenzenden Faktoren sich wieder zu regenerieren vermögen.



Grenzüberziehung mit Zusammenbruch ereignet sich, wenn die Signale bzw. Reaktionen verzögert werden und die begrenzenden Faktoren der Umwelt der Erosion verfallen und irreversibel degradieren.

Die Transformation in Osteuropa hat also auch diesem ökologischen Kriterium der gelingenden Entwicklung zu genügen. Damit wird das ganze Problem für die Politik nur noch anspruchsvoller. Transformation wird nunmehr normativ definiert als sozial und ökologisch nachhaltige und verträgliche Entwicklung.

Gerade angesichts dieser intertemporalen Problematik (sich gegenüber zukünftigen Generationen "fair" zu verhalten) und/oder angesichts der Überzeugung von einem Eigenwert der Natur (die zu schützen nun als Aufgabe advokatorisch nur vom Menschen übernommen werden kann und daher übernommen werden muß) stellt sich die Frage, ob nicht ein ökologisches Mindestschutzniveau (wie es etwa

aus der Problematik der internationalen Fischereipolitik bekannt ist) garantiert werden muß. Dieses Niveau braucht nun aber keineswegs a priori identisch sein mit dem ökonomischen PARETO-Optimum.⁴⁰⁵

Unterstellen wir eine i -Personen-Gesellschaft mit einem 2-Güter-Entscheidungsproblem (entlang der Transformationskurve): Naturschutz (N) als ein reines öffentliches Gut und G als ein reines privates Gut. Das PARETO-Optimum (PO) ist dann definiert als:

$$PO = \{[(GRT_{G,N})_i = (GRS_{G,N})_i]\}$$

Der Zusammenhang ist aus der Wohlfahrtsökonomik bekannt: Im PO sind die Grenzrate der Transformation für G und N aller i gleich der gemeinsamen Grenzrate der Substitution der Güter N und G für i . Hinsichtlich des *inter-generativen* Ressourcen- bzw. Lastenverteilungsproblems (von *intra-generativen* Verteilungsproblemen ist hier abgesehen) stellt sich nun die Frage, ob das ökologische Mindestschutzniveau (öMSN) "rechts" oder "links" vom PO liegt⁴⁰⁶, besser gesagt (wenn man auf die Güterproduktion von G und N im PO und im Schnittpunkt des öMSN und der Transformationskurve abstellt) ob:

$$G_{PO} < G_{\text{öMSN}} < G_{PO}$$

Fallen öMSN und PO der Gegenwartsgesellschaft nicht zusammen⁴⁰⁷, verweist das auf Präferenzbildungskonflikte dergestalt, daß die Nutzensvorstellungen der gegenwärtigen Bürger den Gegenwartskonsum überschätzen und eine zu hohe inter-generative Nutzendiskontierungsrate aufweisen.

Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge sei die soziale Diskontierungsrate definiert. α sei das Gewicht, das das Individuum i dem Konsum einer Gütereinheit durch die nächste Generation zuordnet; β ist dann das Gewicht, das das einzelne Individuum dem Konsum einer Gütereinheit durch die anderen In-

⁴⁰⁵ Vgl. etwa *Hampicke, U.*, Naturschutz-Ökonomie, Stuttgart 1991, 100 ff.

⁴⁰⁶ Zur Unterscheidung von "zulässigen" oder "unzulässigen" PO vgl. auch *Kemper, M.*, Das Umweltproblem in der Marktwirtschaft, 2. Aufl., Berlin 1993, 3 ff.

⁴⁰⁷ Dazu insgesamt auch *Hampicke, U.*, Ökologische Ökonomie, Opladen 1992, 417-459.

dividuen der gegenwärtig lebenden Generation gibt. N stellt die Investitionen in Geldeinheiten dar. \hat{u} ist der Grenznutzen eines Individuums i , der durch eine zusätzliche zukünftige Güterkonsumeinheit für sich oder seine Kinder entsteht. Nach SEN ist die soziale Diskontrate dann definiert als

$$p = [1 + (N-1)\beta/\hat{u} + (N-1)\alpha] - 1. \text{ }^{408}$$

Der Begriff der Diskontierung ist gleichbedeutend mit dem der Abzinsung. Die gesellschaftliche Zeitpräferenz ist die Einstellung der gegenwärtigen Menschen zur intertemporalen Problematik menschlicher reproduktiver Existenz. Insofern ist der Begriff der Zeitpräferenz umfassender als der der Diskontierung. Aber wenn man die Interdependenz zwischen den Generationen zum Ausgangspunkt der Betrachtung wählt, dann basiert die soziale Diskontierungsproblematik auf dem Konzept der gesellschaftlichen Zeitpräferenz.

Diese Problematik des Verhältnisses von Umweltökonomik und Umweltethik durch Einbettung des Allokationsgeschehens in umweltsoziologische und -psychologische Betrachtungen soll hier nicht weiter verfolgt werden. Es darf auf die Position von DALY⁴⁰⁹ hingewiesen werden.⁴¹⁰

⁴⁰⁸ Nach *Lind* lautet die soziale Diskontrate ebenfalls:

$$p = [1 + (N-1)\beta/\hat{u} + (N-1)\alpha] - 1$$

Nach *Marglin* ist sie jedoch berechnet als:

$$p = [1 + (N-1)\beta/N\alpha] - 1.$$

Vgl. vertiefend: *Füßler, A.*, Die gesellschaftliche Zeitpräferenzrate: Theoretische Grundlagen, Kritik und Evidenz, Universität Kaiserslautern. Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge Nr. 2-93, Kaiserslautern 1993. Es gibt noch eine Reihe weiterer Ansätze zur Bestimmung der gesellschaftlichen Diskontrate. Zurückgegriffen werden könnte auf den Ansatz der Opportunitätskosten, auch könnte auf der Grundlage einer utilitaristischen Wohlfahrtsfunktion argumentiert werden.

⁴⁰⁹ *Daly, H.E.*, Die Wachstumsdebatte: Was einige Ökonomen gelernt haben, viele aber nicht, Universität Kaiserslautern. Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge Nr. 05-94, Kaiserslautern 1994.

⁴¹⁰ Vgl. ferner *O'Neill, J.*, Ecology, Policy and Politics. Human Well-Being and the Natural World, London-New York 1993.

Wenn die Präferenzen der Bürger die Identität von PO und öMSN, also

$$G_{PO} \leq G_{\text{öMSN}},$$

vorsehen, dann ist es (nur) eine Frage der institutionellen Arrangements bzw. der Instrumente und Anreize, um das auch ökologisch akzeptable PO herbeizuführen.⁴¹¹

4.2 Befunde der Entwicklungsforschung (I): Trickle-down-Effekte und politische Inklusion⁴¹²

Die zwei Hauptthesen

Die Betrachtung soll zur Frage nach den relevanten Befunden der Entwicklungsländerforschung - eines unserer Wissenstransferfelder - zurückkehren. Zwei zentrale Schlußfolgerungen wird man formulieren können:

1. Wachstum garantiert nicht die sozialen und/ oder räumlichen Sickereffekte des Wohlstandspotentials (sog. **trickle-down**⁴¹³ - und **spread**⁴¹⁴ -Probleme).⁴¹⁵

⁴¹¹ Zur pädagogischen Dimension des Problems vgl. auch *Mertens, G.*, Umwelterziehung, Paderborn u. a. 1991.

⁴¹² Ich möchte hier vor allem verweisen auf: *Spalding, N.L.*, The Relevance of Basic Needs for Political and Economic Development, in: *Studies in Comparative International Development* 25(1990)3, 90-115. Die Inklusionsproblematik spiegelt sich in den international streuen-den Werten für das politische Effektivitätsbewußtsein: vgl. *Gerlich, P.* u. a. (Hrsg.), *Regime-wechsel*, Wien u. a. 1992.

⁴¹³ Zu den Fragen des Lebensstandards sowie zur Armutproblematik finden sich Artikel u.a. in: "*Finanzierung und Entwicklung*" [etwa: 30(1993)Juni]; in "*Osteuropa*" sowie in "*Osteuropa-Wirtschaft*". Vgl. auch - allerdings sozialindikativ verkürzend - *Illarionov, A.* et al., *The Conditions of Life*, in: *Aslund, A.* (ed.), *Economic Transformation in Russia*, London 1994, 127-156.

⁴¹⁴ Zu den wirtschaftsgeographischen Vorgaben und zu den großräumlichen Entwicklungsperspektiven (Divergenzerwartungen) vgl. u. a.: einschlägige Artikel in geographischen Fachzeitschriften. Etwa: "*Geographische Rundschau*" 46(1994)4 und 3; 45(1993)3; 44(1992)12; vgl. ferner "*Geographie Heute*" 112(1993). Prägnant speziell für Ungarn: *Csé-*

Eine zusätzliche Problemdimension stellt die "prosperity of place vs prosperity of people"-Kontroverse dar⁴¹⁶: Das Durchschnittseinkommen einer Region sagt nichts über die personalen Lebenslagen und ihre Verteilung aus. Es handelt sich mithin um ein intra-regionales trickle-down-Problem.

Hinzu kommt noch das Warten auf den "turning point"⁴¹⁷.

2. Die Partizipation möglichst breiter Bevölkerungsschichten⁴¹⁸ an Wachstum und Wohlstand setzt entsprechende politisch-institutionelle Arrangements voraus.

Es geht um die Sicherstellung der Möglichkeiten, daß die Interessen und Bedürfnisse breiter Bevölkerungsschichten die Wertbasis für die sozioökonomische Entwicklung abgeben. Es geht folglich um Artikulation, Organisation und konfliktfähige Durchsetzung von sozialen Bedürfnissen.

Wohlfahrtsstaatstheoretisch gesehen handelt es sich bei dieser Inklusionsproblematik um die Frage der Einbeziehung immer weiterer Bevölkerungskreise in die Leistungskreise der sozialen Funktionssysteme.⁴¹⁹

Das ist die **demokratische Frage der Entwicklungsproblematik**.⁴²⁰ Sie ist verwandt für die Transformationsländer zu stellen: Dabei ist - **ein grundlegender**

falvay, Z. et al., Regionalstruktur im Wandel - Das Beispiel Ungarn, ISR-Forschungsberichte Heft 11, Wien 1993. Vgl. ferner oben S. 124, 144 ff.

⁴¹⁵ Vgl. ferner *Firebaugh, G./Beck, F.D., Does Economic Growth Benefit The Masses?, in: American Sociological Review 59(1994), 631-653.* Die entwicklungsökonomischen und -politischen Befunde zeigen den Überoptimismus der "trickle-down"-These: *Schäfer, H.-B. (Hrsg.), Armut in Entwicklungsländern, Berlin 1994.*

⁴¹⁶ Zur diesbezüglichen Diskussion vgl. *Bolton, R., 'Place Prosperity vs People Prosperity' Revisited: An Old Issue with a New Angle, in: Urban Studies 29(1992)2, 185-203.*

⁴¹⁷ Vgl. zum Problem der "relativly high and uncertain levels of turning points": *Ogwang, T., The Economic Development-Income Inequality Nexus: Further Evidence in Kuznets' U-Curve Hypothesis, in: The American Journal of Economics and Sociology 54(1995)2, 217-229, hier 228.*

⁴¹⁸ Vgl. insbesondere *UNDP: Human Development 1993, New York-Oxford 1993.*

⁴¹⁹ Vgl. dazu auch *Stourzh, G., Zur Institutionengeschichte der Arbeitsbeziehungen und der sozialen Sicherung - eine Einführung, in: ders./Grandner, M. (Hrsg.), Historische Wurzeln der Sozialpartnerschaft, München 1986, 13-37, hier 15.*

politikwissenschaftlicher Befund! - ein West-Ost-Gefälle in der Herausbildung des Fragmentierungsgrades und der Bildung eines sozial integrativen Parteienspektrums sowie hinsichtlich der Relevanz "postkommunistischer" Parteien zu konstatieren.⁴²¹

polity-, policy- und politics-Fragen

Die politikwissenschaftliche Analyse⁴²² gelingender Transformation (vgl. u. a. auch in Kapitel 6.2) - sofern Verfassungs- und Prozeßfragen gemeint sind - soll aber nicht im Vordergrund der hier vorgetragenen Perspektive stehen. Im Vordergrund stehen vielmehr inhaltliche policy-Fragen.⁴²³

Gleichwohl wird man policy-Fragen - also inhaltliche Fragen zielorientierter, gestaltender Gesellschaftspolitik - nicht von den institutionellen Analysen trennen

⁴²⁰ Vgl. auch *Beyme*, K.v., Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt/M. 1994. *Beyme* problematisiert vor allem auch die funktionalistische Modernisierungstheorie, die Vermarktwirtschaftlichung als Voraussetzung für Demokratisierung definiert. Transformation ist dagegen uno actu Demokratisierung und ökonomische Modernisierung (Vermarktwirtschaftlichung). Dennoch wird in der Literatur ein (neues) Unmöglichkeitstheorem in bezug auf die Gleichzeitigkeit der Herausbildung von Demokratie und Marktwirtschaft diskutiert. Vgl. etwa auch *Voigt*, S., Der Weg der Freiheit, in: Hölscher et al. (eds.), Bedingungen ökonomischer Entwicklung, a. a. O., 63-105, insb. 86 ff. Vgl. ferner *Przeworski*, A., Democracy and the Markets, Cambridge 1991. Vgl. auch die zitierte Literatur in: *Schulz-Nieswandt*, Transformation, aber auch in: *ders.*, Soziale Wohlfahrtsentwicklung für Frauen und Kinder, a. a. O.; *ders.*, Zum Problem der sozialen Wohlfahrt des alten Menschen, a. a. O.

⁴²¹ Vgl. auch *Juchler*, J., Schwierige Demokratisierungsprozesse. Zur politischen Entwicklung in den Reformländern Osteuropas, in: Osteuropa 44(1994)2, 125-141. Vgl. ferner *Batt*, J., East Central Europe from Reform to Transformation, London 1991.

⁴²² Vgl. die Diskussion neuerer politikwissenschaftlicher Arbeiten zur "demokratischen Transition" bei *Munck*, G.L., Democratic Transition in Comparative Perspective, in: Comparative Politics 26(1994)3, 355-375. Während S. *Huntington* (The Third Wave: Democratization in the Late Twentieth Century, Norman 1991) immer noch eher traditionell modernisierungstheoretisch argumentiert (Pro-Kopf-Einkommens-Niveau als "political transition zone"), argumentiert A. *Przeworski* (Democracy and the Markets: Political and Economic Reforms in Eastern Europe and Latin America, Cambridge 1991) hinsichtlich der Notwendigkeit eines (sozialdemokratischen) "decision-making style" angesichts der ökonomischen Probleme (vgl. dazu auch *ders.* et al., Economic Reform in New Democracies, New York 1993).

⁴²³ In Abgrenzung zu den Verfassungs- und Prozeßfragen (letztere verstanden als institutionelle Modi der Entscheidungsfindung und Konfliktaustragung) als polity- und politics-Fragen. Vgl. dazu auch oben FN 40.

können. Eine sozialwohlfahrtsorientierte⁴²⁴ Politik der Gewährleistung der Sickereffekte als Teil der politischen "Agenda" zu betreiben ist davon abhängig, ob sich diese Orientierung auch in der politischen "Arena" durchzusetzen vermag, kurz: *Institutionen spielen eine Rolle*. Damit sind die systematischen Themenaufgreif- und Themenfilterqualitäten des politischen Systems gemeint.⁴²⁵

4.3 Voraussetzungen industrieller Revolution im Vergleich

Der historische Blick

Stellt man die Frage der sozioökonomischen Systementwicklung⁴²⁶ heraus⁴²⁷, so ist zunächst auf die neuere historische Debatte zu verweisen, in der es um die Beobachtung geht, daß die Herausbildung der *Moderne* in Europa außerordentlich voraussetzungsvoll war und nicht beliebig replizierbar erscheint. In diesem Sinne hat JONES⁴²⁸ vom "Wunder Europa" gesprochen.

Einige Anmerkungen aus historischer Sicht seien eingebracht. Es geht um Voraussetzungen und um Pfadabhängigkeiten.

⁴²⁴ Auf den Typus einer entsprechend angemessenen Sozialpolitik wird noch zurückzukommen sein. Eine solche "soziale Politik" soll umfassen: Maßnahmen und Systeme sozialer Sicherung und eine Politik sozialer Infrastruktur. Ein entsprechender Sozialstaat kombiniert somit Transferstrategien mit Strategien sozialer Dienste.

⁴²⁵ Grundlegend für eine Theorie der Sozialpolitik - auch im Problemkontext von Transformationsgesellschaften - sind folglich: Problemlösungsdringlichkeit, -bereitschaft und -fähigkeit.

⁴²⁶ Dabei sind impliziert: soziale Wandlungen und Brüche, Kontinuitäten, identitätsändernde Transformationen.

⁴²⁷ Dabei soll nicht die meta-theoretische Frage nach der Möglichkeit einer theorieorientierten Wirtschafts- und Sozialgeschichte diskutiert werden. Vgl. etwa *Bauer, P.T., Economic history as theory*, in: *Economica* 38(1971), 163-179.

⁴²⁸ *Jones, E.L., Das Wunder Europa. Umwelt, Wirtschaft und Geopolitik in der Geschichte Europas und Asiens*, Tübingen 1991; vgl. auch *Landes, D.S., Der entfesselte Prometheus. Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart*, München 1983; *Hall, J.A., Powers and Liberties. The Causes and Consequences of the Rise of the West*, London et al. 1986.

Europa ist nicht die erste und nicht die einzige Hochkultur.⁴²⁹ Aber sie ist eine Hochkultur mit spezifischen Eigenheiten und - was nicht unkontrovers ist - einer ausgeprägten Kontinuität.⁴³⁰

In einer vergleichenden Analyse zur industriellen Revolution in *Großbritannien, Kontinentaleuropa, USA, Japan* und der *Sowjetunion* hat BUCHHEIM⁴³¹ die Voraussetzungen rekonstruieren können, die er auch für die Problematik der Entwicklungsländer als konstitutiv einstuft. Sie sollen hier näher aufgegriffen werden. Grundlegend scheinen zu sein:⁴³²

⁴²⁹ Populärwissenschaftlich, aber lesenswert: *Schur, N.*, Kurze Geschichte der Menschheit, Bergisch-Gladbach 1993. Zur Pluralität der Hochkulturen vgl. auch *Borkenau, F.*, Ende und Anfang. Von den Generationen der Hochkulturen und von der Entstehung des Abendlandes, Stuttgart 1984.

⁴³⁰ *Le Goff, J.*, Das alte Europa und die moderne Welt, München 1994. Vgl. auch *Mirgeler, A.*, Revision der europäischen Geschichte, Freiburg i. Br. 1973. H.G. *Wunderlich* schreibt in seiner Schrift "Wohn der Stier Europa trug" (Reinbek bei Hamburg 1994, 305): "*Bekanntlich sind wir, vermittelt durch das christliche Mittelalter, Erben Roms und darüber hinaus vor allem Griechenlands.*" Diese Kontinuität (vermittelt des Mittelalters: vgl. etwa auch *Dannenbauer, H.*, Die Entstehung Europas, 2 Bde., Stuttgart 1959/1962; *Strayer, J.R.*, Die mittelalterlichen Grundlagen des modernen Staates, Köln-Wien 1975) kann man (vor allem in verfassungs- und staatsgeschichtlicher Perspektive: vgl. ferner *Schulze, H.K.*, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter, Bd. 1, 2. Aufl., Stuttgart u. a. 1990, Bd. 2, 2. Aufl., Stuttgart u. a. 1992; *Sprandel, R.*, Verfassung und Gesellschaft im Mittelalter, 5., überarb. Aufl., Paderborn u. a. 1994) vertreten. Unproblematisch ist sie angesichts der langfristigen Wechsel von Zentrum-Peripherie-Strukturen nicht. Wir sind auf diese Probleme bereits öfters kurz eingegangen; es geht um die Selbstdefinition Westeuropas in Abgrenzung zu Mittel- und Osteuropa, gegenüber dem Orient, dem Islam und Zentralasien. Nichtsdestoweniger steht eine Neukomposition Europas an, so wie es immer schon großräumige Umschichtungen in der politischen und wirtschaftlichen Geographie gab, die in der Regel mit Wanderungen in großem Ausmaß verbunden waren (vgl. hierzu auch *Maczynska, M.*, Die Völkerwanderung, Zürich 1993).

⁴³¹ *Buchheim, C.*, Industrielle Revolutionen, München 1994; vgl. auch *Morris, C.T./Adelman, I.*, Comparative Patterns of Economic Development 1850-1914, Baltimore-London 1988.

⁴³² Vgl. auch *Pandel, H.-J.*, Industrialisierung im 19. Jahrhundert, in: Geschichte lernen 7(1994)41, 11-18. Über den Befund, daß eine Agrarreform und die Förderung von Kleinunternehmen günstigere Entwicklungschancen schafft (und günstig ist hinsichtlich der Erzielung innenpolitischer Integrationseffekte) als eine Strategie der Großtechnologie und -unternehmen vgl. auch *Yi, G.-Y.*, Zur politischen Ökonomie der exportorientierten Industrialisierung: Ein Vergleich zwischen Korea und Taiwan, in: Politische Vierteljahresschrift 27(1986), 176-200. Vgl. auch insbesondere unten S. 214.

1. Eine nicht allzu ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung;
2. Die Herausbildung eines produktiven Kleinbauerntums und eines starken protoindustriellen Sektors bzw. eines eher arbeitsintensiven klein- und mittelbetrieblichen Handwerkertums.

Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben - und für die Transformationsländer ist nicht nur die erste Bedingung von Interesse⁴³³ -, führt (was auf der Basis vorausgegangener Kapitel nicht überrascht) eine Strategie der Nutzung komparativer Kostenvorteile - beim Rohstoff- und Agrarmarktexport - und der Förderung ausländischer Kapitalinvestitionen eher zur Stagnation und zur Peripherisierung mit dualistischer Wirtschaftsstruktur.⁴³⁴

Theorieorientierte Verallgemeinerungen

Diese Zusammenhänge sind nicht insgesamt und ohne weiteres auf Transformationsländer zu übertragen. *Dennoch: Die wirtschaftspolitischen Transformationsstrategien sind zu hinterfragen in bezug auf das Problem der*

⁴³³ Angesichts der großen Bedeutung des Agrarsektors in Osteuropa - etwa wie in **Bulgarien**: vgl. *Riedel, S.*, Bulgariens Landwirtschaft in der Transformation, in: *Südosteuropa* 43(1994)6/7, 384-402 - sollte hier eine Thematisierung vorgenommen werden. Vgl. auch *Sterbling, A.*, Traditionale Strukturen und Agrarwirtschaftliche Probleme in den Gesellschaften Südosteuropas. Universität der Bundeswehr Hamburg. Beiträge aus dem Fachbereich Pädagogik 2/1993. Vgl. ferner u. a. *Wädekin, K.-E.*, Agrarpolitik in Rußland zur Wende 1993/94, in: *Osteuropa* 44(1994)6, 513-530; *Antal, Z.*, Die ungarische Landwirtschaft nach der Einführung der Marktwirtschaft, in: *Europa Regional* 2(1994)2, 23-31. Zu **Ostdeutschland** vgl. etwa *Schulz-Nieswandt*, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde, a. a. O., 28 ff., 51 sowie die dort zitierte Literatur. Vgl. schließlich *Thöne, K.-F.*, Die agrarstrukturelle Entwicklung in den neuen Bundesländern, Köln 1993. Als Überblick vgl. auch *Lukas, Z.*, Die Landwirtschaft der Oststaaten im Jahr 1994, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 40(1995)2, 91-103.

⁴³⁴ Zu den "policy-prerequisites" ökonomischer Entwicklung und der Verteilungsmuster sozialer Wohlfahrt und Einkommen vgl. auch *Gilpin, R.*, *The Political Economy of International Relations*, Princeton, New Jersey 1987, u. a. 290 f., 293, 301 ff. Negative Regressionszusammenhänge zwischen ausländischen Direktinvestitionen und trickle down-Effekten stellt die bemerkenswerte Studie von *Braun* heraus: *Braun, D.*, *The Rich Get Richer. The Rise of Income Inequality in the United States and the World*, Chicago 1991. *Braun* knüpft zu einem großen Teil an die Studie von *Bornschier, V./Chase-Dunn, C.*, *Transnational Corporations and Underdevelopment*, New York et al. 1985 an.

begrenzten sozialen, sektoralen und raumwirtschaftlichen Sicker- und Ausstrahlungs- sowie Multiplikatorwirkungen.

Die vergleichende Industrialisierungsforschung (insbesondere industriegeographischer Art⁴³⁵) zeigt, wie wichtig eine diversifizierte binnenwirtschaftliche Strukturbasis ist: Je vielseitiger die Industrie (und hinzu kommt noch - ganz entgegengesetzt einem mißverstandenen Phänomen des Postindustrialismus - der Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen) in einem Wirtschaftsraum zusammengesetzt ist und je größer der Anteil eigenständiger, mit dispositiven Autonomieräumen ausgestatteter Unternehmen (im Vergleich zu ausschließlich extern bestimmten ausländischen Direktinvestitionen) ist, desto mehr positive Entwicklungs-, Wachstums- und Integrationsimpulse auf den Wirtschaftsraum sind zu erwarten. Funktions- und entwicklungsfördernd sind auch vielfältig zusammengesetzte Arbeitsmärkte. In diesem Sinne ist Industrialisierung sektoral und räumlich differenziert und unterliegt typisierbaren Entwicklungsmustern. **Das ist der zentrale raumwirtschaftliche Befund.**⁴³⁶

Im Schnittbereich zur Sozialpolitik stellen sich ferner⁴³⁷ **Fragen der sektoralen und regionalen Strukturpolitik, der technologie- und betriebsgrößenbezogenen Industriepolitik, der Infrastrukturpolitik und der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik.**⁴³⁸ Mag sein, daß diese Probleme kaum politisch als steuer-

⁴³⁵ Vgl. *Voppel, G.*, Die Industrialisierung der Erde, Stuttgart 1990, 241 ff.; *Mikus, W.*, Wirtschaftsgeographie der Entwicklungsländer, Stuttgart-Jena 1994.

⁴³⁶ Vgl. auch *Kolb, H.-J.*, Integration durch Auslandsinvestitionen und Joint-Ventures?, in: *Geographie und Schule* 17(1995)H. 95, 12-19. *Kolb* betont den Effekt der Verstärkung intranationaler räumlicher Ungleichgewichte. Allgemein zu den Entwicklungsimpulsen von DI auch *Plum, M.*, Auswirkungen von Direktinvestitionen in Empfängerländern, Bergisch Gladbach 1995. Auch bei *Plum* bleibt die Bedeutung der DI vielseitig und uneindeutig.

⁴³⁷ Vgl. auch *Bayoumi, T.*, Die wirtschaftliche Entwicklung seit dem Weltkrieg, in: *Finanzierung und Entwicklung* 32(1995)Juni, 48-51; *Sengupta, J.K.*, Growth in NICs in Asia: Some Tests of New Growth Theory, in: *The Journal of Development Studies* 29(1993)2, 342-357.

⁴³⁸ Zu den Erfolgsmöglichkeiten korporatistischer Strukturpolitik vgl. u. a. *Standing, G.*, Training, flexibility and Swedish full employment, in: *Oxford Review of Economic Policy* 4(1988)3; *Jackman, R.* et al., Labour market policies and unemployment in the OECD, in: *Economic Policy* (1990)11, Oct., 450-490; *Pontusson, J.*, Labor, corporatism and industrial policy: the Swedish case in comparative perspective, in: *Comparative Politics* 23(1991)2, 163-

bar einzustufen sind; aber dann sollte man sich ebenfalls von "Wirtschaftswunder"-Vorstellungen⁴³⁹ - mit all ihren trickle-down- und spread-Hoffnungen - entwicklungstheoretisch und wirtschaftsgeschichtlich verabschieden.

Trotz des Problems der Kapitalstockmodernisierung - wie es aus der De-, Re- und Neo-Industrialisierungspolitik Ostdeutschlands entnommen werden kann - ist das Kapitalbildungsproblem nicht der "Heilige Gral" der Transformation (den es zu suchen gilt, um das Problem einem Ende zuzuführen). Eher schon sollte man derart das Infrastrukturkapitalproblem einschätzen - oder generell als gesellschaftliche Kapitalstockbildung (**social capital stock im Sinne des "social capability"-approach**) sprechen.

Es ist ein Mythos einer makroökonomischen (bzw. wachstumstheoretischen) Modell-Mechanik, Entwicklung als reines Kapitalakkumulationsproblem zu definieren. Ökonomische Entwicklung ist ein sozial, politisch und kulturell "eingekapseltes"⁴⁴⁰ Phänomen. **Man könnte auch argumentieren, es fehlten Vertrauen und normative Regeln, die einen Weg aus dem Gefangenen-Dilemma weisen.**⁴⁴¹

Multiple Optima

Mit Bezug auf die "*neo-strukturalistische*" Position verweist WAGNER auf das Problem multipler Optima (vgl. dazu auch in Kapitel 5.2, 5.3 und 6.1), je nachdem, was politisch als Zielfunktion der gesellschaftlichen Entwicklung an-

179. Auf das Neo-Korporatismus-Theorem ist im Verlauf der Abhandlung nochmals zurückzukommen (dort auch weitere Literatur und Befunde).

⁴³⁹ Kontrovers sind - die *Miracle-These* einmal akzeptiert - die Ursachen dieses Nachkriegsbooms. Problematisch scheint es zu sein, die Ursachen (allein) in der Schubkraft 'freier Marktkräfte' zu sehen. Vgl. etwa die Kritik von R. *Dornbusch* (The End of the German Miracle, in: *Journal of Economic Literature* 31(1993), 881-885) an *Giersch*, H. et al., *The fading miracle. Four decades of market economy in Germany*, Cambridge 1992 (Reprint 1993). Vgl. ferner: *Dornbusch*, R. et al. (eds.), *Postwar Economic Reconstruction and Lessons for the East Today*, Cambridge/Mass.-London 1993.

⁴⁴⁰ Vgl. auch *Etzioni*, A., *Jenseits des Egoismus-Prinzips*, Stuttgart 1994.

⁴⁴¹ So angewandt auf Albanien: *Seitz*, R., Die wirtschaftliche Lage Albaniens, in: *Südosteuropa* 43(1994)5, 240-257.

genommen wird. In dem Moment, wo man die zu analytischen Zwecken zunächst in berechtigter Weise vorgenommene Trennung der rein-ökonomischen Realitätsdimension einerseits und der gesellschaftlichen und politischen Kontexte andererseits aufhebt, wird deutlich,

*"daß viele 'first-best' Lösungen der orthodoxen Theorie nur 'first-best' innerhalb des künstlich abgetrennten ökonomischen Systemrahmens (des jeweiligen Makromodells) sind. Bezieht man die Interdependenzbeziehungen zum politischen und soziokulturellen System mit ein, können sich die wohlfahrtstheoretischen Aussagen hinsichtlich bestimmter Lösungsvorschläge drastisch verändern. Vorher nur dritt- oder viertbeste Lösungen können dann auf einmal first-best Lösungen innerhalb der auch durchsetzbaren Lösungsmenge sein (Angemerkt werden muß hier allerdings, daß die Optima-Bestimmung nicht nur durch politische Vektoren des 'Machbaren' eingegrenzt werden, sondern durch politische Vektoren des normativ 'Wünschenswerten' - F.S.-N.). Und da sich die politischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen in verschiedenen Ländern unterscheiden, können für verschiedene Länder auch jeweils verschiedene Strategien first-best sein."*⁴⁴²

Die "neo-konservative Revolution" in vielen westlichen Ländern der 80er Jahre macht das Problem des Optimums deutlich: Wachstumserfolge täuschen nicht darüber hinweg, daß sie mit zunehmender Einkommensungleichheit und Verarmungsprozessen verbunden sind (Intensivierung des "trickle-down"-Defizits).⁴⁴³ Die Orientierung am Marktparadigma (und an seinem Bedrohungssymbol 'Weltmarkt') produziert somit mehr negative Wohlstandseffekte (sK) als das induzierte Wachstum an positiven Wohlstandseffekten (sN) spendet. Der Netto-Nutzen de-regulierter Wachstumsoptimierung (BSP_w) wird negativ:

$$\delta sN/\delta BSP_w < \delta sK/\delta BSP_w.$$

⁴⁴² Wagner, H., Wachstum und Entwicklung, a. a. O., 137.

⁴⁴³ Vgl. auch Afheldt, H., Ausstieg aus dem Sozialstaat? Gefährdungen durch weltweite Umbrüche?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 45(1995)B25/26, 3-12.

4.3.1 Zur Rolle des Staates und das Problem des "rent-seeking"

"Capability"

Auch die Frage, ob der Staat bzw. das politische System die Entwicklung mitgestalten soll, ist falsch gestellt. Die Forschungsbefunde⁴⁴⁴ verweisen auf eine andere Optik: Die Kernfragen sind Art, Ausmaß, Qualität, Reichweite und Restriktionen staatlichen Handelns - seine "capability"⁴⁴⁵ -, nicht die dichotomisierte ordnungspolitische Debatte "Staat versus Markt".⁴⁴⁶

Grundsätzlich stellt die institutionalistische Sicht die Frage, ob und inwieweit ein spezifisches politisches Regime in der Lage ist, Verteilungsgerechtigkeit *und* eine positive ökonomische Performanz *gleichzeitig* zu erreichen.⁴⁴⁷

⁴⁴⁴ Die Befunde finden sich in einschlägigen Fachzeitschriften wie "Public Choice" oder "Kyklos". Sie sind z.T. berücksichtigt bei: Schulz-Nieswandt, Transformation, a. a. O.; ders., Politik als Gestaltung, a.a.O. Vgl. auch Lewis, J.P., Government and National Economic Development, in: Daedalus 118(1989), 69-88.

⁴⁴⁵ Vgl. auch die Literatur in Schulz-Nieswandt, Politik als Gestaltung, a. a. O., 45, insbesondere: Migdal, J.S., Strong Societies and Weak States. State-Society Relations and State Capabilities in the Third World, Princeton, N. J. 1988; Weaver, R.K./Rockman, B.A. (eds.), Do Institutions Matter? Government Capabilities in the United States and Abroad, Washington, D. C. 1993 (vgl. dazu auch die kritische Diskussion bei Pontussen, J., From Comparative Public Policy to Political Economy, in: Comparative Political Studies 28(1995)1, 117-147). Vgl. ferner in: Schulz-Nieswandt, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 37 ff., vor allem auch: Wade, R., Governing the Market. Economic Theory and the Role of Government in East Asian Industrialization, Princeton, N. J. 1990; Bardhan, P., Symposium on the State and Economic Development, in: Journal of Economic Perspectives 4(1990)3, 3-7.

⁴⁴⁶ Die Restriktionen staatlichen Handelns verweisen auf eine weitere Dimension der Konstellation erfolgreicher Entwicklung: auf modernisierungsfähige und -willige Eliten, die aber auch die policy-Erfordernisse akzeptieren müssen. Die internen Grundprobleme der Entwicklungsländer sind denen der Transformationsländer insofern gar nicht so unähnlich: Privilegienabbau, Bodenreform, leistungsbezogene Entlohnung (in Hinwendung auf eine "meritokratische Triade" von Bildung, Arbeit und Einkommen) sowie Abbau von "Renten-Sucht" (Einkommen, das die Opportunitätskosten der Markttätigkeit übersteigt).

⁴⁴⁷ Vgl. auch neuerdings Milner, H., Social Democracy and Rational Choice, London 1994.

Institutionen und Renten

Zu den Effizienzproblemen des Staates gehört die Problematik der Interessengruppen.⁴⁴⁸ Das **Renten-Problem** ist gerade in Transformationsländern ein grundlegendes Problem.

Ist es ohnehin kompliziert für Gesellschaften im Übergang und des Umbruchs, angesichts eines **institutionellen Vakuums**⁴⁴⁹ sowie der Regeln- und Normensuche kooperatives Handeln zu sichern, so bedeutet die Renten-Suche⁴⁵⁰ eine unproduktive Verwendung von Ressourcen und damit eine Reduzierung des realisierbaren Produktionsmöglichkeitsraumes der Volkswirtschaft.⁴⁵¹

Gleichwohl wird man das Problem der Suche nach ökonomischen Vorteilen nicht verwechseln dürfen mit dem Problem der Neuverteilung ökonomischer Möglichkeiten.⁴⁵² Mit dieser Neuverteilung ist gemeint der Prozeß der "**institutional**

⁴⁴⁸ Vgl. u.a. auch *Quiggin, J.*, Testing the Implications of the Olson Hypothesis, in: *Economica* 59(1992), 261-277.

⁴⁴⁹ Transformationsländer kommen somit dem spieltheoretischen Modell eines (zunächst) regel- bzw. normenlosen Gefangenen-Dilemmas (in dem die Akteure dazu neigen, pareto-inferiore *Nash*-Gleichgewichte zu realisieren) nahe: vgl. auch *Grabowski, R.*, The State and Economic Development, in: *Studies in Comparative International Development* 29(1994)1, 3-17.

⁴⁵⁰ Die politische Einflußnahme zur Erzielung von Renten wird solange ausgedehnt bis:

$$\delta Y/\delta R = \delta Y/\delta P.$$

Das Einkommen (Y) aus der Renten-Suche (R) wird also an den Opportunitätskosten (entgangene Einkommen aus dem Profit-Streben (P) am Markt) gemessen. Da die Renten-Suche Ressourcen (C) verbraucht [$R = R(C)$], kommt es zu Wohlfahrtsverlusten der Gesellschaft.

⁴⁵¹ Davon zu unterscheiden ist das Problem der Abschöpfung der "Konsumentenrente".

⁴⁵² Im Rahmen von "institutional choice"-Prozessen werden Rechte spezifiziert. Dies ist eben das "Wesen" der Gesellschaftspolitik. Von dieser Regulierung externer Effekte oder konsensual spezifizierter sozialer Relationen (Rechte, Regeln etc.) zu unterscheiden ist die Konstruktion von Privilegien und Ungleichheitsrelationen, sofern sie als sog. *Nash*-Verhandlungslösungen bei asymmetrischer Machtverteilung eingeschätzt werden können. "institutional choice" im Rahmen konsensualer Gesellschaftspolitik konstituiert dagegen überhaupt erst soziale Effizienz (Produktionseffizienz eingeschlossen) und steht daher nicht a priori im Konflikt mit der Allokationseffizienz. Vgl. *Schulz-Nieswandt*, Politik als Gestaltung a. a. O. Vgl. etwa auch *Dragan, A.K.*, Externalities, Property Rights, and Power, in: *Journal of Economic Issues* 17(1983)3, 667-680; *Bromley, D.W.*, Institutional Change and Economic Efficiency, in: *Journal of Economic Issues* 23(1989)3, 735-759. Die Differenz zum *Pareto-Optimum* als

choice", d. h. die gesellschaftspolitische Spezifizierung von sozialen und politischen Rechten und Regeln sowie Regulierungen.⁴⁵³

Man darf zusammenfassend und nochmals heraushebend argumentieren: Ist ökonomische Effizienz in Transformationsprozessen somit institutionenabhängig, so ist sie auch *wertabhängig*.⁴⁵⁴ Zu den Wertgrundlagen gehören auch konsensuale Entscheidungen über eine entwicklungsfördernde "social welfare policy". **Die politischen Restriktionen ökonomischer Entwicklung sind - das darf als zentraler Befund hier nochmals herausgestellt werden - also nicht nur institutioneller Art, sondern drücken auch die policy-Abhängigkeit der Entwicklungspotentiale aus.**

4.3.2 Das Zeitpräferenzproblem im "Teufelskreis" der Unterentwicklung

Anhaltende Unterentwicklung oder Wachstumsschwäche könnte man als Kooperationsproblem rationalökonomisch erklären. Im kollektiven Sinne wären sie dann "freiwillig". Dauerhafte Unterentwicklung dürfte es daher gar nicht geben, wenn man rationale Erwartungsbildungen und Lernfähigkeit unterstellt. Natürlich

Marktoptimum (*Bohm, P., Social Efficiency, London-Basingstoke 1979*) wird evident, zumal in der reinen Theorie des Marktes Institutionen nur als "Datenkranz" behandelt werden. Vgl. auch *Tietzel, M., Der Neue Institutionalismus auf dem Hintergrund der alten Ordnungsdebatte*, in: *Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie*, Bd. 10, Tübingen 1991, 3-37. Die hier grundlegende erkenntniskritische Frage ist also: Effizienz - in bezug auf welche Ziele? Vgl. etwa auch *Schmidt, A.A., Property, Power, and Public Choice, New York-London 1978*, 241 f, 248 ff.; *Gordon, W., Institutional Economics, Austin-London 1980*, 6; *Gordon, W., Adams, J., Economics as Social Science. An Evolutionary Approach, Riverdale/Maryland 1989*, 121 ff.; *Eggertsson, T., Economic behavior and institutions, Cambridge 1992*, 101.

⁴⁵³ Vgl. schließlich *Elkins, S., Rent-Seeking. Zur politischen Theorie des neoklassischen Fundamentalismus*, in: *Prokla 24(1994)96/3*, 419-436.

⁴⁵⁴ Die zentrale Kategorie ist hier: konzeptionelles Selbstverständnis. Akzeptanz, Sicherheit und Vertrauen sind Dimensionen einer sozialpsychologischen Betrachtung gelingender Transformation. Verteilungskämpfe und Null-Summen-Spiele, Renten-Sucht, Unsicherheiten und Ängste sind Elemente eines regel- und normdefizitären Zustandes, der als Gefangenen-Dilemma verstanden werden kann. M. E. lohnt es, ökonomische Entwicklung stärker in einem kulturanthropologisch spezifizierten Analyserahmen einzufügen, der die historischen und soziokulturellen Prägungen dieses PD-Falles berücksichtigt.

könnten es "**heterogene Präferenzen**" zwischen der "Ersten Welt" und den "anderen Welten" geben. Darüber - mehr noch hinsichtlich "**heterogener Strategien**" (Präferenzen 2. Ordnung) - existieren in der Tat **Diskurse**: Was ist Entwicklung? Oder: Transformation - wohin?

Die kollektive Freiwilligkeit dauerhafter Stagnation und Unterentwicklung wäre die Widerspiegelung einer zu hohen Zeitpräferenzrate. Hinzu kämen noch Verteilungskonflikte (mit den ableitbaren OLSON-Sklerose-Effekten). Eine zu hohe Zeitpräferenzrate führt zu einem intertemporal betrachtet relativ niedrigeren Wachstums- und Wohlstandsniveau: Da mit der Zeitpräferenzrate die Sparkapitalbildung negativ korreliert ist, ist der Zusammenhang wachstumstheoretisch (in Form der "alten" wie der "neuen" Wachstumstheorie) plausibel. Das tieferliegende Problem ist aber die Einsicht in die wechselseitige Kausalität und in die endogene Gemeinsamkeit von dauerhafter Unterentwicklung und zu hoher Zeitpräferenzrate.⁴⁵⁵

Unterentwicklung bedeutet Armut, und **Armut führt zur Prävalenz hoher Zeitpräferenz**. Dauerhafte Unterentwicklung ist - vermittelt defizitärer trickle down- und spread-Effekte - mit Verteilungskonflikten (als Unterentwicklungsfolge) verbunden. Vor allem: Die Überwindung der hohen Zeitpräferenzrate und der PARETO-inferioren Verteilungskonflikte ist ja gerade das Kooperationsproblem (PD-Fall), worin sich institutionelle Defizite widerspiegeln. Die Institutionendefizite, die konfliktrelevanten Verteilungs- und Gerechtigkeitsvorstellungen sind natürlich Teil der *Ausgangsbstände dieser Gesellschaften*, gehören zu den *soziokulturellen Vorgaben des historischen Kontextes*. Zu denken ist etwa an die Ausgangsverteilung; sie ist ja nicht irrelevant hinsichtlich der Verlaufsform von Entwicklungsprozessen. Es läßt sich zeigen, daß eine egalitärere Bodenverteilung eine funktionale Voraussetzung für (sozialverträgliche) Wachstums- und Entwicklungsprozesse ist.⁴⁵⁶

⁴⁵⁵ Vgl. dazu *Wagner*, Wachstum und Unterentwicklung, a. a. O., 66 f.

⁴⁵⁶ Vgl. dazu *Gassner*, C., Mexiko und Chile: Wirtschaftliche Entwicklung und Anforderungen an die zukünftige Reformpolitik, in: ifo-Schnelldienst 47(1994)19, 23-34, hier 28. Dort werden wachstumspolitische Gründe für eine egalitärere Ausgangsverteilung für Entwicklungsprozesse genannt. Vor allem von einer Stärkung des Agrarsektors gehen (über 1 liegende) Multiplikatorwirkungen aus:

$$m = \delta Y / \delta N_a > 1.$$

Die internen Hemmnisse sind aber auch Folge der Unterentwicklung und der Wachstumsschwäche. In entscheidungslogischen Modellen kann man die Mikrofundierung so demonstrieren, daß man von a-historischen Welten (kultur- und geschichtslose Rahmenbedingungen: etwa der "Naturzustand") ausgeht. In der Realität liegen verschiedene Kulturen - etwa Konflikt- oder Konsenskulturen - historisch bereits vor und prägen die "Spielsituationen" verhaltenswirksam, u. U. auch wirksam hinsichtlich der Akteursziele. Auch Transformationsländer befinden sich - institutionell und normativ - *relativ* in einer "tabula rasa"-Situation, die zu überwinden schwerfallen wird.

4.3.3 Über neo-korporative Allokation

An verschiedenen Stellen der vorliegenden Arbeit wird und wurde auf das **Neo-Korporatismus**-Phänomen (und auf die relevante Literatur) verwiesen, da es auch entwicklungsökonomisch interessant ist.⁴⁵⁷ (Vgl. auch unten in Kapitel 5.3.). Auch in der Transformationsforschung wird nach der Rolle des neo-korporatistischen Regimes gefragt.⁴⁵⁸ Aufgrund seines zentralen Stellenwerts soll es in Anlehnung an eine Wirkungsanalyse von SCHNABEL nochmals gesondert hervorgehoben werden.⁴⁵⁹

Zunächst sollen die Grenzen der De-Regulierung auf der Basis einer Studie von TRAXLER⁴⁶⁰ herausgestellt werden. Es geht um die Befunde einer kombinierten

⁴⁵⁷ Vgl. *Grewe, H./Mols, M.* (Hrsg.), *Staat und Gewerkschaften in Lateinamerika*, Paderborn u. a. 1994.

⁴⁵⁸ Vgl. etwa *Tatur, M.*, Neo-Korporatismus in Osteuropa?, in: *Berliner Debatte INITIAL* (1994)5, 3-15; *Brusis, M.*, Korporatismus als Transformationskonsens. Der Fall Ungarn, in: *Berliner Debatte INITIAL* (1994)5, 25-35. Vgl. auch weiter unten in Kapitel 6.

⁴⁵⁹ *Schnabel, C.*, Korporatismus, zentralisierte Tarifverhandlungen und makroökonomische Performance, in: *Zeitschrift für Wirtschaftspolitik* 42(1993)3, 259-272. Vgl. auch die dort zitierte Literatur, sofern sie nicht bereits in der vorliegenden Arbeit genannt wurde (vgl. unten FN 560). Vgl. auch *Bean, C.R.*, European Unemployment: A Survey, in: *Journal of Economic Literature* 32(1994), 573-619, hier 600-603.

⁴⁶⁰ Vgl. *Traxler, F.*, Grenzen der Deregulierung und Defizite der Steuerungstheorie, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 19(1994)1, 4-19; vgl. auch *Traxler, F./Unger, B.*, Governance, Economic Restructuring and International Competitiveness, in: *Journal of*

Länder- und Sektorenvergleichsstudie zur Steuerung des wirtschaftlichen Strukturwandels (in den Sektoren Automobilindustrie, Stahlindustrie und Werkzeugmaschinenbau) in den 70er und 80er, teilweise auch 60er Jahren in ausgewählten OECD-Ländern. Als komparativ überlegen gelten jene Problemlösungen und entsprechende Steuerungsinstitutionen, die den Strukturwandel, gemessen an der sektoralen Außenhandelsbilanz, am besten bewältigt haben. Der Befund: Die relativ überlegenen Mechanismen sind entweder korporatistischer Art oder Netzwerke⁴⁶¹ (Kooperation von Unternehmen bei variierenden staatlichen Engagements).

Die Ergebnisse der Forschung sind nicht für alle Sektoren verallgemeinerungsfähig (TRAXLER verweist etwa auf die Milchwirtschaft). Zeitlich gesehen behauptet TRAXLER einen Trend zur Zunahme nicht-marktförmiger Steuerungsmodalitäten institutioneller Art⁴⁶², wobei aber die Netzwerkstrukturen an Bedeutung zunehmen.

Es entwickeln sich hierbei die institutionellen Strukturen entsprechend jeweiliger historischer Pfade; die ganz konkreten Wahlen institutioneller Steuerungsmodalitäten hängen von sozio-kulturellen Kontexten ab und sind zeitgeschichtlich-evolutionär zu verstehen, da sie zeitlich und räumlich gebunden sind.⁴⁶³

Nicht uninteressant ist das Postulat von TRAXLER, wonach die Ära des Neo-Liberalismus ihrem Ende zuneigt. Doch nun zur Studie von SCHNABEL.

Economic Issues 28(1994)1, 1-23. Die Befunde sind Teil eines größeren Forschungszusammenhangs: vgl. *Hollingsworth, J.R. et al. (eds.), Governing Capitalist Economies*, New York-Oxford 1994. Vgl. dazu auch Kapitel 1.4.1 und 2.2 der vorliegenden Arbeit.

⁴⁶¹ Über Netzwerke vgl. auch *Nohria, N./Eccles, R.G. (eds.), Networks and Organizations. Structure, Form, and Action*, Boston 1992.

⁴⁶² Vgl. auch *Shonfield, A., In Defence of the Mixed Economy*, Oxford 1984; *Schmitter, P., Corporatism is Dead! Long Live Corporatism!*, in: *Government and Opposition* 24(1989), 54-73.

⁴⁶³ Zur Etablierung einer "korporativen" Marktwirtschaft in Deutschland nach 1945 vgl. auch *Ambrosius, G., Staat und Wirtschaft im 20. Jahrhundert*, München 1990, 108.

SCHNABEL analysiert für den Zeitraum 1971-1990 16 OECD-Länder mit Bezug auf den CALMORS-DRIFFILL-Index (C-D-Index)⁴⁶⁴ und den BRUNO-SACHS-Index (B-S-Index).

Nicht alle Detailergebnisse sollen hier aufgegriffen werden. Es werden nachfolgend die drei Tabellen 6, 7 und 8 von SCHNABEL abgebildet. Anschließend werden die zentralen Befunde von SCHNABEL knapp referiert.

Es geht bei dieser Präsentation der empirischen Befunde nicht darum, Transformationsländern modellartig korporatistische Regime als "West-Export" anzubieten; derartige internationale Modelltransplantationen machen wenig Sinn. Nur - man kann an der Neokorporatismus-Problematik den ökonomischen Zweck institutioneller Arrangements ablesen (vgl. auch weiter unten S. 223 f., 242 sowie oben FN 77). Die Transformationsländer müssen ihre eigenen Institutionen für Konsenspfade suchen und finden. Darauf wird nochmals zurückzukommen sein (vgl. auch unten S. 285 ff.).

Gleichwohl wird in Transformationsländern die Möglichkeit neo-korporatistischer Regime diskutiert, zumal sich ja die Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehungen in der Evolution befinden. Eine ganze Reihe neuerer Literatur behandelt dieses Thema.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß neo-korporatistische Regime eventuell nur adäquat sein können für hochentwickelte kapitalistische Gesellschaften. Dennoch sprechen transaktionskostenökonomische Gründe für die Suche nach sozialintegrativen institutionellen Arrangements für Unternehmen und Betriebe auch und gerade für Transformationsgesellschaften.

⁴⁶⁴ Zur Verknüpfung des Monopolisierungseffekts und des Sozialkosten-Internalisierungseffekts zunehmender Zentralisierungsgrade der Lohnfindungsverhandlungen vgl. auch *Brandt, A.*, Die "Hump-Shape-Hypothese", in: *WiST* 22(1993)8, 411-415.

Tabelle 6: Makro-Indikatoren (Jahresdurchschnittswerte 1971-1990)⁴⁶⁵

Land	Korporatis- mus-Rang- folge laut Bruno/ Sachs	Zentralisie- rungs-Rang- folge laut Calmfors/ Driffill	Inflations- rate (%)	Arbeits- losen- quote (%)	Misery-Index (Inflationsrate + Arbeitslo- senquote)	Nominal- lohnwachs- tum (%)	Reallohn- wachstum (%)	Wirtschafts- wachstum (%)	Streikaus- falltage je 1000 Be- schäftigte
Österreich	1	1	4,89	2,35	7,24	7,73	2,71	2,92	6
Deutschland	2	6	3,86	4,01	7,87	6,10	2,16	2,43	41
Niederlande	3	7	4,84	5,71	10,55	6,32	1,41	2,32	26
Norwegen	4	2	8,01	2,41	10,42	10,07	1,91	2,06	74
Schweden	5	3	8,40	1,92	10,32	9,52	1,03	1,94	125
Dänemark	6	4	7,86	6,78	14,64	10,28	2,25	2,17	219
Finnland	7	5	8,93	4,33	13,26	11,77	2,60	3,32	525
Belgien	8	8	5,91	8,04	13,95	8,43	2,38	2,56	-
Japan	9	14	5,46	2,13	7,59	8,34	2,73	4,39	62
Neuseeland	10	9	11,57	2,91	14,48	11,17	-0,36	1,80	351
Großbritannien	11	12	10,06	6,76	16,82	12,82	2,05	2,22	430
Frankreich	12	11	7,96	6,79	14,75	10,60	2,45	2,78	133
Italien	13	13	11,71	8,65	20,36	15,16	3,10	3,04	993
Australien	14	10	9,26	5,96	15,22	10,39	1,03	3,20	475
Kanada	15	16	6,98	8,12	15,10	8,08	1,03	3,79	680
USA	16	15	6,22	6,77	12,99	6,08	-0,13	2,75	271

⁴⁶⁵ *Schnabel, a. a. O., 264.*

Tabelle 7: Korporatismus und makroökonomische Performanz⁴⁶⁶

Variablen	Jahresdurchschnittswerte 1971-1990 Korporatismusgrad nach Bruno/Sachs			
	stark korporatistisch:	mittel :	wenig korporatistisch:	Rangkorrelation 1) mit Bruno/Sachs - Korporatismusindex (wie nebenstehend)
	Österreich	Dänemark	Großbritannien	
	Deutschland	Finnland	Frankreich	
	Niederlande	Belgien	Italien	
	Schweden	Japan	Australien	
	Norwegen	Neuseeland	Kanada	
			USA	
Inflationsrate (%)	6,00	7,95	8,70	- 0,47*
Arbeitslosenquote (%)	3,28	4,84	7,18	- 0,61**
Misery-Index (Arbeitslosenquote + Inflationsrate)	9,28	12,78	15,87	- 0,71**
Nominallohnwachstum (%)	7,95	10,00	10,43	- 0,29 (- 0,54**)
Reallohnwachstum (%)	1,84	1,92	1,59	+ 0,22 (- 0,25)
Reales Wirtschaftswachstum (%)	2,33	2,85	2,96	- 0,39
Streikausfälle je 1000				
Beschäftigte (ohne Belgien)	54	289	497	- 0,76**

1) Spearmanscher Rangkorrelationskoeffizient, nimmt Werte von +1 (vollkommene positive Korrelation) bis -1 (vollkommene negative Korrelation) an ; statistische Signifikanz : * / ** / *** bedeuten, daß der jeweilige Zusammenhang bei zweiseitigen Tests statistisch signifikant mit Irrtumswahrscheinlichkeiten von 10 / 5 / 1 Prozent ist ; Werte in Klammern sind Rangkorrelationskoeffizienten in denjenigen Fällen, in denen die U-Kurven-Hypothese einen höheren Erklärungswert aufweist als der sonst untersuchte lineare Zusammenhang.

Nachdem Tabelle 6 einen Überblick über makroökonomische Entwicklungen gibt, informiert Tabelle 7 über die Korrelationen zwischen Korporatismusgrad und makroökonomischer Erfolgsbilanz, Tabelle 8 über die Korrelationen zwischen dem Grad der Zentralität der Tarifpolitik und der makroökonomischen Erfolgsbilanz. Die Befunde sprechen auch für die allgemeine methodologische These, ökonomische Analysen in die Analyse institutioneller Kontexte einzubetten. Die Frage nach der transformationspolitischen Relevanz korporatistischer Regime läßt sich also auf zwei verschiedenen Ebenen debattieren. Methodologisch geht es allgemein um die „institution matters“-These. Das spiegelt die meta-theoretische Position der vorliegenden Arbeit wieder. Historisch gesehen macht es keinen Sinn, Ländern Institutionen zu empfehlen, wenn die Voraussetzungen zu ihrer Realisierung nicht gegeben sind. Dennoch bleibt die Frage nach funktionalen Äquivalenten gesellschaftlicher Konzertierung.

⁴⁶⁶ Schnabel, a. a. O., 266.

Tabelle 8: Zentralisierungsgrad der Tarifverhandlungen und makroökonomische Performanz⁴⁶⁷

Variablen	Jahresdurchschnittswerte 1971-1990 Zentralisierungsgrad nach Calmfors/Driffill			Rangkorrelation1) mit Calmfors/Driffill - Zentralisierungsindex (wie nebenstehend)
	zentralisiert :	mittel :	dezentralisiert :	
	Österreich	Deutschland	Frankreich	
	Norwegen	Niederlande	Großbritannien	
	Schweden	Belgien	Italien	
	Dänemark	Neuseeland	Japan	
	Finnland	Australien	USA	
			Kanada	
Inflationsrate (%)	7,62	7,09	8,07	-0,15
Arbeitslosenquote (%)	3,56	5,33	6,54	- 0,54**
Misery-Index (Arbeitslosen- quote + Inflationsrate)	11,18	12,41	14,60	- 0,51**
Nominallohnwachstum (%)	9,87	8,48	10,10	- 0,04 (- 0,29)
Reallohnwachstum (%)	2,10	1,32	1,87	+ 0,07 (+0,12)
Reales Wirtschaftswachstum (%)	2,48	2,46	3,16	- 0,49**
Streikausfälle je 1000 Beschäftigte (ohne Belgien)	190	223	428	- 0,52**

1) Spearmanscher Rangkorrelationskoeffizient, nimmt Werte von +1 (vollkommene positive Korrelation) bis -1 (vollkommene negative Korrelation) an ; statistische Signifikanz : */ **/ *** bedeuten, daß der jeweilige Zusammenhang bei zweiseitigen Tests statistisch signifikant mit Irrtumswahrscheinlichkeiten von 10/ 5/ 1 Prozent ist ; Werte in Klammern sind Rangkorrelationskoeffizienten in denjenigen Fällen, in denen die U-Kurven-Hypothese einen höheren Erklärungswert aufweist als der sonst untersuchte lineare Zusammenhang.

Nun - knapp zusammengefaßt - die wichtigsten Befunde aus der Studie von SCHNABEL:

(1) Einen statistisch signifikanten Effekt einer negativen Korrelation zwischen Korporatismusgrad und Inflationsbekämpfung kann SCHNABEL herausstellen, betont aber auch die Variable "Grad der Notenbankautonomie" (deren Effekt läßt sich aus anderen international vergleichenden Studien tatsächlich prägnant belegen).⁴⁶⁸

⁴⁶⁷ Schnabel, a. a. O., 267.

⁴⁶⁸ Die Bedeutung einer institutionalistischen Erklärung von Inflation konnte A. Busch (Preisniveaustabilität. Politik und Inflation im internationalen Vergleich, Opladen 1995) verifizieren. Einen großen Teil der Varianz erklären drei Variablen: Streiktätigkeit, Zentralbank-

(2) Sehr deutliche negative Korrelationswerte liegen für einen hohen Korporatismusgrad hinsichtlich der Arbeitslosigkeitsquote und dem *miserie-Index* von OKUN (Arbeitslosenquote plus Inflationsrate) vor. SCHNABEL betont hinsichtlich der Arbeitslosigkeitsproblematik auch die Praxis der angewandten aktiven Arbeitsmarktpolitik. (Nur kurz angesprochen ist die Wirkung von De-Regulierung und Flexibilisierung der Arbeitsmärkte.) Dabei darf angemerkt werden, daß gerade diese Arbeitsmarktpolitik⁴⁶⁹ in korporatistischen Wohlfahrtsstaaten integrierter Teil des sozialen Tauschgeschäftes zwischen moderater Einkommenspolitik und sozialer Sicherung ist.⁴⁷⁰

(3) Einen signifikanten Zusammenhang zwischen Korporatismusgrad und realem Wirtschaftswachstum kann SCHNABEL *nicht* feststellen. SCHNABEL sieht hier - m. E. voreilig - trade-off-Effekte und eine Bestätigung für die liberal-pluralistische These (positive makroökonomische Performanz durch Marktkräfte; umgekehrt: OLSON-Sklerose-These) vorliegen.

Nicht unplausibel wäre es dagegen, den theoretisch begründeten Zusammenhang zwischen Organisation der Arbeitsbeziehungen sowie der Einkommenspolitik und den investitionsabhängigen Wachstumsprozessen eher zu lockern, oder aber ihn über das Thema der Industrie- und Strukturpolitik (u. a.: situativer, regionaler Korporatismus) herzustellen.

In diesem Zusammenhang wäre es interessant, den von SCHNABEL herausgestellten positiven Korrelationszusammenhang des Korporatismusgrades mit dem "sozialen Frieden" (etwa: Streikhäufigkeit) aufzugreifen und transaktionskostenökonomisch - wie die Mitbestimmung auch - als positiven Wachstumsfaktor zu beurteilen.

autonomie und fiskalpolitische Schwierigkeiten. Hinter der ersten und der dritten Variable verbergen sich neo-korporatistische und föderalistische institutionelle Arrangements.

⁴⁶⁹ Vgl. *Armingeon, K.*, Staat und Arbeitsbeziehungen. Ein internationaler Vergleich, Opladen 1994. Diese Studie wird auch deshalb zitiert, weil sich dort ein großer Teil der weiteren einschlägigen Literatur zitiert findet.

⁴⁷⁰ Zu den vielfältigen - auch politisch-institutionellen und psychologischen - Determinanten der Staatsverschuldung vgl. auch *Sturm, R.*, Staatsverschuldung, Opladen 1983.

4.4 Befunde der Entwicklungsforschung (II): U-Hypothesen und trade-offs

Die wissenschaftlichen Befunde aus der Entwicklungsforschung lassen sich - das wurde schon herausgestellt (vgl. Kapitel 4.2) - verdichten.

Es wird im folgenden eingegangen auf zwei Teilkomplexe:

- (a) Die Kontroverse über (diverse) U-Hypothesen.
- (b) Die Problematik der trade-off-Hypothese hinsichtlich des Verhältnisses von Demokratisierung und sozio-ökonomischer Entwicklung.

4.4.1 U-Hypothesen

Verschiedene **U-Hypothesen** (Hypothesen über invers U-förmig verlaufende Zusammenhänge zwischen dem Wachstum des Durchschnittseinkommens einerseits und der personellen Einkommensverteilung bzw. der räumlichen Einkommensvariation andererseits⁴⁷¹) sind keine "ehernen Gesetze" der Entwicklung. Die Zusammenhänge sind vielmehr policy-abhängig.⁴⁷² Das zeigen viele neue empirische vergleichende Studien.

⁴⁷¹ Sog. *Kuznets-* und *Williamson-Kurven*. Zur Originalliteratur von *Kuznets*, *Williamson*, auch *Richardson* sowie zur Sekundärliteratur vgl. *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 53, 55 f.; *ders.*, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 41 (FN 89), 70 f. Vgl. als Sekundärliteratur anstelle vieler: *Bigsten*, A., Income Distribution and Development, London 1983. Vgl. vor allem aber auch *Sundrum*, R.M., Income distribution in less developed countries, London-New York 1991. Anders wiederum neuerdings *Nielsen*, F., Income Inequality and Industrial Development: Dualism Revisited, in: *American Sociological Review* 59(1994), 654-677.

⁴⁷² Vgl. etwa den folgenden speziellen Effekt: *Knight*, J.B./*Sabot*, R.H., Educational Expansion and the Kuznets Effect, in: *American Economic Review* 73(1993), 1132-1136.

Es müssen keine apriorischen trade-offs bestehen; Wachstum und "human development" (als positive Veränderungen sozialer Indikatoren⁴⁷³) sind uno actu möglich - und zwar schon auf der Grundlage relativ geringer Entwicklungsstufen des durchschnittlichen (also Pro-Kopf-) Einkommens.⁴⁷⁴

Vergleich zu Asien

Die Entwicklungsprozesse⁴⁷⁵ in den ost- und südostasiatischen Ländern (*Süd-Korea, Malaysia, Thailand*) - um hier (vgl. auch in Kapitel 4.5) kurz in vergleichender Perspektive einige Probleme zu vertiefen⁴⁷⁶ - zeigen deutlich die außerordentlichen räumlichen Gefälle-Wirkungen des Wachstums- und Modernisierungsprozesses; eine gegenläufige (also raumordnerisch-ausgleichende)

⁴⁷³ Vgl. auch *Tata, R.J./Schultz, R.R.*, World Variation in Human Development: A New Index of Development Status, in: *Annals of the Association of American Geographers* 78(1988)4, 580-593. Ausführlicher die Beiträge in: "*International Social Science Journal*" 143(1995)March.

⁴⁷⁴ Der international vergleichend feststellbare lineare Korrelationszusammenhang (säkularer Art) zwischen Pro-Kopf-Einkommen einerseits und Sozialleistungsquote der Bevölkerung andererseits widerspricht diesen Befunden nicht. (Studien zur Entwicklung von Sozialversicherungssystemen - etwa in Lateinamerika - finden sich u. a. in der Fachzeitschrift "*Internationale Revue für soziale Sicherheit*".) Zieht man statt Länder-Querschnitt-Vergleiche Zeitreihenanalysen einzelner Länder heran, so zeigen sich verschiedene Möglichkeiten (hinsichtlich Ungleichheitsrelationen) auf den einzelnen Entwicklungsstufen. Auf unterem Niveau des Durchschnittseinkommens zeigen sich auch deutliche Varianzen hinsichtlich sozialer Sicherung und sozialer Indikatoren. Umgekehrt garantiert auf fortgeschrittener Entwicklungsstufe nichts den automatischen "turning-point" in den Ungleichheitsrelationen und die Sickerffekte des Wohlstandes. Vgl. auch das Schaubild 5 in *Schulz-Nieswandt, Zur Theorie der Transformation*, a. a. O., 42. Die Entwicklung des *Gini-Koeffizienten* in **Hongkong** folgt nicht dem *Kuznets-U-Effekt*; eher läßt sich eine wellenförmige Bewegung nachzeichnen, was durch die Tertialisierung bedingt sein mag, da hiermit ein kompliziertes Zusammenspiel von "within-sector-inequality" und "between-sector-inequality"-Effekten verbunden ist. Vgl. dazu auch *Chowdhury, A./Islam, I.*, The newly industrialising economies of East Asia, New York 1993, hier 220 ff.

⁴⁷⁵ Als Survey vgl. *Hughes, H.*, Why Have East Asian Countries Led Economic Development?, in: *The Economic Record* 71(1995)No. 212, 88-104. Aus der Fülle der Literatur vgl. auch *Bouton, H.J.*, Sri Lanka und Malaysia. A World Bank Comparative Study, Oxford-New York. Grundlegend: *Nohlen, D./Nuscheler, F.* (eds.), *Handbuch der Dritten Welt*, 3. Aufl., Bd. 7 und 8, Bonn 1994.

⁴⁷⁶ Vgl. auch *James, W.E. et al.*, *Asian Development. Economic Success and Policy Lessons*, Madison, Wisconsin - London 1989.

Regionalpolitik erwies sich als sehr schwierig, wenn auch nicht ohne Erfolgsmöglichkeiten.⁴⁷⁷

Hinsichtlich der grundsätzlichen Vergleichbarkeit zu den Wachstumserfolgen etwa Süd-Koreas ist zu bedenken, daß Süd-Korea Bedingungen⁴⁷⁸ erfüllte, die nicht alle Länder oder Großräume Mittel-Ost-Europas erfüllen.

Süd-Korea ist ein relativ kleines, kulturell recht homogenes Land, das ethnisch nicht fragmentiert ist. *Süd-Korea* basiert auf entwickelter Infrastruktur und entwickeltem Humankapital.⁴⁷⁹ Die Exportorientierung (statt überwiegender Imports substitution) wurde⁴⁸⁰ - wie auch die Niederhaltung der sozialen Konflikte - durch einen entsprechend "starken Staat"⁴⁸¹ flankiert (Exportförderung, Konzentrierung zwischen Staat und Wirtschaft bei gleichzeitiger Niederhaltung der Gewerkschaften); eine relativ ausgeglichene Ausgangsverteilung (infolge der - nicht unumstrittenen - Agrarreformpolitik) kommt hinzu.⁴⁸² Auch LEE nennt als die vier Hauptdeterminanten des Pfades⁴⁸³:

⁴⁷⁷ Vgl. dazu auch *Schätzl, L.*, Raumwirtschaftliche Ansätze in den Wachstumsländern Ost-/Südostasien, in: *Geographische Rundschau* 44(1992), 18-24 sowie die dort zitierte Literatur.

⁴⁷⁸ Vgl. auch *Ahn, S.-K.*, Die wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 38(1988)B36/37, 33-41. Vgl. ferner *Piazolo, M.*, Bestimmungsfaktoren des wirtschaftlichen Wachstums von Entwicklungsländern, Berlin 1994, 109-114. Vgl. vor allem auch *Leightner, J.*, The Compatibility of Growth and Increased Equality: Korea, in: *Journal of Development Studies* 29(1992)1, 49-71. Zu Süd-Korea vgl. auch die Fachzeitschrift "*East Asian Review*".

⁴⁷⁹ Vgl. auch *Bedeski, R.E.*, The Transformation of South Korea, London-New York 1994, der allerdings sequenziell-modernisierungstheoretisch argumentiert (vgl. 16 f., 8).

⁴⁸⁰ Ohne einschlägige wirtschaftspolitische Gestaltung dürfte der Zusammenhang zwischen Außenwirtschaftsorientierung und volkswirtschaftlichem Erfolg nicht gesichert sein. Vgl. auch *Wilkens, H. u. a.*, Wirtschaftliche, soziale und politische Bedingungen der Entwicklung, München u. a. 1985.

⁴⁸¹ Vgl. auch zur Rolle des Staates im süd-koreanischen Entwicklungsprozeß *Rhee, J.-C.*, The State and Industry in South Korea, London-New York 1994. Vgl. auch *Kang, C.-S.*, Süd-Korea: Militärregime und weltmarktorientierte Industrialisierung im Schutz US-amerikanischer Interessen, in: *Steinweg, R./Moltmann, B.* (Hrsg.), Militärregime und Entwicklungspolitik, Frankfurt/M. 1989, 104-120.

⁴⁸² Ein ebenfalls naheliegender Vergleich zur **spanischen Entwicklung** (als erster, schneller Überblick: *Herzog, W.*, Spanien, 2. Aufl., München 1989) soll nicht versucht werden. Zur "partiellen Modernisierung" *Franco*-Spaniens der 1960er Jahre und dann der 70er Jahre, die als schnelle sozio-ökonomische Modernisierung soziopolitische Bereiche aussparte: *Bernecker,*

- (a) "cheap labour",
- (b) "land reform",
- (c) "the developmentalist state",
- (d) "the international political economy".

Diese Bedingungen erfüllen nicht alle Länder oder Großräume Osteuropas; die Infrastruktur- und Humankapitalausstattung (ebenso wie *Frontier-Effekte* der Nähe zu Westeuropa als "funktionales Äquivalent" zur Rolle der USA in der Entwicklung Süd-Koreas) erklären aber zum großen Teil die Fortschritte der *Tschechischen Republik* und *Ungarns*.

In vielen GUS-Ländern sieht es großräumig eher sehr problematisch aus. Prognosen weisen auf Entwicklungspfade, die eine "**Lateinamerikanisierung**" andeuten⁴⁸⁴.

W. L., Sozialgeschichte Spaniens im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1990, 306 ff. Die ausgeprägten regionalen Disparitäten und die massiven Migrationsströme führten zu einer "dualistischen Gesellschaft", deren soziale Schichtung - von anderen, west- und nordeuropäischen Ländern abweichend - eher pyramidenförmig (statt zwiebel förmig) ausfällt. Vgl. ferner *Bernecker, W.L./Oehrlein, J.* (eds.), *Spanien heute: Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt/M. 1991; *Nohlen, D./Hildenbrand, A.*, *Spanien: Wirtschaft, Gesellschaft, Politik*, Opladen 1992; *Salmon, K.G.*, *The Modern Spanish Economy*, 2nd ed., London-New York 1995; *Tamames, R.*, *The Spanish Economy*, London 1986. Die Vermutung wird geäußert, die ost- und mittelost- sowie südosteuropäischen Transformationsökonomien könnten dem (spanischen) Muster postautoritärer Wohlfahrtsstaaten und damit dem Muster konzertierter De-Regulierung folgen: vgl. *Lessenich, S.*, "Three Worlds of Welfare Capitalism" - oder vier? Strukturwandel arbeits- und sozialpolitischer Regulierungsmuster in Spanien, in: *Politische Vierteljahresschrift* 35(1994)2, 224-244, hier 239. Zu Spanien vgl. auch die Hinweise in *Schulz-Nieswandt*, *Zur Theorie der Transformation*, a. a. O., 26 (FN 50).

⁴⁸³ *Lee, J.*, The Political Economy of South Korean Development, in: *International Sociology* 7(1992)3, 285-300.

⁴⁸⁴ Zu **Mexiko** und **Brasilien** beachte: *Maddison, A.* et al., *Brazil and Mexico. A World Bank Comparative Study*, Oxford-New York 1992. Zu **Brasilien** vgl. auch *Moltmann, B.*, *Brasilien: Zwanzig Jahre Militärrherrschaft - Lange Schatten eines ehrgeizigen Entwicklungsmodells*, in: *Steinweg, R./Moltmann, B.* (Hrsg.), *Militärregime und Entwicklungspolitik*, Frankfurt/M. 1989, 85-103.

Ein methodologisches Zwischenfazit könnte lauten:

"...things are different for different periods at different regions."⁴⁸⁵

Das Problem des "Patrimonialismus"

Transformationsländer laufen Gefahr, zum "patrimonialen" Staat zu degenerieren, wie hier in Anlehnung an SAUTTER⁴⁸⁶ formuliert werden kann (ein begriffssystematischer Bezug zur Herrschafts- und Staatslehre von M. WEBER soll hier nicht betont werden): Die gesellschaftlichen Interessen würden über die Verteilung von Macht der politischen Einflußnahme (auf die Ressourcendistribution des Staates) realisiert, indem der Staat die Rechte und somit den Zugang zu Ressourcen verteilt. Es handelt sich weniger um eine Redistributionspolitik im Kontext einer produktiven Erzeugungswirtschaft, sondern vielmehr um ein Rentensystem, das die Grundlagen produktiver Erzeugungswirtschaft untergräbt bzw. erst gar nicht zur Entfaltung kommen läßt. Das System der osteuropäischen "Nomenklatura" war ohnehin nie ohne derartige Eigenschaften ausgestattet. Exklusiv ist der Begriff des "Patrimonialismus"⁴⁸⁷ nämlich nicht für Lateinamerika. WAGNER nimmt Bezug auf *Afrika*.⁴⁸⁸ Er versteht unter einem "patrimonialen Regime" ein System der Reziprozitäten als Werte- und Verhaltensgefüge, das mit Rechtsunsicherheit und Repression verbunden ist.⁴⁸⁹ WAGNER hebt hierbei vor allem das Phänomen ineffizienter, korrupter öffentlicher Verwaltungen hervor, die *klientelistisch* orientiert sind. In diesem allgemeinen Sinne ist "Patrimonialismus" im Grunde nur ein historisch-soziologischer, vergleichender Begriff für das ökonomische "rent-seeking"-Problem.

⁴⁸⁵ *Bairoch*, P., *Economics and World History. Myths and Paradoxes*, New York et al. 1993, 167.

⁴⁸⁶ *Sautter*, H., *Politik im Spannungsverhältnis von Person und Gesellschaft*, in: Thesing, J. (Hrsg.), *Politische Kultur in Lateinamerika*, Mainz 1994, 177-195, hier 187 ff.

⁴⁸⁷ Zur Theorie vgl. auch *Pawelka*, P. *Herrschaft und Entwicklung im Nahen Osten: Ägypten*, Heidelberg 1985. Die Analyse struktureller Tiefenprobleme im Vorderen Orient (Zusammenhang von internationaler Einbindung und strukturellen Verwerfungen in der Wirtschaft, Sozialstruktur etc.) sind fortgeführt worden von *Pawelka*, P., *Der Vordere Orient und die Internationale Politik*, Stuttgart 1993.

⁴⁸⁸ *Wagner*, *Wachstum und Entwicklung*, a. a. O., 242.

⁴⁸⁹ *Wagner*, *Wachstum und Entwicklung*, a. a. O., 230.

Auf Grund der kolonialen und neo-kolonialen Geschichte⁴⁹⁰ trifft dieses Phänomen auf *Lateinamerika* zu. Dabei können wir der Auffassung von MANSILLA⁴⁹¹ folgen, wonach es infolge der patrimonialen Ordnung zu partiellen Modernisierungseffekten kommt: Die Modernisierung erfolgt auf technisch-ökonomischem Gebiet, während der politisch-institutionelle Bereich den kollektiven Verhaltensmustern der kolonialspanischen Tradition folgt (also einer autoritativen politischen Kultur mit Korporatismen und Segmentationen zuneigt, die polarisierende Stratifikationsmuster ausbildet: rigide, pyramidenförmige Sozialhierarchien, wobei der zentralisierte Staats- und Verwaltungsaufbau nichts daran ändert, daß der Staat - steuerungstheoretisch gesehen - eher "schwach" ist. Die Modernisierung patrimonial strukturierter Länder sieht daher so aus, daß die Privatwirtschaft prosperiert, aber gesamtgesellschaftlich (gegenüber den Imperativen der bürokratischen Machtelite) schwach ist und die trickle-down- und politischen Inklusionseffekte hoch selektiv sind. Die Rolle von Korruption und Klientilismus - etwa im Rahmen der Vorbestimmung der Gewinner-Verlierer-Relationen von Strukturanpassungspolitiken - wird daher allgemein in der Lateinamerikaforschung herausgestellt.⁴⁹² Eine neuere Studie von WÖHLKE⁴⁹³ bestätigt die Relevanz einer derartigen patrimonialismustheoretischen Betrachtung.

Ökonomisch würde "Lateinamerikanisierung" bedeuten: *Rußland* könnte mit *Brasilien* Parallelen aufweisen: Bei fortschreitendem Zerfall der Industrie werden Rohstoffe exportiert, Gebrauchsgüter für die Oberschicht importiert. Periphere Regionen verelenden zunehmend.⁴⁹⁴ Ähnliches könnte für *Sibirien* eintreten.

⁴⁹⁰ Zur Geschichte vgl. *Donghi*, T.H., *Geschichte Lateinamerikas*, Frankfurt/M. 1994.

⁴⁹¹ Vgl. *Mansilla*, H.C.F., *Neopatrimoniale Aspekte von Staat und Gesellschaft. Machtelite und Bürokratismus in einer politischen Kultur des Autoritarismus*, in: *Politische Vierteljahresschrift* 31(1990)1, 33-53.

⁴⁹² Vgl. etwa *Nohlen, D./Thibaut, B.*, *Trotz allem: Demokratie - Zur politischen Entwicklung Lateinamerikas in den neunziger Jahren*, in: *Junker, D. u. a. (Hrsg.), Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts*, München 1994, 235-261, hier 252 f.

⁴⁹³ *Wöhlke, M.*, *Brasilien. Diagnose einer Krise*, München 1994; Vgl. ferner *Engels, B.*, *Die strukturellen Ursachen der Korruption*, in: *Entwicklung und Zusammenarbeit* 34(1993)3, 64-67; *Repnik, H.P./Mohs, R.M.*, 'Good Governance', *Democracy and Development Paradigms*, in: *Intereconomics* (1992)Jan./Feb., 28-33.

⁴⁹⁴ *Klüter, H.*, *Von der Sowjetunion zur Gemeinschaft Unabhängiger Staaten*, in: *Geographie heute* 112(1993), 4-10, hier 8.

Kasachstan könnte eine Parallele zu *Mexiko* aufweisen.⁴⁹⁵ Andere GUS-Länder oder -Großregionen nehmen bereits "Dritte Welt"-Züge weitgehend an.⁴⁹⁶ Ein wichtiger Punkt in der Entwicklung Zentralasiens ist die *Islamisierung*, deren Effekt auf die Frage des Übergangs zum Kapitalismus kontrovers und daher nicht abschließend geklärt ist.

Ich kann mich in diesem Zusammenhang an einige Überlegungen aus der einschlägigen Literatur halten.

Internationale Wettbewerbsfähigkeit und Standortqualität als soziale Konstrukte

Argumentiert (vgl. auch oben in Kapitel 4.1 und weiter unten in Kapitel 5.2) wird, daß die osteuropäischen Länder aus dem Scheitern der Importsubstitutionsstrategie lateinamerikanischer Länder lernen sollten. Erfolgsversprechender sind wohl eher Strategien "aktiver Weltmarktintegration" in Verbindung mit "systemischer Wettbewerbsfähigkeit" (dynamische komparative Vorteile).⁴⁹⁷

⁴⁹⁵ Klüter, H., Sibirien und Kasachstan, in: Geographische Rundschau 46(1994)4, 208-215.

⁴⁹⁶ Nicht beantwortet werden kann die Frage nach den wahrscheinlichen Entwicklungsimpulsen des Islams (analog zum West-Frontier-Effekt). Zum **Islam** vgl. auch *Gellner*, E., *Der Islam als Gesellschaftsordnung*, München 1992. *Gellner* sieht keineswegs zwingend und eindeutig einen Zusammenhang zwischen Fundamentalismus und einem Wirtschafts- und Sozialprogramm. Die städtischen islamischen Eliten neigen eher zu einem puritanismus-äquivalenten Modernisierungsschub, während die ländlich-tribalistischen Regionen mit starkem Segmentationsgehalt stagnativ wirken. (zu *Gellner* vgl. auch die Besprechung von U. Freitag in: Neue Politische Literatur 39(1994), 307 f.). Die Debatte "Islam und Kapitalismus" hat seine Klassiker: vgl. etwa *Rodinson*, M., *Islam und Kapitalismus*, Frankfurt/M. 1971, u. a. 212 ff. Vgl. nun auch *Ghauassy*, A.G., *Islamic Countries and Europe*, Stuttgart-Wien 1994 sowie *Nomani*, F./*Rahnama*, A., *Islamic Economic Systems*, London-New Jersey 1994. Letztere scheinen die Entwicklungsoptionen islamischer Staaten für breiter und offener zu halten als die Studie von *Ghauassy*. Nun aber auch *Winterberg*, J.M., *Religion und Marktwirtschaft*. Die ordnungspolitischen Vorstellungen im Christentum und Islam, Baden-Baden 1994. Einige Hinweise finden sich ferner in *Schulz-Nieswandt*, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 78 (FN 207). Zur Islam-Analyse von M. *Weber* vgl. auch *Schluchter*, W. (Hrsg.), *Max Webers Sicht des Islams*, Frankfurt/M. 1987. Zu dem Zusammenhang zwischen Religion, Politik und Entwicklung in **Zentralasien** vgl. Beiträge in der Fachzeitschrift "Religion, State and Society" (1995 = Vol. 23).

⁴⁹⁷ Vgl. *Porter*, M., *The Competitive Advantage of Nations*, New York 1990. Angesichts der sehr umfangreichen Literatur (vgl. auch *Khan*, J.A., *Islamic Economics and Finance*. A

Die Theorie von PORTER basiert auf dem **Diamond-Effekt**.⁴⁹⁸ Demnach hängt der nationale Wettbewerbsvorteil von vier Bestimmungsfaktoren ab:

(a) von den **Faktorbedingungen**,

(b) vom **Systemeffekt verwandter und unterstützender Industrien**,

(c) von den **Nachfragebedingungen**,

(d) von den **Unternehmensstrategien, der Unternehmensstruktur und der Konkurrenz** zwischen den Unternehmen.

Zu den Faktorbedingungen werden nicht nur die Faktorkosten, sondern auch die Infrastruktur (die sich als öffentliches Gut allerdings über den Kapitalkoeffizienten mittelbar auf die Produktionskosten auswirkt), Angebot an Facharbeitern etc. gezählt.

Zu den Nachfragebedingungen zählen auch Aspekte wie Lieferpünktlichkeit, Qualität, Serviceleistungen etc.

Die Systemeffekte verwandter und unterstützender Industrien betreffen Netzwerke externer Effekte und betreffen somit das Optimum an Arbeitsteilung und Kooperation mit Auswirkungen auf die unternehmerische Produktivität.

Die vierte genannte Variable betrifft maßgeblich das Verhalten der Unternehmen.

Dabei muß aber betont werden, daß die Erfolgskurve ost- und mittelosteuropäischer Länder voraussetzungsvoll ist: Benötigt wird eine spezifische Industrie-

Bibliography, New York 1995) ist eine Problemabhandlung hier gar nicht möglich, auch nicht ansatzweise oder skizzenhaft.

⁴⁹⁸ Vgl. dazu auch *Hein, W.*, Industrielle Entwicklung in der Dritten Welt: Neue Erklärungsansätze, in: *Betz, S. u. a. (Hrsg.), Jahrbuch Dritte Welt 1995*, München 1994, 64-74, hier 68 ff. Vgl. ferner zum *Porter-Modell* *Deger, R.*, Deutschland versus Weltklasse. Internationale Wettbewerbsfähigkeit und Unternehmenserfolg, Stuttgart 1995, 20 ff. Vgl. ferner *Meckl, R./Rosenberg, C.*, Neue Ansätze zur Erklärung internationaler Wettbewerbsfähigkeit, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 115(1995), 211-230.

kultur und dynamisch-innovative Klein- und Mittelbetriebe, konsensorientierte institutionelle Arrangements, die "trust relation" darstellen und Dauerhaftigkeit zur Senkung von ex post-Transaktionskosten induzieren - alles Eigenschaften des von ALBERT so bezeichneten "rheinischen Kapitalismus".

Eine Fülle neuerer Literatur bestätigt die Hochschätzung des rheinischen Kapitalismus in der britischen bzw. z.T. amerikanischen Forschung. Ich möchte verweisen auf Studien von NICHOLLS, von PARNELL sowie von HOLLINGSWORTH et al. (eds.).⁴⁹⁹

Die Umsetzung einer dynamischen komparativen Wettbewerbsstrategie bedarf vor allem einer entsprechenden *Meso-Politik* eines "kompetenten" Staates (F&E-Politik, Bildungs- und Infrastrukturpolitik, Konzertierungen u.a.m.). Herausgestellt werden darf hier die Bedeutung der Infrastruktur (vgl. auch in Kapitel 5.4) für räumliche Entwicklungsprozesse.⁵⁰⁰

Zu bewirken sind synergetische Verknüpfungen von Meso- und Makropolitik, konsensorientierter Interessenaggregation und Unternehmensformen, die Effizienz-, Flexibilitäts- und Qualitätslücken schließen.

Osteuropäische Länder besitzen komparative Kostenvorteile⁵⁰¹; aber - das darf nochmals herausgestellt werden - bei der Nutzung dieser statischen Vorteile kann die Politik nicht stehen bleiben.⁵⁰²

⁴⁹⁹ Nicholls, A.J., *Freedom with Responsibility. The Social Market Economy in Germany 1918-1963*, Oxford 1994; Parnell, M., *The German Tradition of Organized Capitalism. Self-Government in the Coal Industry*, Oxford 1994; Hollingsworth, J.R. et al. (eds.), *Governing Capitalist Economies. Performance and Control of Economic Sectors*, New York-Oxford 1994. Vgl. ferner Smith, E.O., *The German Economy*, London-New York 1994. Außerdem ist auf die Studie von Crouch, C./Marquand, D. (eds.), *Ethics and Markets. Co-operation and Competition within Capitalist Economies*, Oxford 1993, hinzuweisen. Diese Befunde scheinen mir differenzierter und ordnungspolitisch offener zu sein als die Argumentation von Rösner, H.J., *Grundlagen der marktwirtschaftlichen Orientierung in der Bundesrepublik Deutschland und ihre Bedeutung für Sozialpartnerschaft und Gemeinwohlbindung*, Berlin 1990.

⁵⁰⁰ Vgl. dazu auch Vickerman, R.W. (ed.), *Infrastructure and Regional Development*, London 1991.

⁵⁰¹ Vgl. dazu Wingender, P., *Strategische Industrie- und Handelspolitik in Mittel-Osteuropa: Aus alten Fehlern lernen!*, in: Hirschmann, K. et al. (eds.), *Weltwirtschaftliche Anpassung und Öffnung der osteuropäischen Reformstaaten*, Wien 1993, 45-69, insb. 62.

4.4.2 "trade-off" zwischen Demokratie und erfolgreicher ökonomischer Performanz ?

Das Grundproblem

Die früher oftmals und auch heute mitunter vermutete **trade-off-Beziehung zwischen Demokratisierung und Modernisierung sowie sozialer Wohlfahrtentwicklung** kann - jedenfalls so allgemein behauptet - *nicht* aufrechterhalten werden.⁵⁰³ Die Zusammenhänge zwischen politischem System, Wachstum und sozialen Indikatoren - auch unter dem Aspekt der *Zeitkonsistenz* - sind verwickelter und uneindeutiger:

*"Democracies and authoritarian governments alike can have poor - or good - economic performance. Simple generalizations about the effectiveness of different political systems (...) do not seem to hold up."*⁵⁰⁴

⁵⁰² Die komparativen Kostenvorteile bei *Ricardo*-Gütern sind abnehmend (im Vergleich zu ärmeren westlichen Ländern); nachteilig ist die Situation für die Länder Osteuropas in Bereichen von Produkt-Zyklus-Gütern und F&E-intensiven Bereichen. Bei Gütern konzentrierter Märkte weisen osteuropäische Länder wiederum Vorteile auf (ebenso aber auch die reicheren westlichen Länder). Wichtig wäre es demnach, durch die Induzierung dynamischer Entwicklungsprozesse (die in der Vortransformationszeit durch Abkoppelungen vom Weltmarkt verhindert worden sind) langfristige Strategien zu ermöglichen. Dazu bedarf es einer Industriepolitik i.S. von kooperativen private-public-partnership-Strukturen, die wiederum Informationen erzeugen, welche Synergieeffekte (positive externe Effekte) auslösen. Zur Theorie der "neuen Handelspolitik" vgl. auch *Wagner*, Wachstum und Entwicklung, a. a. O., 115 f., 153-156. Vgl. hierzu auch oben S. 114 ff.

⁵⁰³ Ebensovienig wie die These der "Entwicklungsdiktaturen" als Voraussetzung nachholender Entwicklung: *Thomas*, V., Lehren aus der Wirtschaftsentwicklung, in: Finanzierung und Entwicklung 28(1991)3, 6-9, hier 8. Vgl. zum Überblick auch: *Helliwell*, J.F., Empirical Linkages between Democracy and Economic Growth, in: British Journal of Political Science 24(1994), 225-248; *Sirowy*, L./Inkeles, A., The Effects of Democracy on Economic Growth and Inequality: A Review, in: Studies in Comparative International Development 25(1990)1, 126-157 (vgl. dort auch die Literaturhinweise zum Problem der Messung von Demokratie).

⁵⁰⁴ So *Cooper*, R.N., Economic Stabilization in Developing Countries, San Francisco, Cal. 1991, 74.

Ähnlich äußert sich und resümiert WAGNER.⁵⁰⁵ WAGNER hebt die Uneindeutigkeit des Zusammenhangs zwischen Regimtyp einerseits und Wachstum und soziale Entwicklung andererseits hervor. Tendenziell sieht er die Möglichkeit der Harmonie von Demokratisierung und Entwicklung gegeben, verweist aber auf den gesellschaftlichen Polarisierungsgrad als Hindernis.⁵⁰⁶

Umgekehrt kann aber auch eine "gemeinwohlorientierte" Sozialbindung autoritärer Regime a priori nicht als Möglichkeit verneint werden. Dies verweist wiederum auf verschiedene Typen von Eliten. Es ist aber wohl überzeugend, wenn man autoritären Regimen - trotz zunächst positiver Politikperformanz (in ausgewählten Segmenten) - in längerfristiger Perspektive eine komparative Überlegenheit abspricht.

Der Trend der Kontroverse geht zur positiven Wertschätzung liberal-repräsentativer Demokratien⁵⁰⁷ als Entwicklungsvoraussetzung.⁵⁰⁸

Eine neuere quantitative Untersuchung zu Lateinamerika, die auch den Stand der Literatur (zur Konflikt-, Kompatibilitäts- und skeptischen Theorierichtung) referiert, kann als zentralen Befund festhalten:

⁵⁰⁵ *Wagner*, Wachstum und Entwicklung, a. a. O., 240 f. Vgl. ebenso *Mbaku*, J.M., The Political Economy of Development: An Empirical Analysis of the Effects of the Institutional Framework on Economic Development, in: *Studies in Comparative International Development* 29(1994)2, 3-22. Eine positive Korrelation zwischen Demokratisierung und ökonomischer Entwicklung betont dagegen - allerdings auf schmäler Literaturbasis - *Shin*, D.C., On the Third Wave of Democratization. A Synthesis and Evaluation of Recent Theory and Research, in: *World Politics* 47(1994), 135-170, hier 154 f.

⁵⁰⁶ Vgl. nun auch die Diskussion in "Entwicklung und Zusammenarbeit" 36(1995)2, 36-46; sehr komplex und differenziert (und daher in wenigen Sätzen kaum reproduzierbar); *Misztal*, B.A., Must Eastern Europe follow the Latin America way?, in: *Archives Européennes de Sociologie* 33(1992), 151-179.

⁵⁰⁷ Eine wichtige Rolle - etwa hinsichtlich der Implementation von gesundheitspolitischen Strategien - spielen aber auch: Gewerkschaften, freie Presse, lokale soziale Bewegungen.

⁵⁰⁸ Vgl. dazu insbesondere *Thibaut*, B., Soziale Entwicklung und Demokratie in Lateinamerika zu Beginn der neunziger Jahre, in: *Junker*, D. et al. (eds.), *Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts*, München 1994, 124-148; ferner: *Dahl*, R.A., *Democracy and its critics*, New Haven-London 1989.

*"The conclusion from this study is that the economy grows faster under a civilian government than under a military government, and both political rights and civil liberties contribute to growth."*⁵⁰⁹

Das Modell ist folgender Natur:

$$\dot{g}_{it} = \alpha + \beta x_{it} + \mu y_{it} + \varepsilon_i.$$

Dabei bezieht sich i auf das Land, t auf die Zeit; \dot{g} bezeichnet die Wachstumsrate (reales BIP pro Kopf); x ist der Vektor politischer Variablen, die den Regimetypp und den Demokratisierungsgrad abbilden sollen; y ist der Vektor von Kontrollvariablen, die die ökonomischen Bedingungen abbilden sollen. ε ist die Fehlervariable.

In dieser funktionalen Verschränkung von demokratischem politischem System, Wachstum und Modernisierung sowie humaner Entwicklung ist folglich ein adäquater "*Entwicklungsstil*" nachholender Entwicklung zu sehen.⁵¹⁰

Polit-ökonomische Modellierung

Wie stellt sich das Problem polit-ökonomisch?⁵¹¹ Maximiert werden soll die Gesamtwohlfahrt (W)

$$W = [U^k + U^l] \text{ ----> max!}$$

Die Wohlfahrt der Gruppen (K : Kapital, L : Arbeit) ist aber durch einen politischen Einflußfaktor q bzw. $(1-q)$ gewichtet:

$$W = [q U^k + (1-q) U^l].$$

⁵⁰⁹ Feng, Y., Regime, Polity, and Economic Growth: The Latin American Experience, in: Growth and Change 26(1995), 77-104, hier 77.

⁵¹⁰ Die herausragende Bedeutung der Nicht-Regierungs-Organisationen in der neueren Entwicklungsdebatte verweist sozialtechnologisch auf die Notwendigkeit dezentralisierter, bürgernaher und nur so bedarfsadäquater und flexibler Implementationen.

⁵¹¹ Vgl. dazu auch Wagner, Wachstum und Entwicklung, a. a. O., 259-261.

Hier können Wachstumsmaximierung und Wohlfahrtsmaximierung auseinanderfallen. Insbesondere autoritäre Regime - c. p. - können (unabhängig von der Verteilung) derartige Gewichtungen vornehmen. In liberal-repräsentativen Demokratien parlamentarischen Typs spielt neben der Verbändepolitik der Wahlmechanismus eine Rolle. Die Allokations- und Distributionseffekte sind von diesem Legitimationsmechanismus mitbestimmt.

Verteilungskonflikte in Demokratien können sich nun beziehen auf

(a) Kapitalbesteuerung und

(b) Verteilung der öffentlichen Ausgaben auf produktive öffentliche Investitionen und konsumtive Transfers zugunsten von L.

In Medianwähler-Modellen läßt sich nun zeigen, daß eine egalitärere Demokratie wachstumsfördernd ist. In stärker ungleich strukturierten Gesellschaften werden sich Kooperationsprobleme hinsichtlich PARETO-Lösungen ergeben, oder es spielen Argumente bzw. Vorstellungen über Gerechtigkeit in der Verteilung eine (entwicklungshemmende) Rolle, indem die relative Statusdeprivation Teil der Nutzenfunktionen ist. Vieles hängt hier natürlich von der Zeitpräferenzrate der Akteure ab und auch vom Grad der Informiertheit über Opportunitätsnutzen der Ressourcennutzung (sowie vom Willen, dieses Wissen präferenzbildend zu berücksichtigen).

Es darf nochmals resümiert werden:

Trotz der Grenzen einer Parallelbetrachtung ist aus der Entwicklungsländerforschung diese Beobachtung einer Institutionen- und Policy-Abhängigkeit von ökonomischer Entwicklung festzuhalten.

4.5 Wachstumspfad, Kultur und Integration in Asien

Der Vergleich der Transformationsländer zu asiatischen Wachstumsländern ist vor allem deshalb nicht unproblematisch, da diese modernisierungsadäquate so-

zio-kulturelle Vorgaben aufwiesen⁵¹². Es gibt in diesem Zusammenhang gute Gründe, die kulturübergreifende Verallgemeinerung ökonomischer Verhaltensannahmen und das damit einhergehende (reduzierte) Verständnis von Institutionen (als Restriktionen) skeptisch zu betrachten.⁵¹³

Wir kommen also zu einer Teilhypothese unseres Analyseansatzes zurück: **Ideen, Normen und Werte spielen eine Rolle.**

Die Zusammenhänge sind auch deshalb bedeutungsvoll, weil die Problematik von Wirtschaftsethik und Transformation soziologisch bereits thematisiert wird.⁵¹⁴

Der zitierte ZOU stellt (in Anlehnung an DeLONG⁵¹⁵) heraus, daß nicht allein Technologie-Unterschiede (etwa vermittelt des Phänomens steigender Skaleneffekte, wie sie in LUCAS-ROMER-Modellen⁵¹⁶ berücksichtigt werden) die mangelnde internationale Konvergenz in den Produktivitäten, den Wachstumsraten und den Einkommensverteilungen erklären können, sondern daß kulturelle (insbesondere religiöse) Unterschiede eine bestimmende Rolle spielen (was etwa über entsprechend spezifizierte Nutzenfunktionen berücksichtigt werden könnte).⁵¹⁷

Der **meta-konfuzianische Gesellschaftstyp**⁵¹⁸ - wie ihn WEGGEL nannte⁵¹⁹ - ist vom "organisierten Individuum" geprägt.

⁵¹² Zu dieser Debatte vgl. theoretisch und empirisch *Zou*, H.-f., "The spirit of capitalism" and long-run growth, in: *European Journal of Political Economy* 10(1994), 279-293.

⁵¹³ Vgl. etwa *Johnson, C./Keehn, E.B.*, A Disaster in the Making. Rational Choice and Asian Studies, in: *The National Interest* (Summer 1994), 14-22; vgl. ferner *Balassa, B.*, The Lessons of East Asian Development: An Overview, in: *Economic Development and Cultural Change* 36(1988)3, 274-276.

⁵¹⁴ Vgl. etwa *Kharkhordin, O.*, The Corporate Ethic, the Ethic of Samostoyatel'nost and the Spirit of Capitalism: Reflections on Market-Building in Post-Soviet Russia, in: *International Sociology* 9(1994)4, 405-429.

⁵¹⁵ *DeLong, B.*, Productivity growth, convergence, and welfare: Comment, in: *American Economy Review* 78(1988), 1138-1154.

⁵¹⁶ Vgl. dazu etwa *Wagner*, Wachstum und Entwicklung, a. a. O., 54-59, 80-89.

⁵¹⁷ *Zou* verweist unter anderem auf die Studien von *Morishima, M.*, Why has Japan "succeeded"?, Cambridge 1982; *Wiener, M.*, English culture and the decline of the spirit of capitalism, Cambridge 1981.

⁵¹⁸ Vgl. dazu auch *Zinn, K.G.*, Die Wirtschaftskrise, Mannheim u. a. 1994, 48 ff.

Die Debatte darf aber nicht falsch oder verzerrt verstanden werden. LEE⁵²⁰ hat kürzlich die These als absurd klassifiziert, die konfuzianische Kultur sei kraft ihrer Autoritarismusimplikate (die von LEE selbst bestritten werden) modernisierungsfeindlich.

Es handelt sich um eine "korporatistische"⁵²¹ Gesellschaft mit einem hohen Grad vertikaler Integration, wobei Wettbewerb aber zwischen den Organisationen - also keine horizontale (korporatistische) Integration - besteht.

Dies unterscheidet *Japan*⁵²² (mit Ähnlichkeiten zu *China* und *Korea* hinsichtlich der kulturellen Voraussetzungen der Modernisierung⁵²³) etwa von *Indien*.⁵²⁴ Der **Danwei-Charakter**⁵²⁵ straff geführter meta-konfuzianischer Gesellschaften ermöglicht eine leistungsbezogene Art des Wirtschaftens; nimmt der "**homo hierarchicus**"⁵²⁶ stärker segmentierte Formen der Vergesellschaftung ("positionales" Denken) an, erweisen sich die sozio-kulturellen Strukturen als dysfunktional für innovative ökonomische Entwicklungen.⁵²⁷

⁵¹⁹ Weggel, O., Die Asiaten, München 1994. Speziell zu *China ders.*, China, 4., Neubearb. Aufl., München 1994. Statt "fa" (Gesetze) und statt Institutionen spielen die Gesittung ("li") sowie implizite "Lehensysteme" die Rolle der Ordnung des Sozialen.

⁵²⁰ Lee, E.-J., Das unheilige Wechselspiel: Östliche Modernisierung und westliche Theorie, in: Internationale Politik und Gesellschaft (1995)3, 243-254.

⁵²¹ Kennzeichnend sind: ritualisierte Konfliktvermeidung und Harmonieorientierung (vgl. auch Hartmann, J., Politik in Japan. Das Innenleben einer Wirtschaftsweltmacht, Frankfurt/M.-New York 1992, 13 f., 64, 74): "Oyabun-Kobun"-Verhältnis (Mutterrolle-Kinderrolle-Verhältnis) und "Kaisha" (gemeinsames Haus als Schicksalsgemeinschaft) sowie ganzheitliches Denken.

⁵²² Kevenhörster, P., Politik und Gesellschaft in Japan, Mannheim et al. 1993; vgl. auch Schulz-Nieswandt, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde, a. a. O., 34 f. Vgl. schließlich Pascha, W., Die japanische Wirtschaft, Mannheim u. a. 1994.

⁵²³ Vgl. auch Machetzki, R., Modernisierungsprozesse in Ostasien: Von der Bedeutung des Kulturellen für das Wirtschaften, Hamburg 1993. Vgl. ferner Redding, S. G., The Spirit of Chinese Capitalism, New York 1990.

⁵²⁴ Rothermund, D., Staat und Gesellschaft in Indien, Mannheim et al. 1993.

⁵²⁵ Zur modernen Danwei-Organisation vgl. auch Hanlin, L., Die Grundstruktur der chinesischen Gesellschaft, Opladen 1991.

⁵²⁶ Dumont, L., Homo Hierarchicus. The Caste System and its Implications, Dehli et al. 1970.

⁵²⁷ Über die religiösen Entwicklungsbarrieren in Indien aus der Sicht M. Webers vgl. Schluchter, W. (Hrsg.), Max Webers Studie über Hinduismus und Buddhismus, Frankfurt/M. 1984.

In diesem Sinne hat LEIBFRIED in sozialpolitikwissenschaftlicher Hinsicht die "Wohlfahrtskulturen" *Deutschlands* und *Japans* vergleichen können. Die Analyse ist zwar vereinfachend dichotomisierend (Staat versus Familie und Betrieb; Föderalismus und Kommune versus Unternehmen; Wohlfahrtsverbände, Kirchen und Gewerkschaften ohne "funktionale Äquivalente" in *Japan*; Korporatismus versus Unternehmensmacht; "Arbeitsbürger" versus "Betriebsbürger"), aber instruktiv. LEIBFRIED kristallisiert so differentielle Mentalitätsgeschichten des sozialstaatlichen Systems. *Deutschland* wurzelt diesbezüglich in der christlich-römischen, kontinental-europäischen, universalistischen und rechtsförmigen Tradition der Neuzeit.⁵²⁸

In einer die konfuzianischen und islamischen Gesellschaften vergleichenden Analyse kann SIMSON⁵²⁹ darlegen, wie kulturelle Weltbilder die Entwicklungs-"performance" bestimmen. Verfügbare Technologien und politisch-gesellschaftliche Institutionen⁵³⁰ sind demnach ausreichende, aber keine hinreichenden Voraussetzungen für Modernisierungsprozesse. Weltbilder - als strukturierte Arten, die Welt zu sehen - stellen ein entwicklungsrelevantes, ja -bestimmendes kulturelles Erbe dar. Für Entwicklungen sind soziales Vertrauen und soziale Kohäsion wichtig, und diese werden nicht nur durch Rechtssicherheit gestiftet; die Rolle der Religion muß überdacht werden.

4.6 Ein kurzes Zwischenfazit

Was wissen wir eigentlich wirklich?

Ich halte all dies durchaus für relevante Befunde auch für die Analyse der Transformationsprozesse. Ziehen wir nun ein Zwischenfazit.

⁵²⁸ *Leibfried, S.*, "Sozialstaat" oder "Wohlfahrtsgesellschaft"? Thesen zu einem japanisch-deutschen Sozialpolitikvergleich, in: *Soziale Welt* 45(1994)4, 389-410. Vgl. ferner und ausführlicher die Beiträge in der "*Zeitschrift für Sozialreform*" 41(1995)3/4.

⁵²⁹ *Simson, U.*, Weltbilder als Entwicklungsdeterminanten, in: *Sociologus*, N. S. 44(1994)2, 93-111.

⁵³⁰ Vgl. etwa auch *Borner, S. et al.*, Policy Reform and Institutional Uncertainty: The Case of Nicaragua, in: *Kyklos* 48(1995)1, 43-64.

Eine Theorie der Transformationsgesellschaft (vgl. auch Kapitel 7) ist damit - auf Ausführungen im Verlauf der Arbeit (vgl. aber auch unten in Kapitel 5.2) zurückkommend - noch nicht gegeben (vgl. auch Kapitel 4.1.3); aber - haben wir denn eine oder die (realistische⁵³¹) **Theorie des Kapitalismus**?⁵³² Dies ist wichtig, wenn über die Distanz zum Kapitalismus der Staatssozialismus definiert und somit die Transformationsziele oder -pfade bestimmt werden!

CLEGG und REDDING haben die Diversität der Kapitalismen herausgestellt:

"The mechanism may be diverse; for instance they may exist in the charismatic capitalist's commitment to a moral economy in which they trust because they are believed, valued and in turn trusted through its reproduction (...); trust may be reproduced through the importance of the Chinese family business and its inheritance conventions for the complex networks of economic action which characterize overseas Chinese business people (...); other mechanisms are manifest in the contrasting content but functionally similar role that is provided by comparing economic embeddedness in 'communitarian' Japan, 'patrimonial' (wohl nicht in dem in dieser Arbeit vom Verfasser ge-

⁵³¹ Lazonick, W., Business organization and the myth of the market economy, Cambridge et al. 1991.

⁵³² Vergleichend betrachtet (vgl. auch Albert, M., Kapitalismus versus Kapitalismus, Frankfurt/M.-New York 1991) ist auch hinsichtlich der sog. kapitalistischen Welt von der morphologisch definierten Vielfalt auszugehen. Die interdependenten Systeme der Vermögens-, Güter- und Arbeitsmärkte sind in variantenreicher Weise wohlfahrtsstaatlich überformt, so daß man von verschiedenen Gesellschaftsstilen sprechen mag. Hinsichtlich ihrer "capability", einem weit gespannten Katalog an Werten bzw. Zielorientierungen effizient dienlich zu sein, ist Vergleichbarkeit und die Grundlegung einer allgemeinen Theorie wohl eher Forschungsprogramm als eine ausgemachte Tatsache. Wendet man sich von dieser realtypologischen Fragestellung ab und einer Theorie der sozioökonomischen Entwicklung zu, darf die eingangs gestellte Frage, ob eine Theorie des Kapitalismus besteht, erneut unterstrichen werden. Die formal höchst entwickelte Sozialwissenschaft - die "economics" - ist weitgehend eine komparativ-statische Theorie effizienter Allokation knapper Ressourcen, keine Theorie der sozioökonomischen Wandlungen in der historischen Zeit. (Anders der "Institutionalismus", wie er im "Journal of Economic Issues" meta-theoretisch fundiert wird. Vgl. dazu Reuter, N., Der Institutionalismus. Geschichte und Theorie der evolutionären Ökonomie, Marburg 1994; Heidenreich, R., Ökonomie und Institutionen. Eine Rekonstruktion des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Werks von K. William Kapp, Frankfurt/M. u. a. 1994.)

nutzten und kritisierten Sinne - S.-N.) South Korea, 'patrilineal' Taiwan and 'representational' Sweden".⁵³³

Was ist Kapitalismus - angesichts des Spektrums an privatwirtschaftlich fundierten Marktsteuerungsmechanismen, wie sie in **gestaltreiche** politische und sozio-kulturelle Ordnungsstrukturen eingebettet sind?⁵³⁴ Und - was sind *dann* postsozialistische Transformationsgesellschaften?

⁵³³ Clegg, S.R./Redding, S.G., Introduction: Capitalism in Contrasting Cultures, in: Clegg, S.R. et al. (eds.), *Capitalism in Contrasting Cultures*, Berlin et al. 1990, 1-28, hier 1. Dies scheint mir eine sehr grundlegende Perspektive zu sein, die *Przeworski* im Rückgriff auf einige empirische Studien etwa von *Garret/Lange* und *Hicks* in einem Plädoyer für das sozialdemokratische Modell (starke Gewerkschaften und längere Regierungszeiten sozialdemokratischer Parteien, um Armutsquoten und ökonomische Effizienzverluste niedrig zu halten) beantwortet. Vgl. *Przeworski*, A., "Warum hungern Kinder, obwohl wir alle ernähren könnten?" Irrationalität des Kapitalismus - Unmöglichkeit des Sozialismus, in: *Prokla* 20(1990)1 (H. 78), 138-171; *Garret, G./Lange, P.*, The Politics of Growth: Strategic Interaction and Economic Performance in the Advanced Industrial Democracies, in: *Journal of Politics* 47(1985), 792-827; *Hicks, A.*, Social Democratic Corporatism and Economic Growth, in: *Journal of Politics* 50(1988), 677-704.

⁵³⁴ Vgl. auch *Heilbroner*, R., *21st Century Capitalism*, New York-London 1993; vgl. ferner die vergleichende Analyse von Kontroll- und Steuerungssystemen bei *Bühl*, W.L., *Deutschland im sozioökonomischen Systemvergleich*, Opladen 1992.

5. Zur Kritik der Modernisierungstheorie

5.1 Zum Problem des Kausalitätsdenkens in der Transformations- und Entwicklungsökonomik

Es ist wohl offensichtlich: Die bisherigen Argumentationen erweisen sich als Kritik der Modernisierungstheorie, also als Kritik der Art und Weise, wie in vorherrschender Form Modernisierung ablauftheoretisch modelliert wurde.⁵³⁵

Modernisierung

Versteht man unter Modernisierung die Entwicklung zu sozial- und rechtsstaatlich verfaßten Marktwirtschaften, dann wird man damit wohl der vorherrschenden Weise gerecht, wie Transformationen begriffen werden. In dieser Wahl des so spezifizierten Bezugsrahmens liegt auch *nicht* das, wenn auch *ein* (nämlich referenztheoretisches: vgl. Kapitel 4.6 und 4.1.3) Problem.⁵³⁶ Gleichwohl und ferner unterliegt man hierbei leicht einem teleologischen Konstruktivismus, wie BRYANT und MOKRZYCKI⁵³⁷ in Anlehnung an STARK⁵³⁸ herausstellen.

Das Problem liegt vielmehr in der Art und Weise, wie Modernisierung theoretisch gedacht und modelliert wird. Der historische Dualismus - traditionalistische Vor-

⁵³⁵ Bezüge zur (Neo-)Modernisierungstheorie und zu klassischen Beiträgen (etwa von *Bendix* und *Eisenstadt*, oder aber von *Rostow* und *Gerschenkron*) finden sich bei *Schulz-Nieswandt*, Transformation, a. a. O., 68 f. Dort wird auch Sekundärliteratur zur Modernisierungstheorie angeführt. Vgl. auch oben FN 45 und 420.

⁵³⁶ Akzeptable alternative Referenzwelten zeichnen sich augenblicklich in politisch relevanter Weise nicht ab.

⁵³⁷ Vgl. *Bryant*, C.G.A./*Mokrzycki*, E., Introduction, in: dies. (eds.), The new great transformation?, London-New York 1994, 1-13, hier 3 f.

⁵³⁸ *Stark*, D., Path Dependence and Privatization: Strategies in East Central Europe, in: East European Politics and Societies 6(1992), 17-54. Das soziale Erbe kultureller Verhaltens- und Wahrnehmungsmuster sind zu beachten.

moderne⁵³⁹ einerseits und Moderne andererseits - ist ein Problem. In dem hier interessierenden thematischen Zusammenhang sind jedoch kritisch andere Punkte hervorzuheben:

1. *Die Modernisierungstheorie denkt linear (nicht kumulativ-zirkulär);*
2. *Die Modernisierungstheorie denkt sequenziell.*⁵⁴⁰

Man könnte der Meinung sein, diese Auffassung von Modernisierungstheorie sei ein stilisierter "Popanz". Am Beispiel des *Irans* ließe sich aber sehr schnell zeigen, daß derartig simple Theorien ernsthaft und folgenreich vertreten wurden. Hier darf auf die Studie von BENARD und KHALILZAD verwiesen werden.⁵⁴¹ Und diese Auffassung von der sequenziellen und linearen Modernisierungstheorie wird auch in neueren Abhandlungen - etwa in der Kritik von ALEXANDER⁵⁴² - bestätigt.⁵⁴³

Man kann allerdings auch auf die differenzierte Theorie der Modernisierung von ZAPF (auf den eingangs dieser Arbeit bereits verwiesen wurde) eingehen. Immerhin definiert er Sozialpolitik als "institutionelles Kapital" der Gesellschaft,

⁵³⁹ Crone, P., *Die vorindustrielle Gesellschaft*, München 1992; Bauer, L./Matis, H., *Geburt der Neuzeit*, 2. Aufl., München 1989.

⁵⁴⁰ $X \rightarrow Y$; $t_0: X$, $t_1: X, Y$. Vgl. stattdessen zur "correspondence"-These aller Faktoren mit Predominanz sozio-kultureller Faktoren (insbesondere der Erziehung) Alexander, K.C., *The Process of the Development of Societies*, London et al. 1994.

⁵⁴¹ Benard, C./Khalilzad, Z., *Gott in Teheran*. Irans Islamische Republik, Frankfurt/M. 1988, 15 ff., 27 ff., 42 ff., 103.

⁵⁴² Alexander, J.C., *Modern, Anti, Post, and Neo: How Social Theories Have Tried to Understand the "New World" of "Our Time"*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 23(1994)3, 165-197, insb. 168 ff. Zur Kritik der modernisierungstheoretischen Interpretation vgl. auch Waldrauch, H., *Theoretische Erklärungsansätze der Transitionsprozesse der kommunistischen Länder Osteuropas*, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 23(1994)4, 433-445, insbesondere 435 f.

⁵⁴³ Im Prinzip immer noch sequenziell argumentierend: Lipset, S.M., *The Social Requisites of Democracy Revisited*, in: *American Sociological Review* 59(1994), 1-22. Differenzierter dagegen das Werk von Eisenstadt: Vgl. dazu auch Sterbling, A., *Statussegregation als Strukturmerkmal osteuropäischer Gesellschaften - Eisenstadts Bedeutung für die soziologische Osteuropaforschung*, in: Plake, K./Schulz, W.K. (Hrsg.), *Entillusionierung als Programm*, Weinheim 1993, 149-175.

somit sowohl als Bedingung wie auch als Ergebnis der Modernisierung. D. h.: **Der Wohlfahrtsstaat** (vgl. auch Kapitel 5.4) **ist eine Basisinstitution, leistet soziale Integration und Systemintegration und verändert die Sozialstruktur.** Andererseits ist ZAPF nicht ganz frei vom sequenziellen Denken: Modernisierung ist Staaten- und Nationenbildung, Demokratisierung *und sodann* Wohlfahrtsstaatsbildung.⁵⁴⁴

Für die Transformationstheorie relevant sind dann die Ausführungen von ZAPF zum Problem der "nachholenden Modernisierung": Einen Automatismus gibt es hier nicht. Angemessen ist der Verweis auf die Erdöl-Rentierstaaten: Wachstum und hohes Pro-Kopf-Einkommen garantieren keineswegs eine Inklusion der breiten Bevölkerung. ZAPF konstatiert (u. a. in Anlehnung an MÜLLER⁵⁴⁵) daher sozialstrukturelle Hindernisse der Modernisierung wie auch die Möglichkeit der Regressionen. Und er konstatiert in Anlehnung an BRZEZINSKI⁵⁴⁶ eine Reihe von "Fehlern" bei der modernisierungstheoretischen Interpretation von Transformationsgeschehen.

ZAPF referiert dann eine Typologie von Entwicklungspfaden.⁵⁴⁷ Unterschieden werden

- (1) *Deutschland, Italien und Japan* nach 1945,
- (2) *Spanien, Portugal und Griechenland* nach 1974,
- (3) *Lateinamerika*,
- (4) *die asiatischen "newcomer"*,
- (5) *China und der islamische Fundamentalismus*,

⁵⁴⁴ Vgl. ausführlicher Zapf, W., *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation*, Berlin 1994, 18 f.

⁵⁴⁵ Müller, K., "Modernisierung" Eastern Europe: Theoretical Problems and Political Dilemmas, in: *European Journal of Sociology* 33(1992), 109-150.

⁵⁴⁶ Brzezinski, Z., "The Great Transformation", in: *The National Interest* (Herbst/1993), 3-13.

⁵⁴⁷ Zapf, a. a. O., 189 ff.

(6) *osteuropäische Transformationsgesellschaften,*

(7) *Ostdeutschland.*

Die Konstellationen sind jeweils andere, können aber zu diesen Typen zusammengestellt werden. Bemerkenswert ist die Herausstellung von trickle-down-Problemen.

"Beste Sozialpolitik" und "gute Wirtschaftspolitik"

Ökonomische Modernisierung und Wachstum bedeuten nicht "Wohlstand für alle". Die Sozialpolitik als Verteilung von Lebenslagen - vgl. auch Kapitel 5.4 - rückt somit insgesamt in das Zentrum der entwicklungstheoretischen Betrachtung des Transformationsproblems.

Es geht dabei nicht nur um das - sattsam bekannte - Problem der Unzulänglichkeit des Bruttosozialprodukts und des Bruttosozialproduktwachstums als Wohlstandsindikatoren. Insofern war der Satz, die "beste Sozialpolitik" sei eine "gute Wirtschaftspolitik" - *erkenntniskritisch gesehen* - ohnehin nicht haltbar.

Vielmehr geht es im Rahmen der angesprochenen Kritik der Modernisierungstheorie um das zugrundeliegende Kausalmodell: Es reicht nicht hin, Industrialisierung und sektoralen Wandel, entsprechende Siedlungsstruktureffekte, Kapitalbildung und technischen Fortschritt und Modernisierung des Finanzsektors, Privatisierung und Deregulierung⁵⁴⁸ auszulösen bzw. durchzuführen, um dann automatische spill-over-Effekte auf Demokratisierung, politische Kultur und soziale Entwicklungen zu induzieren.

⁵⁴⁸ Wobei oftmals jene Theorie- und Forschungsbefunde nicht angemessen berücksichtigt werden, die zeigen konnten, wie wichtig - angesichts der Realphänomene unvollkommener Märkte - die Regulierung oder Bindung privatisierter Unternehmen ist. Vgl. u. a. *Grosfeld, I., Reform Economics and Western Economic Theory: Unexploited Opportunities*, in: *Economics of Planning* 23(1990)1, 1-19; *Parker, D., Private vs. Public: A Critique of the New Right*, in: *Economia Aziendale* 6(1987)1, 35-57; *Vickers, J./Yarrow, G., Privatization: An Economic Analysis*, Cambridge/Mass. 1988.

Man sollte statt dessen verstärkt in Wechselwirkungen und Gleichzeitigkeiten - hier hinsichtlich Wachstum und sozialer Politik - denken. Die Kausalität kann den Typus kumulativer Zirkularität annehmen.

Die Transformationsländer haben ja nun bereits Strukturen sozialer Wohlfahrtspolitik entwickelt; diese sind sodann modifiziert als Entwicklungsinput zu nutzen.

5.2 "Social policy matters!"

In Auseinandersetzung mit Befunden verschiedener Erfahrungsbereiche könnten herkömmliche Argumentationsketten wie folgt umgekehrt werden:

Eine Politik der sozialen Wohlfahrt und Konsens-schaffende politische Arrangements sind Voraussetzungen ökonomischer Modernisierung, die sich in Strukturwandel, BSP-Wachstum, Massenkonsum und Produktivitätssteigerungen ausdrücken.

Sozialpolitik als Entwicklungsvoraussetzung

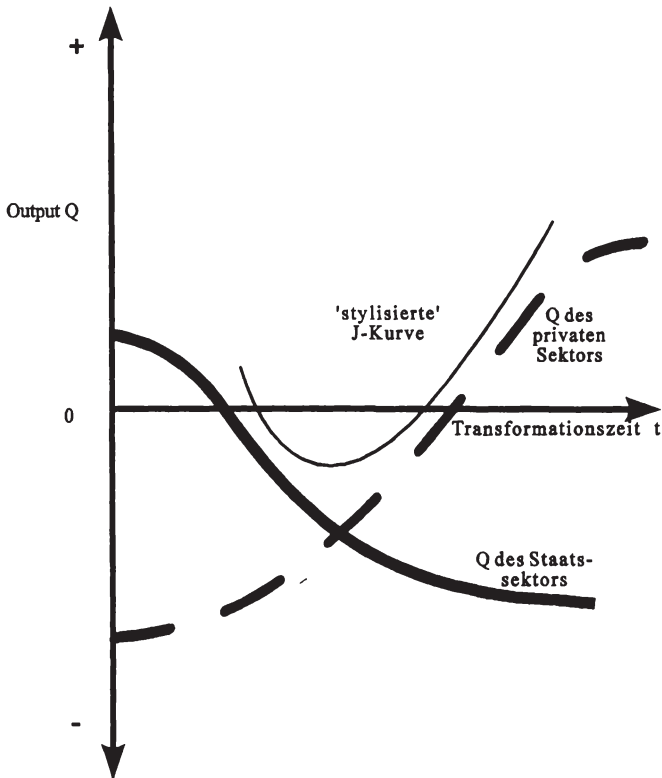
Modifizierend kann man auch von grundsätzlicher Wechselwirkung der Faktoren sprechen. Vielleicht ist es tatsächlich ein großes Problem, daß hier überhaupt von Kausalitäten die Rede ist. Jedenfalls gilt hinsichtlich der Rolle der Sozialpolitik im Gesamtgeschehen: "Social policy matters".

Und damit ist Sozialpolitik - über die spezifizierend noch in typischer Weise zu sprechen sein wird - Entwicklungsvoraussetzung, nicht einfach nur sequentiell mehr oder weniger spätes Produkt fiskalisch ergiebiger Prosperitätswirtschaft⁵⁴⁹ - was ja historisch auch nicht für die Genese der staatlichen Sozialpolitik im Deutschen Kaiserreich galt.

⁵⁴⁹ Vgl. auch *Midgley, J.*, Industrialization and Welfare: The Case of the Four Little Tigers, in: *Social Policy and Administration* 20(1986)3, 225-238.

Eine Transformationstheorie, die Entwicklung (bildlich etwa ausgedrückt in der, in der vorliegenden Arbeit schon öfters thematisierten **J-Hypothese des Wachstumsprozesses**⁵⁵⁰ - vgl. dazu das nachfolgende Schaubild 12) - dominant makroökonomisch versteht, greift zu kurz (vgl. oben in Kapitel 4.1.1). Es ging dort um verschiedene latente Probleme der J-Kurven-Hypothese.

Schaubild 12: Die J-Kurve



⁵⁵⁰ Vgl. auch *Borensztein, E./Montiel, P.*, Wann wird Osteuropa zum Westen aufschließen?, in: *Finanzierung und Entwicklung* 29(1992), 21-25. Vgl. auch in *Schulz-Nieswandt*, Transformation, a. a. O. sowie *ders.*, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde, a. a. O., 57 (zu Ostdeutschland).

So zeichnet sich für *Rußland* eher eine L-Kurve ab.

Die "jobless-growth"-These mag auf das Problem hinweisen, daß ein J-Effekt im BSP-Wachstum keine Parallele findet in der Beschäftigungsentwicklung. Die Produktivitätsschübe der Modernisierung des Kapitalstocks und des sektoralen Wandels müssten durch sehr hohe Wachstumsraten des Sozialprodukts kompensiert werden.

Das entscheidende Problem ist aber (vgl. auch oben S. 234), daß das Wachstum des Sozialprodukts kein hinreichender Wohlstandsindikator ist. Dies ist eine klassische Kontroverse. Sie braucht nicht weiter bzw. nochmals ausgeführt werden, ist jedoch sehr ernst zu nehmen.

Entwicklung wird dann nur an der aggregierten wirtschaftspolitische Bilanz festgemacht, und es werden Probleme der Kapitalbildung und der Direktinvestitionen unter Bedingungen der Privatisierung und der Deregulierung⁵⁵¹ in den Vordergrund geschoben. Diese Problemsichtweise ist nicht einfach falsch, aber zu eng und verkürzt.⁵⁵²

⁵⁵¹ Der ordnungspolitische Rahmen wird offensichtlich als "Datenkranz" definiert. "*property rights*" beziehen sich auf den Bereich der ökonomischen Basisinstitutionen. Darüber hinausgehend geht es der gestaltenden Gesellschaftspolitik aber um *multiple Zieloptimierung*, nämlich als uno actu-Strategie von Wachstum und "human development" im Rahmen einer räumlich geordneten Wirtschaft. Die dabei thematisierten trickle down- und spread-Effekte können auch als Voraussetzung der sozialen Integration ethnischer Differenzierungen dienen. Dabei wird jede Gesellschaft ihr *Optimum an föderaler und subsidiärer Ordnung* definieren müssen.

⁵⁵² Die hier vertretene Lehrauffassung hinsichtlich der Rolle gestaltender Gesellschaftspolitik fügt sich nicht der ökonomischen Theorie der Verfassung und des Gesellschaftsvertrages (vgl. auch *Pies, I., Normative Institutionenökonomik*, Tübingen 1993). Gleichwohl kann die (spieltheoretisch definierte) Idee, das politische Gemeinwesen als institutionen-, d.h. regel- und normengebundene Überwindung des Gefangenen-Dilemmas (sog. pareto-inferiores *Nash-Gleichgewicht* mit dominanter Strategie der Akteure) zu verstehen und dergestalt gedanklich (rational) zu deduzieren, als "So-als-ob"-Theorie hilfreich sein. Allerdings handelt es sich beim Konstitutionalismus um eine Theorie statischer Effizienz ("choice within rules" auf der Basis zeitlich und logisch vorgängiger "institutional choice": "choice of constraints"). Dynamische Effizienz setzt voraus, den Vertrag nicht (oder nicht nur) als Grundlage der Gesellschaft, sondern als ihr permanentes Thema zu verstehen. Vgl. *Dahrendorf, R., Der moderne soziale Konflikt*, München 1994, 50, 270; ferner: *Adams, J., Institutional Economics and Social Choice Economics: Commonalities and Conflicts*, in: *Journal of Economic Issues* 24(1990)3, 845-859. Vgl. insgesamt auch: *Lijphart, A., Democratization and Constitutional Choice* in

"Effizienz - in bezug auf was?"

Auch darf ein Wort darüber verloren werden, wie vieldimensional der Bedeutungsgehalt von "Effizienz", die nicht zuletzt im Rahmen der Privatisierungsziele eine grundlegende Rolle spielt, zu sehen ist.

In der Ökonomik wird man folgende Verständnisse von Effizienz unterscheiden können⁵⁵³:

- (a) betriebliche Effizienz (Minimalkostenkombination)⁵⁵⁴;
- (b) alloкатive Effizienz (gesamtwirtschaftliches Angebot entspricht dem Umfang und der Struktur der Nachfrage);
- (c) Q-Effizienz (Qualität der Güter entspricht ebenfalls den Nachfragerpräferenzen);
- (d) "grand efficiency" (Berücksichtigung von Verteilungsgerechtigkeitsnormen bei der Allokation).

Formal sollten prozeß- und ergebnisorientierte Effizienz unterschieden werden. Einmal geht es um die Formulierung einer Produktionsfunktion, indem die Effizienz eines Prozesses (E_p) ausgedrückt wird als Relation von Input (I) und realisiertem Output (O^r):

Czechoslovakia, Hungary and Poland, 1989-1991, in: Journal of Theoretical Politics 4(1992), 207-223.

⁵⁵³ Vgl. dazu *Reding*, K., Effizienz, in: Chmielewicz, K./Eichhorn, P. (Hrsg.), Handwörterbuch der öffentlichen Betriebswirtschaft, Stuttgart 1989, Spalten 277-282. Vgl. ferner *Wille*, E., Effizienz und Effektivität als Handlungskriterien im Gesundheitswesen, insbesondere im Krankenhaus, in: ders., Informations- und Planungsprobleme in öffentlichen Aufgabebereichen, Frankfurt/M. u.a. 1986, 91-126.

⁵⁵⁴ Ferner ist zu berücksichtigen die X-Ineffizienz (nach *Leibenstein*: Vgl. *Leibenstein*, H., *Beyond Economic Man: A New Foundation for Microeconomics*, Cambridge/Mass. 1976): marktmacht-, marktunvollkommenheitsbedingte Ineffizienz in Form mangelhafter Produktqualität oder mangelnder Orientierung an dem betrieblichen Kostenminimum.

$$E_p = O^r/I.$$

Ergebniseffizienz (Outputeffizienz bzw. Effektivität) läßt sich formal ausdrücken als:

$$E_0 = O^r/O^s,$$

wobei O^s das vorgegebene Soll-Ergebnis ist.

Ein beides umfassendes Effizienzmaß ist:

$$E^* = O^r/I \cdot 1/O^s = E_p \cdot 1/O^s = E_0/I.$$

Kritische Überlegungen⁵⁵⁵ zum Konzept der Effizienz sind von grundlegender Bedeutung. Theoretisch (vgl. auch in Kapitel 6.2 und in 5.5) besteht das Problem darin, daß man keine "a priori-Konflikte" zwischen allokativer Effizienz und sozialen Zielen (bzgl. Verteilung, Raumordnung etc.) konstatieren kann, wenn man von offenen Nutzenfunktionen der Bürger ausgeht. Dann existieren zwar Zielkonflikte angesichts knapper Ressourcen, etwa der Zielkonflikt zwischen Maximierung des Konsumgüteroutputs (in bezug auf privat-individuelle Güterpräferenzen) einerseits und Zielen wie ausgeglichene (polyzentrische bzw. multipolar-disperse) ökonomische Raumnutzungsstruktur (als gesellschaftsbezogene-individuelle Präferenzen), aber nicht generell zwischen Effizienz und gesellschaftsbezogenen Gestaltungszielen.⁵⁵⁶

⁵⁵⁵ Nicht ganz so radikal: *Badelt, C.*, Kosten-Effektivitäts-Analyse zur Wirtschaftlichkeits- und Qualitätskontrolle sozialer Dienste, in: *Knappe, E./Burger, S.* (Hrsg.), *Wirtschaftlichkeit und Qualitätskontrolle in sozialen Diensten*, Frankfurt/M.-New York 1994, 85-107, hier 89, 91. Zu den negativen empirischen Befunden hinsichtlich den Effizienzeffekten einer Privatisierung und Budgetkürzung sozialer Aufgaben vgl. auch *Motenko, A.K. et al.*, *Privatization and Cutbacks: Social Work and Client Impressions of Service Delivery in Massachusetts*, in: *Social Work* 40(1995)4, 456-464.

⁵⁵⁶ Zu diesem Problem hat sich der Verfasser bereits an verschiedener Stelle geäußert. Vgl. etwa *Schulz-Nieswandt*, *Politik als Gestaltung*, a. a. O. Dabei wird auf grundlegende Beiträge u. a. von *Le Grand*, *Goodin*, *Bromley*, aber auch von *Samuels* und *Gee* oder *Thurow* verwiesen. Hieraus ergibt sich - um beispielhaft ein Politikfeld herauszugreifen - die Möglichkeit, (produktionsmengenneutral) Subventionen an die Landwirtschaft (zur Situation in der EU-Landwirtschaft vgl. auch *Klohn, W.*, *Landwirtschaft in Europa*, in: *Praxis Geographie*

Die metatheoretischen Argumentationen lassen sich auch durch empirische Befunde stützen. Die kombinierte Länder- und Sektorenstudie von HOLLINGSWORTH et al.⁵⁵⁷ zeigt, daß der Zusammenhang zwischen Formen institutioneller Arrangements und der ökonomischen Performance differenzierter ist als oftmals in der neoklassischen Ökonomie angenommen wird. Unterschiedliche Performance-Standards werden sozial selektiert, und die Lösungen hängen von Zeit und kulturellem Raum ab. Es gibt spezifische nationale Definitionen von guten ökonomischen Ergebnissen. Dynamische internationale Wettbewerbsfähigkeit kann geradezu von Regulationen und Nicht-Markt-Steuerkapazitäten abhängen, und geringe Lohn-Spreiz-Effekte, hohes Reallohniveau und hoher Beschäftigungsstand können als effiziente Verhältnisse definiert werden, wenn es sich um ein nationales Muster handelt. Es geht also um institutionelle Kapazitäten zur Erzielung internationaler Konkurrenzfähigkeit und guter ökonomischer Performanz; und diese Kapazität ist - komparativ betrachtet - differenziert, nach Sozialraum und historischer Zeit. International und sektoral streuen das Profitanspruchsniveau der Unternehmen ebenso wie die Zeithorizonte der Profitmaximierung. So gesehen geht es um die 'Einheit des Kapitalismus' im Rahmen einer 'Vielfalt kapitalistischer Gesellschaften' (vgl. auch in Kapitel 4.6). Insofern ökonomisches Handeln einen Subtyp sozialen Handelns überhaupt darstellt, ist öko-

25(1995)5, 4-10; zur Agrarreform von 1992 vgl. *Schmidt, A.*, Die Agrarreform 1992, in: *Raumforschung und Raumordnung* 52(1994)3, 174-183; *Tissen, G.*, Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik und die EU-Strukturfondspolitik zur Entwicklung ländlicher Räume, in: *WSI-Mitteilungen* 47(1994)4, 251-257) zu geben, um positive externe Effekte (Produktion von öffentlichen Gütern: Erhalt der Landschaft, Pflege der Kulturlandschaft etc.) abzugelten (zu diesen gesellschaftlichen Anforderungen vgl. auch *Zeddies*, Die Situation der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45(1995)B33/34, 3-13, hier 6 ff.). Vgl. dazu *Grosskopf, W.*, Vom Nutzen der Subventionen für die Landwirtschaft, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 22(1993)4, 229-235; vgl. dazu auch *Schulz-Nieswandt*, *Politik als Gestaltung*, 2., überarb. Aufl., a. a. O., 53 f.; *ders.*, Agrarpolitik und agrarpolitische Willensbildung in der Bundesrepublik Deutschland. Neue Literatur zur Agrarpolitik, in: *Sozialer Fortschritt* 42(1993)10, 252-254. Zum Agrarsektor als "gemeinnützige Institution" (hinsichtlich Ökologie, Kulturlandschaftspflege, Erholung und Freizeit) vgl. auch *Barlösius, E.*, Worüber forscht die deutsche Agrarsoziologie? Zum Verhältnis von Agrarsoziologie und Agrarpolitik, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47(1995)2, 319-338. Vgl. auch *Hagedorn, K.*, Umweltpolitische und sozialpolitische Reformen in der Agrarpolitik, in: *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht* 16(1993)3, 235-280.

⁵⁵⁷ *Hollingsworth, J.R.* et al. (eds.), *Governing Capitalist Economies. Performance and Control of Economic Sectors*, New York-Oxford 1994.

nomisches Handeln eingebunden und reguliert durch institutionelle Arrangements. Institutionelle Arrangements implizieren Regeln und regel-generierende Akteure, die die Transaktionen im ökonomischen System und darüber hinaus steuern. Dieser Steuerungszusammenhang kann als **sozio-ökonomisches Regime** bezeichnet werden.

5.3 Der funktionalistische Kern

Konsens und soziale Wohlfahrt - beides Dimensionen sozialer **Kohäsion** - sind gemäß der hier vorgetragenen Lehrauffassung der funktionale Kern der Theorie der Transformation⁵⁵⁸:

"Ein entschiedener Kampf gegen die schockierende Massenarmut (...), ernsthafte Reformen in Richtung auf ein partizipatives Wirtschaftssystem, eine nachhaltige Politik des sozialen Ausgleichs - all dies ist nicht nur ein ethisches Imperativ, sondern hat auch einen funktional-instrumentellen Charakter, insofern Gesundheit, Bildung und Ernäh-

⁵⁵⁸ Wie stellt sich das Problem wohlfahrtstheoretisch? Selbst dann, wenn man das *Pareto-Kriterium* (was noch zu problematisieren sein wird) als hilfreich zur Beurteilung des Übergangs von einem gesellschaftlichen Zustand S_1 zu einem anderen Zustand S_2 annimmt, stellen sich Probleme. S_2 ist S_1 gegenüber also vorzuziehen, wenn für S_2 im Vergleich zu S_1 gilt:

$$\delta SW/\delta U_i > 0 \text{ für alle } i; i = 1, \dots, n.$$

Das Hauptproblem besteht nun darin, daß es multiple Optima gibt, je nachdem, wie man nicht nur die Ausgangsverteilung von Einkommen (bzw. Vermögen) regelt, sondern wie man überhaupt die moralischen und rechtlichen Regeln spezifiziert, also die sozialen Relationen der *i*-Personen-Gesellschaft gestaltet. Verteilt werden Lebenslagen und somit soziale Chancen: ökonomische Verfügbarkeiten (über Güter-Vektoren), politische Partizipationschancen, infrastrukturelle Erreichbarkeiten und Zugänglichkeiten öffentlicher Güter, soziale Akzeptanzen. Theoretisch formuliert (vgl. auch in Kapitel 6.1 und 6.2) ist das individuelle Wohlbefinden (W) - uno actu - eine Funktion von einem *Güter-Utility-Index* (U) und von einem *Freiheitsindex* (Q), der über einen Satz von politischen und sozialen Grundrechten definiert ist:

$$W_i = W_i(U_i, Q_i) \text{ mit } \delta W_i/\delta U_i > 0 \text{ und } \delta W_i/\delta Q_i > 0.$$

rung sowie die Erfüllung anderer Grundbedürfnisse als Bedingungsfaktoren von Produktivität und wirtschaftlicher Dynamik verstanden werden. Für eine wirtschaftliche Erholung (...), die in eine nachhaltige Entwicklung münden soll, sind fundamentale Veränderungen der (...) Produktionsmuster ebenso notwendig wie die Veränderung der gesellschaftlichen Partizipationsmuster.⁵⁵⁹

Adäquater institutioneller Ausdruck einer solchen Politik der Maximierung sozialen "well beings" wäre meines Erachtens eine **korporatistische**⁵⁶⁰ Einbindung aller relevanten Gruppen. **Politik wäre dann in der Tat Integration fragmentierter Gesellschaften.**⁵⁶¹

Dieses Verständnis von Politik ist anthropologisch, d.h. universalgeschichtlich und kulturvergleichend begründbar. Es spiegelt eine Existenzvoraussetzung des Menschen überhaupt. Dieses Problem läßt sich an der Transformationskrise *Algeriens* ebenso veranschaulichen wie an der „Wende“ *Südafrikas*. Während der Laizismus in der algerischen Bevölkerung offensichtlich doch nicht so tiefgreifend verwurzelt, die Modernisierung folglich fragil war, wies Südafrika ein unglaubliches Maß an sozialer Segregation auf ethnischer Basis auf.

WAGNER grenzt in diesem Sinne von den "Konfliktgesellschaften", die auf Grund der Verteilungskämpfe nur suboptimale Wohlfahrtsniveaus realisieren

⁵⁵⁹ *Sangmeister, H.*, Lateinamerikas soziale Schuld, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44(1994)B4/5, 19-27, hier 27.

⁵⁶⁰ Vgl. dazu die Studie von *Henley, A./Tsakalotos, E.*, *Corporatism and Economic Performance. A Comparative Analysis of Market Economies*, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1993. Zu weiterer Literatur vgl. auch in: *Schulz-Nieswandt*, *Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik*, 2 Teile, a. a. O.; *ders.*, *Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde*, a. a. O.

⁵⁶¹ Die international vergleichend gewonnenen Befunde über neo-korporatistische Steuerung (vgl. auch Kapitel 4.3.3) verdeutlichen jedoch, wie voraussetzungsvoll die positive Politikperformanz des Korporatismus ist. Die Akteure müssen symmetrisch stark sein, hohe Zentralisierungsgrade aufweisen, und die gesellschaftliche Konzertierung setzt ferner voraus, daß die verbleibenden externen Effekte möglichst gering sind. Der Politikstil muß konsensorientiert-konstruktiv sein.

können, die "Konsensgesellschaften"⁵⁶² ab (vgl. auch unten in Kapitel 6.2), die PARETO-Verbesserungen durch "bargaining"-Prozesse ermöglichen.⁵⁶³

5.4 Zum Typus sozialer Sicherung und zur Logik infrastrukturorientierter "sozialer Politik"

Eine sozialphilosophische Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen⁵⁶⁴ gehen von einer *anthropologischen* Vorentscheidung aus: Der Wohlfahrtsstaat ist eine Voraussetzung für die Freiheit der *Person* als "Individuum in der Gemeinschaft". Die Person ist *eben nicht* das abstrakt-freie Individuum, sondern ein kompetent handelndes, selbstbewußtes Individuum, das seine verhältnismäßig große Autonomie *aber auch und eben* seiner Sozialbindung und sozialen Einbindung verdankt.⁵⁶⁵ Zu dieser sozialen Integration gehört der Wohlfahrtsstaat.⁵⁶⁶

⁵⁶² Eine Zeit lang konnte die katholische Kirche in **polnischen** Transformationsprozeß integrative Funktionen übernehmen. Ihr Totalitätsanspruch spaltet mittlerweile eher. Vgl. *Zoll, E., Vom Vorreiter zum Nachzügler? Die Systemtransformation in Polen in den Jahren 1989 bis 1993*, Frankfurt/M. 1991, 59 ff. Vgl. auch die Ausführungen bei *Ziemer, K., Quo vadis, Polonia?*, in: *Länderprofile. Politische Kulturen im In- und Ausland*, Red.: Wehling, H.-G., Stuttgart u. a. 1993, 85-102, hier 96 ff. Im Vergleich zur schwierigen Konsensschaffung im **spanischen** Modernisierungskurs wird das Problem deutlich. Vgl. dazu auch *Maxwell, K., Spain's Transition to Democracy: A Modell for Eastern Europe?*, in: *The New Europe: Revolution in East-West Relations. Proceedings of the Academy of Political Science* 38(1991)1, 35-49. *Maxwell* betont auch die Bedeutung internationaler Integrationsprozesse für die Transition.

⁵⁶³ *Wagner*, Wachstum und Entwicklung, a. a. O., 231 f. mit Bezug auf *Shams, R., Hemmnisse der wirtschaftspolitischen Reformpolitik in Entwicklungsländern*, in: *Sautter, H. (Hrsg.), Wirtschaftspolitische Reformen in Entwicklungsländern*, Berlin 1991, 135-154.

⁵⁶⁴ Vgl. auch *Schulz-Nieswandt, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik*, Teil 1, a. a. O., *ders.*, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde, a. a. O.; *ders.*, *Politik als Gestaltung*, a. a. O., vor allem die 2., überarb. Aufl., Weiden-Regensburg 1995.

⁵⁶⁵ Nach *J. Kagan* (*Universals in human development*, in: *Munroe, R.L. et al. (eds.), Handbook of cross-cultural human development*, New York 1981, 53-62) haben Menschen ein universelles Bedürfnis nach Sicherheit, hinter dem das Motiv des Kontrollerlebnisses steht.

⁵⁶⁶ Dies ist auch die zentrale These bei *Zapf, W. u. a., Individualisierung und Sicherheit*, München 1987, u. a. 138. Soziale Bindung erzwingt allerdings keinen reinen Etatismus: vgl.

Diese Vorentscheidung ist normativ: Sie hängt, von historischen Überlegungen (über die Stellung des Menschen in der heutigen Gesellschaftsgeschichte) ausgehend, von Werturteilen über das Menschen- und Gesellschaftsbild ab.

Es ist hier nicht der Platz, die hier gewählte Vorentscheidung näher herzuleiten, systematisch zu begründen und zu untermauern. Sie muß aus Raumgründen einfach als unterstellt, aber ausgewiesen hingenommen werden. Es scheint jedenfalls wichtig, diese Vorentscheidungen dem Leser ausdrücklich offen zu legen.

Was ist der "*Wohlfahrtsstaat*"?

Es gibt eine breite Kontroverse darüber, wie man (auch für die deutsche Debatte wichtige) Konzepte wie "soziale Marktwirtschaft"⁵⁶⁷, "Sozialstaat" und "Wohlfahrtsstaat" angemessen definieren und auseinanderhalten kann. Hier liegt sehr viel pseudo-wissenschaftliche Kulturkritik vor: Etwa der "Wohlfahrtsstaat" (im Vergleich zum "Sozialstaat") als "sozialistische" Vergesellschaftung des Menschen, der dadurch seiner Individualität (Stichwort "Vermassung" und "betreuter Mensch") beraubt wird, zur mangelhaften Eigenverantwortlichkeit verzogen wird etc. Bürokratiekritik gesellt sich nicht selten hinzu. Bürokratieprobleme gab es bereits im Alten Ägypten. So entwickelte sich in der mittleren 18. Dynastie (1500-1400 v. Chr.) hinsichtlich der Amtsführung des "Wesirs" Regel-Kodifizierungen ('Pflichtenheft')⁵⁶⁸; geregelt werden sollte das gemeinwohl-orientierte Handeln höherer Staatsbeamter. Ein Blick in den südeuropäischen Raum, in die unterentwickelten Länder der Armutsregionen der Welt oder nach Osteuropa würde genügen, um die außerordentliche "Kulturbedeutsamkeit" rationaler Verwaltungskulturen für zivile Gesellschaften zu betonen. Ineffiziente Verwaltungen, die korrupt oder klientilistisch (informelle Beziehungsnetze zu spezifischen Teilen der Gesellschaften, wie Gruppen, Familien und Clans etc.) sind, sind sehr verbreitet und ein festgefahrenes Hindernis für ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungen.

neuerdings dazu auch *Heyder*, U., Reformperspektiven für die Industriegesellschaft, Chur 1994.

⁵⁶⁷ Vgl. zum Überblick auch *Zimm*, K.G., Soziale Marktwirtschaft, Mannheim u. a. 1992.

⁵⁶⁸ Vgl. - neben den Hinweisen und Ausführungen in *Goody*, J., Die Logik der Schrift und die Ordnung von Gesellschaft, Frankfurt/M. 1990 - *James*, T.G.H., Das Leben der alten Ägypter, Augsburg 1993, hier 51 ff.

Wir definieren hier "Wohlfahrtsstaat" als einen Sozialstaat, der Rechtsansprüche seiner Bürger⁵⁶⁹ hinsichtlich (a) Geldtransferleistungen und (b) Verfügbarkeit von Dienstleistungen geregelt hat.⁵⁷⁰

Aufgabe der Politik des Wohlfahrtsstaates ist die *Förderung der "Lebenslagen" von als sozial schwach oder sozial gefährdet eingeschätzter Bevölkerungsteile.*

Lebenslagen sind - entsprechend unserer Mikrofundierung - Handlungsspielräume der Personen in Hinsicht auf die Teilhabechancen an den gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gütern der Gesellschaft. Dieser Handlungsspielraum kann enger oder weiter gestaltet sein. Genau diese Gestaltung ist Aufgabe des Wohlfahrtsstaates, der die Verteilung von Lebenschancen nicht allein den Marktprozessen und somit den daraus resultierenden Marktfolgen überlassen will. Er verteilt durch Beeinflussung der äußeren Einflußfaktoren der Lebenslage Handlungsspielräume.⁵⁷¹ Beinflußt wird die Verteilung von Einkommen und Vermögen, Verfügbarkeit über soziale Infrastruktur und öffentliche Güter (Bildungswesen, Gesundheitswesen, Umweltqualität) etc. Aber auch die sozial erlernten und oftmals sozial ungleich verteilten Fähigkeiten der Person, Handlungsspielräume zu erkennen, einzuschätzen und zu nutzen, sind in dem gestellten Zusammenhang wichtig. In Grenzfällen setzt hier die Sozialarbeit und Sozialpädagogik, grundsätzlich aber auch die Bildungspolitik, die Verbraucherpolitik u. a. m. an.

⁵⁶⁹ Hier kristallisiert sich - angesichts der zunehmenden internationalen Zusammenhänge (Wanderungen etc.) - die Problematik, wer dem "Club" zugehörig sein soll, und wer ausgeschlossen werden soll.

⁵⁷⁰ Umstritten bleibt, inwieweit Sozialpolitik ein universalgeschichtliches Phänomen ist und etwa schon in der Antike vorkam. Vgl. u. a. *Kloft*, H., Städtische Sozialpolitik in der Antike, in: *Die alte Stadt* 22(1995)1, 82-98; vgl. ferner die Literaturhinweise in *Schulz-Nieswandt*, Politik als Gestaltung, 2., überarb. Aufl., a. a. O., 18 f. (FN 32). Die "Brot und Spiele"-Praxis wird man jedenfalls kaum als Weg zum Sozialstaat bezeichnen können: *Weeber*, K.-H., *Panem et Circenses. Massenunterhaltung als Politik im Antiken Rom*, Mainz am Rhein 1994. Dennoch finden sich immer wieder Formulierungen wie "soziale Fürsorge bei den Juden" (des N. T.) (vgl. *Dommerhausen*, W., *Die Umwelt Jesu. Politik und Kultur in neutestamentlicher Zeit*, 4. Aufl., Freiburg u. a. 1987, 97). H. *Heitkamp* (Geschichte des Pflegekinderwesens, in: *Textor*, M.R./*Warndorf*, P.K. (hrsg.), *Familienpflege*, Freiburg im Breisgau 1995, 19-30, hier 19) beginnt seine Darstellung mit dem Exodus (2, 9 f.).

⁵⁷¹ So auch *Zapf*, W. u. a., Individualisierung und Sicherheit, a. a. O., 134 f. (vgl. auch oben FN 566).

Der Kern dieser Politik des Wohlfahrtsstaates ist die Sozialpolitik (in Deutschland mit den Kernbereichen der risikobezogenen Sozialversicherungszweige und der armutsbezogenen Sozialhilfe⁵⁷²). Das System der Sozialleistungen (einschließlich Steuererleichterungen) umfasste 1993 1.063 Mrd. DM.⁵⁷³ Man kann aber auch die gesamte Arbeitsmarktpolitik, Bildungs- und Wohnungspolitik sowie die Gestaltung der Arbeitsbeziehungen (Mitbestimmung) zum Wohlfahrtsstaat zählen. *Genau dieser Einschätzung wird auch hier gefolgt.* Der Wohlfahrtsstaat ist nicht nur der sozialpolitische Staat, sondern auch der interventionistische und regulierende Staat: Er beeinflusst in Grenzen auch den Ablauf des Wirtschaftsgeschehens und reguliert die Bedingungen des Wirtschaftens (Arbeitsbedingungen und -schutz, Qualitätsstandards der Güter, Verbraucherschutz, Berufs- und Marktzutritt und Ausbildungsfragen, Niederlassung im Raum u. a. m.).⁵⁷⁴

⁵⁷² Ein großes Problem ist hier die Abhängigkeit der Leistungsgewährung der Sozialversicherungen von der vorgängigen Erwerbstätigkeit der betroffenen Personen; dies führte über Jahre hinweg und auch weiterhin zur Verlagerung sozialstaatlicher Aufgaben in die Sozialhilfe.

⁵⁷³ Vgl. *Pilz, F./Ortwein, H.*, Das politische System Deutschlands, München-Wien 1995, hier 366.

⁵⁷⁴ Nicht thematisiert wird der "dritte", intermediäre Sektor als Träger sozialer Politik. Vgl. dazu auch *Schuppert, G.F.*, Zur Anatomie und Analyse des Dritten Sektors, in: Die Verwaltung 28(1995)2, 137-200 sowie *Anheier, H.K.*, Vergleichende Forschung zum Non-Profit-Sektor: Vier Fragestellungen, in: Journal für Sozialforschung 35(1995)1, 15-26. Zur Wirkungsanalyse von Selbsthilfe vgl. nun auch *Engelhardt, H.D. u. a.*, Was Selbsthilfe leistet ... Ökonomische Wirkungen und sozialpolitische Bedeutung, Freiburg im Breisgau 1995. Zunehmend werden jetzt auch - vor allem für Polen - die Rolle von Non-Profit-Organisationen als intermediäre Institutionen der sozialen Sicherung im Transformationsprozeß analysiert. Vgl. etwa *Van der Beek, G. u. a.*, Intermediäre Institutionen der sozialen Sicherung im Transformationsprozeß - Non-Profit-Organisationen in der Republik Polen, in: Van der Beek, G. u. a. (Hrsg.), Sozialpolitik im Transformationsprozeß, Berlin-New York 1995, 157-180. Es ist abzusehen, daß für die **zentralasiatischen** Republiken der ehemaligen UdSSR "Dritte-Welt"-Konzepte wie die Politik der NGOs, Kredithilfen für Selbsthilfeprojekte (etwa in Verbindung mit Frauenförderung) etc. demnächst eine verstärkte Rolle spielen werden. Auch nicht thematisiert werden die Integrationseffekte der originären EU-Sozialpolitik, die durch Mindeststandards Konvergenzeffekte erzielen will, indem nationalstaatliche Interessen und Gemeinschaftsinteressen zusammengeführt werden. Vgl. dazu auch *Dederer, R. u. a.*, Bedeutung der Europäischen Sozialpolitik, in: Deutsche Rentenversicherung (1995)5/6, 339-373.

Über ausgeglichene Funktionsräume

Das Leitbild polyzentrischer Raumordnung sowie das dabei implizite Ausgleichsziel in Hinblick auf die Einheitlichkeit von Lebensräumen bzw. der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse im Raum zählen ebenso zu dem hier vertretenden Verständnis von Wohlfahrtsstaat.⁵⁷⁵ Zu diesem Thema gehört das Konzept der ausgeglichenen Funktionsräume. Das "punkt-axiale System" der Raumplanung entwickelte sich in der Bundesrepublik, indem das vornehmlich versorgungsorientierte zentralörtliche Konzept mit den Konzepten der Wachstumspole und der Entwicklungsachsen angereichert wurde. Sektorale und räumliche Gesichtspunkte werden somit gebündelt. Räume werden verdichtet und integriert. Dieses Konzept könnte man daher als die Perspektive des "dritten Weges" (zwischen Stabilitäts-, Wachstums- und Versorgungsziel) einstufen. Hieran knüpft nun das Konzept ausgeglichener Funktionsräume an. Dabei führt dieses Konzept das der sozialen Raumordnung fort. Vier Prinzipien kommen zum Vorschein: (a) Abbau inter-regionaler Entwicklungsabstände, (b) Abbau erzwungener inter-regionaler Mobilität, (c) dezentrale Verdichtung und (d) intra-regionale Verflechtung. So soll "Gleichwertigkeit" der Lebensbedingungen im Raum hergestellt werden. Ausgeglichene Funktionsräume sind also Räume, in denen die Menschen unter der Voraussetzung einer gesellschaftlich als zumutbar und sozial akzeptabel definierten radialen täglichen Mobilität *uno actu* die vier Grundfunktionen sozialen Daseins realisieren können: Arbeiten, Wohnen, Erholen und Freizeit. Natürlich kann hier terminologisch eine Abschwächung zum Konzept der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse (gemäß Art. 72 Abs. 2 Nr. 3 GG) konstatiert werden. Doch der Vorbehalt des politisch Möglichen ist juristisch evident. Insofern ist es plausibel, daß das Konzept des ausgeglichenen Funktionsraumes das Prinzip einer funktionsräumlichen Arbeitsteilung integriert. Die Gleichgewichtsfixierung erfolgt auf einer höheren Ebene der ausgeglichenen Funktionsräume, ohne daß die funktionale Arbeitsteilung großräumig (Vorranggebiete) erfolgen soll.

⁵⁷⁵ Vgl. auch die neuere Diskussion um die "GRW": Ziegler, A., Die deutsche Regionalpolitik vor neuen Herausforderungen, in: WSI-Mitteilungen 48(1995)3, 206-214; Günther, K.-D., Für Beschäftigungssicherung, in: Bundesarbeitsblatt (1995)5, 8-14. Grundlegend: Sell, S., Die gesellschaftspolitische Entleerung der Regionalpolitik. Eine Untersuchung der Entwicklungsgeschichte der regionalpolitischen Diskussion und ihrer Leitbilder in Deutschland seit den 20er Jahren, Frankfurt/M. u. a. 1995.

Das Spektrum unterschiedlicher Typen des Wohlfahrtsstaates im internationalen Vergleich ist breit. Diese international vergleichende Analyse kann die "reinen" Haupttypen (in der Realität liegen Mischsysteme vor) anhand eines Kataloges von Indikatoren (charakterisierende Eigenschaften und ihre Ausprägungen) darlegen helfen. Es könnte in einer vergleichenden Analyse verdeutlicht werden, daß der deutsche Wohlfahrtsstaat - anders als "Staatsbürgerversorgungssysteme" - eher durch Transferintensität (Geldleistungen zur Absicherung diverser sozialer Risiken und Wechselfälle des Lebens) als durch öffentlich sichergestellte soziale Dienste gekennzeichnet ist. Eine Ausnahme ist hier weitgehend der Bereich der medizinischen Versorgung. Angesichts der Veränderungen in der Altersstruktur unserer Bevölkerung mag sich aber der Trend zur Notwendigkeit des Ausbaus sozialer Dienste abzeichnen.

Zur Entwicklung des Wohlfahrtsstaates

Die Theorie der Sozialpolitik hat zu erarbeiten, welche Einflußfaktoren auf den Sozialstaat (in seiner Entstehung und seiner Entwicklung) wirken.⁵⁷⁶ Im Zentrum stehen "soziale Probleme", die von der Gesellschaft bewältigt werden müssen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich dergestalt die sogenannte "soziale Frage" (zunächst im Kern als "Arbeiterfrage") zum Zentrum der Problematik. Als primäre Einflußfaktoren spielen hierbei (a) die *Fähigkeit* der Gesellschaft zur Problembewältigung, (b) die *Dringlichkeit* der Problembewältigung und (c) die *Bereitschaft* der Gesellschaft zur Problembewältigung eine grundlegende Rolle. Dieses primäre Wirkungsgeschehen hängt nun aber wiederum von einer Reihe von sekundären Faktoren ab. Hier sollen nur zwei - sehr wichtige - Faktoren berücksichtigt werden: das politische System und das Wertesystem der Gesellschaft (die Werte können Normcharakter annehmen; auch Ideen, die sich gestaltend auf Innovationen richten, sollten hier berücksichtigt werden). Die Frage des politischen Systems (dazu gehört auch die Artikulations-, Organisations- und Konfliktfähigkeit von Interessengruppen und Verbänden sowie die Art und Weise, wie diese mit der staatlichen Politik verknüpft sind) betrifft maßgeblich

⁵⁷⁶ Vgl. auch *Lampert, H.*, Lehrbuch der Sozialpolitik, 3. Aufl., Berlin u. a. 1994. Vgl. zum Zusammenhang von Wachstumsentwicklung und Entwicklung des Wohlfahrtsstaates die zitierte Literatur in *Schulz-Nieswandt, F.*, Zur Theorie der Transformation, Weiden-Regenburg 1994, 67 ff. Vgl. auch grundlegend: *Graham, C.*, Safety Nets, Politics, and the Poor. Transitions to Market Economies, Washington, D. C. 1994.

die Frage, welche Probleme als relevant anerkannt und in die "politische Arena" gehoben werden, um so zum Teil des politischen Themenkatalogs ("Agenda") zu werden.⁵⁷⁷ Nicht alle Interessen (Bedürfnisse und soziale Probleme) werden sich in gleicher Weise durchsetzen können. Zum zweiten sekundären Faktor: Es ist von den Werturteilen der Gesellschaft abhängig⁵⁷⁸, was als dringlich eingestuft wird. Die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Hilfe und Daseins- bzw. Zukunftsvorsorge ist von der Problemwahrnehmung und Situationseinschätzung abhängig. Etwa: Was ist ein privates Thema, was ein öffentlich relevantes Problem? Hier handelt es sich um einen **Demarkations- bzw. Interpenetrationsdiskurs**, der typisch ist z. B. für die französische Familiensoziologie und Familienpolitiktheorie. Diese thematisiert Familie immer schon aus dem Blickwinkel des öffentlichen Interesses; ihr Gegenstand ist die Durchdringung und das Wechselverhältnis von Familienordnung und politischer Ordnung.⁵⁷⁹

Was übersteigt die Fähigkeiten der Individuen und ihrer sozialen Netze? Wer trägt für was Schuld und Verantwortung? Was ist Schwäche, was ist Hilfebedürftigkeit? Was ist schutzbedürftig?⁵⁸⁰

Allgemein ist mit HANDS hinsichtlich der Kontextualisierung von Hilfebeziehungen und helfender Politik zu konstatieren: "philanthropic activity can never be understood (or defined) except against the background of the social *ethos* of the age to which it belongs."⁵⁸¹

⁵⁷⁷ Vgl. zur diskursiven Kontroverse *Grimm*, D. (Hrsg.), Staatsaufgaben, Baden-Baden 1994.

⁵⁷⁸ Zum Wertewandel aus und in politikwissenschaftlicher Sicht und Hinsicht vgl. *Hepp*, G., Wertewandel. Politikwissenschaftliche Grundfragen, München-Wien 1994.

⁵⁷⁹ Vgl. u. a. *Singly*, F. de, Die Familie der Moderne, Konstanz 1994.

⁵⁸⁰ Das gilt auch für die in der Ökonomie so genannten "externen Effekte" individuellen Verhaltens: Was sind die (regulierungsbedürftigen) positiven sozialen Nutzen oder die negativen sozialen Kosten, die bei "Dritten" anfallen. Vgl. dazu auch *Papandreou*, A.A., *Externality and Institutions*, Oxford 1994, etwa 152 ff. zur Unterscheidung zwischen Interdependenzen und Externalitäten.

⁵⁸¹ *Hands*, A.R., *Charities and Social Aid in Greece and Rome*, London-Southampton 1968, 7.

Hier kommt der **konstruktivistische Ansatz**, den der Verfasser in verschiedenen Publikationen vorgetragen und genutzt hat⁵⁸², erneut zur Wirksamkeit. Verwiesen werden könnte etwa auf Studien über die **"political culture"-Abhängigkeit** der Einschätzungen der Sozialverträglichkeit der Biotechnologien⁵⁸³. Es geht darum, daß es zur Kristallisation multipler Optima in der Wohlfahrtsentwicklung von Gesellschaften kommt, je nach gesellschaftlicher Konstruktion der Nutzenfunktionen der Akteure, je nach gesellschaftlicher Definition von sozialen Kosten und Risiken, wie aus den ökonomischen Analysen von BROMLEY u. a.⁵⁸⁴ oder aus den sozialpsychologisch-anthropologischen Studien etwa von DOUGLAS und WILDAVSKY⁵⁸⁵ zu entnehmen ist. In einer Studie von WILLIAMS⁵⁸⁶ wird gezeigt, wie "soziale Bewegungen" als kulturelle Ressourcenpotentiale Themen "öffentlich" machen, indem der rhetorische Rahmen ("frame") fixiert wird.

Ein Wort noch zum Mythos der *"Großfamilie"*. Es wird oft in der Diskussion so argumentiert, daß der moderne Wohlfahrtsstaat die mehrgenerativen Familien und die kinderreichen Familien abgelöst oder sogar zerstört habe. Der moderne Wohlfahrtsstaat erleichtert etwa Scheidungen und die weibliche Erwerbstätigkeit,

⁵⁸² Vgl. u. a. Schulz-Nieswandt, F., Politik als Gestaltung, 2., überarbeitete Aufl., Weiden-Regensburg 1995. Vgl. auch den instruktiven Aufsatz von Prisching, M., Der Wandel politischer Stimmungslagen - staatliches Handeln in einer "unübersichtlichen" Gesellschaft, in: Wirtschaft und Gesellschaft 15(1989)1, 9-32. Vgl. zur Kulturabhängigkeit der Zusammenhänge auch grundlegend Kaufmann, F.-X., Der Ruf nach Verantwortung. Risiko und Ethik in einer unüberschaubaren Welt, Freiburg u. a. 1992. Die neuere policy-Theorie und policy-Forschung berücksichtigen zunehmend die kognitive Dimension des Geschehens. Das betrifft sowohl eine "Ideen spielen eine Rolle"-These als auch Theorien über Problemdefinition und Risikowahrnehmung. Vgl. dazu Héritier, W. (Hrsg.), Policy-Analyse. PVS-SH 24, Opladen 1993.

⁵⁸³ Vgl. dazu auch Limerooth-Bayer, J., Political Culture and the "Sozialverträglichkeit" of Biotechnology, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 20 (1995)1, 46-68. Aber auch in anderen Gebieten - wie etwa beim Problem des Gesundheitsverhaltens - sind kognitive Aspekte des Risikoverhaltens relevant: Vgl. dazu Leppin, A., Bedingungen des Gesundheitsverhaltens. Risikowahrnehmung und persönliche Ressourcen, Weinheim-München 1994.

⁵⁸⁴ Vgl. Bromley, D.W., Environment and Economy. Property Rights and Public Policy, Cambridge (USA)-Oxford (UK) 1991; Bromley, D.W./Segerson, K. (eds.), The Social Response to Environmental Risk. Policy Formation in an Age of Uncertainty, Boston et al. 1992.

⁵⁸⁵ Vgl. Douglas, M./Wildavsky, A., Risk and Culture. An Essay on Selection of Technical and Environmental Dangers, Berkeley et al. 1982.

⁵⁸⁶ Williams, R.H., Constructing the Public Goods: Social Movements and Cultural Resources, in: Social Problems 42(1995)1, 124-144.

er führt zur Individualisierung (frühes Ausscheiden junger Menschen aus dem elterlichen Haushalt) usw. und usf.. Einiges daran ist nicht ganz falsch; aber in dieser einseitigen und überspitzten Zuordnung der Verantwortlichkeiten ist die ganze Sichtweise falsch. Bleiben wir beim Beispiel der "Großfamilie". Es hat sie - so die neuere Sozialgeschichts- und geschichtliche Familienforschung⁵⁸⁷ - als universelles (räumlich und sozial allseits verbreitetes) Gebilde nie gegeben, auch nicht als "ganzes Haus".⁵⁸⁸ Die Haushaltsformen waren räumlich (das frühneuzeitliche England im Vergleich zu Südosteuropa etwa), auch im Stadt-Land-Vergleich, auch über verschiedene Berufsgruppen (Bauern, städtische Handwerker etwa) und über die verschiedenen sozialen Schichten (oder Stände) hinweg vielgestaltig, haben nicht immer etwas mit unserem biologisch-juristischen (Vor-)Verständnis von Familie (und Ehe) zu tun gehabt. Niedrige Lebenserwartung⁵⁸⁹ in Verbindung mit höherem Heiratsalter lassen eine Drei-Generationen-Familie rückblickend oftmals schlicht unplausibel erscheinen; die Neigung zur Gründung eigener Haushalte der jüngeren Generation war verbreiteter als vermutet; die (vertragliche) Aushandlung einer Quasi-Altersrente mit *fremden* Menschen in Verbindung mit dem Verkauf des landwirtschaftlichen Gutes war eine Frühform

⁵⁸⁷ Vgl. nur *Ehmer, J.*, Sozialgeschichte des Alterns, Frankfurt/M. 1990. Vgl. ferner grundlegend *Segalen, M.*, Die Familie. Geschichte, Soziologie, Anthropologie, Frankfurt/M. u. a. 1990. Die Familie ist zwar ein universelles Phänomen, ihre Formenvielfalt allerdings derart ausgeprägt, daß eine Quasi-Biologisierung bestimmter juristischer Formen unangebracht ist. Vgl. ferner *Kagitcibasi, C./Berry, J.W.*, Cross-Cultural Psychology: Current Research and Trends, in: Annual Review of Psychology 40(1989), 493-531, hier 517 und die dort zitierte Literatur. Vgl. vor allem auch *Laslett, P.*, Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns, Weinheim-München 1985, insb. Kapitel III: "Behütete Alte? Das falsche Bild von der Vergangenheit".

⁵⁸⁸ Zur neueren Kritik an Idealvorstellungen familial-häuslicher Lebensformen in der vorindustriellen Epoche vgl. auch *Opitz, C.*, Neue Wege der Sozialgeschichte?, in: Geschichte und Gesellschaft 20(1994)1, 88-98 sowie dort zitierte Literatur. Vgl. dazu ferner *Groebner, V.*, Außer Haus. Otto Brunner und die "alteuropäische Ökonomik", in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46(1995)2, 69-80, der noch weitere Forschungsbefunde berücksichtigt. Hier ist aber nicht der Platz, um in die Literatur zur kultur- und epochenvergleichenden Forschung einzusteigen. Vgl. aber *Neuss-Kaneko, M.*, Familie und Gesellschaft in Japan, München 1990; *Goody, J.*, The Oriental, the Ancient and the Primitive: Systems of Marriage and the Family in the Pre-Industrial Societies of Eurasia, Cambridge (UK) 1990. Zu den arabischen Gesellschaften vgl. auch *Nippa, A.*, Haus und Familie in den arabischen Ländern. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 1991. Zum Familienbegriff im familiensoziologischen Diskurs vgl. auch *Fux, B.*, Der familiensoziologische Diskurs, Berlin 1994, 98 ff.

⁵⁸⁹ Vgl. dazu auch *Imhof, A.E.*, Die gewonnenen Jahre, München 1981.

der Altersversicherung, hat aber wenig mit einer *familialen* Hilfe zu tun. Überhaupt: Die zwischenmenschliche Qualität dieser gestaltreichen sozialen Gebilde war nachweislich alles andere als romantisierbar. Diese Hinweise - mehr kann es hier nicht sein - sollte man ernsthaft bedenken, wenn in aktuellen Debatten geradezu gedankenlos (d.h. die Voraussetzungen nicht bedenkend) die Familie als Ersatz sozialstaatlicher Leistungssysteme thematisiert wird. Ich denke etwa an die Pflegedebatte, in der Familie oftmals als voraussetzungslos mobilisierbare "Pflegereservearmee" verstanden wird.⁵⁹⁰

Soziale Sicherung zwischen "meritokratischer Triade" und Armutspolitik

Die Volkswirtschaften Ostmittel- und Osteuropas sind nicht mit den unterentwickelten Regionen der Südhalbkugel generell vergleichbar, auch wenn Szenarien des politischen Chaos und der Peripheralisierung von Teilen Osteuropas - wie gezeigt - nicht von der Hand zu weisen sind.

Wohl aber liegt eine gewisse Parallele in dem *ganzheitlichen Charakter der Transformation*: Transformationen der ökonomischen, politischen⁵⁹¹ und soziokulturellen Subsysteme (sowie der Transformation von Persönlichkeitsstrukturen).

Allein aufgrund der historischen Vorgaben an sozialen Sicherungsstrukturen⁵⁹² ist allerdings in Ostmittel- und Osteuropa nicht vom Nullpunkt auszugehen.

⁵⁹⁰ Vgl. dazu auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Ambulant oder stationär? Eine sozialökonomische Analyse der Determinanten der Inanspruchnahme stationärer Altenpflege, Weiden-Regensburg 1994. Zur neueren familienpolitischen Debatte vgl. auch in "*Soziologische Revue*" 17(1994)3: "Soziologie familialer Lebenswelten", 366 ff.

⁵⁹¹ Vgl. dazu auch *Offe, C.*, Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt/M.-New York 1994.

⁵⁹² Vgl. dazu Beiträge in der Fachzeitschrift "*Internationale Revue für soziale Sicherheit*" [etwa in: 46(1993)]. Vgl. ferner *Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e. V.* (ed.), Soziale Sicherung in West-, Mittel- und Osteuropa, Baden-Baden 1994; *Maydell, B.v./Hohnerlein, E.-M.* (Hrsg.), Die Umgestaltung der Systeme sozialer Sicherheit in den Staaten Mittel- und Osteuropas, Berlin 1993.

Der bisherige "Sozialkontrakt"⁵⁹³ bricht aber zusammen. Eine Orientierung an der sog. "meritokratischen Triade" erwerbsarbeitszentrierter sozialer Sicherung - also die Koppelung von Bildung, Arbeit und Einkommen⁵⁹⁴ - liegt nahe. Der Trend scheint zu sein, erneut auf Sozialversicherungsmodelle historisch zurückzugreifen.⁵⁹⁵ Zu bedenken ist aber,

*"daß es den einen richtigen Weg zur Organisation der Sozialsysteme nicht gibt; vielmehr hat jeder Ansatz Stärken und Schwächen, und verschiedene Gesellschaften werden verschiedenen Zielen unterschiedlichen Vorrang beimessen."*⁵⁹⁶

Aber einige weitere Vorbehalte gegenüber sozialversicherungsfinanzierter Formen des Sozialstaates, deren Logik an der Funktionsfähigkeit der Arbeitsmärkte geknüpft ist, sind anzumerken:

⁵⁹³ Vgl. auch Adam, J. (ed.), Economic Reforms and Welfare Systems in USSR, Poland and Hungary, Basingstoke-London 1991.

⁵⁹⁴ Auf die Grenzen der **Meritokratisierungsthese** (Bildungsabhängigkeit der Verteilung sozialer Chancen und der sozialen Mobilitätschancen) verweist in Auseinandersetzung mit neueren Beiträgen und Befunden der Bildungsforschung (vgl. u. a. Hopf, W., Ausbildung und Staterwerb, Frankfurt/M.-New York 1992; Köhler, H., Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik, Berlin 1992; Müller, W./Haun, D., Bildungsungleichheit im sozialen Wandel, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46(1994)1, 1-42; Sünker, H. u. a. (Hrsg.), Bildung, Gesellschaft, soziale Ungleichheit, Frankfurt/M. 1994) Rodax, K., Soziale Ungleichheit und Mobilität durch Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 20(1995)1, 3-27. Für internationale Vergleiche relevant: Shavit, Y./Blossfeld, H.-P. (eds.), Persistent Inequality: Changing Educational Attainment in Thirteen Countries, Boulder, Col. 1993; schließlich vgl. Timmermann, D., Die Nachfrage nach Bildung: (k)ein soziologisches Phänomen?, in: Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau 16(1993)H. 26, 13-17.

⁵⁹⁵ Vgl. Eichenhofer, E., Deutsche und österreichische Einflüsse auf die Sozialgesetzgebung in Ost- und Südosteuropa, in: Sozialer Fortschritt 44(1995)8/9, 189-193.

⁵⁹⁶ Thompson, L.H., Die Vor- und Nachteile verschiedener sozialpolitischer Strategien, in: Internationale Revue für Soziale Sicherheit 48(1995)3/4, 67-84, hier 67. Z.B. berücksichtigt N. Barr (Economic theory and the welfare state: A Survey and interpretation, in: Journal of Economic Literature 39(1992), 741-809), wie Thompson herausstellt (83, FN 7): Makro- und Mikroeffizienz, ökonomische incentives, Armutseffekte, Lebensstandardsicherungseffekte, Einkommenseffekte, vertikale und horizontale Billigkeit, personale Würde und soziale Solidarität, Transparenz des Systems, Mißbrauchseffekte.

1. Die Realität der ausgesprochen erwerbsarbeitszentrierten Logik sozialer Sicherung in der Bundesrepublik Deutschland⁵⁹⁷ hat Versorgungslücken vor dem Hintergrund eines verlangsamten Wachstumspfades und anhaltender massiver Strukturwandlungen⁵⁹⁸ der Volkswirtschaft verdeutlicht.

2. Die Reichweite von Sozialversicherungsnetzen etwa lateinamerikanischer Länder verdeutlicht ausgeprägte Exklusionseffekte. Nahezu universalistische Inklusionswirkungen erwachsen nur säkular. Die normale Erwerbsarbeitsabhängigkeit sozialer Sicherung wirft aber das Problem der Mindestsicherung für "Outsider" der meritokratischen Triade auf.⁵⁹⁹

3. Es wäre falsch, dieses soziale Netz monokausal und linear vom Wachstum und von der fiskalischen Ergiebigkeit der Volkswirtschaft abhängig zu machen.⁶⁰⁰

Diese Überlegungen sollten berücksichtigt werden, wenn über den adäquaten Typ der Sozialpolitik während des Transformationsgeschehens nachgedacht wird. Es

⁵⁹⁷ Schulz-Nieswandt, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde, a. a. O. Vgl. vor allem Matthies, H. u. a., Arbeit 2000, Reinbek bei Hamburg 1994. Zum Typus bundesdeutscher Sozialstaatlichkeit und Sozialpolitik jetzt auch Clasen, J./Freeman, R., Social Policy in Germany, New York 1994.

⁵⁹⁸ Hier entzündet sich die Kontroverse über die Notwendigkeit und die Art der Strukturpolitik. Vgl. auch Jablonowski, H.W./Simons, R. (Hrsg.), Strukturpolitik in Ost und West. Zwischen Steuerungsbedarf und ordnungspolitischen Sündenfall, Köln 1993. Vgl. schließlich Klepsch, T. u. a., Integrierte Strukturpolitik, Köln 1994.

⁵⁹⁹ Der gegenwärtige Reformdiskurs (vgl. auch Döring, D./Hauser, R. (Hrsg.), Soziale Sicherheit in Gefahr, Frankfurt/M. 1995) verweist auf die hohe Staats-, Sozialleistungs- und Steuerquote in der BRD. Die Staatsquote (Ausgaben der Gebietskörperschaften zu BSP) stieg von 32.1%(1987) auf 35.6%(1993) an; die Steuerquote (Steuereinnahmen der Gebietskörperschaften zu BSP) von 23.2% (1988) auf 24%(1993), die Staatsquote im weiten Sinne (einschließlich Sozialversicherungen nach Abzug der Zahlungen der Gebietskörperschaften an die Parafisci) von 48.7% (1988) auf 54%(1993): vgl. Pilz, F./Ortwein, H., Das politische System Deutschlands, München-Wien 1995, 375. Vor diesem Hintergrund wird auf die Perspektive der gehobenen Basissicherung für alle Bürger (Universalismus-Prämisse) statt einer Lebensstandardabsicherung für spezifische (Berufs-)Gruppen verwiesen. Der Kompromiß geht also in Richtung auf eine Kombination eines gemäßigten Äquivalenzprinzips und wirk-samen Mindestsicherungsregelungen, die in den für den jeweiligen Risikobereich zuständigen Kernsystem implementiert werden könnte bzw. sollte.

⁶⁰⁰ Abgesehen davon, daß auch sozialtechnologische Intelligenz und Verwaltungskulturen zur Implementation und zur rationalen Praxis erforderlich sind.

spricht einiges dafür, die Sozialpolitik - neben einer Betonung der aktiven Arbeitsmarktpolitik⁶⁰¹ - auf eine universalistisch organisierte Sicherung der Familien, der Alten und der Kinder vor Verarmungsrisiken auszurichten. Bedürftigkeitsprüfungen sind kostenintensiv und stigmatisierend.⁶⁰²

Sozialpolitik als investive Sozialinfrastrukturpolitik

Tiefgreifend gegenüber der Zurückstellung sozialpolitischer Fragen im Transformationsprozeß angesichts fiskalischer Engpässe scheint mir folgender Einwand zu sein: **Sozialpolitik hat einen wirtschaftlichen Wert.**⁶⁰³

Ökonomische Entwicklung erhält von der sozialen Politik - vor allem von den Sozialinvestitionen in den Bildungs- und Gesundheitssektor⁶⁰⁴ - nachhaltige Impulse.⁶⁰⁵

SPAGAT hält gerade deshalb den Myopia-Effekt (kurzer Zeithorizont der legitimationsabhängigen demokratischen Regierungen) für fatal⁶⁰⁶: Unterinvestition in das nationale Humankapital führt zu einer "self-perpetuating" "development trap".

⁶⁰¹ Zu guten ökonomischen Gründen für den öffentlichen Aufbau eines zweiten Arbeitsmarktes (in der Bundesrepublik) vgl. auch *Sadowski, D./Schneider, M.*, Der zweite Arbeitsmarkt - eine legitime und funktionsfähige Institution der Beschäftigungspolitik? Universität Trier. Studien- und Forschungsschwerpunkt 'Services Administration & Management' und Zentrum für Arbeit und Soziales. Diskussionsbeitrag Nr. 42, Trier 1994.

⁶⁰² Vgl. auch *Unicef* (hrsg. v. G.A. Cornia und S. Sipos), Übergang zur Marktwirtschaft und soziale Folgen. Zur Lage der Kinder in Ost- und Mitteleuropa. Deutsche Zusammenfassung, Florenz 1991.

⁶⁰³ Dies ist wichtig innerhalb der Standortdebatte. Vgl. zu dieser auch: Standort Deutschland, Red.: *Wehling, H.-G.*, Stuttgart u. a. 1994.

⁶⁰⁴ Vgl. *Weltbank*, Weltentwicklungsbericht 1993. Investitionen in die Gesundheit, Washington, D. C. 1993. Der Bericht 1994 behandelt die Rolle der Infrastruktur: *Weltbank*, Weltentwicklungsbericht 1994. Infrastruktur und Entwicklung, Washington, D. C. 1994. Räumliche Sozialinfrastruktureffekte (etwa hinsichtlich der medizinischen Versorgung) in unterentwickelten Gebieten werden oftmals behandelt in der Fachzeitschrift "*Social Science and Medicine*". Es wäre eine "unendliche Geschichte", die ständig anfallenden Forschungsbefunde zur Entwicklungsrelevanz der Infrastruktur zu dokumentieren. Vgl. aber die FN 608, 500, 291.

⁶⁰⁵ Unabhängig von diesen Effekten ist die ordnungspolitische Kontroverse über Organisation und Finanzierung des Bildungswesens nach wie vor kontrovers: vgl. etwa *Immel, S.*, Bildungsökonomische Ansätze von der klassischen Nationalökonomie bis zum Neoliberalismus, Frankfurt/M. 1994.

Gerade weil auch die transformationsbedingten konsumtiven Sozialausgaben unvermeidlich sind, plädiert SPAGAT für internationale Kredite zur Finanzierung der Infrastruktur. Politische Instabilität der Transformationsländer verhindere aber die nötigen komplementären privaten Direktinvestitionen.

Humankapital

In der einschlägigen Literatur⁶⁰⁷ wird vor allem der Wachstumseffekt der Humankapitalbildung herausgestellt:

$$Y = h^t A^\alpha K^\beta .$$

Das Sozialprodukt (Y) hängt demnach ab von dem Koeffizienten der Effizienz qualitativer Faktoren (h^t), von den Erwerbstätigen (A) und dem Kapital (K) sowie von den jeweiligen Produktionselastizitäten α und β .

Vereinfacht kann die Produktionsfunktion auch so ausgedrückt werden:

$$Y_i/Y_0 = H_i/H_0 + \alpha A_i/A_0 + \beta K_i/K_0.$$

⁶⁰⁶ Spagat, M., Human Capital, Instability and Foreign Investment in Transition Economies, in: *Economics of Planning* 28(1995), 185-203; vgl. zum Myopia-Effekt auch Friedrich, V./Pietrusiak, J., Humankapitalbildung in Polen im Transformationsprozeß - Theoretische und politische Aspekte, in: Van der Beek, K. u. a. (Hrsg.), *Sozialpolitik im Transformationsprozeß*, Berlin-New York 1995, 181-194, hier 186.

⁶⁰⁷ Vgl. auch Maier, H., *Bildungsökonomie*, Stuttgart 1994; Mincer, J., Human Capital: A Review, in: Kerr, C./Staudohar, P.D. (eds.), *Labor Economics and Industrial Relations*, Cambridge/Mass.-London 1994, 109-141; schließlich: Williams, A., *Human Resource Management and Labour Market Flexibility*, Aldershot et al. 1993. Die Diskussion über den Strukturwandel des Bildungssystems in den Transformationsländern ist im vollen Gange (vgl. etwa "European Journal of Education" 29(1994)1); vgl. ferner Bachmeier, P., Die Neue "Umerziehung". Bildungspolitik in Mittel- und Osteuropa 1989-1994, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 23(1994)4, 421-432). Interessant ist es zu beobachten, daß sich einerseits Teile des Auslandes vom deutschen System der dualen Berufsausbildung angezogen fühlen, während man andererseits in Deutschland die Krise des dualen Systems der Berufsbildung angesichts des forcierten sozio-ökonomischen Strukturwandels diskutiert (vgl. dazu u. a. Greinert, W.-D., Berufsbildung und sozio-ökonomischer Wandel, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 40(1994)3, 357-372; vgl. auch Liesering, S. u. a., *Die Zukunft der dualen Berufsbildung*, Beitr AB 186, Nürnberg 1994).

$(\cdot)_i$ zu $(\cdot)_0$ drückt jeweils die Veränderung von der Ausgangsphase zur Analysephase aus. H_i/H_0 drückt den Beitrag der qualitativen Faktoren zum Y-Wachstum aus.

Infrastruktur

Zu den qualitativen Faktoren gehört auch die Infrastrukturausstattung (zu der man wiederum das Humankapital zählen könnte, ja sollte, hier aber analytisch getrennt wird). Der Output (Q) kann dann über eine Produktionsfunktion (F) von Kapital (K), Arbeit (L) und öffentlicher Infrastrukturvorhaltung (G) beschrieben werden:

$$Q = F(K,L,G).$$

Im Rahmen neoklassischer Wachstumsmodelle sind dann die Produktionselastizitäten a, b und c (jeweils für K, L und G) relevant. Geht man von der Grenzproduktentlohnung für K und L aus, und unterstellt man für diese konstante Skaleneffekte ($a + b = 1$), nimmt dann ferner c positive Werte an, dann ergeben sich steigende Skaleneffekte:

$$a + b + c > 1.$$

Man könnte auch folgende Darstellungsweise wählen: $c = F_G G/Q$.

F_G ist das Grenzprodukt von G. Einige Makrozeitreihenregressionen haben nun positive c-Werte von .38 bis .56 ergeben.⁶⁰⁸

Die Fallbeispiele, die im *Weltentwicklungsbericht* 1994 "Infrastruktur und Entwicklung" zur Wirkung der Infrastruktur⁶⁰⁹ berichtet werden⁶¹⁰, zeigen

⁶⁰⁸ Vgl. dazu *Gramlich*, E.M., Infrastructure Investment: A Review, in: *Journal of Economic Literature* 32(1994), 1176-1196, hier 1185 ff. Dort dann auch methodische Kritik. Vgl. ferner die Analyse von *Otto*, G./Voss, G.M., Public Capital and Private Sector Productivity, in: *The Economic Record* 70(1994)No. 209, 121-132. Vgl. ferner die differenzierte Würdigung der Zusammenhänge (unter Anwendung auf Ostdeutschland) bei *Bach*, S. u. a., Wechselwirkungen zwischen Infrastrukturausstattung, strukturellem Wandel und Wirtschaftswachstum, Berlin 1994. Vgl. ferner oben FN 291 sowie 500.

(a) den positiven Effekt der Infrastruktur (INFRA) auf das Wachstum (EW): $EW_{INFRA} > 0$;

(b) den positiven (armutsreduzierenden) Effekt der INFRA auf räumliche Ausgeglichenheit (RG) der Entwicklung: $RG_{INFRA} > 0$ (jedenfalls solange Einkommens-, Regionalisierungs- u. a. Effekte ausgeprägter sind als "Saugrohr-Effekte" der Infrastruktur);

(c) den - trotz der Heterogenität dessen, was man alles unter INFRA subsumieren kann (ein Teil von INFRA dient ja gerade dem Umweltschutz) - plausiblen Fall, daß das ökologische Gleichgewicht (ÖG) gestört wird: $ÖG_{INFRA} < 0$.

Geht man davon aus, daß die Wohlfahrt (W) einer Gesellschaft von EW, RG und ÖG abhängig ist

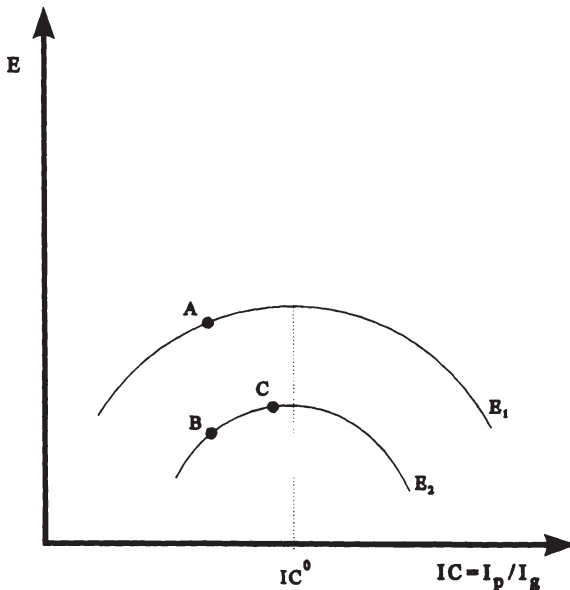
⁶⁰⁹ Dort wird Bezug genommen u. a. auf folgende Literatur: *Binswanger*, H.P. et al., How Infrastructure and Financial Institutions Affect Agricultural Output and Investment in India, World Bank Working Paper 163, Washington, D. C. 1989; *Duffy-Deno*, K.T./*Eberts*, R.W., Public Infrastructure and Regional Economic Development, in: *Journal of Urban Economics* 30(1991), 329-343; *Easterly*, W./*Rebelo*, S., Fiscal Policy and Economic Growth: An Empirical Investigation, in: *Journal of Monetary Economics* 32(1993)2, 417-458; *Ford*, R./*Poret*, P., Infrastructure and Private-Sector Productivity. *OECD Economic Studies* 17(1991), 63-89; *Gaude*, J./*Watzlawick*, H., Employment Creation and Poverty Alleviation through Labor-Intensive Public Works in Least Developed Countries, in: *International Labour Review* 131(1992)1, 3-18; *Kessides*, C., The Contributions of Infrastructure to Economic Development: A Review of Experience and Policy Implications, World Bank Discussion Paper 212, Washington, D. C. 1993; *Mummell*, A.H., Why Has Productivity Declined? Productivity and Public Investment, in: *New England Economic Review* (1990)Jan./Feb., 3-22; *dies.*, Infrastructure Investment and Economic Growth, in: *Journal of Economic Perspectives* 6(1992)4, 189-198; *Paul*, S., Strengthening Public Service Accountability, World Bank Discussion Paper 136, Washington, D. C. 1991; *Shah*, A., Dynamics of Public Infrastructure, Industrial Productivity and Profitability, in: *Review of Economics and Statistics* 74(1992)1, Feb.; *Wheeler*, D./*Mody*, A., International Investment Location Decisions: The Case of U.S. Firms, in: *Journal of International Economics* 33(1992)Aug., 57-76. Meist wird Bezug genommen auf Publikationen von *Aschauer*. Vgl. dazu auch *Schulz-Nieswandt*, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 21 f.

⁶¹⁰ Vgl. auch *Rietveld*, P., Introduction to the special issue: Infrastructure and spatial economic development, in: *The Annals of Regional Science* 29(1995), 117-119. Nicht eingegangen wird auf die public choice-Problematik der politics-Determinanten von Infrastrukturpolitik: vgl. *Crain*, W.M./*Oakley*, L.K., The Politics of Infrastructure, in: *Journal of Law and Economics* 38(1995), 1-17.

$$-W = W(EW, RG, \ddot{O}G); W_{EW} \geq \text{bzw. } < 0, W_{RG} > 0 \text{ und } W_{\ddot{O}G} > 0 - ,$$

dann sind Zielkonflikte durchaus plausibel. Das Problem würde sich lösen, wenn man ökologisch angepaßte (verträgliche) Infrastrukturmaßnahmen implementieren würde. Das nachfolgende Schaubild 13 und seine Erläuterungen sollen das Problem der optimalen Infrastrukturvorhaltung aufgreifen und thematisieren. Es soll verdeutlichen, daß Infrastruktur und private Investitionen komplementär sind; Einschränkungen der Infrastrukturinvestitionen führen u. U. zur Absenkung des ganzen Wachstumspfades, weil die Effizienz der Gesamtinvestitionen sinkt. In dem Schaubild 13 existiert ein Optimum der Infrastrukturvorhaltung (IC^0). Hier ist die Zusammensetzung der Gesamtinvestitionen $IC = (I_p/I_g)$, der privaten (I_p) und der öffentlichen (I_g), optimal.

Schaubild 13: Optimale Infrastrukturvorhaltung⁶¹¹



⁶¹¹ In Anlehnung an: *Moreno, J.C./Ros, J.*, Market Reform and the Changing Role of the State in Mexico: A Historical Perspective, in: *Dutt, A.K. et al. (eds.), The State, Markets and Development*, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1994, 107-143, hier 134.

Die Effizienz der Gesamtinvestitionen (E) ist dann maximal. Geht man nun einmal davon aus, man bewege sich auf der Kurve E_1 und nehme zunächst den Punkt A ein.

Eine Verbesserung zum Maximum hin wäre möglich. Schränkt man nun aber bruchartig die I_g ein, so sinkt man (c. p.: Die I_p sind konstant) auf B herunter. Man wechselt zur Kurve E_2 . Von hier ist nun wiederum eine Verbesserung zum Maximum hin möglich (von B nach C), aber nur auf insgesamt niedrigerem Niveau (eben auf E_2 statt auf E_1).

Aus all dem ist zu schlußfolgern, daß das notwendige Maß an I_g vorgehalten werden muß; die optimale Zusammensetzung der Gesamtinvestitionen in Richtung auf IC^0 und E_{max} muß über eine Ausdehnung der I_p erfolgen.

Es gilt (hinsichtlich der Bereiche "links" und "rechts" von IC^0):

$$(1) \delta E / \delta (IC \leq IC^0) \geq 0$$

und

$$(2) \delta E / \delta (IC > IC^0) < 0.$$

Eine neuere quantitative Studie von ANDREWS und SWANSON⁶¹² kommt zu einem positiven, im Vergleich zu früheren Studien aber insgesamt schwächeren Effekt öffentlicher Infrastrukturausgaben auf das Wachstum des privaten Sektors.

Insgesamt gilt also, daß man Sozialinvestitionen (Bildung und Gesundheit) sowie Infrastrukturinvestitionen als input für die Steigerung von Wachstum *und* Sozialwohlfaht verstehen kann.

⁶¹² *Andrews, K./Swanson, J., Does Public Infrastructure Affect Regional Performance?, in: Growth and Change 26(1995), 204-216.*

Man könnte an den *Kerala-Fall*⁶¹³ denken: Auf sehr niedrigem Niveau der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens gelingt ein deutlicher Anstieg der sozialen Wohlfahrt.

Angesichts der Armutsregionen in *Zentralasien* wäre es angebracht, in diesen Perspektiven zu denken.

Parallel zur Theorie der Infrastruktur könnte man hier von einem Vorleistungscharakter integrierter marktwirtschaftlicher Entwicklung sprechen.

Der unabdingbare Umfang unproduktiver Sozialtransfers ist grundsätzlich hinzunehmen:

*Der indirekt produktiven und der die Reproduktionsgrundlagen der Volkswirtschaft positiv betreffenden sozialinvestiven Sozialpolitik gilt hier die vornehmliche Aufmerksamkeit.*⁶¹⁴

⁶¹³ Vgl. dazu *Nag, M.*, The Kerala formula, in: *World Health Forum* 9(1988), 258-263; *Chopra, P.*, The paradox of Kerala, in: *World Health Forum* 3(1982)1, 74-77. Ausführlicher: *Panikar, P.G.K./Soman, C.R.*, Health Status of Kerala, Trivandrum 1984. Zu *Indien* insgesamt vgl. auch *Hauß, V. v.*, Soziale Sicherung in Ländern der Dritten Welt. Das Beispiel Indien, in: *Wahl, J.* (Hrsg.), Sozialpolitik in der ökonomischen Diskussion, Marburg 1994, 297-313.

⁶¹⁴ Ein haushaltsökonomisch fundierter Ansatz der biographischen, lebenslagenvermittelten Akkumulation und Amortisation von Gesundheitskapital ist eingeflossen in: *Schulz-Nieswandt, F.*, "Ambulant oder stationär". Eine sozialökonomische Analyse der Determinanten der Inanspruchnahme stationärer Altenpflege, Weiden-Regensburg 1994. Hier spielt auch die Vorhaltung öffentlicher Infrastruktur und deren (kompetenzabhängige) Nutzung eine Rolle; diese Faktoren werden im Modell integriert. Zu einem infrastrukturell-sozialökologischen Modell der Krankheit vgl. auch *Zaidi, S.A.*, Poverty and Disease: Need for structural change, in: *The Indian Economic Journal* 36(1989)4, 1-18, hier 2:

$$D = f(W, S, H, E, N, S_x, H_f).$$

Dabei ist: D: Krankheit einer Person/eines Haushaltes; W: Wasserversorgung; S: sanitäre Verhältnisse; H: Wohnverhältnisse; E: Erziehung; N: Ernährung; S_x : Geschlechtsspezifische Verhältnisse; H_f : Zugangschancen zur medizinischen Versorgung.

5.5 Das Problem des "Optimums" des Wohlfahrtsstaates

Das nachfolgende Schaubild 14 soll verdeutlichen, wie man die Idee eines "Optimums" der Entfaltung und des Wachstums des Wohlfahrtsstaates verstehen könnte.

Ökonomisch gesprochen liegt das Optimum dort, wo die Differenz zwischen Nutzen und Kosten des Wohlfahrtsstaates am größten ist. Im Schaubild ist das bei Q . Rechts davon sind die "Grenzen" des Wohlfahrtsstaates noch nicht erreicht, denn der Nutzen ist immer noch größer als die Kosten. Erst dort, wo sich die Nutzen- und die Kostenkurve schneiden (bei Q_g), liegt die Nutzen-Kosten-Grenze des Wachstums des Wohlfahrtsstaates. Ab hier liegen die Kosten oberhalb der Nutzen. Es wäre irrational, den Wohlfahrtsstaat über diesen Punkt hinauszutreiben.

Das Optimum, wie gesagt, liegt aber nicht bei Q_g , sondern bei Q . Denn die maximale Differenz zwischen Nutzen und Kosten liegt dort, wo die Grenznutzen gleich den Grenzkosten der wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung sind.

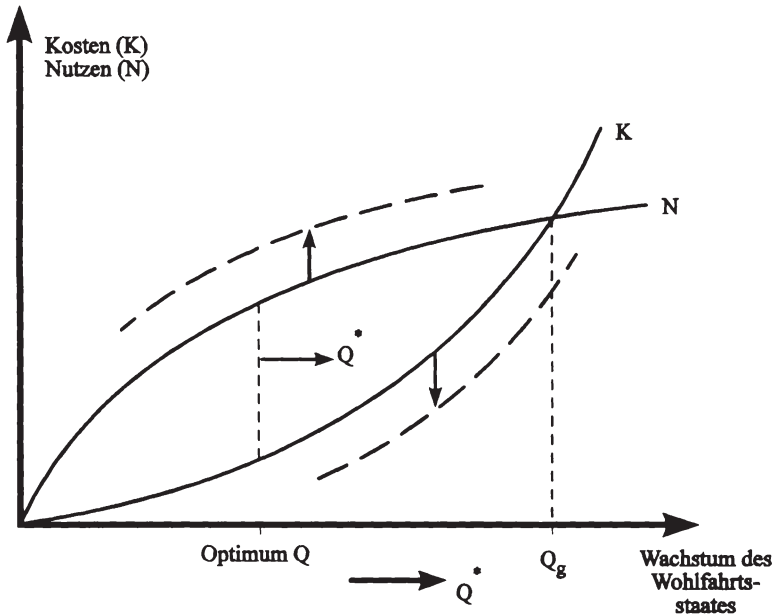
Diese *Grenzbetrachtung* bedeutet, daß gefragt wird, wieviel zusätzlichen Nutzen und wieviel zusätzliche Kosten eine zusätzliche "Einheit Wachstum des Wohlfahrtsstaates" bringt. Dann wäre es für die Gesellschaft rational zu sagen, der Wohlfahrtsstaat solle nur solange anwachsen, wie die Grenznutzen noch höher sind als die Grenzkosten.

Formaler gesprochen wird der Wohlfahrtsstaat weiter entfaltet bis:

$$\delta N / \delta Q = \delta K / \delta Q.$$

Das ist der übliche Marginalzusammenhang bei Optimierungsproblemen, der nun aber auf das Problem des Wachstums des Wohlfahrtsstaates übertragen wird.

Schaubild 14: Das "Optimum" des Wohlfahrtsstaates



Nun muß diese abstrakte (aber hilfreiche) Betrachtung auf die Realität heruntergebrochen werden.

Was ist denn der Nutzen, und was sind die Kosten des Wohlfahrtsstaates? Im Schaubild ist bereits angedeutet, daß der Nutzen natürlich nach oben verschoben werden kann. Auch die Kosten könnten nach unten verschoben werden. Das Optimum verschiebt sich dann nach Q^* . Die Leistungserstellung der Sozialpolitik könnte ja effizienter und effektiver gestaltet werden. Ein Beispiel:⁶¹⁵ Dop-

⁶¹⁵ Zur Debatte über die Modernisierung des öffentlichen Sektors insgesamt vgl. auch Naschold, F., *Modernisierung des Staates*, Berlin 1993; Budtius, D., *Public Management: Konzepte und Verfahren zur Modernisierung öffentlicher Verwaltungen*, Berlin 1994.

peldiagnostik im medizinischen Sektor wird durch eine Verzahnung des ambulanten (niedergelassener Arzt) und des stationären Sektors (Krankenhaus) reduziert. Oder: Der erste Arztkontakt sollte der Allgemeinmediziner (möglichst als Hausarzt) sein, nicht der apparateintensive Facharzt. Oder: Die (bei nicht zu hoher Pflegebedürftigkeit) relativ teure (und fachlich unangemessene) stationäre Altenpflege sollte - wenn möglich - durch ambulante Stützung häuslicher Pflege ersetzt werden; stationäre Psychiatrie könnte durch betreutes Wohnen ersetzt werden. Viele andere Beispiele lassen sich finden. Aber auch der Nutzen (im Schaubild 14: die Nutzenkurve) läßt sich verschieben. Grundsätzlich: Was empfindet die Gesellschaft und ihre Mitglieder überhaupt als Nutzen? Gehört sozialer Frieden und politische Stabilität (also nicht nur der unmittelbare - positive oder negative - Geldnutzen des einzelnen Haushaltes, welcher Nettoeinzahler oder Nettoempfänger, je nach sozialer Stellung, sein mag) nicht auch zum Nutzen des Wohlfahrtsstaates?

"social controlling" kann ja nur nach vorhergehender Zielklärung praktiziert werden.⁶¹⁶ Das ist eine Trivialität, theoretisch aber nicht folgenlos für die Ökonomie. Im Bereich der sozialen Fürsorge ist die Effizienz- und Effektivitätsanalyse ohnehin besonders kompliziert, da es sich oftmals um Aufgaben der kommunikativ vermittelten personalen Identitätsbildung handelt, so daß das Ziel mit dem Produktionsprozeß der Leistung zusammenfällt und von den Akteuren endogen definiert wird.⁶¹⁷

Es ist von weitreichender Wichtigkeit, möglichst alle bedeutsamen Wirkungen des Wohlfahrtsstaates bei der Gesamtbeurteilung zu berücksichtigen. Im internationalen Vergleich wird man vielleicht sagen können, daß sich die Staaten in ihrer "Wohlfahrtskultur" unterscheiden, d. h. in der Art und Weise und in dem Ausmaß oder der Intensität, wie sie sich um soziale Integration und Kohäsion (innerer moralischer, gegenseitig-helfender und umverteilender Zusammenhalt) bemühen.

⁶¹⁶ Vgl. auch *Rehfeld, D.*, Controlling als ein Beitrag zur Lösung von Effektivitäts- und Effizienzproblemen in der regionalen Arbeitsmarktpolitik, in: *arbeit und beruf* (1992)11, 321-325.

⁶¹⁷ *Luthe, E.-W.*, Effizienz als Realitätskonstrukt. Über das Experiment der Effizienzmessung im Sozialsektor, in: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit* 26(1995)3, 209-217.

Es gibt nun eine umfangreiche Liste von Hypothesen über die Wirkungen und Effekte des Wohlfahrtsstaates.⁶¹⁸ Die Hypothesen beziehen sich auf die positiven und negativen Wirkungen des Wohlfahrtsstaates (als "Problembewältiger" und als "Problemverursacher"), wobei unterschieden wird zwischen (a) der *politischen*, (b) der *sozialen* und (c) der *wirtschaftlichen* Dimension.⁶¹⁹ Aus Raumgründen kann die Übersicht gar nicht im Detail durchdiskutiert werden. Es mag daher zweckmäßiger sein, eine theoretische Überlagerung noch anzustellen.

Sozialstaatlichkeit kann - im richtigen Ausmaß und in zweckmäßiger (instrumenteller, konzeptioneller, institutioneller) Ausgestaltung - als Voraussetzung ökonomischer Entwicklung eingeschätzt werden. Eine ausgleichende und soziale Sicherheit verbürgende Wirtschafts- und Sozialordnung ist ein positiver Standortfaktor. Sozialpartnerschaft in den tariflichen Arbeitsbeziehungen im Austausch mit sozialer Sicherheit und aktiver Arbeitsmarktpolitik der öffentlichen Hände sorgt für sozialen Frieden (geringe Streikhäufigkeit), konsensgetragendem Tempo technischen Fortschritts und sorgt für die Möglichkeit der Abstimmung der Wirtschaftspolitik auf volkswirtschaftlich angemessene Zielwerte (Inflation, Beschäftigungsstand, außenwirtschaftliches Gleichgewicht). Die Produktivität der Arbeit hängt von Sozialinvestitionen (in Bildung und Gesundheit) ab, aber auch von der Motivation der Menschen, die aber wiederum von Gerech-

⁶¹⁸ Vgl. dazu *Schmidt*, M. G., Sozialpolitik. Historische Entwicklung und internationaler Vergleich, Opladen 1988, 187.

⁶¹⁹ Zur Literatur über die Wirkungen des Sozialstaates und seiner Sozialpolitik vgl. auch in *Schulz-Nieswandt*, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde, a. a. O., 63. Kritisch etwa *Jackman*, R. W., Socialist Parties and Income Inequality in Western Industrial Societies, in: *The Journal of Politics* 42(1980), 135-149; parallel zur Keynesianismus-Monetarismus-Debatte der kurz- und langfristigen Phillips-Kurve argumentierend vgl. auch *Lee*, D. R., The tradeoff between equality and efficiency: Short-run politics and long-run realities, in: *Public Choice* 53(1987), 149-165. Vgl. auch weitere Literaturhinweise in *Schulz-Nieswandt*, Politik als Gestaltung, 2., überarb. Aufl., a. a. O., 23 (FN 42). Vieles ist kontrovers. Als Standortchwächeindikator konstatieren *Klodt*, H. u. a. (Standort Deutschland: Strukturelle Herausforderungen im neuen Europa, Tübingen 1994, 24 f.) die Entkoppelung der Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen Sparvolumens und des Investitionsvolumens. Daß diese international mobilen Investitionen auf chronische Nachfrageschwäche in Deutschland reagieren, wird nicht in Betracht gezogen. Die technologische Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik scheint - so das *DIW* (Wochenbericht 62(1995)33: "Technologische Leistungsfähigkeit der westdeutschen Wirtschaft trotz einiger Schwachstellen unterschätzt", 571-578) - besser als ihr Ruf.

tigkeitsvorstellungen (Vorstellungen über faire Lohnstrukturen und soziale Statusrelationen) abhängt. Zu ungleiche Einkommens- und Vermögensrelationen können motivationszerstörend und produktivitätshemmend wirken. Letztendlich ist auch die politische Stabilität gefährdet; und viele wissenschaftliche Studien zeigen, daß eine gewisse Angleichung in der Einkommensverteilung ökonomische Entwicklung und Wachstum begünstigt, sogar eine ihrer Voraussetzungen ist.

Die sehr verbreitete These eines trade-offs-Zusammenhangs zwischen Egalität und Effizienz⁶²⁰ ist empirisch problematisierbar, wie eine neue Länder-Querschnittsanalyse von KENWORTHY⁶²¹ zeigen konnte. Schon früher gab es Studien, die den trade-off-Effekt kritisierten, so etwa die Studien von KUTTNER und von FREEMAN, die aber methodisch nicht überzeugen konnten, da sie zu exemplarisch argumentierten oder hinsichtlich der Variablenkonstellation unterkomplex waren. Andere Studien - etwa von KORPI und von THERBORN - konnten die policy-Abhängigkeit der Entwicklung der Arbeitslosenquoten aufdecken.⁶²² Eine neuere Studie von PERSSON und TABELLINI⁶²³ zeigte einen

⁶²⁰ Ein Typus der Modellierung des Zusammenhangs nimmt eine linear-negative Korrelation zwischen Effizienz und Egalität an; möglich (vgl. oben Schaubild 1 auf S. 39) sind aber auch zwei andere Typen: Einmal könnte die Effizienz bis zu einem bestimmten Punkt wachsender Egalität indifferent und somit stabil sein und erst ab diesem kritischen Punkt sinken; zum anderen könnte wachsende Egalität Voraussetzung steigender Effizienz sein, wiederum bis zu einem kritischen Punkt, ab dem weiterhin steigende Egalität zu sinkender Effizienz führt. Empirische Befunde sprechen gegen eine Beschäftigungseffizienz der generellen und weitgehenden Deregulierung der Arbeitsbeziehungen (im Bereich des Arbeitsrechtes, z. B. des Beschäftigungsschutzes) und der Arbeitslosenunterstützung: vgl. Schmid, G., Europäische Wege aus der Arbeitslosigkeit, in: Wirtschaftsdienst 75(1995)6, 304-312.

⁶²¹ Kenworthy, L., Equality and efficiency: The illusory trade off, in: European Journal of Political Research 27(1995)2, 225-254.

⁶²² Kuttner, R., The Economic Illusion: False Choices Between Prosperity and Social Justice, Philadelphia, PA 1984; Freeman, J.R., Democracy and Markets: the Politics of Mixed Economies, Ithaca, NY 1989, hier Kapitel 6; Korpi, W., Political and economic explanations for unemployment: a cross-national and long-term analysis, in: British Journal of Political Science 21(1991), 315-348; Therborn, G., Why Some People are More Unemployed than Others, London 1986. Weitere Studien und Befunde wären zu berücksichtigen. So stellen Alesina und Rodrick (1994) eine negative Korrelation zwischen Inegalität von Einkommen und Boden sowie dem Wachstum der Volkswirtschaft heraus. Die Verteilungskonflikte, die aus der Ungleichheit resultieren, sind offensichtlich wachstumsschädigend. Saint-Paul und Verdier (1993) können herausstellen, daß eine negative Korrelation zwischen Wachstum und

negativen Effekt der Egalität auf die Effizienz der Wirtschaft auf. Auf die Details der methodischen Anlage soll hier nicht eingegangen werden. Wichtigster Einwand ist der, daß die Autoren das Einkommen vor der Besteuerung als Variable nutzen (und außerdem nur den Effekt auf das Wachstum diskutieren). KENWORTHY kann nun aber für 17 fortgeschrittene Industrieländer in der Periode 1974-90 zeigen, daß der Grad der Egalität und die Entwicklung der Arbeitsproduktivität nicht korrelieren, aber der Einfluß der Egalität auf die Sparkapitalbildung und die Investitionsneigung, auf die außenwirtschaftliche performance und auf die Geldwertstabilität ist positiv. Dort, wo Egalität und ökonomische Zielgrößen negativ korrelieren, sind die Zusammenhänge schwach oder statistisch nicht signifikant. Interessant ist, daß sich in der Studie von KENWORTHY der KUZNETS-U-Effekt nicht bestätigt, damit aber auch nicht der Umkehr-Effekt zum trade-off-Zusammenhang: Das Wachstum des Pro-Kopf-Einkommen hängt nicht linear und generell vom steigenden Egalitätsgrad ab. Andere Faktoren (etwa wie im Fall von *Japan*) mögen eine explikative Rolle spielen.

Ähnliche Überlegungen wird man hinsichtlich des regulativen Staates, der Wohlfahrt in einem breiten - hier nun *öko-sozialen* - Sinne anvisiert, anstellen können. So bewirkt Umweltschutz ja nicht nur eine Verteuerung der Produktion.⁶²⁴ Gesamtwirtschaftlich (mit rückkoppelnden positiven externen Effekten) wird eine exportfähige Umweltschutztechnologiebranche aufgebaut. Außerdem gilt Umweltqualität zunehmend als "weicher" (aber dennoch wichtiger) Standortfaktor.

Redistribution nicht existieren muß, wenn die Bildung der Bevölkerung ansteigt und dadurch Humankapitaleffekte und eine Angleichung in der Einkommensverteilung induziert werden. Die Studien sind zitiert bei *Ades, A.*, Economic Development and Endogenous Political Participation, in: *Economics and Politics* 7(1995)2, 93-117.

⁶²³ *Perrson, T./Tabellini, G.*, Is inequality harmful for growth?, in: *American Economic Review* 84(1994), 600-621.

⁶²⁴ Vgl. auch *Feser, H.-D.* u. a. (Hrsg.), *Umwelt und Standortqualität*, Regensburg 1994.

6. Das "Hexagon" gelingender Transformation. Zur Theorie der zivilen Gesellschaft und ihrer ökonomischen Effizienz

6.1 Das SENGHAAS-Modell: Die zivile Gesellschaft als geschichtlich-gesellschaftliches Projekt und politische Aufgabe

Effizienz und Freiheit

Gelingende Transformation - und das normative Referenzmodell des Gelingens ist idealiter das Projekt der Zivilisierung als befriedetes politisches Gemeinwesen - wäre dann abbildbar als "Hexagon" im Sinne von SENGHAAS⁶²⁵.

Das Hexagon ist ein Wechselwirkungsgefüge von

- a) Gewaltmonopol,
- b) Interdependenzen und Affektkontrollen,
- c) soziale Gerechtigkeit,
- d) Konfliktkultur,
- e) demokratische Partizipation,
- f) Rechtsstaatlichkeit.

Dieser Katalog der Dimensionen erfolgreicher Transformation läßt sich auch als Katalog von Konstituenten bzw. Determinanten von Entwicklung lesen.

Das Hexagon ist vielschichtiger und prozessualer angelegt als die Zwei-Phasen-Theorie des ökonomischen *Konstitutionalismus*.

⁶²⁵ Vgl. *Senghaas, D., Wohin driftet die Dritte Welt?*, Frankfurt/M. 1994. Vgl. ferner *Stiftung Entwicklung und Frieden* (Hrsg.), *Globale Trends 93/94*, Frankfurt/M. 1993, 44 f. Vergleichbar ist auch das "*magische Entwicklungsfünfeck*". Vgl. dazu *Schulz-Nieswandt, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik*, Teil 2, a. a. O., 108 f.

1. (a), (f) und zum Teil (e) verweisen auf Elemente der Verfassung und der Grundregeln;
2. (d) und zum Teil (e) thematisieren die Bedeutung, einen zivilen Modus zu finden, Probleme und Bedürfnisse zu artikulieren, Konflikte auszutragen und zu verarbeiten;
3. (c) verweist auf die unabdingbaren materiellen Voraussetzungen von Entwicklung, während
4. (b) psychohistorisch und anthropologisch-soziologisch auf Tiefenstrukturen ziviler politischer Gemeinwesen und rationaler Wirtschaftsführung verweist.⁶²⁶

"well-being": Güterkonsum und Freiheitsrechte

Die bei SENGHAAS angesprochenen Grundlagen der gesellschaftlichen Verfaßtheit, die Konfliktaustragungs- und Konfliktregelungsmodi sowie die Akzeptanzprobleme von Ungleichheitsrelationen spiegeln erneut das Bemühen, gelingende Transformation als "humane Entwicklung" zu definieren.⁶²⁷

Modelltheoretisch gesprochen bedeutet diese Sichtweise, daß "well-being" eben nicht nur über das Wachstum des BSP pro Kopf (Güter-Utility-Index pro Kopf) abgebildet werden kann, sondern zugleich über politische und soziale Grundrechte (etwa auch Schutz vor ökologischer Existenzgefährdung).

⁶²⁶ Auf die bezogen in der Literatur z.T. erhebliche Defizite Mittel-Ost-Europas konstatiert werden. Vgl. auch *Lewada, J.*, Die Sowjetmenschen 1889-1991. Soziogramm eines Zerfalls, München 1993. Vgl. auch den Essay von *Margolina, S.*, Rußland: Die nichtzivile Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg 1994. Ökonomen argumentieren aber, daß der "homo sovieticus" auf der Einstellungs- und Motivationsebene nicht vom westlichen Menschen zu unterscheiden sei; nur die externen Anreize waren anders gesetzt. Nicht die Menschen, sondern nur die Institutionen unterscheiden sich. Vgl. dazu auch *Persky, J.*, The Ethology of Homo Economicus, in: *Journal of Economic Perspectives* 9(1995)2, 221-231, hier 228 f.

⁶²⁷ Zwingend wird eine solche Sichtweise dadurch, daß gesellschaftliche Akzeptanz auf die normativen Grundlagen regressionsfreier Entwicklungen verweist. Ökonomische Entwicklung muß normativ "eingekapselt" sein.

Politik⁶²⁸ - die Regierung wird hierbei als Repräsentantin der Bevölkerung definiert - soll die Aufgabe erfüllen:

Maximiere als soziale well-being-Funktion $[W(a)]$ in einer M-Personen-Gesellschaft die aggregierten individuellen well-beings⁶²⁹:

$$W(a) = W[W_1(a;H_1), \dots, W_k(a;H_k), \dots, W_M(a;H_M)].$$

$W(a)$ ist hier zugleich eine social evaluation-Funktion. Das "well-being" der Person k ist⁶³⁰:

$$W_k(a;H_k) = W_k\{U_k(a;H_k), Q_k[A_k(a_k, H_k)]\}.$$

Dabei gilt: $\delta W_k / \delta U_k > 0$; $\delta W_k / \delta Q_k > 0$.

U_k und Q_k sind Konstituenten des personalen well-beings. U_k ist die Utility-Funktion von k ; Q_k ist ein Freiheitsindex, der die sozialen und politischen Grundrechte (hier: basic needs) thematisiert. W_k ist demnach determiniert über Variablen wie Einkommen, Gesundheitschancen, Bildungschancen etc.

Im Hinblick auf $W(\cdot)$ mag ein trade-off zwischen $U(\cdot)$ und $Q(\cdot)$ möglich (aber: nicht unbedingt zwingend) sein. Für die Politik stellt sich das Problem, $W(a)$ zu realisieren. Ist $a = (a_0, a_1, \dots, a_k, \dots, a_M)$ im obigen Sinne, dann ist a "well-being-inefficient", wenn ein Satz $a^* = (a_0^*, a_1^*, \dots, a_k^*, \dots, a_M^*)$, existiert, wobei für alle

⁶²⁸ Vgl. dazu *Dasgupta, P.*, An Inquiry into Well-Being and Destitution, Oxford et al. 1993.

⁶²⁹ Dabei ist a =Vektor der Aktionen (a_0, a_1, \dots, a_M) , die von allen Beteiligten getätigt werden; H_k =Funktion von basis needs (generell: soziale und politische Grundrechte, die sich zum Konstrukt "freedom" verdichten lassen) der Person k , $k = 1, \dots, M$.

⁶³⁰ Dabei ist H_k - wie schon gesagt - der Status (Persönlichkeitszustand), abhängig von basis needs goods (r_k) : $H_k = H_k(r_k)$. Wenn X_k der Satz von Aktionen ist, aus der die Person k prinzipiell wählen kann, dann ist A_k der Satz an Aktionen, aus dem die Person k aktuell wählen kann. Ferner ist a_k dann eine Aktion von k ; der Vektor der Aktionen aller Personen ist $a = (a_0, a_1, \dots, a_M)$. A_k ist eine Teilmenge von X_k (oder mit dieser identisch). Nun ist a_k ein Element von X_k . A_k ist daher der verfügbare Aktionensatz von k . $A_k = A_k[H_k(r_k)]$. Ferner ist a_{-k} = Vektor der Aktionen, die von allen Akteuren (außer k) gewählt werden, oder: $a_{-k} = (a_0, a_1, \dots, a_{k-1}, a_{k+1}, \dots, a_M)$. Folglich ist $a = (a_k, a_{-k})$ für $k = 0, \dots, M$. Es existieren also interpersonelle Interdependenzen, die - spieltheoretisch formuliert - entsprechende Gleichgewichtslösungen erfordern. Ein Sozialkontrakt etwa könnte *pareto*-optimale Lösungen sichern.

Individuen k ($k = 1, 2, \dots, M$) gilt:

$$W_k(a^*, H_k) \geq W_k(a, H_k),$$

und für eine Person (hier m) gilt:

$$W_m(a^*, H_m) > W_m(a, H_m).$$

Folglich ist ein PARETO-superiorer Satz von Aktionen \hat{a} relevant.

Es darf vertiefend angemerkt werden, daß es zweckmäßig ist, Transformationen und Entwicklung wohlfahrtstheoretisch nicht (nur) als Interessenaggregation zu verstehen. Vielmehr scheint es angezeigt zu sein, Politik zugleich und in einem konstitutiven Sinne als Willensbildung⁶³¹, somit als kommunikatives (*diskursive*⁶³²) Geschehen⁶³³ zu verstehen.

⁶³¹ Weale, A., Social Choice versus Populism? An Interpretation of Riker's Political Theory, in: British Journal of Political Science 14(1984), 369-385, hier insb. 382. Vgl. insbesondere auch: Dearlove, J., Neoclassical politics: public choice and political understanding, in: Review of Political Economy 1(1989)2, 208-237.

⁶³² Vgl. auch Mullard, M., Understanding Economic Policy, London-New York 1992, u. a. 22, 284 f.

⁶³³ Kollektive Identitätsfindung (vgl. auch Siegenthaler, H., Organization, Ideology and the Free Rider Problem, in: Journal of Institutional and Theoretical Economics 145(1989), 215-231) ist das typische Problem für Gesellschaften im Umbruch. Zentral sind hierbei die geführten Diskurse über Leitbilder der gestaltenden Gesellschaftspolitik. Die sich transformierenden Gesellschaften müssen sich als Figurationen (Systeme sozialer Verkettungen) - als Welt ubiquitärer externer Effekte bzw. Handlungsinterdependenzen - erkennen und sich als politische Gemeinwesen mit einem Bedarf an sozialem Ausgleich, einem Bedarf an Regelungs- und Regulationskultur und einem Bedarf an gemeinsamen Wertorientierungen (so neuerdings sogar Nozick, R., Vom richtigen, guten und glücklichen Leben, München 1991, 360 ff.; ausdrücklich: North, D.C., Theorie des institutionellen Wandels, Tübingen 1988, 8, 12, 47 f., 50, 54, 60, 211) definieren lernen. Zu diesem letzten Punkt bei North vgl. auch Wischermann, C., Der Property-Rights-Ansatz und die "neue" Wirtschaftsgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 19(1993), 239-258. Grundlegend (aus kulturanthropologischer Sicht): Gellner, E., Pflug, Schwert und Buch. Grundlinien der Menschheitsgeschichte, München 1993, 217, 227, 241, 243 f., 299, 305, 317.

6.2 Das Problem der "social choice"⁶³⁴

Vertrag und Kommunikation

Gegenstand des Gesellschaftsvertrages - als Grundlage wie als Thema der Gesellschaftspolitik - ist die Frage, welche Interessen welcher Personen bzw. Gruppen mit welchem Gewicht in die soziale Wohlfahrt eingehen sollen.⁶³⁵

Für die Analyse von Transformationsprozessen scheint es dringend zweckmäßig zu sein, von sozialen Nutzenfunktionen auszugehen, die Konstrukte über Rechte,

⁶³⁴ Vgl. auch *Seabright, P.*, Social Choice and Social Theories, in: *Philosophy and Public Affairs* 18(1989)4, 365-387. Zur Diskussion der Wohlfahrtskriterien nach *Pareto*, *Rawls* und *Weisser* vgl. auch *Romahn, H.*, Gerechtigkeit und Effizienz, in: Henkel, H.A. u. a. (Hrsg.), *Gestaltungsprobleme im Transformationsprozeß*, Regensburg 1995, 149-169 sowie dort zitierte Literatur. Zum *Pigou*-Kriterium (wonach Umverteilung als gerechtfertigt gelten kann, wenn sie zugunsten relativ ärmerer und zuungunsten relativ reicherer Personenkreise ausfällt) vgl. auch *Spillmann, A.*, *Soziale Gerechtigkeit im Umweltschutz*, Chur-Zürich 1994, 19 f.

⁶³⁵ Dieses Grundproblem (vgl. auch oben S. 271 f.) ist nicht rein-distributiv. Da Rechte und Ansprüche geregelt werden - mithin soziale Relationen -, ist die Allokation der Ressourcen betroffen. Unterstellt werden Nutzenfunktionen der Personen, die sowohl private (pZ) wie auch gesellschaftsbezogene Ziele (sZ) argumentativ beinhalten, also:

$$U_i = U_i(pZ_i, sZ_i) \text{ mit } \delta U_i / \delta pZ_i > 0 \text{ und } \delta U_i / \delta sZ_i > 0.$$

Die soziale Wohlfahrtsfunktion (SWF) der gestaltenden Gesellschaftspolitik umfaßt dann inhaltlich auch Präferenzen über Rechte, Institutionen (M für Mitbestimmung) und Ungleichheitsrelationen (V für Verteilung):

$$SWF = SWF(Y, V, M) \text{ mit } f_Y > 0, f_V < 0 \text{ und } f_M \geq (\text{oder } >) 0.$$

(Dabei müßten ferner spezifiziert werden: $\delta Y / \delta V$ sowie $\delta Y / \delta M$, um eventuell existierende gesellschaftspolitische Konflikte, also trade-off-Effekte zu erkennen.) Unterstellt werden also personale Nutzenfunktion folgender Art: $U_i = U_i(Y_i, V_i, M_i)$. Ideen, nicht nur güter-bezogene Interessen bestimmen das Wohlbefinden und den sozialen Wandel (vgl. dazu auch: *Higgs, R.*, *Crisis and Leviathan. Critical Episodes in the Growth of American Government*, New York-Oxford 1987, insb. 35-56). Ganz in diesem Sinne wurde oben (vgl. Kapitel 6.1 und 5.3) betont, das Wohlbefinden einer Person hängt sowohl von einem **Güter-Utility-Index** wie von einem *Freiheitsindex* ab. Damit bestimmt sich aber das Wohlbefinden der Person in Abhängigkeit von der relativen sozialen Position als Gesellschaftsmitglied. Dies dürfte eine der Schlüsselfragen einer sozioökonomischen Theorie der Transformation sein. Damit wird die Relevanz der sozialen Wohlfahrtspolitik evident.

Ungleichheitsrelationen und Institutionen berücksichtigen. In diesem Sinne hatten wir oben (vgl. auch die Schlußbemerkungen in Kapitel 2.2) bereits die Suche nach ökonomischen Vorteilen (Renten) von der konsensualen gesellschaftlichen Entscheidung über die Verteilung ökonomischer Möglichkeiten (Rechte, Regeln) unterschieden (SAMUELS-BROMLEY-These).

Wenn man nun über soziale Wohlfahrtsentwicklung nachdenkt und diskutiert, so macht es - beachtet man die einschlägigen sozialpsychologischen Befunde (wie sie im Rahmen der spezifischen Art und Weise der Mikrofundierung zu Beginn der vorliegenden Arbeit bereits Eingang gefunden haben) - Sinn, davon auszugehen, daß Menschen *kognitiv*⁶³⁶ einem gewissen Konservatismus zuneigen: Einkommenszuwächse werden weniger stark gewichtet als Einkommensverluste, Opportunitätskosten werden im Vergleich zu de-facto-Kosten nicht gleichwertig eingeschätzt. Vor allem: Menschen definieren ihr Wohlbefinden relational.⁶³⁷ Menschen schätzen ihr Wohlbefinden - *bezugsgruppensoziologisch*⁶³⁸ gesprochen⁶³⁹ - ab auf der Basis ihrer relationalen Stellung im Gesamtgefüge der Lebenslagen. Dieses Problem kann man nicht als "Sozialneid" abqualifizieren; hier geht es vielmehr um "*effizienzrelevante*" *Gerechtigkeitsvorstellungen*⁶⁴⁰ der Personen. Veränderungen der Gesellschaften im Transformationsprozeß, die nach dem PARETO-Wohlfahrtskriterium als Verbesserungen einzustufen sind, können folglich prekär wirken, wenn sich die Menschen - im Sinne des *Tunnel-Effekts* von HIRSCHMAN⁶⁴¹ - dauerhaft benachteiligt fühlen: Eine Fahrspur im Tunnel kommt vorwärts, während die andere Spur nicht das Licht zu erblicken vermag.

⁶³⁶ Zur Rolle kognitiver Schemata politischer Akteure vgl. auch Vowe, G., Politische Kognition. Umriss eines kognitionsorientierten Ansatzes für die Analyse politischen Handelns, in: Politische Vierteljahresschrift 35(1994)3, 423-447.

⁶³⁷ Die wissenschaftliche Nutzbarkeit (Relevanz) des Pareto-Kriteriums für die Politikberatung relativiert sich damit erheblich.

⁶³⁸ Vgl. *Shibutani*, T., Reference groups as perspectives, in: American Journal of Sociology 60(1955)6, 562-569; *Hall*, R.G. et al., The Effect of Reference Groups, Opinion Polls, and Attitude Polarization on Attitude Formation and Change, in: Political Psychology 7(1986)2, 309-321.

⁶³⁹ Hiermit ist das Phänomen der "relativen Deprivation" angesprochen.

⁶⁴⁰ Vgl. dazu auch *Groser*, M., Sozialordnung als Standortfaktor, in: Sozialer Fortschritt 43(1994)9, 206-210.

⁶⁴¹ Vgl. *Hirschman*, A.O., Entwicklung, Markt und Moral, Frankfurt/M. 1993, hier 71 ff.

Das sind durchaus relevante Überlegungen, wie ein Bericht von CAVDAROVA⁶⁴² zur Meinungsbildung in der *bulgarischen* Öffentlichkeit zum Thema der ökonomischen Ungleichheit zeigt.

Anomie und Konsensgesellschaft

Ein desintegrativer und potentiell entwicklungsblockierender negativer Verteilungseffekt tritt ein infolge der Schattenwirtschaft und der Wirtschaftskriminalität.⁶⁴³ Die Mittelschichten steigen sozial ab; die Schattenwirtschaft⁶⁴⁴ induziert gravierende Umverteilungseffekte, die Wirtschaftskriminalität beträchtliche Vermögenseffekte. Die soziale Kohäsion insgesamt ist von diesen Verwerfungen gefährdet.

Vom DURKHEIM'schen Standpunkt aus argumentierend, liegen mittlerweile einige empirische Befunde über normative Desintegrationsprozesse in Osteuropa vor.⁶⁴⁵ Die Befunde sind aber noch nicht als schlagend eindeutig einzustufen; Replikationsstudien sind abzuwarten.

Was wäre die Alternative, um die gesellschaftliche Anomie zu vermeiden? Auch ökonomisch spricht vieles für konsensschaffende Institutionenbildung.

⁶⁴² *Cavdarova, T.*, Populäre Meinungen zur ökonomischen Ungleichheit in **Bulgarien**, in: *Südosteuropa* 43(1994)6/7, 374-383.

⁶⁴³ Am Beispiel von Bulgarien vgl. auch *Riedel, S.*, Soziale Konsequenzen des wirtschaftlichen Transformationsprozesses in Bulgarien, in: *Südosteuropa* 43(1994)8, 492-508. Grundlegend und als vorläufiger Überblick vgl. auch *Lotspeich, R.*, Crime in the Transition Economies, in: *Europe-Asia Studies* 47(1995)4, 555-589. Man kann sich fragen, ob nicht **Italien** ein südwesteuropäisches Beispiel für derartige endogene Wohlfahrtsverluste ist. Vgl. auch *Petersen, J.*, Quo vadis, Italia?, München 1995. Zur *Mafia* vgl. u. a. *Hess, H.* Mafia. Ursprung, Macht und Mythos, 3. Aufl., Freiburg 1993; *Müller, P.*, Die politische Macht der Mafia, Frankfurt/M. 1991. Vgl. auf die *Sowjetunion* bezogen: *Wakersberg, A.*, Die Sowjetische Mafia, München 1992.

⁶⁴⁴ Hierbei sind abzugrenzen die sozial- und entwicklungspolitisch förderungswürdigen (weil alternativlosen) Teilsektoren und Formgebilde der informellen Ökonomie. Vgl. auch *Heimburger, C.*, Die entwicklungspolitische Bedeutung des städtischen informellen Sektors, Frankfurt/M.

⁶⁴⁵ *Arts, W. et al.*, Anomie, Distributive Injustice and Dissatisfaction with Material Well-Being in Eastern Europe, in: *International Journal of Comparative Sociology* 36(1995)1/2, 1-16.

Der Gegenpol zu diesem Szenarium stellt die Konsensgesellschaft dar.⁶⁴⁶ Politikwissenschaftlich gehört dazu der Prozeß der Parlamentarisierung der Parteien, um - statt Mehrheitsdemokratie - Herrschaft durch Interessenausgleich herbeizuführen. Insofern ist die Formierung des Parteiensystems eine ganz grundlegende Problematik im Transformationsgeschehen. Zugleich werden die "politischen Kulturen" relevant.

Politische Kultur fungiert hier als materielles Substrat der Demokratie - oder (aristotelisch gesprochen): "Ohne Tugend keine Demokratie." Wohlfahrtsstaatlichkeit und Verhandlungssysteme können helfen, die Inklusion der Bürger zu garantieren. Es geht um die Wahrnehmung von Freiheitsrechten, politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Rechten.

Die Neustrukturierung der Stratifikation durch die Transformation führt bislang aber wohl nicht zur Auflösung der alten Allokation der Chancen nach sozialen Netzen, Geschlecht, Ethnizität usw. Das politikwissenschaftliche Kernproblem des Transformationsgeschehens ist also die Praxis des Zusammenspiels von Ressourcenallokation und Handlungsoptionen für die Bürger. Dabei muß man auf einen zentralen politikwissenschaftlichen Befund hinweisen, der bereits einmal herausgestellt worden ist (in Kapitel 4.2):

Es besteht ein West-Ost-Gefälle in der Herausbildung des gesellschaftlichen Fragmentierungsgrades und der Bildung eines sozial integrativ wirkenden Parteienspektrums sowie in der Relevanz postkommunistischer Parteien.

Dieses Problem der Institutionenbildung ist nicht ohne Rückwirkung für den ökonomischen Transformationsprozeß. Die Ökonomie hängt in ihrer Entwicklung insofern von der Politik ab.

⁶⁴⁶ Vgl. dazu auch *Glaeßner*, G.-J., *Demokratie nach dem Kommunismus*, Opladen 1994, 278 ff. Fragen der politischen Kultur, insb. der Kristallisation einer zivilen Gesellschaft werden durchaus intensiv diskutiert - etwa in **Polen** (vgl. z. B. die Zeitschrift "*polish sociological review*").

Einkommensverteilung und soziale Kohäsion

In *Rußland* beträgt der Unterschied in der Gruppe der unselbständig Beschäftigten zwischen dem obersten und dem untersten Lohndezil das 27fache; da der Anteil der Löhne am Haushaltseinkommen der Arbeiter und Angestellten etwa 75% beträgt, muß das Einkommen dieser Haushaltsgruppe besonders breit gestreut sein.⁶⁴⁷ Die Einkommensunterschiede zwischen den Gruppen der höchsten und der niedrigsten Einkommen (jeweils 10% der Bevölkerung) haben zugenommen: 1991: 4,5fache, 1992: 7,5-8fache, 1993: 11fache.⁶⁴⁸

Vergleiche zur BRD zeigen die Stärke dieser Einkommensungleichheitsrelation. Allerdings ist die Vermögensverteilung in der BRD - wie bereits herausgestellt werden konnte - höchst ungleich (GINI-Koeffizienten von - je nach Methodik - über 0.7). In einigen westlichen Ländern hat die Einkommensungleichheit in den 80er Jahren auch wieder deutlich zugenommen (U-Effekt).⁶⁴⁹

Eine Untersuchung von WAGNER und HAUSER⁶⁵⁰ zur Einkommensverteilung in Ostdeutschland nach der Vereinigung zeigt, daß die Einkommensungleichheit

⁶⁴⁷ Vgl. "*DIW-Wochenbericht*" 61(1994)19, 288.

⁶⁴⁸ Zu **Polen** vgl. auch *Goreki, B.*, Evidence of a New Shape of Income Distribution in Poland, in: *Eastern European Economics* 32(1994)3, 32-51. Die neuesten Untersuchungen auf der Basis der EVS von 1993 haben für **Deutschland** einen *Gini*-Koeffizienten für die Verteilung des Bruttogeldvermögens von 0.59 (West) und 0.53 (Ost), für die Verteilung des Nettogeldvermögens von 0.62 (West) und 0.59 (Ost) ergeben. Vgl. "*DIW-Wochenberichte*" 62(1995)25: "Die Vermögenseinkommen der privaten Haushalte 1994", 435-442, hier 439 FN 13.

⁶⁴⁹ Für die **USA** vgl. *Danzinger, S./Gottschalk, P.* (eds.), *Uneven Tides. Rising Inequality in America*, New York 1993. Vgl. auch *Buckberg, E./Thomas, A.*, Lohndifferenzen und Beschäftigungswachstum in den Vereinigten Staaten, in: *Finanzierung und Entwicklung* 32(1995)Juni, 16-19. Vgl. ferner *Schulz-Nieswandt*, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 65, 69, insb. 42, FN (93); ferner - in Anlehnung an *Shapiro, A.L.*, Die verlorene Weltmacht, München 1993 - *Klohn, W.*, Die USA - wirtschaftliche und soziale Probleme einer Weltmacht, in: *Zeitschrift für den Erdkundeunterricht* 47(1995)7/8, 299-306.

⁶⁵⁰ *Hauser, R./Wagner, G.*, Die Einkommensverteilung in Ostdeutschland - Darstellung, Vergleich und Determinanten für die Jahre 1990 bis 1993, Vortrag in der Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Vereins für Socialpolitik am 22.9.94 in Augsburg; vgl. aber auch *Müller, Klaus et al.*, How Unemployment and Income Inequality Changed in East and West Germany Following Reunification, in: *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung* (1994)1/2,

für die Gesamtbevölkerung zugenommen hat. Der GINI-Koeffizient für die personellen Nettoäquivalenzeinkommen⁶⁵¹ in Westdeutschland veränderte sich von 1990 bis 1993 von 0.267 (über 0.263 und 0.264) nach 0.274. Die GINI-Koeffizientenwerte für Ostdeutschland sind: 0.185 (1990), 0.198 (1991), 0.200 (1992) und 0.216 (1993). HAUSER und WAGNER fassen wie folgt zusammen:

*"Es zeigt sich, daß nach der deutschen Wiedervereinigung die Einkommensungleichheit für die ostdeutsche Bevölkerung zugenommen hat, jedoch bei weitem noch nicht das Ausmaß der Ungleichheit in Westdeutschland erreicht hat. (...) Steigende Arbeitslosigkeit wurde (...) durch das Arbeitslosenversicherungssystem aufgefangen. Die sich herausbildende Langzeitarbeitslosigkeit hat erst im Jahre 1993 zu einer Vergrößerung der Einkommensungleichheit geführt."*⁶⁵²

Sozialunion-Effekt in der deutschen Einigung

Diese relativ moderate Veränderung der Ungleichheit in der Einkommensverteilung hängt weitgehend mit der sozialpolitischen Überformung des ostdeutschen Transformationsprozesses ab, die aus der Tatsache resultiert, daß diese deutsche Einigung nicht nur eine Wirtschafts- und Währungs-, sondern auch eine Sozialunion war und ist.⁶⁵³ Dies erklärt die Verbesserung der relativen Position der

48-52. Ferner vgl. hierzu *Weick, S.*, Unerwartet geringe Zunahme der Einkommensungleichheit in Ostdeutschland, in: ISI-Nr. 14(1995)Juli, 6-9.

⁶⁵¹ Es handelt sich hierbei um ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen: Das Nettoäquivalenzeinkommen jedes Haushaltsmitglieds wird durch Division des korrigierten Haushaltsnettoeinkommens durch die aufsummierten Personengewichte errechnet. Die Personengewichte werden aus einer auf den BSHG-Regelsatzproportionen basierenden Äquivalenzskala abgeleitet.

⁶⁵² *Hauser/Wagner*, a. a. O., 24. Eine wachsende Differenzierung zeichnet sich allerdings ab: *Kurz-Scherf, I./Winkler, G.* (Hrsg.), Sozialreport 1994, Berlin 1994, 172ff.

⁶⁵³ Hinzu kommt noch die Einordnung in die bundesdeutsche Finanzverfassung unter Wirksamkeit der Normativität der "Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse" (vgl. u. a. *Müller-Overheu, T.*, Der bundesdeutsche Finanzausgleich im Rahmen der deutschen Einheit, Frankfurt/M. 1994). Politisch strittige Punkte waren dabei (vgl. auch *Carl, D.*, Bund-Länder-Finanzausgleich im Verfassungsstaat, Baden-Baden 1995, 120 ff.): (a) die Umsatzsteuerverteilung, (b) der Länderfinanzausgleich und (c) der Fonds "Deutsche Einheit". Vgl. auch *Schulz-Nieswandt, F.*, Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde der Bundesrepublik Deutschland, Weiden-Regensburg 1993, 47 ff. Zur Neuregelung des Länderfinanzausgleichs

Rentner (vor allem der Rentnerinnen) ebenso wie die relative Verschlechterung der Lebenslagen Alleinerziehender. Arbeitslosigkeit wird ein zunehmend selektives Phänomen, einhergehend mit der ansteigenden Dauerarbeitslosigkeit.

Dieser Sozialunion-Effekt auf die Veränderung der Einkommensungleichheit ist für andere mittel-ost-europäische Länder in der Transformation nicht gegeben. Es ist daher davon auszugehen, daß dort die Veränderung der Ungleichheit ausgeprägter sein wird. Erste Studien - etwa zu *Polen, Ungarn, Bulgarien* - liegen vor. Es zeichnen sich die neuen Konturen langsam ab. Sie sprechen für die Herausbildung transformationsspezifischer Stratifikationen.

vgl. auch *Hummel, M.*, Kritische Bemerkungen der Neuregelung des Länderfinanzausgleichs, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Forschungs- und Sitzungsberichte Nr. 197: Raumordnungspolitik in Deutschland, Hannover 1994, 87-89. Im Mittelpunkt steht die Garantie, daß die neuen Länder in Zukunft ebenfalls über eine Finanzkraft von 95% des Durchschnitts aller Länder verfügen sollen. Die Finanzkraft liegt derzeit bei 40%, die Länderfinanzausgleichsmasse beträgt ca. 27 Mrd. DM. Damit die westdeutschen Länder ihrer Ausgleichspflicht nachkommen können, wird der Länderanteil an der Umsatzsteuer auf 44% erhöht (das sind ca. 17 Mrd. DM Ländermehreinnahmen). Ferner werden die Ergänzungszuweisungen des Bundes an die finanzschwachen Länder aufgestockt (15 Mrd. DM). Darüber hinaus stellt der Bund den neuen Ländern und Gemeinden für öffentliche Infrastrukturaufgaben ca. 7 Mrd. DM pro Jahr zur Verfügung. Und schließlich übernimmt der Bund die Schuldenbedienung des Erblastentilgungsfonds. Vgl. *Vesper, D.*, "Milliardengrab Ost"?, in: Deutschlandarchiv 28(1995)6, 572-578, hier 576 f. Ferner spielt die Anwendung des AFG und seines arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums auf die Transformation Ostdeutschlands eine spezifische Rolle für den deutschen Typus des Systemwechsels. Vgl. dazu auch *Hagen, K. u. a.*, Wirkungen der arbeitsmarktpolitischen Instrumente auf die wirtschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland, Berlin 1993. Zur J-Kurve der Arbeitslosigkeit vgl. auch *Hoose, A.*, Transformationsarbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern, Wiesbaden 1995. Nachdem - trotz steigendem Sozialbudgets - die Sozialleistungsquote in den 80er Jahren abgeflacht ist, ist - einheitsbedingt - die Quote wieder angestiegen: 28.5% (1970), 33.3% (1982), 30.4% (1989), 33.1% (1992: Westwert: 29.8%, Ostwert: 70.5%). Vgl. dazu *Hofmann, C.F.*, Mehr als nur eine Kostenfrage, in: Bundesarbeitsblatt (1993)11, 10-13, hier 13. Hinter dieser Entwicklung steckt ein kräftiger West-Ost-Transfer im Sozialbudget: 48.2 Mrd. DM für 1993 (geschätzt), das sind 23.6% der Gesamteinnahmen des ostdeutschen Sozialbudgets: vgl. *Scholz, W.*, Sozialbudget 1993. Gebremste Dynamik, in: Bundesarbeitsblatt (1994)3, 5-19, hier 15. Nicht übersehen werden darf auch der Aufbau einer effizienten Verwaltung: vgl. *Wirtschaftsatlas Neue Bundesländer*, Gotha 1994, 61 ff.

"equalization" in der Sowjetunion?

Die empirischen Befunde zur Ausgangsverteilung etwa der Sowjetunion zu Beginn der Transformationsphase - also die Disparitäten hinsichtlich personeller Einkommensverteilung, räumlicher Entwicklung und ethnischer Zugehörigkeit⁶⁵⁴ - sind weitgehend nicht eindeutig. Jedenfalls wird man Abstriche machen müssen von einer "equalization"-Hypothese.⁶⁵⁵

Alle weiteren Transformationsverlaufsbedingten Gewinner-Verlierer-Relationen⁶⁵⁶ bauen auf dieser Ausgangsverteilung auf. Regionalismen, ethnische Konflikte, sektorale Konflikte sind in diesem Rahmen zu interpretieren. Ungleiche Durchsetzungsmacht⁶⁵⁷ im politischen Sinne führt zu signifikanten Abweichungen der

⁶⁵⁴ Zitiert bei Schulz-Nieswandt, Transformation, a. a. O. Vgl. aber ferner: Zaniewski, K., Regional Inequalities in Social Wellbeing in Central and Eastern Europe, in: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 83(1992)5, 342-352; Flakierski, H., Income Inequalities in the former Soviet Union and its Republics, Amonk, NY - London 1993; Nelson, D.N. (ed.), Communism and the Politics of Inequalities, Lexington, Mass. - London 1983. Eine Studie von Dye und Zeigler halten folgende Befunde fest: "1. Inequality is most closely associated with per capita GNP (-.84). 2. There is virtually no relationship between capitalism or socialism and inequality ($r = .07$). 3. Inequality diminishes with increases in personal freedom ($r = -.52$) and increases in political participation ($r = -.48$). 4. Inequality diminishes with increases in social welfare expenditures ($r = -.74$) and to a lesser extent education ($r = -.38$). (...) 6. Inequality declines with urbanization ($r = -.65$). (...)". Vgl. Dye, T.R./Zeigler, H., Socialism and Equality in Cross-National Perspective, in: Political Science and Politics 21(1988)1, 45-56. Zur Literatur über die "equalization-Hypothese" vgl. auch in: Schulz-Nieswandt, Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, a. a. O., 34, 43. Herauszuheben sind: Bradshaw, M.J. (ed.), The Soviet Union. A New Regional geography, London et al. 1991; Atkinson, A.B./Micklewright, J., Economic transformation in Eastern Europe and the distribution of income, Cambridge 1992 (vgl. zu dieser Studie auch die Besprechung von Saunders, P., Capitalism, Socialism and Income Distribution, in: Review of Income and Wealth 40(1994)3, 351-357. Zu konstatieren sind auch regionale Disparitäten in den Bildungssystemen. Vgl. dazu Titma, M./Saar, E., Regional Differences in Soviet Secondary Education, in: European Sociological Review 11(1995)1, 37-58.

⁶⁵⁵ In Anlehnung an Kuznets- und Williamson-Kurven-Hypothesen, von denen oben bereits die Rede war.

⁶⁵⁶ Zur Veränderung der Sozialstruktur infolge und im Zuge der Transformation in Rußland vgl. auch Ahlberg, R., Soziale Aspekte des Transformationsprozesses, in: Osteuropa 44(1994)5, 430-441.

⁶⁵⁷ Sozialpolitisch relevant sind hier auch unterschiedliche personale coping-Potentiale und soziale Unterschiede in den Rückgriffsmöglichkeiten auf social support-Systeme.

Lebenslagenverteilungen von einer Wohlfahrts-Gleichverteilungslinie⁶⁵⁸, betrachtet vom Punkt der Ausgangsverteilung. Eine maßgebliche Rolle spielen - wie bereits angemerkt wurde - neben den Verteilungseffekten der Schattenwirtschaft⁶⁵⁹ die Vermögenseffekte der Transformationswirtschaftskriminalität, zumal hier langfristig wirksame Strukturen aufgebaut werden - Strukturen, die auch das Monopol auf legitime physische Gewalt des Staates untergraben.

⁶⁵⁸ Gemeint sind: *Nash*-Verhandlungslösungen bei ungleicher Verhandlungsmacht.

⁶⁵⁹ Vgl. auch Ékes, I., *The Hidden Economy and Income: The Hungarian Experience*, in: *Economic Systems* 18(1994)4, 309-344.

7. Transformation als Prozeß

Prozeß und soziale Kosten

Diese Fragen der Verteilung sozialer Wohlfahrt sind hinsichtlich der Verlaufsgeschichte von Transformationen meines Erachtens grundlegend.

Die Anpassungsprozesse und Strukturwandlungen werfen soziale Kosten auf.⁶⁶⁰ Ihre Verteilung und gesellschaftliche Bewältigung ist fundamental hinsichtlich des Problems der sozialen Entwicklungsakzeptanz.⁶⁶¹

Ohne diese Akzeptanz ist der Entwicklungszusammenhang von

$$t_0 \text{ zu } t_1, \dots, n$$

nicht gesichert.

Die aufsummierten transitionsbedingten "sozialen Kosten"

$$[\Sigma SK_i(\cdot)]_t \text{ für } i = 1, \dots, k \text{ und } t = t_0, \dots, t_n$$

könnten zu einem *Deprivationsindex* (d) relevanter Gruppen i führen, der sich annähert an oder gleich ist einem "kritischen Schwellenwert" (d^*), wodurch es zu destabilisierenden Verhaltensreaktionen kommt: etwa zu interner (Schattenwirtschaft) und externer Abwanderung (Migration) und zu Protest (Streik etc.) bei $d \leq d^*$, zu politischen Umsturzaktionen (im Fall von $d > d^*$).⁶⁶²

Ein PARETO-optimaler Transitionsverlauf setzt dagegen voraus:

$$\Sigma MU_i = [\Sigma MSC_i^g + \Sigma MSC_i^z].$$

⁶⁶⁰ Vgl. dazu auch *Mieth, W.*, Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft: Eine Erwiderung, in: *Wirtschaftsdienst* 75(1995)2, 101-104.

⁶⁶¹ Vgl. etwa die Gewinner-Verlierer-Analyse der Perestroika bei *Saslawskaja, T.*, Die Gorbatschow-Strategie. Wirtschafts- und Sozialpolitik in der UdSSR, Wien 1989, 273.

⁶⁶² Vgl. dazu *Schulz-Nieswandt*, Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik, Teil 1, a. a. O., 76.

D. h.: Die Summe der marginalen Nutzen der Transformation der i-Personen-Gesellschaft (MU_i) soll gleich sein der Summe der marginalen sozialen Kosten der Transformation, und zwar der gegenwärtigen (g) und zukünftigen (z) sozialen Kosten, also unter Berücksichtigung intertemporaler Problemverkettings und Lastverschiebungen in Abhängigkeit von der Zeitpräferenzrate und der sozialen Diskontierung.⁶⁶³

Intertemporale Probleme und institutionelle Arrangements

Gerade angesichts des positiven Wachstumseffekts der Sozialinvestitionen:

$$Q = Q(IK_p, SI_{\delta})^{664}$$

(wobei: IK_p : privates Infrastrukturkapital; SI_{δ} : öffentliche Sozialinvestitionen), und angesichts der daraus abgeleiteten Notwendigkeit der Sozialinvestitionen im Transformationsprozeß stellt sich das Problem der *optimalen intertemporalen Gestaltung der Infrastruktur*.⁶⁶⁵

Die Politik muß dabei berücksichtigen: Planungshorizonte, Informationen über Wachstumsinzidenz, Kenntnisse der gesellschaftlichen Zielfunktionen und der Diskontrate, Entscheidungen über (intergenerative) Lastenverteilungen im Zusammenhang mit der Finanzierung der Sozialinvestitionen. Ist a die gesellschaftliche Diskontrate, so stellt sich das Problem wie folgt:

Bilde das INTEGRAL (von 0 bis T) für:

$$U = \int_0^T U [Q(IK_p, SI_{\delta})] e^{-at} dt.$$

⁶⁶³ Vgl. dazu etwa Beyer, H.-M., Das Vorsorgeprinzip in der Umweltpolitik, Ludwigsburg-Berlin 1992, 79.

⁶⁶⁴ Ferner gilt: $IK_p = s^* \cdot s \cdot F(IK_p, SI_{\delta})$; $SI_{\delta} = (1-s^*) \cdot s \cdot H(IK_p, SI_{\delta})$. Hierbei ist s die Sparneigung, s^* ist jene Ersparnisbildung, die in die Kapitalbildung eingeht.

⁶⁶⁵ Vgl. auch Siebert, H., Infrastruktur und Wachstum, in: Simonis, U.E. (Hrsg.), Infrastruktur, Köln 1977, 132-144, hier 140 f.

Politik hat hier ein schwieriges Geschäft zu tun. Die echte COASE-Lösung dürfte hier an den Transaktionskosten, vor allem aber auch an der Spezifizierung der Verhandlungssituation (Unsicherheiten, Informationsasymmetrien und Spielräume strategischen Handelns) scheitern.

In der Meso-Ebenen-Form der neo-korporatistischen Arrangements hochzentralisierter, aber sozial repräsentierender organisierter Akteure (also im Rahmen eines konsensorientierten Konfliktaustragungsmodus) wäre aber eine Lösungsmöglichkeit denkbar.

Hier käme es aber entscheidend auf den *guten politischen Willen ausgleichsorientierter und zugleich zukunftsorientierter Eliten und auf den entsprechenden Politikstil* an. Und beides will gelernt sein. *Patrimoniale Gesellschaften können diese Politikproduktion nicht leisten.* Die Gefahr bleibt, daß Osteuropa teileräumlich Strukturen "hochentwickelter Entwicklungsländer" (Gesellschaften dualistischen Zuschnitts mit erheblichen trickle down-Problemen) aufweisen wird und/oder als "Konfliktgesellschaften" den möglichen trade-off zwischen Wachstum und Verteilung in entwicklungshemmender Weise ausleben wird. Dies scheint wahrscheinlich.

Da der asiatische Typ (Mitte-Rechts-orientierter, korporatistischer "Konsensgesellschaften") nicht plausibel erwartbar ist, wäre eine wünschenswerte Entwicklung der Pfad zu einer Mitte-Links-orientierten und neo-korporatistischen "Konsensgesellschaft", die, den Fragmentierungsgrad der "Konfliktgesellschaften" überwindend, Wachstum, Modernisierung, Demokratisierung und "human development" **uno actu** leisten vermag.

*"I have suggested that bargaining and compromise lie at the heart of the transition process."*⁶⁶⁶

Die Diskussion über die Rolle der Regierung und der Politik in der ökonomischen Entwicklung - einschließlich der "development culture" - bricht nicht ab.⁶⁶⁷ Die

⁶⁶⁶ *Welsh, H.A., Political Transition Process in Central and Eastern Europe, in: Comparative Politics 26(1994)4, 379-394, hier 391.*

Problematik läßt sich auf das Transformationsgeschehen übertragen. **Das war unsere Kernaussage.** Hier stellen sich die gleichen Fragen. Insbesondere kristallisiert sich die Perspektive heraus, daß demokratische Regime - die Verfassungsregeln aufstellen, an denen das Handeln dann gebunden ist - erfolgreicher sind als autoritäre Regime.⁶⁶⁸ Genau in dieser Weise stellt sich das Problem für die ehemalige *UdSSR*: "Quo vadis, 'postkatastrophale'⁶⁶⁹ Gesellschaft?"

Gewerkschaften und Sozialpakt

In einer Abhandlung zum Zusammenhang von Transformationsgeschehen und Gewerkschaften in *Ungarn* haben DEPPE und GIRNDT deutlich hervorheben können, daß eine "postsozialistische Akteurslücke" besteht⁶⁷⁰. Es fehlen mobilisierungs- und verpflichtungsfähige Gewerkschaften. Es wird nach einem effektiv-kooperativen Typus von Gewerkschaften gefragt, eine Problemstellung, wie sie ja aus der institutionalistischen Forschung (etwa die hump-shape-Hypothese) bekannt ist: Starke Gewerkschaften (wenn sie mit einem korporativen Politikstil und einer kompetenten Ergebnisvermittlungsfunktion zu den Mitgliedern auftreten) sind eher eine funktionale Voraussetzung positiver (mikroökonomisch verträglicher) makroökonomischer performance. Zu schwache Gewerkschaften sind für eine solche Aufgabe ungeeignet, zu starke aber auch (sofern es zum Machtmißbrauch kommt). Es geht also um die Suche nach optimalen gewerkschaftlichen Institutionen zur Problembewältigung.

Schon jetzt zeichnet sich in *Ungarn* ab: Unter dem Druck der Weltmarktanpassung und des Kapitalmangels werden die Arbeits- und Tarifmärkte segmentiert. Dies wirkt sich wiederum - rückkoppelnd - sehr negativ auf die gewerkschaftlichen Organisations- und Handlungsbedingungen aus. Die ungarischen Gewerk-

⁶⁶⁷ Vgl. auch die Beiträge in "Asian Development Review" 12(1995)2.

⁶⁶⁸ Vgl. dazu *Apolte*, T., Democracy, Dictatorship, and Transformation: A Proposal for a Constitutional-Guided Systematic Change in Formerly Soviet Republics, in: Constitutional Political Economy 6(1995)1, 5-20.

⁶⁶⁹ *Kostjusev*, V., Die "postkatastrophale Gesellschaft" und ihre Bewegungen, in: Segbers, K. (Hrsg.), *Perestrojka. Zwischenbilanz*, Frankfurt/M. 1990, 143-153.

⁶⁷⁰ Vgl. *Deppe*, R./*Girndt*, R., Transformationspolitik und Gewerkschaften, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 46(1995)4, 253-262. So auch für **Rußland**: *Hoffer*, F., Umbruch ohne Aufbruch. Beobachtungen zum Wandel industrieller Beziehungen in Rußland, in: WSI-Mitteilungen 47(1994)8, 507-515.

schaften sind durch Organisations- und Tarifschwäche gekennzeichnet. Es existieren beträchtliche tariffreie Räume und eine prekäre Dezentralisierung der Tarifpolitik. Die mikroökonomischen und mikropolitischen Konfigurationen sind sehr heterogen und weisen eine große Streubreite auf; vielfältig sind die Formen industrieller Beziehungen (etwa in multinationalen Unternehmen).⁶⁷¹ Folglich haben viele Beschäftigte nicht einmal einen individuellen Arbeitsvertrag. Ähnlich wie in *Spanien* der letzten Jahre scheint ein "Sozialpakt" unter Bedingungen sozialkostenintensiver Modernisierungspfade kaum möglich zu sein.⁶⁷²

Für eine überbetriebliche Bündelung der Arbeitnehmerinteressen durch die Bildung flächendeckender Tarifverträge fehlt das durchschnittlich-rentable Unternehmen; es müßte in der Tat im Verlauf der Transformation erst entstehen. Auch hier zeigt sich das Vorliegen des OFFE-"Dilemmas der Gleichzeitigkeit".

Prozeßanalyse

Die sozioökonomische Theorie darf Transformationsprozesse nicht im ahistorischen Sinne raum- und zeitlos denken, indem nur zwischen "input" und "output", zwischen ex-ante- und ex-post-Stadien unterschieden wird.

*Der Prozeß selbst ist das entscheidende.*⁶⁷³ Ich folge hier zum großen Teil einer Argumentation, wie sie bei EES und GARRETSSEN zu finden ist.⁶⁷⁴

⁶⁷¹ Deutlich wird die Entwicklungsdiskrepanz angesichts der Diskussion um "Human Resource Management" in den Weltzentren: vgl. dazu etwa *Hollinshead, G./Leat, M.*, Human Resource Management, London 1985. Untersuchungen zeigen in der Tat eine Minderschätzung der industriellen Beziehungen als Gestaltungsthema im Bewußtsein russischer Manager: vgl. *Eberwein, W./Tholen, J.*, Zwischen Markt und Mafia. Russische Manager auf dem schwierigen Weg in eine offene Gesellschaft, Frankfurt/M. 1994, hier 185.

⁶⁷² Zu *Spanien* vgl. auch *Keating, M.*, The Politics of Modern Europe, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1993, hier 339. Vgl. vor allem auch *Köhler, H.-D.*, Der schwierige Weg der spanischen Gewerkschaften, in: WSI-Mitteilungen 47(1994)2, 123-133.

⁶⁷³ Hier zeigt sich die Relevanz von public und social choice-Analysen für die Transformation. Eine Theorie ökonomischer Entwicklung kann allerdings nicht zweckmäßig den Charakter einer statischen Effizienzanalyse (optimale Gleichgewichtszustände) annehmen. Das ist eine andere Fragestellung bzw. dahinter steht dann ein anderes Erkenntnisinteresse. Vgl. schließlich *Wagener, H.-J.* (ed.), The Political Economy of Transformation, Heidelberg 1994. Ich habe an anderer Stelle (*Schulz-Nieswandt*, Zur Theorie der Transformation, a. a. O., 19, FN 30) mit Verweis auf die Etruskologie argumentiert, daß es wenig zweckmäßig ist, nach dem Ursprung

Die *Sowjetunion* hat zwar das Jahr 1984 erlebt⁶⁷⁵, aber sie ist tatsächlich untergegangen. Jetzt wird gefragt, wie es weitergehen soll.

Vielleicht hatte M. MERLEAU-PONTY in seinem Essay „Abenteuer der Dialektik“ doch das Problem der Sowjetunion auf den Punkt gebracht, als er schrieb, daß die Revolution Fortschritt bedeuten würde, wenn man sie mit der Vergangenheit vergleicht, daß sie aber Enttäuschung und Fehlschlag bedeutet, wenn man sie im Vergleich sieht mit der Zukunft, die sie zwar hat ahnen lassen, aber dann erstickten ließ. Er konstatierte in aller Heftigkeit, daß es ohne Opposition und ohne Freiheit keine Dialektik geben kann.

von Entwicklungen zu fragen, sondern den Prozeß der Entwicklung selbst zu thematisieren (Formationsanalyse). Vgl. diesbezüglich auch *Grant, M.*, Rätselhafte Etrusker, Bergisch-Gladbach 1994, 71 ff. (mit Bezug auf führende italienische Etruskologen); vgl. ferner *Kahl-Furthmann, G.*, Die Frage nach dem Ursprung der Etrusker, Meisenheim am Glan 1976.

⁶⁷⁴ *Ees/Garretsen*, The Theoretical Foundation of the Reforms in Eastern Europe, a. a. O. (vgl. oben FN 130). Ich folge der Ansicht von *K. Müller* (Vom Postkommunismus zur Postmoderität? Zur Erklärung sozialen Wandels in Osteuropa, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47(1995)1, 37-64), wonach die "Erzeugung" von Marktwirtschaften einer anderen Theorie bedarf als die ihrer Reproduktion. Ökonomie der Reform (und vor allem auch der Transformation) bedarf daher einer Theorie der Gesellschaft und ihres Wandels.

⁶⁷⁵ Vgl. *Amalrik, A.A.*, Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?, (1962), Zürich 1992.

8. Schluß

Wie in den „Vorbemerkungen“ formuliert, wirft die vorliegende Arbeit mehr Fragen auf, als sie zu beantworten in der Lage ist. Aber es ging dem Verfasser ja gerade um die konzeptionelle Fundierung einer spezifischen Perspektive. Damit ist die Herleitung einer Sichtweise sowie einer ganzen Batterie konstitutiver Problemstellungen gemeint.

Die sich weiterhin in rapidem Tempo akkumulierende Fachliteratur bestätigt die gewählte Analyserichtung mit ihrem spezifischen optischen Zuschnitt. Die vorliegende Studie zentrierte sich betont um die räumlichen Transformationswidersprüche (im inter-regionalen Sinne), aber auch um die Herausbildung der Semiperipherie- und Peripherieeigenschaften der Gesellschaften *Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas* im „Weltsystem“ (im Sinne der theoretischen Positionen von WALLERSTEIN und BRAUDEL⁶⁷⁶). Damit ist eine Strukturbildung im Zusammenhang mit der Einordnung des hier interessierenden Raumes in die internationale Arbeitsteilung gemeint.

Eng mit dieser Frage bzw. Problemstellung verbunden waren einige eher marginale, eingestreute universalgeschichtliche Bemerkungen. Beispielhaft sei in Erinnerung gerufen: Die divergente Entwicklung zwischen *Westeuropa* einerseits und *Ostmittel- und Südosteuropa* andererseits fand in der frühen Neuzeit ihren Ausdruck sowie eine ihrer wesentlichen Ursachen in einer Differenz in der jeweiligen Agrarverfassung. Die Kontroverse um den Charakter und die Auswirkungen der spezifischen östlichen Gutswirtschaft („zweite Leibeigenschaft“, Gutshörigkeit oder Erbuntertänigkeit etc.) konnte aufzeigen, wie die Agrarverfassung in Form eines West-Ost-Gefälles korrelierte mit der Bevölkerungsdichte, mit dem Urbanisierungsgrad (und den Funktionen der Stadttypen), der Sozialstruktur (Rolle des Bürgertums, Typus des Adels) u. a. m. Insgesamt zeichnet sich ein Gefälle in der Evolution des Marktmechanismus ab; die Räume sind unterschiedlich infrastrukturell integriert; der Ausstrahlungs- und somit Integrationsradius städtischer Zentren sinkt von West nach Ost. Im Prinzip kann hier theoriestrategisch wieder an einen ROKKAN-approach angeknüpft werden.

⁶⁷⁶ Vgl. Braudel, F., Die Dynamik des Kapitalismus, Stuttgart 1986.

Eine weitergehende Aufarbeitung der geschichtswissenschaftlichen Literatur und Forschungsbefunde zur Entwicklung *Südosteuropas*⁶⁷⁷ kann die Relevanz einer Perspektive nur bestätigen, aktuelle Entwicklungspfade (etwa Peripherialisierungen) aus langfristigen Vorprägungen - wie etwa auch im Fall von *Griechenland* - zu verstehen. Entwicklungsverspätungen infolge naturräumlicher sowie ethnisch-kultureller Zerklüftungen und infolge wechselnder, aber langwirkender imperialer Herrschaft gehören zu diesen Faktoren der Pfadabhängigkeit.

Im Grunde kann man - oder muß man sogar - historisch weiter zurückgreifen. Die verstreuten, kurzen universalgeschichtlichen Anmerkungen sollten die historische Achse „langer Dauer“ andeuten, entlang der zeitgeschichtliche Ereignisse eingeordnet werden mögen: Ganz im Sinne der Schriften von I. GEISS⁶⁷⁸ stehen wir vor Umpolungen globaler Zentrum-Peripherie-Muster. Überraschend ist dies mit Blick in die Weltgeschichte nicht, gab es doch schon immer wechselnde Zentren.

Zentrum-Peripherie-Strukturen sind sicherlich ein Konstrukt - und insofern nicht frei von einem spezifischen Erkenntnisinteresse. Dennoch korrespondiert dieser Erkenntnisperspektive eine universale (kulturanthropologische) Faktizität. Wir folgen hier Einsichten der neueren theoretischen Geographie: Die Räume werden von Menschen hinsichtlich Dichte und Intensität unterschiedlich genutzt. Politische, soziale und ökonomische Kräfte schaffen - in strukturierender Weise - erst den Raum. Die Menschen werden durch diese Strukturierung im Raum wiederum verteilt, ihre Lebenslagen geprägt. Raum ist die morphologisch ausgeprägte Fläche. Die Konstruktion von Raum erfolgt aus der Dynamik der sozialen Interaktionen.

Diese Sichtweise ist wiederum kompatibel mit der in der vorliegenden Studie gewählten Mikrofundierung durch das Konzept eines kognitionstheoretisch aufgeladenen „homo figurationis“. Darunter ist zu verstehen - wie GELLNER es nun wieder ausgedrückt hat -, daß kein Mensch in der Lage ist, das cartesianische Programm auszuführen. Gemeint ist das KANTisch-SIMMELsche-Problem: „Wie ist Gesellschaft möglich?“ Das ist das anthropologisch verstandene Grund-

⁶⁷⁷ Vgl. u.a. Kaser, K., *Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft*, Wien-Köln 1990, 121 ff.

⁶⁷⁸ Vgl. etwa Geiss, I., *Geschichte im Überblick*, Reinbek bei Hamburg 1995.

problem der Transformation. GELLNER schreibt: „*Unter normalen Bedingungen kann ein Individuum gar nicht anders, als die meisten seiner Überzeugungen seiner sozialen Umwelt zu übernehmen.*“⁶⁷⁹ Was aber, wenn genau diese Umwelt zu einem „institutionellen Vakuum“ zusammengebrochen ist?

P. KENNEDYs Theorem der „überdehnten Imperien“ mag speziell für die ehemalige UdSSR zutreffen: Von Imperien - oder einem „Reich“ - kann gesprochen werden, da Zentrum-Peripherie-Strukturen mit spezifischen Kommunikations- und Infrastrukturrelationen bestanden. Das System der quasi-kolonialen Abhängigkeiten wurde durch politische Eliten in dem Zentrum des Gesamtsystems und in den Zentren der Peripherie gestützt. Vom Zentrum ging auch der Versuch der hegemonialen kulturellen Integration aus. Die ökonomische Organisation war vollständig der politischen Idee untergeordnet. Insofern hat GELLNER⁶⁸⁰ davon gesprochen, der Staatssozialismus sei „caesaro-papistisch-mammonistisch“ geprägt gewesen. Er war ein „umma“-Imperium.

Imperialer Zusammenbruch bedeutet dann: Zerfall eines dominant metropolitan geführten, transregionalen und territorialistischen Netzwerkes, woraus dann ein polyzentrisches System in höchst instabiler Weise entsteht.

Die ehemalige UdSSR war ein Imperium „nach innen“ in Verbindung mit einer „nach außen“ isolierenden „Glocke“ des COMECON. Diese Konstruktion einer sozialistischen Weltwirtschaft führte zu einem langen (invers U-förmigen) Zyklus der sowjetischen Wirtschaft, deren Niedergang in den 1960er Jahren einsetzte.⁶⁸¹

Die Isolierglocke als Rahmen einer internen Weltwirtschaft basierte auf den oben angesprochenen Zentrum-Peripherie-Systemstrukturen. Das Gesamtsystem neigte zur ökonomischen, sozialen (kulturell-ethnischen) und ökologischen Krise. Der politische Kollaps war die Folge.

⁶⁷⁹ Gellner, E., *Bedingungen der Freiheit. Die Zivilgesellschaft und ihre Rivalen*, Stuttgart 1995, 148.

⁶⁸⁰ Gellner, E., *Bedingungen der Freiheit*, a. a. O.

⁶⁸¹ Vgl. Kennedy, P., *In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert*, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1993, 299 ff.

Als die Isolierglocke zerbrach, erwies sich das Ausmaß der verfehlten „nachholenden Modernisierung“ der osteuropäischen Peripherie als drastisch: Allenfalls teilträumlich stieg die sozialistische Weltwirtschaft zur Semi-Peripherie im internationalen System auf. Großräumig fällt die ehemalige sozialistische Weltwirtschaft auf frühneuzeitlichen Peripheriestatus zurück. Das internationale Gefüge der Entwicklungsdivergenzen „sattelt“ damit immer noch auf jenen Pfadbildungen, die mit dem Dualismus von West-Rom und Ost-Rom (*Byzanz*) begann (und dann wechselvolle Entwicklungsmuster erfuhr). Aber aus dem (wirklich so dunklen?) Zeitraum Westeuropas (400 - 1000 n. Chr.) erwächst (mit wechselnden teilträumlichen Zentren wie das des *italienischen* Handelskapitalismus, oder das der iberischen Vorherrschaft von *Portugal* und *Spanien*, die später zu Peripherie abfielen, oder wie später dann *Holland* und *England*) das noch heute dominante Core-Europa. Das Core-Europa bedeutet zugleich den Beginn der europazentrischen Expansion in Verbindung mit der erstmaligen Herausbildung der Welt als Einheit.

Die Wurzeln der Core-Bildung sind also frühneuzeitlich (mag der Begriff der „Neuzeit“ und seine chronologischen Konturen nach wie vor ein geschichtswissenschaftliches Problem sein); die Expansionsdynamik hat aber Verwurzelungen, die bis in die wechselhaften Polbildungen ausgehender antiker und mittelalterlicher Geschichte reichen: *Byzanz*, die *moslemische* Expansion, die *Araber* in *Spanien*, das *osmanische* Reich. Hinsichtlich der osmanischen Herrschaft interessieren natürlich die Fernwirkungen eines spezifischen türkischen Feudalismus im Rahmen des despotischen Sultanismus. Und längst ist bekannt, daß der „Orientalismus“ einerseits im Sinne von Ab- und Ausgrenzung für Core-Europa identitätsstiftend war, andererseits Europa dem *Orient* und dem *Islam* (*Asien* schon seit dem *Hellenismus* ALEXANDERS) kulturell viel verdankt.

Das weltgeschichtlich bedeutsame Intermezzo des sowjetischen Imperiums leitete - im *Zarismus* früh schon angelegt - an einer hinter der großen politischen Bedeutung des Reiches zurückbleibenden ökonomischen Bedeutung. Die in den quasi-kolonialen Abhängigkeitsrelationen von Zentrum und Peripherie systematisch erzeugten Formen der großräumigen Arbeitsteilung erwiesen sich nicht als Strukturen internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Allenfalls die (ethnisch-kulturell und infrastrukturell) homogeneren ehemals sozialistischen Länder in West-Fron-

tier-Lage (*Polen, Tschechien, Slowenien, Ungarn*) werden sich zunächst zur europäischen Semi-Peripherie mit internen Core-Bildungen (etwa *Prag, Budapest*) transformieren können (auf das Pro-Kopf-Einkommensniveau des heutigen *Portugals*). Das sozio-ökonomische Schicksal der *rußländischen Föderation* bleibt fraglich; andere Teile der ehemaligen *UdSSR* sinken zur Dritte Welt-Region ab. Und jene Zeitungsberichte mehren sich, die nun die ökologischen Schäden der sowjetischen Industrialisierung aufdecken.

Neuere Studien⁶⁸² geben der in der vorliegenden Arbeit formulierten zonalen Entwicklung der Transformationsländer hinsichtlich der Peripherialisierungsproblematik recht.

Der sowjetische Pfad der nachholenden Modernisierung hat ein universales Postulat, wie es vom Kulturanthropologen HARRIS⁶⁸³ einmal formuliert worden ist, verletzt: Kannibalismus und Imperium vertragen sich nicht! Imperien müssen - wie es seit alt-babylonischer Zeit zur Staatskunst gehörte - den „Wohlstand der Nation“ fördern, sonst zerfallen sie - und Hunger und Elend (das ist mit der systemischen Funktion des Kannibalismus gemeint) führen zu Gewalt, Krieg und Zerstörung.

Und noch eine andere Überlegung ist naheliegend: Die Großflächigkeit sowie die sozio-kulturelle und ethnische Heterogenität zwang - unter den Bedingungen der „allgemeinen Rückständigkeit“ - zum Zentralismus.⁶⁸⁴ Jedoch wurde so nur - parallel zu den Befunden und Kontroversen der anthropologischen Forschung über den Zusammenhang von Wasserwirtschaft und Despotismus in frühen Hochkulturen (der alten Welt wie in vor-kolumbianischen Hochkulturen) - ein bürokratischer Despotismus konstituiert. Vielleicht ist doch etwas an der These, die *UdSSR* führte nur den „orientalischen Despotismus“ des Zarismus fort - als eine Form der Pfadabhängigkeit von Entwicklungen (hier unter der Ausgangsbedin-

⁶⁸² Vgl. *Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien*. Jahrbuch 1994/95: Zwischen Krise und Konsolidierung. Gefährdeter Systemwandel im Osten Europas, München-Wien 1995; *Karger, A.*, Die Erblast der Sowjetunion, Stuttgart u. a. 1995. Viele englischsprachige Transformationsstudien sind angekündigt.

⁶⁸³ Vgl. *Harris, M.*, Kannibalen und Könige. Die Wachstumsgrenzen der Hochkulturen, München 1995, 161.

⁶⁸⁴ Vgl. *Hobsbawn, E.*, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München-Wien 1995, 615.

gung der Peripheralität). Damit liegen die Wurzeln der Peripheralisierung bereits im Charakter des osteuropäischen Absolutismus - in Differenz zum westeuropäischen - begründet.

Es geht dem Verfasser also um „strukturgeschichtliche Bedingungen langer Dauer“. Hinsichtlich *Osteuropa* wird man strukturgeschichtlich weit zurückgreifen können und müssen. In Erinnerung zu rufen ist die Entwicklungsbehinderung durch die Mongolenherrschaft und durch die harte Tributobherrschaft der Turkmongolen. Später dann war das orthodoxe Russland geprägt von der zaristischen Autokratie. Der russische Absolutismus erzwang eine Teilmodernisierung zwischen unterdrückter Latinität und hegemonialer Orthodoxie. So wurzelt das „Imperium Sovieticum“ in der Strukturtradition byzantinisch-russischer Tradition. Das orthodoxe *Südosteuropa* ist strukturgeschichtlich zunächst geprägt von der Argonie des späten Byzanz, dann vom osmanischen Sultanismus. Überhaupt schwankte *Südosteuropa* zwischen Fragmentierung und langfristiger Integration in externe Großreiche als Ausdruck eines chronischen Machtvakuumms. *Osteuropa* und *Südosteuropa* erweisen sich somit schon in ihrer Geschichte als despotische, multinationale Großräume mit unfreien Bauern in sklavenähnlichem Status sowie durch fehlende Städte mit kommunaler Selbstverwaltung und Autonomie. Dies alles ist nämlich hinsichtlich der Frage nach der strukturgeschichtlichen Chance einer Genese zivilgesellschaftlicher Verhältnisse grundsätzlich von Bedeutung. Während wir in *Westeuropa* die Selbstorganisation der Gesellschaft „von unten“ beobachten konnten, erwiesen sich die ohnehin partiellen und widersprüchlichen Modernisierungsprozesse im „Osten“ oftmals als Projekte „von oben“. *Mittelosteuropa* ist dagegen durch eine spezifische Mittellage (und damit durch kulturell-sozioökonomische Widersprüche) gekennzeichnet.

Konzentriert man den Blick auf die weiterhin anwachsende Literatur zur *ost- und südostasiatischen* Wachstumsforschung, so verstärkt sich die in der vorliegenden Arbeit formulierte Betonung der endogenen Determinanten politischer und kultureller Art, die sich sämtlich einem anthropologischen Begriff von Institution fügen.

Spätestens hier weicht der Verfasser von einigen Strömungen der Weltsystem- und Dependenztheorien ab. Jede Gesellschaft hat interne gesellschaftspolitische

Handlungsspielräume, die sie zur Entwicklung nutzen kann. Zwei Determinanten wurden als zentrale Variablen herausgestellt: Sozialinvestitionen (Investition in Humanvermögen und Gesundheit) und die Frage nach dem Typus der Eliten und des politischen Systems. Es ist also Platz für ein sozio-liberales Modell⁶⁸⁵, also für die Entwicklungskraft von Sozialreformen. Vor allem zeigen ja auch viele neuere - empirische wie theoretische - Studien, daß sich ökonomische Entwicklung und sozialer Fortschritt nicht ausschließen, sondern wechselseitig bedingen. Insofern ist die traditionelle Modernisierungstheorie nicht (mehr) haltbar.

In Verbindung mit den Fortentwicklungen in der neuen Wachstums- und Außenhandelstheorie (und den Wechselwirkungen zur Betonung der Pfadabhängigkeit der Entwicklungen sowie der Wirksamkeit kumulativ-zirkulärer Kausalität) zeichnet sich für die Theorie vom „Wohlstand der Nationen“ ein neuer „approach“ ab. Die „Nationalökonomie“ wird zunehmend kulturanthropologisch zu fundieren sein. Lernen, systemische (institutionelle) Kreativität und menschliche Kompetenzen - verdichtet zur „social capability“ von Regionen (oder Nationen) - werden zur evolutiven Basis des Geschehens.

Auch in diesem Punkt zeichnen sich für die moderne Wirtschaftswissenschaft die üblichen Formalisierungen und Modellbildungen ab. Das Verständnis und die Wirksamkeit etwa der Lokalisationswirkungen steigender Skaleneffekte oder der Limitierungen (inter-regionaler, inter-nationaler) technologischer spill-over-Effekte können ja so auch präzisiert werden.⁶⁸⁶ Derartige Modellierungen können aber nicht historische, vergleichende Länderstudien ersetzen. Entscheidend bleibt der neue, sich abzeichnende meta-theoretische Status der Theorie vom „Wohlstand der Nationen“: die Betonung der (etwa: räumlichen) Widersprüche im Modernisierungsprozeß, die historische Kontextualisierung von Entwicklungen, die vertiefte institutionalistische Erklärung ökonomischer performance etc.

Viele Parallelstrukturen in der Problemlandschaft der Transformation ließen sich auch am Beispiel der VR *China* aufzeigen, ein Fall, der aufgrund der Bevölkerungsdynamik evident ist. So zeigen sich dort - neben den ökologischen Problem-

⁶⁸⁵ Vgl. auch *Tausch, A.*, *Jenseits der Weltgesellschaftstheorien*, München 1991.

⁶⁸⁶ Vgl. auch *Brakman, S./Garretsen, H.*, *The Relevance of Initial Conditions for the German Unification*, in: *Kyklos* 46 (1993)2, 163-181.

schüben - zunehmende Einkommensungleichheiten und regionale Disparitäten. Doch China wurde aus Gründen der Themenbeschränkung ausgeschlossen. Die relativ kurze Geschichte der EG-Integration *Portugals* zeigt (wie auch neuere Studien aufdecken) - ähnlich wie das zum Schwellenland aufsteigende *Thailand*-, daß die Wahrscheinlichkeit hoch ist, daß man über die Phase der De-Zentralisierung der Metropolen mono- oder duozentrischer Raumnutzungsmuster nicht hinaus gelangen wird (inter-regionale Konvergenz also ausbleibt). Die ausländischen Direktinvestitionen verstärken diesen Raumstruktureffekt. Ein herausragend vergleichbarer Befund der räumlichen Polarisierung im Transformationsprozeß zeigt sich in *Ungarn*. Aber die ostmitteleuropäischen Transformationsländer mögen ja die J-Kurve erfolgreich realisieren. *Ostmitteleuropa* kann die Integration in die Weltwirtschaft in einer Art vollziehen, wie sie sich durch die Verknüpfung der Produktzyklustheorie mit der Idee der komparativen Kostenvorteile des Faktorproportionentheorems erklären läßt. Das Problem der rechtzeitigen Induzierung einer systemischen dynamischen Wettbewerbsfähigkeit bleibt aber auch hier bestehen. Humankapital und Institutionenbildung, Infrastrukturkapital und Clusterbildung durch industrielle Netzwerke, regionale Entwicklungspotentiale und Core-Bildungen werden entscheidend sein. Der Oberbegriff für all dies ist „soziales Kapital“; funktional geht es um die Evolution von „social capability“. Problematisch wird es, wenn der Blick geographisch mehr nach *Osteuropa* gewendet wird. Staatliche Desintegrationen und sozialökonomische Stagnationen zeichnen sich ab; politische Instabilität wird zur Kontinuitätseigenschaft.

Im forschungsstrategischen Schnittbereich von räumlicher Konfliktforschung und geographischer Wohlstandsanalyse zeigen Länder im Umbruch (die eindeutig Transformationsmerkmale aufweisen) - wie *Indien* oder *Algerien* - ebenfalls, wie fragil Entwicklungsmodelle sind, die im Gemengelage von Wohlstandsunterschieden und ethnischer Heterogenität angesiedelt sind. Anthropologisch zeigt sich erneut, wie sinnvoll es ist, Transformationsprozesse in einem grundlegenden Sinne als Identitätskrisen von Kollektiven zu verstehen. Viele neuere sozio-demographische sowie sozialepidemiologische Studien sowie anomiesoziologische Befunde zeigen, wie existenziell tiefgreifend die Umbrüche und die Transformationskrisen von den Menschen psychisch empfunden werden.

Im Kern der Gesellschaftsanalyse steht immer die Gesellschaftspolitik. Wenn man von der ehemaligen *UdSSR* oder auch vom ehemaligen *Jugoslawien* absieht, so zeigt neuerdings das Beispiel *Algerien*, daß Gesellschaftspolitik nicht gelingt, wenn man die Vielfalt leugnet und künstliche Einheit herstellt. Sozialer Konsens und sinnorientierte pragmatische Kohäsion bleibt das anthropologische Grundproblem der Politik - nach wie vor grundlegend für das Zivilisationsprojekt überhaupt.

Abgeschlossen werden soll durch einige Anmerkungen zu politischen Aspekten. Aus der vorliegenden Arbeit geht hervor, daß die Welt einer entwicklungsorientierten Strukturpolitik bedarf. Speziell das Transformationsgeschehen sollte durch internationale Hilfen mitgestaltet werden. Weltweit stehen wir ja vor einem grundlegenden Problem, das auch im sowjetischen Typ der nachholenden Modernisierung als Altlast in besonderer Weise verkörpert ist und im Modernisierungsgeschehen nun berücksichtigt werden muß: Die Entwicklung von BSP-pro-Kopf und ISEW-pro-Kopf-Index (Index der nachhaltigen ökonomischen Entwicklung) fallen zunehmend scherenförmig auseinander. Der „Wohlstand der Nationen“ ist anthropologisch in die Krise geraten. Ein tieferes Verständnis der verhaltenstheoretischen Zusammenhänge internationaler Hilfebeziehungen kann zu diesem Zweck fruchtbar sein.

Neuere Studien zur Analyse der internationalen Differenzen in der Disposition und in der quantitativen Praxis von Entwicklungshilfe⁶⁸⁷ zeigen die Bedeutung der institutionellen Struktur der Gebergesellschaft. Insbesondere die *skandinavische* Ländergruppe scheint aufgrund der Wertvorstellungen, die im universalistischen Prinzip ihrer wohlfahrtsstaatlichen Institutionen verkörpert sind, eher zur globalen Ausdehnung der Hilfe auf der Basis einer „social citizenship“-Idee personaler Existenz zu neigen. Empirische Studien zeigen, wie insbesondere Fremdhilfe mit dem normativen Typus von Wohlfahrtsstaat clusterbildend korreliert. Wir stehen vor dem Problem der Entwicklung eines weltweiten Wohlfahrtsnetzes. Transaktionskostenökonomisch und kollektivguttheoretisch gesprochen stehen wir dabei dem OLSON-Dilemma näher als einer COASE-Lösung. Vielleicht scheitern wir an der anthropogenen Überkomplexität unserer Probleme. Wir su-

⁶⁸⁷ Vgl. dazu *Noël I. A./Thérien, J.-P.*, From domestic to international justice: the welfare state and foreign aid, in: *International Organisation* 49 (1995)3, 523-553.

chen nach wie vor nach effizienten Gesellschaftsformen (entsprechend nach einer akzeptablen Produktionsweise), um durch geeignete Technologien das anthropologische Grundproblem knapper Ressourcen bei wachsender Bevölkerung zu lösen.

Bleibt schließlich zu fragen, was der spezifische anthropologische Zuschnitt der vorliegenden Arbeit ist. Es ist die Fragestellung:

„Es geht einfach darum, daß es in jeder Gesellschaft allgemeine Regeln für das Zusammenleben geben muß. Das ist die Ordnung. Und es muß Regeln dafür geben, wie Konflikte gelöst werden, wenn diese Ordnung gestört wird.“⁶⁸⁸

⁶⁸⁸ *Wesol, U.*, Frühformen des Rechts in vorstaatlichen Gesellschaften, Frankfurt/M. 1985, 318.

Literaturhinweise

Die folgenden Literaturhinweise sind ausgewählt, stellen aber den Versuch dar, die interdisziplinäre Breite der behandelten Thematik abzudecken. Hinzugefügt werden noch einige neuere Veröffentlichungen, die sich nicht in den Fußnoten der vorliegenden Arbeit finden. Sie werden hier mit einem * versehen.

Aldcroft, D.H./Morewood, S., Economic Change in Eastern Europe since 1918, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1995.

Angresano, J., An Alternative Scenario for Central and East European Transformation, in: *Journal of Economic Studies* 21(1994)3, 22-38.

* *Bähr, J./Wehrhahn, R.*, Polarization reversal in der Entwicklung brasilianischer Metropolen?, in: *Erdkunde* 49(1995)3, 213-231.

Bardham, P., Symposium on the State and Economic Development, in: *Journal of Economic Perspectives* 4(1990)3, 3-7.

Barisitz, S., Versuch einer Einstufung der mittel- und osteuropäischen Länder nach Kriterien des Reformerfolges 1993/94, in: *Osteuropa-Wirtschaft* 40(1995)2, 168-175.

Barr, N. (ed.), *Labor Markets and Social Policy in Central and Eastern Europe. The Transition and Beyond.* A World Bank Book, Oxford et al. 1994.

Beyme, K. v., *Systemwechsel in Osteuropa*, Frankfurt/M. 1994.

* *Birdsall, N.* et al., Inequality and Growth Reconsidered: Lessons from East Asia, in: *The World Bank Economic Review* 9(1995)3, 477-508.

Bradshaw, M.J. (ed.), *The Soviet Union. A New Regional Geography*, London et al. 1991.

ders., Lynn, N.J., After the Soviet Union: The Post-Soviet States in the World System, in: *Professional Geographer* 46(1994)4, 439-449.

Braun, D., *The Rich Get Richer. The Rise of Income Inequality in the United States and the World*, Chicago 1991.

Brie, M./Böhlke, E., *Rußland wieder im Dunkeln. Ein Jahrhundert wird besichtigt*, Berlin 1992.

Brüstle, A./Döhrn, R., Systemtransformation in Ostmitteleuropa - eine Zwischenbilanz, in: RWI-Mitteilungen 45(1994), 177-203.

Buchheim, C., Industrielle Revolutionen. Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Großbritannien, Europa und in Übersee, München 1994.

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Materialien zur Raumentwicklung, H. 49: "Strukturwandel in Osteuropa", Bonn 1992.

Busch, U., Soziale Kosten und Sozialpolitik im Transformationsprozeß Zentral- und Osteuropas, in: Wahl, J. (Hrsg.), Sozialpolitik in der ökonomischen Diskussion, Marburg 1994, 281-296.

Chirot, D. (ed.), The Origins of Backwardness in Eastern Europe, Berkeley et al. 1989.

Cole, J.P., Republics of the Former UdSSR in the Context of a United Europe and New World Order, in: Soviet Geography 32(1991)9, 587-603.

**Commander, S./Coricelli, F.* (eds.), Unemployment, Restructuring, and the Labor Market in Eastern Europe and Russia, Washington, D.C. 1995.

Cséfalvay, Z. u. a., Regionalstruktur im Wandel - das Beispiel Ungarn, ISR-Forschungsberichte H. 11, Wien 1993.

**Csepeli, G./Örkény, A.*, Ideology and Political Beliefs in Hungary, London - New York 1992.

**Diamond, L.*, Economic Development and Democracy Reconsidered, in: American Behavioral Scientist 35(1992)4/5, 450-499.

Dutt, A. K. et al. (eds.), The State, Markets and Development, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1994.

Ellman, M., The increase in death and disease under 'katastroika', in: Cambridge Journal of Economics 18(1994), 329-355.

ders., Kontorovich, V. (eds.), The Disintegration of the Soviet Economic System, London-New York 1992.

Europäische Kommission: Wettbewerb und Kohäsion: Tendenzen in den Regionen. Fünfter Periodischer Bericht über die sozioökonomische Lage und Entwicklung der Regionen der Gemeinschaft, Brüssel-Luxemburg 1994.

**Faath, S.*, Algerien - Transition mit Hindernissen, in: Geographische Rundschau 45(1993)1, 18-23.

Faßmann, H., Transformation in Ostmitteleuropa. Eine Zwischenbilanz, in: Geographische Rundschau 46(1994)12, 685-691.

ders., Lichtenberger, E. (Hrsg.), Märkte in Bewegung. Metropolen und Regionen in Ostmitteleuropa, Köln u. a. 1995.

Feng, Y., Regime, Polity, and Economic Growth: The Latin American Experience, in: Growth and Change 26(1995), 77-104.

Fiala, R., The International System, Labor-Force Structure, and the Growth and Distribution of National Income, 1950-1980, in: Sociological Perspectives 35(1992)2, 249-282.

Fisch, G., Integration und Kohäsion heterogener Staaten in der EG. Außenhandelstheoretische und entwicklungsrelevante Probleme, Wiesbaden 1994.

**Fischer, W.*, Wirtschaftssysteme und Lebensstandard. Ein historischer, internationaler und interkultureller Vergleich, in: Wirtschaft & Wissenschaft 3(1995)3, 30-39.

Förster, H., Das Sechstel der Erde, das einst Sowjetunion hieß, in: Die Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS), Redaktion: Wehling, H.-G., Stuttgart u. a. 1992, 11-26.

Fröhlich, H.-P./Link, F.J., Makroökonomische Zwischenbilanz der Transformationen in Mittel-Osteuropa, in: Institut der Deutschen Wirtschaft (Hrsg.), Osteuropa auf dem Weg in die Marktwirtschaft, Köln 1993, 20-32.

**Fukuyama, F.*, Konfuzianismus und Marktwirtschaft, München 1995.

**Geiss, I.* u. a., Der Zerfall der Sowjetunion, Frankfurt/M. 1995.

Glaeßner, G.-J., Demokratie nach dem Ende des Kommunismus, Opladen 1994.

Götz, R./Halbach, U., Politisches Lexikon Rußland, München 1994.

dies., Politisches Lexikon GUS, 2., überarb. Aufl., München 1993.

**Gregory, P.R./Stuart, R.C.*, Soviet and Post-Soviet Economic Structure and Performance, fifth ed., New York 1994.

Gritsai, O.V./Kotlyakov, V., Transitional Economies. Development Trajectories and Global Change, in: Erdkunde. Archiv für wissenschaftliche Geographie 48(1994)2, 111-120.

Grobe-Hagel, K., Rußlands Dritte Welt, Frankfurt/M. 1992.

Gumpel, W., Die politische und wirtschaftliche Entwicklung in den zentralasiatischen Turkrepubliken, in: Osteuropa 44(1994)11, 1023-1044.

Haggard, S., Pathways from the Periphery. The Politics of Growth in the Newly Industrialized Countries, Ithaca-London 1990.

Harsay, G., PHARE-EU-Hilfe für Mittel- und Osteuropa unter besonderer Berücksichtigung Ungarns, in: Südosteuropa 43(1994)9/10, 593-611.

Hartmann, J., Vergleichende Politikwissenschaft, Frankfurt/M.-New York 1995.

Helliwell, J. F., Empirical Linkages between Democracy and Economic Growth, in: British Journal of Political Science 24(1994), 225-248.

**Hishow, O.*, Ambivalenz der Transformation in Albaniens Wirtschaft - lange Aufholzeiträume erforderlich, in: Südosteuropa Mitteilungen 35(1995)3, 233-252.

Hölscher, J. u. a. (Hrsg.), Bedingungen ökonomischer Entwicklung in Zentraleuropa, Bd. 2: Wirtschaftliche Entwicklung und institutioneller Wandel, Marburg 1994.

Hoer, H.W., Theoretical Underpinning the Transition in Eastern Europe: An Austrian View, in: Economic Systems 19(1995)1, 59-77.

Hollingsworth, J.R. et al. (eds.), Governing Capitalist Economies, New York-Oxford 1994.

Hughes, H., Why Have East Asian Countries Led Economic Development?, in: The Economic Record 71(1995)No. 202, 88-104.

**Informationen zur politischen Bildung* (1995)249: Gemeinschaft unabhängiger Staaten, Bonn.

Institut für Länderkunde Leipzig (Grimm, F.-D. u. a.), Zentrensysteme als Träger der Raumentwicklung in Mittel- und Osteuropa, Leipzig 1994.

Jordan, P., Rumänien - permanente Peripherie Europas?, in: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 47(1995)2, 42-51.

Juchler, J., Osteuropa im Umbruch, Zürich 1994.

Kenworthy, L., Equality and efficiency: The illusory trade off, in: European Journal of Political Research 27(1995)2, 225-254.

**ders., L.*, In Search of National Economic Success, Thousand Oaks et al., 1995.

Killick, T., A Reaction Too Far. Economic theory and the role of the state in developing countries, London 1989.

ders., *Stevens, C.*, Economic Adjustment in Eastern Europe: Lessons from the Third World, in: Bird, G. (ed.), Economic Reform in Eastern Europe, Aldershot (UK)-Vermont (USA) 1992, 101-136.

**Krieger-Boden, C.*, Neue Argumente für die Regionalpolitik?, in: Die Weltwirtschaft (1995)2, 193-215.

**Kulke, E.*, EU-Integration und Industrialisierung der europäischen Peripherie. Das Beispiel Portugal, in: Geographie und Schule 17(1995)97, 17-28.

**Lecher, W./Optenhögel, U.* (Hrsg.), Wirtschaft, Gesellschaft und Gewerkschaften in Mittel- und Osteuropa, Köln 1995.

**Leitzel, J.*, Russian Economic Reform, London - New York 1995.

Lotspeich, R., Crime in the Transition Economies, in: Europe-Asia Studies 47(1995)4, 555-589.

Mehmet, Ö., Fundamentalismus und Nationalstaat. Der Islam und die Moderne, Hamburg 1994.

Merkel, W. (Hrsg.), Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Opladen 1994.

**Meusburger, P./Klinger, A.* (Hrsg.), Vom Plan zum Markt. Eine Untersuchung am Beispiel Ungarns, Heidelberg 1995.

**Midgley, J.*, Social Development, London et al. 1995.

Migdal, J.S., Strong Societies and Weak States. State-Society Relations and State Capabilities in the Third World, Princeton, N. J. 1988.

Mikus, W., Wirtschaftsgeographie der Entwicklungsländer, Stuttgart-Jena 1994.

Müller, K., "Modernisierung" Eastern Europe: Theoretical Problems and Political Dilemmas, in: European Journal of Sociology 33(1992), 109-150.

ders., Vom Postkommunismus zur Postmodernität? Zur Erklärung sozialen Wandels in Osteuropa, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47(1995)1, 37-64.

**Müller-Mahn, D.*, Wirtschaftliche Ursachen, räumliche Spannungsfelder und entwicklungspolitische Konsequenzen des Bürgerkrieges in Algerien, in: Die Erde 126(1995), 223-242.

Münch, R., Das Projekt Europa. Zwischen Nationalstaat, regionaler Autonomie und Weltgesellschaft, Frankfurt/M. 1993.

Mync, A., Regionale Entwicklungspotentiale und aktuelle Strukturveränderungen in Polen, in: Informationen zur Raumentwicklung (1993)9/10, 687-699.

**Nolte, H.-H.*, Internal Peripheries. From Andalusia to Tartastan, in: Review 18 (1995)2, 261-280.

Offe, C., Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt/M.-New York.

**Preuss, S.*, Umweltkatastrophe Mensch. Über Grenzen und Möglichkeiten, ökologisch bewußt zu handeln, Heidelberg 1991.

Ringens, S./Wallace, C. (eds.), Societies in Transitions: East-Central Europe Today, Vol. I., Aldershot et al. 1994.

Ruppert, H., Die Türkei - der Orient in Europa?, in: Geographie heute 12(1991)90, 2-7.

Sandschneider, E., Stabilität und Transformation politischer Systeme. Stand und Perspektiven politikwissenschaftlicher Transformationsforschung, Opladen 1995.

Sautter, H., Probleme einer intergesellschaftlichen Sozialordnung, in: Homann, K. (Hrsg.), Wirtschaftsethische Perspektiven I, Berlin 1994, 211-239.

Schnabel, C., Korporatismus, zentralisierte Tarifverhandlungen und makroökonomische Performance, in: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 42(1993)3, 259-272.

Schulz-Nieswandt, F., Regionale Wohlstandsunterschiede als Problem einer sozialpolitisch relevanten regionalen Entwicklungspolitik, in: Kleinhenz, G. (Hrsg.), Soziale Integration in Europa II, Berlin 1996 (im Druck).

ders., Zur Theorie der Transformation. Befunde und Thesen zur Rolle von Sozialpolitik, Infrastruktur und Institutionen im Transformationsprozeß, in: Schmitz, M. (Hrsg.), Europa-Kolloquium, Bd. 4, Regensburg-Heidelberg 1996 (im Druck).

ders., "Amulant oder stationär". Eine sozialökonomische Analyse der Determinanten der Inanspruchnahme stationärer Altenpflege, Weiden-Regensburg 1994 (darin nur: Vorbemerkungen zu einem internationalen und kulturübergreifenden Problem).

ders., Zur Theorie der Transformation. Die "social policy matters"-These unter Beachtung komparativer wirtschafts- und sozialgeographischer Aspekte, Weiden-Regensburg 1994.

ders., Transformation, Modernisierung und Unterentwicklung, Weiden-Regensburg 1994.

ders., Zum Problem der sozialen Wohlfahrt des alten Menschen in der "Dritten Welt". Ein theoretisches Konzept, empirische Befunde und vergleichende Aspekte der Situation westlicher Länder, in: Sozialer Fortschritt 43(1994)9, 210-215.

ders., Politik als Gestaltung, Weiden-Regensburg 1994; 2., überarb. Aufl., Weiden-Regensburg 1995.

ders., Soziale Wohlfahrtsentwicklung von Frauen und Kindern in der Dritten Welt - Stand der Diskussion, in: Sozialer Fortschritt 42(1993)12, 285-293.

ders., Zur Theorie der Wohlfahrtspolitik. Teil 2, Weiden-Regensburg 1993 (insbesondere Kapitel 8).

ders., Einführung in die wohlfahrtsstaatliche Landeskunde der Bundesrepublik Deutschland, Weiden-Regensburg 1993.

Sell, S., Räumliche Sozialpolitik, in: Geographische Zeitschrift 82(1994)3, 154-165.

Senghaas, D., Wohin driftet die Dritte Welt?, Frankfurt/M. 1994.

Spagat, M., Human Capital, Instability and Foreign Investment in Transition Economies, in: Economics of Planning 28(1995), 185-203.

Spalding, N. L., The Relevance of Basic Needs for Political and Economic Development, in: Studies in Comparative International Development 25(1990)3, 90-115.

Sterbling, A., Strukturfragen und Modernisierungsprobleme südosteuropäischer Gesellschaften, Hamburg 1993.

**Sundhaussen, H.*, Alphabetisierung und Wirtschaftswachstum in den Balkanländern in historisch-komparativer Perspektive, in: *Reiter, N./Sundhaussen, H.* (Hrsg.), Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor, Berlin 1994, 21-36.

Sundrum, R.M., Income distribution in less developed countries, London-New York 1991.

Szücs, J., Die drei historischen Regionen Europas, Frankfurt/M. 1990.

**Taubmann, W.*, China - Wirtschaftsmacht der Zukunft, in: Praxis Geographie 26(1995)1, 4-11.

**Thirkell, J. et al.* (eds.), Labour relations and political change in eastern Europe, London 1995.

Trommsdorff, G. (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des soziopolitischen Wandels in Ostdeutschland*, Berlin 1993.

Van der Beek, K. u. a. (Hrsg.), *Sozialpolitik im Transformationsprozeß. Ordnungs- und sozialpolitische Reformen in Polen*, Berlin-New York 1995.

**Vobruba, G.*, Die soziale Dynamik von Wohlstandsgefällen, in: *Soziale Welt* 46(1995)3, 326-341.

Voigt, S., Values, Norms, Institutions, and the Prospects for Economic Growth in Central and Eastern Europe, in: *Jahn, E./Wildenmann, R.* (Hrsg.), *Stability in East Central Europe? Stabilität in Ostmitteleuropa?*, Baden-Baden 1995, 7-17.

Wade, R., *Governing the Market. Economic Theory and the Role of Government in East Asian Industrialization*, Princeton, N. J. 1990.

Wagner, H., *Wachstum und Entwicklung*, München-Wien 1993.

Weaver, R.K./Rockman, B.A. (eds.), *Do Institutions Matter? Government Capabilities in the United States and Abroad*, Washington, D. C. 1993.

Weltbank, *Weltentwicklungsbericht 1994: Infrastruktur und Entwicklung*, Washington, D. C. 1994.

dies., *The East Asian Miracle: Economic Growth and Public Policy*, Oxford 1993.

**Wessel, K.*, Internationale Wirtschaftsbeziehungen und industrieller Strukturwandel in den Reformländern Ostmitteleuropas, in: *Geographie und Schule* 17(1995)97, 29-37.

Wirth, E., *Theoretische Geographie*, Stuttgart 1979.

Wöhleke, M., *Brasilien. Diagnose einer Krise*, München 1994.

**Wolchik. S.L.*, *Czechoslovakia in Transition. Politics, economics and society*, London - New York 1992.

Zaniewski, K., Regional Inequalities in Social Wellbeing in Central and Eastern Europe, in: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 83(1992)5, 342-352.

Zapf, W., *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation*, Berlin 1994.

***Zinnbauer, D.,** Sozio-kulturelle Voraussetzungen des „Asian Growth Miracle“, unveröffentlichte Diplomarbeit, Regensburg 1995.

***Zwass, A.,** From Failed Communism to Underdeveloped Capitalism, Armonk-New York 1995.

SOZIALÖKONOMISCHE SCHRIFTEN

Herausgegeben von Professor Dr. Dr. h.c. Bert Rürup

- Band 1 Marietta Jass: Erfolgskontrolle des Abwasserabgabengesetzes. Ein Konzept zur Erfassung der Gesetzeswirkungen verbunden mit einer empirischen Untersuchung in der Papierindustrie. 1990.
- Band 2 Frank Schulz-Nieswandt: Stationäre Altenpflege und "Pflegerotstand" in der Bundesrepublik Deutschland. 1990.
- Band 3 Helmut Böhme, Alois Peressin (Hrsg.): Sozialraum Europa. Die soziale Dimension des Europäischen Binnenmarktes. 1990.
- Band 4 Stephan Ruß: Telekommunikation als Standortfaktor für Klein- und Mittelbetriebe. Telekommunikative Entwicklungstendenzen und regionale Wirtschaftspolitik am Beispiel Hessen. 1991.
- Band 5 Reinhard Grünewald: Tertiärisierungsdefizite im Industrieland Bundesrepublik Deutschland. Nachweis und politische Konsequenzen. 1992.
- Band 6 Bert Rürup, Uwe H. Schneider (Hrsg.): Umwelt und Technik in den Europäischen Gemeinschaften. Teil I: Die grenzüberschreitende Entsorgung von Abfällen. Bearbeitet von: Thomas Kemmler, Thomas Steinbacher. 1993.
- Band 7 Mihai Nedelea: Erfordernisse und Möglichkeiten einer wachstumsorientierten Steuerpolitik in Rumänien. Dargestellt am Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie. 1995.
- Band 8 Andreas Schade: Ganzjährige Beschäftigung in der Bauwirtschaft – Eine Wirkungsanalyse. Analyse und Ansätze für eine Reform der Winterbauförderung. 1995.
- Band 9 Frank Schulz-Nieswandt: Ökonomik der Transformation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem. Eine Einführung aus wirtschaftsanthropologischer Sicht. 1996.